

Beuthstr. 6 - 8
10117 Berlin-Mitte

U 2 Spittelmarkt
M 48, 248, 347

Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung ■ Beuthstr. 6 - 8 ■ D-10117 Berlin

An alle öffentlichen und privaten
weiterführenden Schulen in Berlin

www.berlin.de/sen/bwf

Geschäftszeichen	I A 6
Bearbeitung	Elisabeth Müller-Heck
Zimmer	7064
Telefon	030 9026 5701
Vermittlung ■ intern	030 9026 7 ■ 926
Fax	+49 30 9026 6515
eMail	elisabeth.mueller-heck @senbwf.verwalt-berlin.de
Datum	10.01.2007

Lesbische und schwule Lebensweisen Handreichung für die weiterführenden Schulen

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

die vorliegende Broschüre ist vom LISUM als Anregung für den fächerverbindenden und fächerübergreifenden Unterricht in der Sekundarstufe I und II erarbeitet worden. Obwohl sich in den letzten Jahren das gesellschaftliche Klima in Bezug auf das Thema Homosexualität gewandelt hat, spiegelt sich die gesellschaftliche Offenheit erst vereinzelt im Unterricht der Fächer Biologie, Deutsch, Englisch, Ethik, Geschichte/Sozialkunde, Latein, Politik oder Psychologie wider.

Jugendliche, die lesbisch oder schwul sind, fühlen sich mit ihren Problemen oft nicht ernst genommen und leiden unter diskriminierenden Äußerungen ihrer Mitschüler/innen.

Sie begegnen Vorurteilen, die durch vernünftige Argumente nicht zu widerlegen sind.

Daher ist es wichtig, allen Schülerinnen und Schülern eine nachhaltig differenzierte Haltung zum Thema „Umgang mit Vielfalt“ zu ermöglichen.

In dieser Broschüre finden Sie vielfältige Anregungen, die im Unterricht eingesetzt werden können, um zu einer Akzeptanz unterschiedlicher Lebensweisen beizutragen.

Wir empfehlen Ihnen diese Unterrichtsangebote, da sie Ihnen den Zugang zu einem leider immer noch Tabu behafteten Thema erleichtern.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag

E. Müller-Heck

Bankverbindungen	Landeshauptkasse Berlin	
	Kontonummer	BLZ
Postbank Berlin	58100	10010010
Berliner Bank	9919260800	10020000
Landesbank Berlin	0990007600	10050000
Bundesbank Filiale Berlin	10001520	10000000

Bildung für Berlin



Lesbische und schwule Lebensweisen
Handreichung für die weiterführenden Schulen

Impressum

Herausgeber

Berliner Landesinstitut
für Schule und Medien (L I S U M)
Alt-Friedrichsfelde 60
10315 Berlin
Tel. 030-9021-0
www.lisum.de

Autor

Martin Fuge, geb. Haupt, Lehrer, Projektmitarbeit bei Aufklärung und Beratung zu lesbischen, schwulen, bisexuellen und transgender Lebensweisen - Abqueer e.V.

Mitautorinnen

Lela Lähnemann, Diplompädagogin, Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, Fachbereich für gleichgeschlechtliche Lebensweisen - SenBJS
Margot Wichniarz, Berliner Landesinstitut für Schule und Medien - L I S U M

Einige Teile basieren auf der Handreichung „Gleichgeschlechtliche Beziehungen“ der Freien und Hansestadt Hamburg, 2003, die wir mit freundlicher Genehmigung der Behörde für Bildung und Sport übernehmen durften (im Folgenden: Hamburger Handreichung).

Redaktion

Margot Wichniarz

Druck/Verarbeitung

Berliner Landesinstitut für Schule und Medien (L I S U M)

Zum Titelbild

Das Logo des Fachbereichs für gleichgeschlechtliche Lebensweisen der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung auf der Regenbogenfahne.
Grafik des Logos: Detlef Pusch

1. Auflage

1.500 Exemplare

Berlin, Dezember 2006

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder andere Formen der Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Frei für die Nutzung durch die Berliner Schulen.

Lesbische und schwule Lebensweisen

Handreichung

**für den fächerverbindenden und fachübergreifenden Unterricht
in der Sekundarstufe I und II der Berliner Schule,
für die Fächer Biologie, Deutsch, Englisch, Ethik
Geschichte/Sozialkunde, Latein, Psychologie**

Preisausschreiben

Werte Leserinnen und Leser,
Lehrerinnen und Lehrer,
Schülerinnen und Schüler,

wenn Sie eine der in dieser Handreichung vorgestellten Unterrichtseinheiten in der Schule einsetzen, bitten wir Sie anschließend um eine Rückmeldung:

Bitte, schicken Sie eine eMail an: teach-out@abqueer.de
mit folgenden Informationen:

Welche UE haben Sie durchgeführt?

In welcher Schule und Klassenstufe?

Waren die Erfahrungen mit der UE gut / mittelmäßig oder schlecht?

Ggf.: Möchten Sie weitere Erfahrungen oder Anregungen mitteilen?

Unter allen Personen, die eine Rückmeldung gegeben haben, wird zum Ende des Jahres 2007 - sowie voraussichtlich auch in den Folgejahren - ein Preis verlost! Lassen Sie sich überraschen!

Ihr Abqueer-Team

Vorwort

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

in den letzten Jahren hat sich das gesellschaftliche Klima homosexuellen Menschen gegenüber gewandelt. Viele Prominente aus allen gesellschaftlichen Bereichen bekennen sich öffentlich zu ihrem gleichgeschlechtlichen Begehren; Lesben und Schwule gehören in Filmen, Fernsehserien, Talks- und Unterhaltungsshows wie selbstverständlich dazu; Frauen gehen Eingetragene Lebenspartnerschaften mit Frauen ein, Männer mit Männern und das „Antidiskriminierungsgesetz“ stellt homosexuelle mit heterosexuellen Menschen gleich und soll sie vor ungerechtfertigter Benachteiligung aufgrund ihrer sexuellen Identität schützen. Homosexualität ist immer mehr auf der Ebene der Normalität angekommen.

Dies findet sich auch in den administrativen Vorgaben, die im Schulgesetz und in den Rahmenlehrplänen für die Berliner Schule festgeschrieben sind, wieder. So hat jeder junge Mensch unabhängig von seiner sexuellen Identität ein Recht auf Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung. Viele Fächer bieten mittlerweile die Möglichkeit, das „Andere“ kennen zu lernen und sich konstruktiv damit auseinanderzusetzen.¹

Mit der vorliegenden Handreichung möchten wir nun noch einen Schritt weitergehen und Pädagoginnen und Pädagogen durch konkrete Unterrichtsvorschläge ermutigen, das Thema *Homosexualität* im Unterricht „anzupacken“. Sie, liebe Kollegin, lieber Kollege, können dazu beitragen, dass lesbische und schwule junge Menschen ein stabiles Selbstwertgefühl entwickeln und ihnen ihre Mitschülerinnen und -schüler mit Offenheit, Selbstverständlichkeit und Akzeptanz begegnen.

Mascha Kleinschmidt-Bräutigam

Dezember 2006

¹ Eine ausführliche Zusammenstellung von Fachinhalten, die sich auf Homosexualität beziehen, finden Sie im Informations- und Materialteil.

Inhaltsverzeichnis	Seite
Vorwort - Mascha Kleinschmidt-Bräutigam	5
Das Thema „Gleichgeschlechtliche Lebensweisen in Schule und Unterricht“	9
Hinweise für Schulleiterinnen, Schulleiter und Lehrkräfte	12
Anforderungen, die mit den Unterrichtsbeispielen verbunden sind	13
Vorurteile als methodisches Problem	13
Die Frage nach dem „Warum“ als Problem	14
Unterrichtsvorschläge	15
Anmerkungen zu den Spielen zum Kontakt Aufnehmen und Kennenlernen	16
Anmerkungen zum Rollenspiel	16
U 01 Kleines Begriffslexikon	18
U 02 Spiele zum Kontakt Aufnehmen und Kennenlernen	21
U 03 „Vorurteile und Realitäten“ in Bezug auf Homosexualität	26
U 04 Spielerische Auseinandersetzung mit dem Thema „Liebe und Sexualität“	28
U 05 Warum werden manche Menschen homosexuell?	30
U 06 Die Lebenssituation von lesbischen und schwulen Jugendlichen	32
U 07 Ein lesbisches oder schwules Wochenende	34
U 08 Ist schwul als Schimpfwort „cool“?	37
U 09 Lesbische und schwule Coming-out-Geschichten	41
U 10 Rollenspiele gegen Vorurteile	44
U 11 Filme zum Coming-out	46
U 12 „Homos“ in der Werbung/Werbung für „Homos“	49
U 13 Ich bin schwul und das ist auch gut so! - Berühmte „Homos“	50
U 14 Durcheinander im Poesiealbum	52
U 15 Wenn ich	55
U 16 Wir wollen heiraten	57
U 17 Ehe- und Lebenspartnerschaftsrecht in Deutschland	59
U 18 Meine Mutter liebt eine Frau	64
U 19 Menschen leben und lieben verschieden?	66
U 20 Gleichgeschlechtliche Liebe in der Jugendliteratur	68
U 21 Homosexualität bei Thomas Mann	75
U 22 Did you see that? Est-ce que tu as vu ça?	77

U 23	Hände weg von meinen Knaben — Catull und die Knabenliebe	79
U 24	Lesbisch-schwule Comics	82
U 25	Was heißt denn C S D ?	87
U 26	Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus	89
U 27	Unrecht und Recht	115
U 28	Stereotypes and Oppression	117
Informations- und Materialteil		121
1	A V 27: Sexualerziehung	122
2	Homosexualität in den Rahmenlehrplänen für die Berliner Schule	124
3	Rundschreiben I / 2005 „Information über gleichgeschlechtliche Lebensweisen bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund“	128
4	„Çiğdem ist lesbisch. Vera auch! Sie gehören zu uns. Jederzeit!“	129
5	Homosexualität bei Thomas Mann - Anregungen für den Deutschunterricht	149
6	Zur Lebenssituation von intersexuellen, transgender und transidenten Jugendlichen	153
7	Zweigeschlechtlichkeit als soziale Konstruktion - Dekonstruktivistisches Geschlechterverständnis, gender studies und queer theory	156
8	Prominente Lesben, Schwule, Bisexuelle	161
9	Jugendvideoproduktionen als Bildungsmittel auf DVD und Video	170
10	DVD-Empfehlungen für den Englisch-Unterricht in Sek. II	171

Das Thema „Gleichgeschlechtliche Lebensweisen“ in Schule und Unterricht

Beschimpfungen wie „schwule Sau“ oder „alte Lesbe“ sind nach wie vor auf den Schulhöfen und Pausenfluren präsent. In letzter Zeit wird das Wort „schwul“ in Verbindung mit Gegenständen auch im Sinne von doof, blöd, schlecht, langweilig („Der Arbeitsbogen ist ja voll schwul!“) benutzt.

Sicherlich hat sich in den letzten Jahren das gesellschaftliche Klima in Bezug auf das Thema Homosexualität gewandelt. Berlin, Paris und Hamburg haben offen schwule Bürgermeister; Lesben und Schwule sind häufige Gäste in Talkshows. Doch spiegelt sich diese gesellschaftliche Offenheit erst vereinzelt in den Klassenräumen, Lehrerzimmern und Pausenhöfen der Berliner Schule wider.

Bedenkt man, dass ca. 5-10% aller Erwachsenen homosexuell leben und dass das Alter des inneren Coming-outs¹, also der Selbsterkenntnis das eigene Geschlecht zu begehren, etwa zwischen dem 12. und 17. Lebensjahr liegt, muss es demnach ca. 5-10% lesbische und schwule Jugendliche geben. Sie sind aber in den Berliner Klassenzimmern weitgehend unsichtbar.

Offensichtlich ist das Klima an vielen Berliner Schulen noch nicht wirklich geeignet, junge Lesben, Schwule und Bisexuelle zum Coming-out zu ermutigen: Die Selbstverständlichkeit der Heterosexualität und Angst vor Ausgrenzung dürften Gründe dafür sein.² Dabei ist das Coming-out ein wesentlicher Schritt zum Erwachsenwerden und bei der Entwicklung einer starken, gesunden und lebensfrohen Persönlichkeit. Ganz oft aber haben junge Homosexuelle das Gefühl, abseits zu stehen, nicht mitgemeint zu sein, wenn in der Schule und ihren Familien über das Leben so gesprochen wird, als sei es nur in einer heterosexuellen Partnerschaft zu verwirklichen.

Eine Berliner Studie³ illustriert eindrucksvoll dieses Lebensgefühl lesbischer oder schwuler Teenager in Berlin. Es fehlen Informationen über Homosexualität. Nur wenige Freundinnen und Freunde, ganz selten Lehrerinnen oder Lehrer werden ins Vertrauen gezogen und um Rat gebeten: Letzteres sollte angesichts der Zeit, die Jugendliche in der Schule verbringen, und des Erziehungsauftrags der Schule alle Lehrerinnen und Lehrer nachdenklich stimmen.

Bei homosexuellen Jugendlichen ist von einer mindestens viermal so hohen Rate von Suizidversuchen wie bei heterosexuellen Jugendlichen auszugehen. Befragte Jugendliche geben als Gründe Diskriminierungserfahrungen und ein Gefühl von unerträglicher Isolation an. Studien aus den USA scheinen außerdem darauf hinzuweisen, dass ein mehr als signifikant hoher Anteil an obdachlosen Jugendlichen lesbisch bzw. schwul ist.

Auch andere typische Reaktionen auf psychische Belastungen wie Ess-Störungen oder Selbstverstümmelungen dürften durch das Gefühl zu erklären sein, in einer sich als vollkommen selbstverständlich heterosexuell begreifenden Gesellschaft, die Andersfühlende ausgrenzt, nicht glücklich leben zu können. Dagegen sollte Schule einen

¹ Zur Definition dieses und anderer Begriffe: siehe Unterrichtsbeispiel U 01 Kleines Begriffslexikon

² Sie äußert sich z. B. in der selbstverständlichen Frage an einen Mann, ob er eine Freundin habe, oder in den berühmten Sätzen: Bis du heiratest (oder noch deutlicher für Mädchen: Bist du einen Mann hast), wird alles wieder gut.

³ Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport, Fachbereich für gleichgeschlechtliche Lebensweisen: Sie liebt sie. Er liebt ihn. Eine Studie zur psychosozialen Situation junger Lesben, Schwuler und Bisexueller in Berlin.

positiven Beitrag zur Stärkung des Selbstbewusstseins homosexueller Jugendlicher und zur Verbesserung ihrer sozialen Situation leisten.

Noch viel schwieriger ist das Schulleben unter diesen Voraussetzungen für Jugendliche, die in Konflikt mit den traditionellen Geschlechterrollen nicht oder nicht nur auf der Ebene ihres Begehrens, sondern ihrer Identität sind: Intersexuelle, Transgender und Transsexuelle — Jugendliche also, die sich als zwischen den Geschlechtern stehend empfinden oder sich gegengeschlechtlich definieren. Schule nimmt sie nicht wahr, geht nicht auf sie ein, grenzt sie mehr oder weniger aktiv dadurch aus, dass sie Jugendliche immer in Jungen und Mädchen einteilt (Klassenbuch, Sportunterricht, Behandlung durch Lehrerinnen und Lehrer), auch in Zusammenhängen, in denen das biologische Geschlecht der Schülerinnen oder Schüler völlig irrelevant ist (s. dazu ausführlich 6. im Informations- und Materialteil).

Das neue **Schulgesetz für das Land Berlin** formuliert einen hohen und sehr begrüßenswerten Anspruch an die Berliner Schule und die in ihr tätigen Lehrerinnen und Lehrer:

SchulG §1

„Auftrag der Schule ist es, alle wertvollen Anlagen der Schülerinnen und Schüler zur vollen Entfaltung zu bringen und ihnen ein Höchstmaß an Urteilskraft, gründliches Wissen und Können zu vermitteln. [...]“⁴

§ 2 (1)

„Jeder junge Mensch hat ein Recht auf zukunftsfähige schulische Bildung und Erziehung ungeachtet seines Geschlechts, [...] *seiner sexuellen Identität* und der wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Stellung seiner Erziehungsberechtigten.“⁵

Dies beinhaltet zum einen das Verbot jeglicher Diskriminierung lesbischer und schwuler Jugendlicher - und dazu gehören auch Ignoranz und Negation -, zum anderen die Aufforderung, das Klima an den Schulen in Bezug auf Homosexualität weiterhin zu verbessern. Denn es dürfte einsichtig sein, dass die geschilderte Lebenssituation lesbischer und schwuler Teenager wenig geeignet ist, alle wertvollen Anlagen zur vollen Entfaltung zu bringen.

Wie und unter welchen Gesichtspunkten dies erreicht werden kann, ist in den **Allgemeinen Hinweisen zu den Rahmenplänen, A V 27 - Sexualerziehung** näher geregelt. Das Ziel der schulischen Sexualerziehung ist weit gefasst und geht deutlich über frühere, eher den Reproduktionsaspekt herausstellende Ansätze hinaus^{6,7}:

⁴ Schulgesetz für das Land Berlin (SchulG), 26. Januar 2004 (GVBl. S. 26), § 1 Auftrag der Schule

⁵ Schulgesetz für das Land Berlin (SchulG), 26. Januar 2004 (GVBl. S. 26), § 2 (1) Recht auf Bildung und Erziehung

⁶ Erhellend dazu: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.), Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung, Band 4: Richtlinien und Lehrpläne zur Sexualerziehung, 2003

⁷ Prägnante Ausführungen zum aktuellen Stand, insbesondere unter Berücksichtigung der KMK-Festlegungen zum Thema: Ganguly, Martin: Ganz normal anders — lesbisch, schwul, bi. Humanistischer Verband Deutschlands, 2. Aufl. Berlin 2003

AV 27

„Schulische Sexualerziehung soll Kindern und Jugendlichen alters- und entwicklungsge­mäß helfen, ihr Leben bewusst und in freier Entscheidung sowie verantwortungsvoll sich selbst und anderen gegenüber zu gestalten. Sie soll bei der Entwicklung von Wertvorstellungen unterstützen. Schülerinnen und Schüler sollen hierbei andere kulturelle und religiöse Wertvorstellungen und *unterschiedliche Lebensstile und Lebenssituationen* kennen lernen. Sexualerziehung soll sie zu einem bewussten Umgang mit der eigenen Sexualität befähigen, bei der Entwicklung der eigenen sexuellen Identität hilfreich sein und für ein partnerschaftliches Leben sensibilisieren.

Im Abschnitt 2.3. (Gleichgeschlechtliche Lebensweisen) heißt es: In der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen sexuellen Lebensweisen besteht die Chance, die eigene Sexualität und die anderer zu reflektieren und eine eigene sexuelle Identität zu finden...

Die Gesellschaft gibt bisher überwiegend heterosexuelle Leitbilder vor. Die Entwicklung der sexuellen Identität von Kindern und Jugendlichen, die sich lesbisch, schwul oder bisexuell entwickeln, wird dadurch erschwert. Deshalb ist es wichtig, gleichgeschlechtliche Lebensweisen in ihrer Vielfalt darzustellen und altersgemäß zu vermitteln.“⁸

In den neuen **Berliner Rahmenlehrplänen für die Sekundarstufe I**, die zum Schuljahr 2006/2007 in Kraft getreten sind, werden die Themen „Sexualität und sexuelle Orientierung, sexuelle Identität und gleichgeschlechtliche Lebensweisen“ in mehreren Fächern als Unterrichtsinhalt genannt, und zwar in den Fächern Bildende Kunst, Biologie, Ethik, Fremdsprachen, Philosophie, Geschichte, Politikwissenschaften, Sport und Sozialkunde. Anknüpfungspunkte gibt es in weiteren Fächern, z.B. in Deutsch und Arbeitslehre. Auch in den Rahmenlehrplänen für die gymnasiale Oberstufe und die Berufsschulen gibt es Ansatzpunkte, um die vorliegenden Unterrichtsmaterialien dem Rahmenlehrplan entsprechend einzusetzen.

In Teil 1 der Rahmenlehrpläne heißt es:

„...Die Lernenden übernehmen Verantwortung für sich und ihre Mitmenschen, für die Gleichberechtigung der Menschen ungeachtet des Geschlechts, der Abstammung, der Sprache, der Herkunft, einer Behinderung, der religiösen oder politischen Anschauungen, *der sexuellen Identität* und der wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Stellung.“ (S. 5)

Unter 1.2 Lernen und Unterricht:

„Besondere Aufmerksamkeit gilt der Wahrnehmung und Stärkung von Mädchen und Jungen in ihrer geschlechtsspezifischen Unterschiedlichkeit und Individualität. Sie werden darin unterstützt, sich bei aller Verschiedenheit als gleichberechtigt wahrzunehmen und in kooperativem Umgang miteinander und voneinander zu lernen. Dazu trägt auch eine *Sexualerziehung* bei, die relevante Fragestellungen fachübergreifend berücksichtigt.“ (S. 7)⁹

⁸ Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport: Rahmenplan für Unterricht und Erziehung in der Berliner Schule, Allgemeiner Teil AV 27 Sexualerziehung, Berlin 2001, 1. Ziele und Rahmenbedingungen schulischer Sexualerziehung, weitere Auszüge siehe Informations- und Materialteil

⁹ Rahmenlehrpläne für die Berliner Schule - Klassenstufen 7-10, veröffentlicht am 15.5.2006, in Kraft getreten zum Schuljahr 2006/2007. Eine vollständige Übersicht über die fächer- und stufenbezogenen Anknüpfungspunkte zum Thema der Handreichung befindet sich im Informations- und Materialteil.

Hinweise für Schulleiterinnen, Schulleiter und Lehrkräfte

1. Denken Sie die Möglichkeit der Homosexualität anwesender Jugendlicher immer mit und vermeiden Sie Formulierungen, die Heterosexualität als das Selbstverständliche, Homosexualität aber als die randständige Ausnahme erscheinen lassen!
2. Verwenden Sie durchgängig Formulierungen, die beide Geschlechter benennen, wenn Sie in Diskussionen über Beziehungen oder Partnerschaftsprobleme sprechen!
3. Thematisieren Sie gleichgeschlechtliche Lebensweisen in Schul- und Fachkonferenzen. Regen Sie entsprechende Studientage an!
4. Unterstützen Sie lesbische Kolleginnen und schwule Kollegen, die ihre Lebensweise selbst offen thematisieren (wollen)!
5. Mischen Sie sich ein, wenn Schülerinnen/Schüler oder Lehrkräfte diskriminierende Äußerungen über Homosexuelle machen. Nehmen Sie keine abwertenden Bemerkungen oder Verhaltensweisen hin, die gegen eine Person gerichtet sind, von der andere meinen, sie unterscheidet sich hinsichtlich der sexuellen Orientierung!
6. Legen Sie an gut sichtbaren Stellen Broschüren zum Thema lesbisch-schwule Lebensweisen aus! Hängen Sie an gut sichtbaren Stellen Plakate auf, die auf Lesben- und Schwulenprojekte oder -beratungsstellen hinweisen!
7. Informieren Sie sich über die örtlichen Einrichtungen für Schwule, Lesben, Bi- und Transsexuelle (gesellschaftlich/politische Organisationen, Beratungsstellen, AIDS-Hilfe, ggf. Bars und Clubs, Jugendgruppen, Lese- und Filmmaterial)!
8. Laden Sie Vertreterinnen/Vertreter von Lesben- und Schwulenprojekten in den Unterricht oder zu Projekttagen ein (z.B. Abqueer, Adressen siehe Anhang)!
9. Greifen Sie Lesben- und Schwulenthemen im Unterricht auf, indem Sie über diese Themen diskutieren, wenn sie sich aus speziellen Anlässen ergeben!
10. Nehmen Sie Fragen der sexuellen Orientierung und verschiedener Lebensformen als Unterrichtsthemen auf. Anknüpfungspunkte ergeben sich in verschiedenen Fächern!
11. Informieren Sie sich über Lesben und Schwule, die Bedeutendes geleistet haben! Gehen Sie auf deren sexuelle Orientierung ein, soweit diese für ihr Schaffen von Belang ist (z. B. ist von James Baldwin, Gertrude Stein, Thomas Mann und vielen anderen bekannt, dass sie homosexuell waren, und dennoch lassen die meisten Lehrkräfte diesen Aspekt ihres Lebens unerwähnt)!
12. Sorgen Sie dafür, dass in der Schulbibliothek Sachbücher und Romane über Homosexualität, Coming-out, (berühmte) Lesben und Schwule vorhanden sind und dass sie allen Schülerinnen und Schülern zugänglich sind!
13. Nehmen Sie Texte, die sich mit Lesben und Schwulen auseinandersetzen, in die Listen von Pflicht- und empfohlener Lektüre auf! Nehmen Sie Schwulen- und Lesbenfragen in eine Liste möglicher Themen für schriftliche Arbeiten oder Referate für die Klasse auf!
14. Signalisieren Sie Ihre offene und akzeptierende Haltung gegenüber Lesben, Schwulen, Bi- und Transsexuellen, damit Sie ggf. auch für Jugendliche im Coming-out eine Vertrauensperson sein können!
15. Achten Sie darauf, dass Sie Lesbisch- und Schwulsein nicht nur als Problem, sondern als eine Lebensform neben vielen anderen gleichbedeutend darstellen!
16. Informieren Sie sich über die Neufassung der Allgemeinen Hinweise zur Sexualerziehung, Berlin 2001, und setzen Sie diese an Ihrer Schule in die Praxis um!

Anforderungen, die mit den Unterrichtsbeispielen verbunden sind

Schülerinnen und Schüler (SuS) achten Menschen unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung.

SuS reflektieren vor dem Hintergrund unterschiedlicher sexueller Lebensweisen die eigene Sexualität und die anderer und sind in die Lage, eine eigene sexuelle Identität zu finden.

SuS hinterfragen starre Bilder von Weiblichkeit und Männlichkeit und erkennen den Zusammenhang zwischen diesen und Vorurteilen gegenüber Homosexuellen.

SuS werten Hetero-, Bi- und Homosexualität als gleichberechtigte und gleichwerte Ausdrucksformen des menschlichen Empfindens und der sexuellen Identität und wissen, dass Homosexualität weder eine Krankheit noch ein Verbrechen ist¹.

SuS haben Kenntnisse über verschiedene Lebensformen, wie z. B. gleichgeschlechtliche Paare, Familien mit einem homosexuellen Elternteil oder offene Beziehungen.

SuS kennen lebensgeschichtliche und gesellschaftliche Erfahrungen von Homosexuellen (Coming-out, Reaktionen von Eltern und Freunden, Vorurteile und Diskriminierungen, rechtliche Anerkennung, Verfolgung in der Geschichte und in anderen Ländern, kulturelle und subkulturelle Lebensräume, Emanzipationsbewegung und -projekte, verschiedene sexuelle Ausdrucksformen).

SuS können die Begriffe Homosexualität, Heterosexualität, Bisexualität, Transsexualität, Transvestitismus und Intersexualität erklären und voneinander unterscheiden.

SuS wissen, dass HIV und AIDS keine homosexuellenspezifischen Erkrankungen sind, und verfügen über hinreichendes Wissen, um sich vor Ansteckungsgefahren zu schützen.

Vorurteile als methodisches Problem

Bei der Umsetzung der in dieser Handreichung vorgestellten Unterrichtsbeispiele wird es nötig sein, sich mit verschiedenen Vorurteilen von Schülerinnen und Schülern gegenüber Lesben und Schwulen auseinanderzusetzen.

Es ist sicherlich angebracht, ihnen mit rationalen Argumenten und Fakten zu begegnen. Oft genügt der gesunde Menschenverstand, um eine Meinung oder eine Aussage als Vorurteil zu entlarven. Zum Beispiel ist der Satz „Frauen werden lesbisch, weil sie schlechte Erfahrungen mit Männern gemacht haben.“ leicht widerlegbar: Wie viele Menschen machen schlechte Erfahrungen mit ihren Liebespartnern, ohne deshalb etwas an ihrer Präferenz zu ändern!

Allerdings reicht eine solche Widerlegung durch vernünftige Argumente meistens überhaupt nicht, um eine Person, die ein Vorurteil hat, davon zu überzeugen, dass ihre Ansicht falsch ist oder zumindest sehr verallgemeinernd. Vorurteile sind hartnäckig und stabil, da sie eine bestimmte psychologische Funktion für Menschen erfüllen: Sie sind eine Form von Ersatzwissen und dienen daneben noch der Anpassung, Selbstdarstellung und Selbstbehauptung. Auf der Basis eines Systems von Vorurteilen lässt sich Neues einordnen, ohne dass es ängstigt. Vorurteile sind für Gruppen das gemeinsame Bezugssystem für den Umgang mit dem Außen.

¹ Bis 1991 stand Homosexualität in der „Internationalen Liste für Krankheiten“ der Weltgesundheitsorganisation.

Daher ist ein handlungs- und erfahrungsorientierter Unterricht mehr noch als sonst nötig, um bei Schülerinnen und Schülern eine nachhaltig differenzierte Einstellung zum Thema „Umgang mit Vielfalt“ zu ermöglichen. Durch Rollenspiele, Interaktionsübungen und Gespräche untereinander können Jugendliche zu einer neuen Perspektive gelangen. Sich in andere Menschen und ihre Lebenssituation hineinzusetzen („Wie würde ich mich fühlen, wenn mich andere wegen Etwas ausgrenzten, für das ich nichts kann?“) kann mehr bei Jugendlichen bewirken als pauschale Appelle an ihre Einsicht und ihr Verhalten.

Die Frage nach dem „Warum?“ als Problem

In Gesprächen über Homosexualität taucht regelmäßig die Frage nach deren Ursachen auf. Tatsache ist, dass es keine schlüssige Erklärung für die Entstehung einer gleichgeschlechtlichen sexuellen Orientierung gibt. Verschiedene Forscher haben nach den Ursachen der männlichen Homosexualität gesucht. Alle Erklärungsversuche — seien dies genetische, hormonelle, psychoanalytische oder sozialpsychologische — bergen die Gefahr in sich, dass sie gegen die „Minderheit“ benutzt werden. So wurde in der deutschen Geschichte die These des Sexualwissenschaftlers Magnus Hirschfeld, Homosexualität sei angeboren, von den Nationalsozialisten benutzt, um die Ausrottung der Homosexuellen durch Vernichtung zu betreiben. Wäre eine pränatale „Diagnose“ der sexuellen Orientierung möglich, so würde diese unter jetzigen gesellschaftlichen Verhältnissen vermutlich zur häufigen Abtreibung „homosexueller Föten“ führen.²

Hinter der Frage: „Ist Homosexualität Veranlagung, erworben oder beruht sie auf einer freien Entscheidung?“ steckt häufig das Bedürfnis, sich an klaren Kategorien orientieren zu können und Antworten auf verunsichernde Fragen zu finden, z.B. auf die Frage, ob jemand selbst (oder dessen Eltern) „schuld“ an einer homosexuellen Orientierung sei. Deshalb ist es wichtig, die Fragen nach den Ursachen ernst zu nehmen und darüber zu sprechen, was sich für die Fragenden ändern würde, wenn die Ursache der Homosexualität bekannt wäre.

² Siehe hierzu: Gunter Schmidt: Homosexualität oder wie gefährlich Wissenschaft für Minderheiten ist. In: Das große DerDieDas über das Sexuelle, Reinbek 1986

Unterrichtsvorschläge

Das vorliegende Material ist geeignet für Schülerinnen und Schüler ab Klasse 7, sofern es nicht anders vermerkt ist.

Anmerkungen zu den Unterrichtsvorschlägen:

In der vorliegenden Handreichung finden Sie eine Reihe von Unterrichtsangeboten, die in verschiedenen Fächern aufgegriffen und umgesetzt werden können. Im Anhang haben wir zusammengestellt, um welche Fächer es sich handelt und in welcher Art das Thema Bestandteil der Fachrahmenlehrpläne ist. Suchen Sie sich aus dem Angebot das heraus, was in Ihr Fach und einen bestimmten thematischen Zusammenhang passt. Erreichen wollen wir, dass das Thema der Handreichung immer mal wieder an unterschiedlichen Stellen in unterschiedlichen Fächern auf ganz unterschiedliche Art und Weise behandelt wird und es dadurch genauso selbstverständlich präsent ist wie viele andere Themen auch.

Abkürzungen:

AB	Arbeitsbogen
EA	Einzelarbeit
PA	Partnerarbeit
GA	Gruppenarbeit
UG	Unterrichtsgespräch
SuS	Schülerinnen und Schüler
L	Lehrerin bzw. Lehrer

Anmerkungen zu den Spielen zum Kontakt Aufnehmen und Kennenlernen

Die Auseinandersetzung mit dem Thema „Lesbische und schwule Lebensweisen“ ist immer auch eine Auseinandersetzung mit der eigenen geschlechtlichen Identität und mit der eigenen Sexualität, d.h.: Die Behandlung des Themas kann u. U. sehr persönliche Bereiche aller Beteiligten berühren und bedarf deshalb eines Klimas des Respekts und des gegenseitigen Vertrauens. Aus diesem Grund haben wir beispielhaft einige Übungen (s. U 02) in die Handreichung aufgenommen, die dazu beitragen sollen, dass die Schülerinnen und Schüler mehr über sich erfahren, sich besser kennen lernen und mehr Nähe zueinander entwickeln. Außerdem sind die Übungen zum Teil geeignet sich dem Thema „Homosexualität“ auf spielerische, unverfängliche Weise zu nähern.

Anmerkungen zum Rollenspiel

An dieser Stelle sollen einige allgemeine Anmerkungen zu Rollenspielen erfolgen, da diese sehr vielfältig im Unterricht eingesetzt werden können.

Das Rollenspiel ist vermutlich die komplexeste Methode, Perspektivenwechsel einzuleiten bzw. Klischees sichtbar zu machen. Lehrerinnen und Lehrer sowie SuS bedürfen deshalb einer gewissen Übung. Beim Vorspielen geht es vor allem um Authentizität und nicht um Schauspielkunst. Abzuwägen ist, ob reale Konfliktsituationen in der Gruppe im Rollenspiel aufgegriffen werden sollten. Auch die Auswertung von Rollenspielen erfordert eine gewisse Übung, so dass zunächst mit eher unverfänglichen Rollenspielen angefangen werden sollte. Es ist ratsam, zunächst die Spielenden zu fragen, wie sie sich gefühlt haben. Dann schildern die Zuschauerinnen/Zuschauer ihre Beobachtungen. Danach müssen die Spielerinnen/Spieler aus ihren Rollen formell „entlassen“ werden. Zum Abschluss sollte über das Gesehene diskutiert werden. Oft erweist sich ein Dialog über die Vorgaben der Rolle und deren praktische Umsetzung als Ausgangspunkt für ein Gespräch der SuS untereinander als fruchtbar.

Vorgestellt werden einige Arten von Rollenspielen (nach Schwierigkeitsgrad geordnet):

- a) das vorgegebene Rollenspiel
Kleingruppen bekommen jeweils eine vorgegebene Situation und ggf. Rollenbeschreibungen. Sie haben dann Zeit, sich die „Szene“ auszudenken, zu proben und vorzuführen. Diese Form ist vor allem für Teilnehmerinnen/Teilnehmer ohne Erfahrungen geeignet; der Auswertungsprozess der verschiedenen Rollenspiele unterscheidet sich erfahrungsgemäß nicht sehr voneinander. Er kann aber durch gezielte Nachfragen Aufschluss über jede mitspielende Person geben. Reizvoll ist hier der Vergleich von gleichen Rollenspielaufgaben.
- b) das offene oder spontane Rollenspiel
Jede/jeder erhält nur die Situation und ihre/seine Rolle (mit bestimmten Eigenschaften). Dann wird sofort gespielt, u. U. nach einer kurzen Anmoderation durch den Lehrer/die Lehrerin, z. B. was den Ort der Handlung betrifft und die Reihenfolge des Auftritts. Diese Form ist schwieriger, aber auch authentischer.

Die Teilnehmerinnen/Teilnehmer werden u. U. zum Nachdenken über ihr eigenes Verhaltensrepertoire angeregt und entwickeln vielleicht Perspektiven zur Änderung und Erweiterung. Es ist ratsam, die eigenen Erwartungen nicht zu hoch anzusetzen. Es besteht die Möglichkeit, dass ein deeskalierendes Eingreifen des Lehrers/der Lehrerin nötig wird.

c) Mitmachtheater

Das Mitmachtheater ist in der klassischen Variante für Konfliktsituationen mit einer Täterin/einem Täter gedacht. Diese/dieser bleibt die ganze Szene über die gleiche Person, die anderen Rollen können per Handzeichen ausgetauscht werden. Das Mitmachtheater ist eine sehr komplexe Methode mit der lohnenden Botschaft: Eingreifen hilft! Verschiedene Konfliktbewältigungsstrategien können entwickelt bzw. erprobt werden.

U 01 Kleines Begriffslexikon

Absicht

SuS erarbeiten sich selbstständig Begriffe, die ihnen z. T. unbekannt sein dürften.

SuS erklären neu gelernte Begriffe anderen SuS, so dass diese sie ebenfalls erklären können.

SuS können die Begriffe Homosexualität, Heterosexualität, Bisexualität, Transsexualität, Intersexualität und Transvestitismus voneinander unterscheiden.

Ablauf

(Stamm-/Expertengruppen nach Klippert)

Die SuS werden z. B. durch Abzählen (A, B, C, D, E) in fünf verschiedene Gruppen eingeteilt und erhalten als Papierstreifen einen der fünf Abschnitte des Materials.

EA: SuS erarbeiten sich ihren jeweiligen Abschnitt.

GA 1: SuS tauschen sich in themengleichen Gruppen über ihr Verständnis der jeweiligen Begriffe aus. Dabei dürfen sie keinerlei schriftliche Aufzeichnungen verwenden, auch nicht den Papierstreifen. Sie fertigen innerhalb der Gruppe gruppengleiche kurze schriftliche eigene Definitionen an. Jede Gruppe verteilt für die nächste Gruppenarbeit Nummern unter sich (1, 2, 3 usw.)¹

GA 2: SuS erklären innerhalb einer nummergleichen (alle Einsen, alle Zweien usw.) Gruppe ihre jeweiligen Begriffe. Alle anderen dürfen sich Stichworte aufschreiben.

PA: SuS tauschen sich paarweise (z. B. Ausgangssitzordnung) über alle selbst erarbeiteten und gehörten Begriffe aus und korrigieren ggf. Missverständnisse mit Hilfe der ausgeteilten Papierstreifen.

UG: Die Lehrkraft moderiert ein Unterrichtsgespräch, in welchem alle Definitionen genannt, diskutiert, eventuell erweitert und kommentiert werden.

Hinweise

Die einzelnen Begriffe sind nicht für alle SuS die gleichen, daher ist es u. U. nötig, einzelnen Gruppen oder SuS während der Erarbeitung zu helfen und Missverständnisse auszuräumen. Es können auch je nach Schwerpunktsetzung der Stunde Begriffe entfernt, gekürzt oder ersetzt werden.

Insbesondere Intersexualität und Transsexualität bedürfen in der Diskussion sicher eines größeren Raumes. Neben der angegebenen Internetadresse und Literatur kann der im Anhang stehende Text zur Situation transgender und transsexueller Jugendlicher in der Schule als inhaltliche Vorbereitung für die Lehrkraft hilfreich sein.²

Varianten/weiterführende Hinweise

- z. B. Schülerkurzvorträge
- Lückentext
- Poster, Flyer etc. (z. B. als Gruppenarbeitsprodukt der GA 2)
- Internetrecherche

Quelle: Hamburger Handreichung, stark überarbeitet

¹ Die Gruppeneinteilung kann auch dadurch erfolgen, dass die Lehrkraft die Kopiervorlagenstreifen jeweils durchnummeriert.

² siehe auch: „Männlich-weiblich-menschlich?“ Trans- und Intergeschlechtlichkeit, Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, erscheint voraussichtlich Anfang 2007, hier insbesondere das Kapitel „Mädchen-jungen und Jungen-mädchen — Kritische Geschlechterdifferenzierung in der Schule“

U 01: Kleines Begriffslexikon A

Bisexualität meint, dass sich jemand gleichermaßen von Personen beiderlei Geschlechts angezogen fühlt. Oft ist von „bi“ die Rede.

Coming-Out bezeichnet den gesamten Prozess der Selbstwahrnehmung der sexuellen Orientierung und das „Herauskommen“ oder „Heraustreten“ aus dem (unfreiwilligen) Schweigen zumeist des Lesbisch- oder Schwulseins. Als inneres Coming-Out wird die Phase bezeichnet, in der jemand die eigenen Gefühle und Wünsche realistisch wahrnimmt und vor sich selbst anerkennt. Das äußere Coming-Out (Going-public) ist die Phase, in der das Lesbisch- oder Schwulsein zunächst vertrauten und später vielleicht auch einem weiteren Kreis von Menschen bekannt (gemacht) wird. Der Prozess des Coming-Out beginnt meist in der Pubertät und kann viele Jahre dauern.

Handreichung - Lesbische und schwule Lebensweisen

U 01: Kleines Begriffslexikon B

Geschlechtsidentität bedeutet, zu welchem Geschlecht sich jemand zugehörig fühlt. Dies ist für die meisten Menschen das biologische Geschlecht (sog. Geburtsgeschlecht), aber nicht für alle, z.B. fühlen sich Transsexuelle anders.

Heterosexualität bedeutet, dass sich jemand von einer Person des anderen Geschlechts angezogen fühlt.

Homosexualität bedeutet, dass sich jemand von einer Person des gleichen Geschlechts angezogen fühlt. Bei Frauen hat sich der Begriff „lesbisch“ und bei Männern der Begriff „schwul“ durchgesetzt. Beide Begriffe wurden früher abwertend und als Schimpfwort gebraucht. Sie haben sich aber im allgemeinen Sprachgebrauch - auch bei Lesben und Schwulen - durchgesetzt, um weibliche und männliche Homosexualität zu kennzeichnen

Handreichung - Lesbische und schwule Lebensweisen

U 01: Kleines Begriffslexikon C

Intersexualität ist ein Oberbegriff für vorgeburtliche (genetische, chromosomale oder hormonelle) Entwicklungen, die dazu führen, dass ein Mensch nicht eindeutig männlich oder weiblich ist. Manche werden mit Geschlechtsmerkmalen geboren, die eine Zuordnung schwierig machen, bei anderen tritt der Unterschied erst in der Pubertät zutage. Dies kommt etwa einmal pro 2000 Geburten vor. Intersexuelle werden trotzdem rechtlich einem der beiden Geschlechter zugeordnet und medizinisch so behandelt, z.B. durch Operationen. Diese medizinische Praxis und das gesellschaftliche Zwei-Geschlechtersystem werden von zahlreichen Intersexuellen kritisiert, da sie zu großen psychischen Belastungen führen. Die älteren Begriffe „Hermaphrodit“ oder „Zwitter“ werden heute durchaus stolz als Selbstbezeichnung verwendet.

Outing meinte ursprünglich, dass jemand die sexuelle Orientierung eines anderen Menschen „veröffentlicht“. Vor allem Prominente sollten dadurch gezwungen werden, sich öffentlich zu ihrer Homosexualität zu bekennen, damit dies auch anderen Menschen leichter fällt. Neuerdings wird der Begriff allerdings auch für das äußere Coming-out gebraucht.

Handreichung - Lesbische und schwule Lebensweisen

U 01: Kleines Begriffslexikon D

Sexuelle Orientierung heißt, zu welchem Geschlecht sich jemand mit seinem Fühlen und Begehren hingezogen fühlt. Dies kann, muss aber keineswegs eine lebenslange Neigung sein.

Transgender (Englisch „gender“ = das soziale Geschlecht) wird von Vielen als ein anderes Wort für Transsexualität verstanden. Im weiteren Sinne dient es aber Menschen als Selbstbezeichnung, die sich einer eindeutigen Zuordnung als Mann oder Frau entziehen, indem sie z. B. eine individuelle Mischung der beiden biologischen Geschlechter oder genau das andere als ihr Geburtsgeschlecht leben, ohne eine hormonelle oder operative Anpassung vornehmen zu lassen. Immer mehr Jugendliche finden auf diese Weise einen Ausdruck ihres individuellen Gefühls.

Handreichung - Lesbische und schwule Lebensweisen

U 01: Kleines Begriffslexikon E

Transsexualität bedeutet, dass jemand sich nicht als seinem biologischen Geschlecht zugehörig fühlt, sondern sich als das genau andere empfindet. In der Bundesrepublik ist eine Geschlechtsangleichung auf medizinischer (Hormonbehandlung und Operation) und rechtlicher (nach dem Transsexuellengesetz - TSG) Ebene möglich. Es wird jedoch von Transsexuellen auch starke Kritik am TSG geübt und eine Reform ist geplant. Frau-zu-Mann-Transsexuelle heißen Transmänner, Mann-zu-Frau-Transsexuelle Transfrauen. Der Ausdruck „transidentisch“ ist treffender als „transsexuell“, da viel deutlicher der Aspekt, um den es geht, nämlich Identität, in den Vordergrund gerückt wird. Über die Sexualität transidentischer Menschen lassen sich keine verallgemeinernde Aussagen machen: Sie leben die ganze Vielfalt an sexuellen Orientierungen, die Menschen, bei denen sich (zufälligerweise) das Geburtsgeschlecht mit dem gelebten deckt, auch leben.

Transvestitismus Unter Transvestitismus (lat.: trans [hinüber]; vestire [kleiden]) wird das Tragen der Bekleidung eines anderen Geschlechts als Ausdruck der eigenen Geschlechtsidentität verstanden. Transvestitismus ist unabhängig von der sexuellen Orientierung und keine spezifisch homosexuelle Erscheinung. (s. <http://de.wikipedia.org>)

Handreichung - Lesbische und schwule Lebensweisen

U 02 Spiele zum Kontakt Aufnehmen und Kennenlernen

U 02-1 Danke Anke, bitte Brigitte!

Absicht

Miteinander in Kontakt kommen, Ängste im Umgang miteinander abbauen, sich miteinander wohl fühlen, sich auf die Bearbeitung sensibler Themen einlassen

Ablauf

Alle sitzen im Stuhlkreis. Die Gruppenleiterin gibt einen Gegenstand nach rechts und sagt: „Bitte Marlies.“ Marlies antwortet: „Danke Fr. X, bitte Steffen“, und gibt den Gegenstand erneut nach rechts. Er wandert auf diese Art und Weise eine Runde herum von Person zu Person.

Varianten

Das fliegende Stofftier

Ein Gegenstand wird als „Bär“ mit dem Namen „Karl“ bezeichnet und geht mit folgender Bemerkung von Person zu Person: „Der Bär heißt Karl und mein Name ist Thorsten.“

Kofferpacken

Eine Schülerin beginnt und sagt: „Ich heiße Antje und packte einen Aal ein.“ Die nächste setzt fort: „Du heißt Antje und packst einen Aal ein. Ich heiße Petra und packe einen Pinsel ein.“ Weiter geht es mit: ... und ich heiße Martin und packe Motoröl ein.“

Beim Thema „Liebe, Sexualität, Partnerschaft“ kann die Aufgabe lauten, einen Gegenstand einzupacken oder einen Begriff zu nennen, der mit dem Thema zu tun hat und mit dem Anfangsbuchstaben des eigenen Vornamens anfängt.

Hinweise

S. Anmerkungen zu den Spielen zum Kontakt Aufnehmen und Kennenlernen (S. 16)

Weiterführende Hinweise:

Wenn die Schülerinnen und Schüler ihre Namen bereits kennen, können diese Übungen auch zur Auflockerung eingesetzt werden.

Quelle

Mündliche Überlieferung

U 02 Spiele zum Kontakt Aufnehmen und Kennenlernen

U 02-2 Autorennen

Absicht

SuS bewegen sich, haben miteinander Spaß, nähern sich dem Thema Homosexualität spielerisch

Ablauf

Alle sitzen im Stuhlkreis. Die Schülerinnen und Schüler werden in vier Gruppen aufgeteilt (z.B.: Fiat, VW, BMW, Porsche oder schwul, lesbisch, hetero, bi). Eine Person steht in der Mitte und hat keinen Stuhl. Sie ruft nun jeweils eine Kategorie auf. Die Dazugehörigen müssen aufstehen, ihren Platz wechseln und die Person aus der Mitte hat nun die Möglichkeit sich schnell auf einen frei gewordenen Stuhl zu setzen. Bei „Autorennen“ oder „Alles Mögliche“ (für alle möglichen sexuellen Orientierungen) wechseln alle die Plätze.

Varianten

Selbstverständlich kann das Spiel auch altersgerecht und themenbezogen mit den verschiedensten Begriffen gespielt werden (vom Obstsalat bis zu den Grundrechenarten).

Hinweise

S. Anmerkungen zu den Spielen zum Kontakt Aufnehmen und Kennenlernen (S. 16)

Das Spiel mit den Kategorien „lesbisch, schwul, bisexuell, heterosexuell“ ist als Einstieg oder Auflockerung im Rahmen einer Unterrichtseinheit zum Thema sexuelle Orientierung geeignet. Wenn eine Schülerin/ein Schüler z.B. sagt: „Alle Lesben stehen auf.“, dann erfüllt das noch eine weitere Funktion als nur die der Bewegung, nämlich die Gewöhnung an das Thema und den Abbau von Hemmungen beim Sprechen darüber. Durch die Zuordnung z.B. von Jungen zum Begriff lesbisch oder Mädchen zum Begriff schwul entsteht ein Verfremdungseffekt, der auch viel Spaß macht. Da die Zuordnungen per „Abzählen“ erfolgen, kann auch die „Zufälligkeit“ der sexuellen Orientierung thematisiert werden.

Quelle

Mündliche Überlieferung, Bearbeitung: ABqueer

U 02 Spiele zum Kontakt Aufnehmen und Kennenlernen

U 02-3 Partnerinneninterviews/Partnerinterviews

Absicht

SuS lernen andere besser kennen

Ablauf

Alle SuS erhalten ein Blatt mit vorgefertigten oder selbst auszudenkenden Fragen. Jeweils zwei Schülerinnen/Schüler befragen sich gegenseitig und stellen anschließend die Partnerin/den Partner vor.

Hinweise

s. Anmerkungen zu den Spielen zum Kontakt Aufnehmen und Kennenlernen (S. 16)

Evtl. reicht es auch aus, wenn jede ihre Partnerin / jeder seinen Partner vorstellt, indem nur eine Antwort genannt wird, damit die Runde nicht zu lange dauert und die SuS bis zum Schluss zuhören können.

Das Spiel kann viel Zeit in Anspruch nehmen. Sein Nutzen ist also abzuwägen. Für Projektstage oder -wochen ist es in jedem Falle empfehlenswert und beinahe unabdingbar.

VarianteVorher - Nachher

Immer zwei SuS stehen einander gegenüber. Beide schauen sich eine Minute lang genau an und versuchen sich möglichst viel vom Gegenüber zu merken. Dann macht jede/jeder die Augen zu, während ihre Partnerin/sein Partner etwas an sich verändert. Dies muss dann ermittelt werden.

Das Spiel kann viel Zeit in Anspruch nehmen. Sein Nutzen ist abzuwägen. Für Projektstage oder -wochen ist es in jedem Falle empfehlenswert und beinahe unabdingbar.

Quelle

Mündliche Überlieferung

U 02 Spiele zum Kontakt Aufnehmen und Kennenlernen

U 02-4 Das Kameraspiel

Absicht

SuS lernen andere kennen, fühlen sich miteinander wohl, gehen verantwortlich miteinander um, schaffen untereinander Vertrauen

Ablauf

Es werden Paare gebildet. Eine/einer hat geschlossene Augen, der/die andere führt ihn/sie, entweder verbal oder durch leichte Berührungen, u. U. auf wilden Wegen durch die Klasse (und den Schulflur). Durch ein Kommando („Kamera!“) oder einen leichten Stups auf den Hinterkopf wird der Auslösemechanismus betätigt. Dies bedeutet, dass der/die Geführte für einen sehr kurzen Augenblick die Augen aufmacht (höchstens 2 Sekunden!) und sich möglichst genau den Bildeindruck merkt. Nach Beendigung des Weges beschreibt die Kamera ihr Bild. Danach werden die Rollen getauscht.

Hinweise

S. Anmerkungen zu den Spielen zum Kontakt Aufnehmen und Kennenlernen (S. 16)

Die SuS können sich gegenseitig auch über Treppen, Klettergerüste und Ähnliches führen. Hierbei sollte die L Alter und Reife der SuS sowie die spezifische Situation in der Klasse berücksichtigen; denn die/der Führende kann, wenn sie/er ihre/seine Aufgabe nicht verantwortungsbewusst erfüllt, der/dem Geführten auch Schaden zufügen, so dass der Prozess der Vertrauensbildung nicht unterstützt wird, sondern im Gegenteil leidet. Evtl. könnten Beobachterinnen/Beobachter eingesetzt werden, die auf die Einhaltung bestimmter zuvor vereinbarter Absprachen bzgl. des Führens achten bzw. aufmerksam machen. Zum anderen führt der Austausch über die Momentaufnahmen zu einem tieferen Verständnis der Relativität von Wahrnehmung, übt aber auch genaues und konzentriertes Hinschauen. Dass eine Bewegungsübung immer auch einen guten Wachmach- und Auflockerungs-Effekt hat, ist ebenso klar wie die Tatsache, dass Kennenlernen auch gut über nonverbale Kontakte initiiert werden kann. Ein Austausch über Grenzen des Vertrauens und Unsicherheiten kann fruchtbar sein.

Varianten/weiterführende Hinweise

Es kann reizvoll sein, die Methode sowohl am Anfang als auch am Ende einer (längeren) Veranstaltung durchzuführen und beides miteinander zu vergleichen.

Quelle

Mündliche Überlieferung

U 02 Spiele zum Kontakt Aufnehmen und Kennenlernen

U 02-5 Statuenbau

Absicht

SuS setzen sich nonverbal-kreativ mit einem Thema auseinander, vergleichen verschiedene Assoziationen zu einer aus Menschen gebauten Statue mit der Intention der Bauherrn/Bauherrin, lernen sich gegenseitig kennen

Ablauf

Es werden Gruppen von zwei bis sechs Personen gebildet. Eine/einer ist Bauherrin/Bauherr, die anderen sind „Bausteine“. Die Aufgabe besteht darin, einen Begriff darzustellen (z. B. Homosexualität, Liebeskummer, Der Weltgeist, Das Plancksche Wirkungsquantum). Der Bauherr/die Bauherrin bewegt die Bausteine — mit Worten oder pantomimisch. Die „Bausteine“ müssen den Anweisungen des Bauherrn/der Bauherrin folgen.

Auswertungsfragen:

Wie ließen sich die Gruppenmitglieder steuern?

Wie steuerten die Bauherrinnen/die Bauherrn?

Wie rücksichtsvoll oder grob wurde dabei verfahren?

Wurde Macht missbraucht?

Wie willig fügten sich die Bausteine welchen Anweisungen?

Was sagt das Ergebnis über den Begriff?

Hinweise

S. Anmerkungen zu den Spielen zum Kontakt Aufnehmen und Kennenlernen (S. 16)

Länge und Komplexität der Aufgabenstellung sind nach Alter und Reife der Gruppe zu wählen. Wenn in geschlechtshomogenen Gruppen gearbeitet wird, sind häufig, aber nicht immer, unterschiedliche Vorgehensweisen zu beobachten, evtl. auch zu thematisieren.

Varianten/weiterführende Hinweise

Als Varianten kommen in Frage: Es gibt mehrere Bauherrinnen/Bauherrn oder die „Bausteine“ haben ein Mitspracherecht.

Eine Erweiterung ist es, wenn Schülerinnen/Schüler als externe Beobachterinnen/Beobachter den Bauprozess aufmerksam verfolgen und sich Notizen zu den Auswertungsfragen machen. Sie könnten dann durch ihren Blick von außen einen Beitrag zum Unterscheiden von Selbst- und Fremdwahrnehmung leisten.

Quelle

Mündliche Überlieferung

U 03 „Vorurteile und Realitäten“ in Bezug auf Homosexualität

Absicht

SuS werten Hetero-, Bi- und Homosexualität als gleichberechtigte und gleichwerte Ausdrucksformen des menschlichen Empfindens und der sexuellen Identität und wissen, dass Homosexualität weder eine Krankheit noch ein Verbrechen ist.¹

SuS haben Kenntnisse über verschiedenen Lebensformen, wie z. B. gleichgeschlechtliche Paare, Familien mit einem homosexuellen Elternteil oder offene Beziehungen.²

SuS üben den argumentativen Umgang mit Vorurteilen.

Ablauf

Die Vorlage für alle SuS kopieren. Nach einer Lektürephase und einem klärenden Unterrichtsgespräch kann das Material für eine Talkshow „So sind Homosexuelle“ verwendet werden. Dazu werden die Rollen von verschiedenen Experten und „Betroffenen“ besetzt, es gibt z.B. einen Sexualwissenschaftler, eine Sprecherin des Lesben- und Schwulenverbandes, einen Vertreter eines traditionsbewussten Familienverbandes, den Vaters eines schwulen Sohnes, Parteienvertreterinnen/Parteienvertreter u. s. w. Dann wird die Talkshow durchgeführt. Zur Einbindung der ganzen Klasse können Zwischenfragen zugelassen werden oder eine Fernsehbesprechung bzw. ein Leserbrief als Aufgabe gestellt werden.

Hinweise

Wie im einführenden Teil erörtert, sind Vorurteile nicht ohne weiteres einfach durch gegenteilige Fakten widerlegbar. Reizvoll ist es daher, auch diesen Fakt zum Thema zu machen (siehe Varianten). Zur These 2 (Ursachen der Homosexualität) sollte die L vorher den Text „Die Frage nach dem ‚Warum?‘ als Problem“ lesen und ins Klassengespräch einbringen. In höheren Jahrgangsstufen kann U 05 angeschlossen werden.

Varianten/weiterführende Hinweise

Im Anschluss an die Talkshow oder die Einheit kann eine anonyme Abschlussbefragung durchgeführt werden, in der u. a. auch nach Informationen aus der Kopiervorlage gefragt wird. Möglich ist auch, dieselbe Umfrage vor und nach der Unterrichtseinheit durchzuführen. Die dabei mit hoher Wahrscheinlichkeit zutage tretende Hartnäckigkeit der Vorurteile kann dann in einer Diskussion thematisiert werden.

Statt der Talkshow lassen sich viele andere Festigungs- und Übungsformen anhand der Kopiervorlage durchführen, wie z. B. eine Rede abfassen und halten, eine Debatte führen, ein Plakat anfertigen.

Quelle

Die Kopiervorlage ist eng angelehnt an die Hamburger Handreichung.

¹ Bis 1991 stand Homosexualität in der „Internationalen Liste für Krankheiten“ der Weltgesundheitsorganisation.

² Siehe hierzu: A V 27: Sexualerziehung, 1. im Informations- und Materialteil

U 03 „Vorurteile und Realitäten“ in Bezug auf Homosexualität

Vorurteile	Realitäten
Es gibt nur wenige Homosexuelle.	Verschiedenen Untersuchungen zeigen, dass sich etwa 5 Prozent aller Frauen und Männer ausschließlich homosexuell verhalten und ein noch größerer Prozentsatz gelegentlich.
<ul style="list-style-type: none"> • Homosexualität ist erblich. • Homosexualität ist anerzogen. • Homosexualität entsteht durch Verführung. • Homosexualität ist Ergebnis einer zu engen Bindung an die Mutter. 	Homosexualität ist weder allein auf erbliche Faktoren noch auf die Erziehung oder eine enge Mutter-Bindung zurückzuführen. Widerlegt ist auch längst das Vorurteil, dass Homosexualität durch Verführung entsteht. Bisher sind praktisch alle Versuche gescheitert, eine Ursache für Homosexualität zu finden. Vielmehr besteht die Auffassung, dass wahrscheinlich sehr viele Faktoren gemeinsam wirken müssen, um eine Richtung zu bevorzugen, ohne dass ein einzelner dieser Faktoren ursächlich ist oder gar gezielt beeinflussbar wäre.
Lesbische Frauen sind männlich, homosexuelle Männer sind weibisch.	Es gibt genauso wenig DIE Homosexuelle bzw. DEN Homosexuellen, wie es die Heterosexuelle oder den Heterosexuellen gibt. Sicherlich treten einige Schwule „tuntig“ und einige Lesben als „kesse Väter“ (sog. Butches) auf, doch die allermeisten Homosexuellen kann man weder an ihren Gesten und ihrer Mimik noch an ihrer Kleidung erkennen. Die Mehrheit lebt und verhält sich völlig unauffällig. Und auch bei tuntigen Männern oder herb-männlichen Frauen hat dieses Verhalten nichts mit ihrem Begehren, also mit ihrer Homosexualität zu tun, sondern gehört zu ihrer Persönlichkeit.
Wie in der Ehe — bei homosexuellen Paaren spielt einer die Frau und einer den Mann.	Natürlich werden auch in homosexuellen Beziehungen die Rollen unterschiedlich verteilt. Die eine Frau/der eine Mann kann besser kochen, die/der andere geht versierter mit geschäftlichen Dingen um. Da legt schon der Alltag eine gewisse Rollenverteilung nahe. Doch bieten gerade homosexuelle Beziehungen die Chance, die starren Rollenzuschreibungen zu überwinden, die den Alltag heterosexueller Beziehungen oft bestimmen. So findet sich denn in vielen lesbischen und schwulen Beziehungen — ähnlich wie bei fortschrittlichen Heteros — eine Rollenverteilung, die die traditionelle „Mann-Frau-Rolle“ aufweicht.
Lesbische Frauen und insbesondere homosexuelle Männer sind nicht zu langen Beziehungen fähig.	Alle bisher durchgeführten Untersuchungen zeigen, dass sehr viele lesbische Frauen und auch schwule Männer fest befreundet sind oder zumindest — wie die meisten Heteros auch — den Wunsch nach einer festen Partnerschaft haben. Dass die Zahl der in festen Partnerschaften lebenden schwulen Männer etwas niedriger ist als im Durchschnitt der Bevölkerung liegt auch an der Diskriminierung von Homosexuellen. Denn wie sollen Beziehungen dauerhaft halten, wenn sie nur im Verborgenen gelebt werden können. Abgesehen davon spricht auch nichts dagegen, als „Single“ zu leben, wenn man sich dabei wohlfühlt.

U 04 Scharade: Spielerische Auseinandersetzung mit dem Thema „Liebe und Sexualität“

Absicht

SuS stellen Begriffe aus dem Bereich Sexualität, Liebe und Zärtlichkeit pantomimisch dar. SuS erkennen pantomimisch dargestellte Begriffe aus dem Bereich Sexualität, Liebe und Zärtlichkeit.

SuS reflektieren die Darstellung der Begriffe.

Ablauf

Gespielt wird in zwei Gruppen. Begriffe aus dem Bereich Liebe, Sexualität und Partnerschaft, auf Karteikarten notiert, sollen einzeln oder zu mehreren pantomimisch dargestellt (Variante 1) oder mit Worten umschrieben (Variante 2) und von der anderen Gruppe erraten werden.

Hinweise

Es handelt sich um eine spielerische Auseinandersetzung mit dem Thema „Liebe und Sexualität“. Das Thema lesbisch-schwule Lebensweisen ist hier in einen allgemein sexualpädagogischen Zusammenhang gestellt. Scharade kann als Einstieg in das Thema oder als Auflockerung in der Mitte oder am Ende einer Unterrichtseinheit eingesetzt werden. Abgesehen vom Spaßfaktor lassen sich durch das Spiel der Sprachgebrauch (Variante 2) der Gruppe zum Themenkomplex und bestehendes Unwissen sowie Vorurteile und Klischees feststellen, die dann später thematisiert werden können. Es besteht die Gefahr, dass SuS über Stühle und Bänke gehen. Daher sollte das Spiel nicht gerade mit der lebhaftesten Klasse/Gruppe gespielt und die Begriffe altersgerecht ausgewählt werden.

Dieses Spiel ist insbesondere in geschlechterhomogenen Gruppen reizvoll, weil sich neben der Darstellung der Begriffe auch noch die Darstellung der Geschlechter thematisieren lässt.

Diese Methode verlangt von der Lehrerin/vom Lehrer eine gewisse Toleranz, da die Darstellung bzw. der Sprachgebrauch der Jugendlichen in der Wettkampfsituation im Allgemeinen ein wenig unkontrolliert werden.

Varianten/weiterführende Hinweise

Als Variante dazu bietet sich **Tabu** an: Die Begriffe werden verbal erläutert. Dabei dürfen bestimmte Wörter nicht benutzt werden: Sie sind tabu.

Beispiele für zwei Tabu-Begriffe mit den verbotenen Wörtern:

Begriff:	AIDS	Verliebtsein
verboten:	Virus Schwule Krankheit sterben	Schmetterlinge verknallen begehren Pärchen

Bei der Tabu-Variante können die SuS die Begriffskarten auch selbst herstellen. Sie sind kompetenter, was die Auswahl der verbotenen Wörter angeht.

Quelle

Mündliche Überlieferung

U 04 Scharade: Spielerische Auseinandersetzung mit dem Thema „Liebe und Sexualität“

<i>Coming-out</i>	<i>das erste Mal</i>	<i>Aufklärung</i>	<i>zu früh kommen</i>	
<i>Liebe macht blind</i>	<i>Heiratsantrag</i>	<i>Verliebtsein</i>	<i>Selbstbefriedigung</i>	
<i>Orgasmus</i>	<i>eine Lesbe</i>	<i>Prostituierte</i>	<i>chatten</i>	
<i>die Pille</i>	<i>ein Schwuler</i>	<i>Schwangerschaft</i>	<i>Darkroom</i>	
<i>Porno</i>	<i>Aids</i>	<i>Kondom</i>	<i>SM</i>	

U 05 Warum werden manche Menschen homosexuell?

Absicht

SuS werten Aussagen über die Ursache von Homosexualität aufgrund ihrer persönlichen Meinungen und Erfahrungen.

SuS begründen ihr Urteil mit Argumenten.

SuS finden in einer Diskussion eine Kompromisshaltung zu einer Aussage.

Ablauf

Je nach Größe der Lerngruppe werden so viele Thesen ausgewählt, dass jeweils 3-4 SuS über eine These diskutieren. Die Einteilung der Gruppen kann z. B. durch Abzählen erfolgen.

EA SuS gehen - jede/jeder für sich - alle Thesen durch und bewerten diese mit kurzer Begründung.

GA Jede Gruppe vergleicht ihre Einschätzungen, diskutiert dann über eine ihnen zugeteilte These und findet ggf. ein Kompromissurteil.

UG Die Gruppen präsentieren nacheinander ihr Urteil mit einer kurzen Begründung. Danach findet eine Diskussion im Plenum statt.

Hinweise

Die zentrale Information dieser Stunde muss sein, dass die Wissenschaft keine überzeugende Erklärung für Homosexualität hat. Homosexualität ist offenbar eine natürliche Variante der Sexualität wie Heterosexualität auch. In der abschließenden Diskussion wird es sicherlich auch SuS geben, die auf einer anderen Meinung beharren, auch wenn sich gegen jede monokausale Erklärung mit Fakten argumentieren lässt. Dies liegt im Wesen von Vorurteilen (vergleiche den Abschnitt „Vorurteile als methodisches Problem“ in der Einleitung).

In die noch freien Felder der Kopiervorlage können neben den unten stehenden noch eigene Aussagen durch die L. eingebracht werden. Dabei sollte jedoch darauf geachtet werden, dass nicht nur zugespitzte, sondern auch ernsthaft diskutierbare oder sogar unstrittige Aussagen Platz finden.

Wichtig ist außerdem, den SuS die Problematik von wissenschaftlicher Ursachenforschung nahe zu bringen: Wie Beispiele aus der Geschichte belegen, ist auch Ursachenforschung selten zweckfrei; oft impliziert die Suche nach einer Ursache den Wunsch, ein Phänomen zu beseitigen (mehr hierzu im Abschnitt „Die Frage nach dem ‚Warum?‘ als Problem“ in der Einleitung).

Varianten/weiterführende Hinweise

Weitere Thesen, die in die Kopiervorlage eingefügt werden können, sind z. B.:

- Homosexualität ist eine psychische Lösung frühkindlicher Konflikte, für die eine andere Lösung Heterosexualität ist.
- Man wird schwul, weil man als kleiner Junge von erwachsenen Männern verführt wurde.
- Schwule und Lesben kommen aus Elternhäusern, in denen das Verhältnis der Rollen von Vater und Mutter gestört war.
- Lesben mussten in ihrer Kindheit für ihren Vater den Sohnersatz spielen.
- Homosexuelle gibt es nur, weil man heute auch ohne Kinder im Alter nicht verhungern muss.
- Es gibt Schwule und Lesben, weil sonst keiner Zeit für Kunst und Wissenschaft hätte.

Quelle

ABqueer

U 05 Warum werden manche Menschen homosexuell?

These	Bewertung*:	-2	-1	0	+1	+2	Begründung
1. Homosexualität ist eine Modeerscheinung - gerade bei jungen Leuten.							
2. Menschen sollten sich erst als homosexuell definieren und „outen“, wenn sie auch das „Normale“ ausprobiert haben.							
3. Im Grunde wollen Lesben eigentlich Männer und Schwule eigentlich Frauen sein.							
4. Männer werden homosexuell, weil sie Angst davor haben, in einer richtigen Familie Verantwortung als Erwachsene zu übernehmen.							
5. Frauen werden lesbisch, weil sie von Männern enttäuscht wurden.							
6. Schwule und Lesben gab es schon immer. Sie gehören zur Natur dazu.							
7. Schwule wurden als Jungen zu stark verwöhnt.							

*- 2: Ich stimme überhaupt nicht zu.

- 1: Ich stimme kaum zu.

0: Es spricht genauso viel für wie gegen diese These.

+1: Ich stimme weitgehend zu.

+2: Ich stimme vollkommen zu.

U 06 Die Lebenssituation von lesbischen und schwulen Jugendlichen

Absicht

SuS kennen lebensgeschichtliche und gesellschaftliche Erfahrungen von Homosexuellen (Coming-out, Reaktionen von Eltern und Freunden, Vorurteile und Diskriminierungen).
SuS entwickeln Strategien, ihre Schule als gesellschaftlichen Ort verändernd zu gestalten.

Ablauf

Kopiervorlage kopieren, eventuell Gruppeneinteilung planen, dann wie im Arbeitsauftrag der Kopiervorlage geschildert vorgehen; Gruppengröße: 3-5 Schülerinnen/Schüler. Die Kleingruppen diskutieren ihre Ergebnisse dann im Plenum und prüfen sie auf die Umsetzbarkeit im schulischen Alltag. Das Ergebnis könnte in einem Plakat festgehalten werden, das im Schulhaus aufgehängt wird.

Hinweise

Bei dieser Methode besteht die Gefahr, dass Mitschülerinnen oder Mitschüler der Klasse oder anderer Klassen als Beispiele für die Situation an der eigenen Schule herangezogen werden. Damit sollte, wenn die genannten Schülerinnen oder Schüler nicht tatsächlich offen lesbisch oder schwul sind, nach Möglichkeit ohne Vorannahmen umgegangen werden. Es wäre also besser an solch einer Stelle zu sagen „Mir ist nicht bekannt, ob Antonia lesbisch ist“ als zu sagen „Antonia ist bestimmt nicht lesbisch“. Am besten lenkt man jedoch die Diskussion von realen Schülerinnen/Schülern oder Lehrerinnen/Lehrern ab und bringt sie auf ein allgemeines Niveau.

Weiterführende Hinweise/Varianten

Die SuS können z. B. eine Umfrage an der Schule über die Einstellung zu Homosexualität machen und ihre Ergebnisse dann veröffentlichen.¹

Quelle

ABqueer

¹ Eine derartige Umfrage einer Projektgruppe am Andreas-Gymnasium (Berlin-Mitte) 1993 und 2003 fand weit über die Schule hinaus Beachtung. S. dazu: www.andreas-gym.de

U 06 Die Lebenssituation von lesbischen und schwulen Jugendlichen

Im folgenden Text werden die wichtigsten Ergebnisse einer Studie dargestellt, für die schwule und lesbische Jugendliche in Berlin befragt wurden.

Den Jugendlichen ist zwischen ihrem 12. und 17. Lebensjahr bewusst geworden, dass sie homosexuell leben möchten. Sie erleben in diesem Alter ihr Coming-Out in der Familie. Da häufig mindestens ein Elternteil negativ auf die Homosexualität seines Kindes reagiert, ist die Zeit des Coming-Outs für die meisten Jugendlichen eine emotional äußerst schwierige Phase.

In der Schule ist Homosexualität kein Thema. Nur die wenigsten erhalten Unterstützung oder Informationen von Lehrerinnen und Lehrern. Meistens fühlen sich lesbische und schwule Jugendliche allein und vermissen Vorbilder, an denen sie sich bei der Entwicklung ihrer Lebensvorstellungen orientieren könnten.

Wenn sie sich gegenüber engen Freundinnen und Freunden „outen“, werden sie meist akzeptiert, doch sind viele auch mit Beschimpfungen, Mobbing und körperlicher Gewalt konfrontiert. Diese Erfahrungen versuchen viele mit Alkohol oder anderen Drogen zu verarbeiten. Ca. 18 % gaben an, mindestens einen Selbstmordversuch hinter sich zu haben. Das heißt: die Suizidgefährdung ist viermal höher als bei heterosexuellen Jugendlichen.

Hilfe erhalten Jugendliche, wenn sie sich an schwul-lesbische Beratungsstellen oder Jugendprojekte wenden, dort an Coming-Out-Gruppen teilnehmen oder in einer akzeptierenden Umwelt ihre Freizeit verbringen können. Dann gelingt es ihnen, ein positives Selbstbild zu entwickeln und zu erkennen, dass sie nicht allein mit ihrer Sexualität sind.

Quelle: „Sie liebt sie. Er liebt ihn.“ Studie zur psychosozialen Situation junger Lesben und Schwuler in Berlin, Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport Berlin, 1999

Arbeitsauftrag:

Stillarbeit:

Lies den obigen Text sorgfältig durch und markiere die wichtigsten Fakten farbig.

Gruppenarbeit:

Besprich dann mit den anderen Schülerinnen und Schülern aus deiner Gruppe, was euch aufgefallen ist.

Erarbeitet anschließend zwei Vorschläge, was sich in der Schule ändern müsste, damit homosexuelle Jugendliche akzeptiert sind.

Überlegt euch, wie ihr eure Vorschläge der ganzen Lerngruppe vorstellt.

U 07 Ein lesbisches oder schwules Wochenende

Absicht

SuS kennen lebensgeschichtliche und gesellschaftliche Erfahrungen von Homosexuellen (kulturelle und subkulturelle Lebensräume, Emanzipationsbewegung und -projekte, verschiedene sexuelle Ausdrucksformen¹).

SuS erkennen, dass das Freizeitverhalten (und also auch die Lebensweise) von Lesben und Schwulen ebenso vielfältig und individuell verschieden ist wie das heterosexueller Menschen und dass es viele Überschneidungen geben kann.

SuS gewinnen einen Überblick über Berlins lesbisch-schwul-bisexuelle und transgener (lsbt)-Einrichtungen.

Ablauf

Den Arbeitsauftrag an das vorhandene Material bzw. das geplante Vorgehen anpassen und kopieren bzw. auf Folie ziehen. Computerraum bzw. Magazine wie Siegessäule, l.mag oder Siegessäulenkompass organisieren, in denen über Kneipen, lesbisch-schwule Einrichtungen und Veranstaltungen informiert wird. Die Siegessäule durchsehen und ungeeignete Teile entfernen (s. u.).

Diese Methode kann in verschiedenen Arbeitsformen durchgeführt werden, wobei die für die SuS angenehmste sicherlich die Gruppenarbeit ist. Partner- oder Einzelarbeit führt aber möglicherweise zu differenzierteren Ergebnissen, insbesondere was die Abstimmung zwischen Charakterisierung der Person und Abendplanung angeht. Auch die Form der Präsentation kann variieren: Die SuS können ihre Planung beispielsweise in einen Erlebnisbericht, ein Telefonat o. ä. umarbeiten.

Hinweise

Die Methode ist geeignet, um den SuS einen Einblick in die Berliner lesbisch-schwule Szene zu geben und um die Gemeinsamkeiten und Überlappungen zwischen lesbisch-schwulem und „heterosexuellem“ Freizeitverhalten zu verdeutlichen. Sie birgt die Gefahr der Übertreibung und Sexualisierung, so dass von den Lehrerinnen oder Lehrern eine Vorauswahl des zur Verfügung stehenden Materials vorgenommen werden sollte.

Am besten geeignet für diese Methode ist das gratis erhältliche Stadtmagazin *Siegessäule*, das in sehr vielen Berliner Kneipen und Restaurants ausliegt und mitgenommen werden kann. Im Internet ist es unter www.siegessaule.de zu finden und kann auch direkt beim Verlag bezogen werden. Falls mit dem Originalmagazin gearbeitet wird, sind die Zeitungen vorher genau durchzusehen und ggf. „zensieren“, da nicht alle Anzeigen und Bilder jugendfrei sind. Wir empfehlen, die entsprechenden Seiten zu entfernen.

Alternativ kann auch der *Siegessäule-Kompass*, der ebenfalls gratis in vielen Berliner Kneipen oder lsbt-Einrichtungen erhältlich ist, benutzt werden. Da es sich dabei um ein Branchenverzeichnis handelt, wird bei den SuS allerdings mehr Fantasie und Konzentration vorausgesetzt.

Grundsätzlich ist die Methode auch als Auftrag für eine Internetrecherche geeignet. Um das Aufsuchen nicht jugendfreier Seiten zu vermeiden, sollten vorher einige Links angegeben werden oder die Suche auf den Internetauftritt der Siegessäule beschränkt werden.

¹ Siehe AV 27: Sexualerziehung, 1. im Informations- und Materialteil

Bei der Auswertung sollte deutlich gemacht werden, dass das Freizeitverhalten von Lesben und Schwulen sehr viele „neutrale Aktivitäten“ wie Sport, Kino, Museum, Konzerte etc. beinhaltet, die nicht speziell für Lesben und Schwule gemacht sind.

Weiterführende Hinweise/Varianten

Alternativ oder ergänzend ist auch ein Besuch von LsbT-Einrichtungen zu empfehlen. Die meisten Projekte sind dafür offen.

Adressliste jugendrelevanter Projekte siehe:

- 4. im Informations- und Materialteil, S. 6
- www.dasistauchgutso.de

Quelle

ABqueer

U 07 Ein lesbisches oder schwules Wochenende

Arbeitsauftrag

„Stell dir vor, deine lesbische Cousine/dein schwuler Cousin kommen auf ein Wochenende zu Besuch nach Berlin. Du möchtest ihnen ein spannendes Wochenende bieten und überlegst dir daher, was Menschen von Freitagabend bis Sonntagabend in Berlin machen können, wenn sie lesbisch oder schwul sind.

Stelle mit Hilfe¹ _____ ein schlüssiges Wochenendprogramm zusammen. Überlege dir vorher, was für ein Mensch deine Cousine/dein Cousin ist und was für Interessen sie/er hat.“

¹ eines Stadtmagazins, einer Internetrecherche o. ä. (Passendes bitte einsetzen!)

U 08 Ist schwul als Schimpfwort „cool“?

Anforderung

SuS setzen sich mit der Bezeichnung „schwul“ auseinander.

SuS reflektieren ggf. ihren eigenen Gebrauch des Worts als Schimpfwort.

SuS benutzen „schwul“ nicht als Schimpfwort.

Ablauf

Die Pädagogin/der Pädagoge schreibt an die Tafel: „Schwules Handy, was du da hast.“ bzw. einen Satz, der in ähnlicher Weise im Unterricht oder der Pause schon mal geäußert wurde.

Die Schülerinnen und Schüler sprechen darüber, wie sie eine derartige Äußerung einschätzen. Sie erhalten den Flyer „Ist schwul als Schimpfwort ‚cool‘?“ und einen Arbeitsauftrag (s. u.).

Nach Erledigung des Arbeitsauftrages wird in der ganzen Klasse über die Arbeitsergebnisse gesprochen.

Hinweise

Nähere Informationen über den vom Fachbereich für gleichgeschlechtliche Lebensweisen der Senatverwaltung für Bildung, Jugend und Sport herausgegebenen Flyer „Ist schwul als Schimpfwort cool?“ finden sich unter www.dasistauchgutso.de. Der Flyer ist eine Reaktion auf den inflationären Gebrauch des Wortes schwul als Allerweltsschimpfwort, der in den letzten Jahren völlig abgekoppelt von seiner Bedeutung unter Jugendlichen üblich ist.

Weiterführende Hinweise/Varianten

Es bietet sich an, Schülerinnen/Schüler selbst einen Flyer zum Thema Homophobie entwerfen zu lassen (möglicherweise mit anschließendem Vergleich mit dem vorliegenden Flyer). Der internationale Tag gegen Homophobie (17.05.) kann als Anlass dienen, „Schwul als Schimpfwort“ in der Schulöffentlichkeit zu thematisieren. Zuvor sollte das Thema auf der Tagesordnung von Fach- und Gesamtkonferenzen sowie vom Schüler-, Eltern- und Schulbeirat sein.

Quelle

LISUM, Flyer SenBJS

*Was denkst Du darüber?
Was sagen deine Freunde dazu?*



Zusammen leben in Berlin

Wenn Du mehr wissen willst, schau mal auf die Website

 www.dasistauchgutso.de

Hast Du Interesse, darüber zu reden?

Wir wollen dazu eine Veranstaltung machen. Wenn du dabei sein willst, hinterlass Deine Adresse/eMail oder Handynummer am Infotisch oder schick' eine eMail an

 dasistauchgutso@jugendnetz-berlin.de

Herausgeber

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport,
Beuthstraße 6 - 8, 10117 Berlin-Mitte

V. i. S. d. P. Patrick Eede
Mai 2006

Deine Meinung kannst du hier aufschreiben und den Zettel am Infotisch abgeben. Oder Du schickst uns eine eMail an

 dasistauchgutso@jugendnetz-berlin.de

*Ist schwul als
Schimpfwort
„cool“?*

Hast Du gewusst, dass einer von 20 Menschen lesbisch, schwul oder bisexuell ist?

- Bekannt ist Dir sicher, dass der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit, einen Mann liebt
- und die Fernsehmoderatorin Hella von Sinnen eine Frau.



©Florence Debray -

Warum jemand mehr auf Frauen oder auf Männer „steht“, kann keine Wissenschaft erklären. Die Menschen sind nun mal verschieden.

Ist schwul als Schimpfwort „cool“?

- Für Mädchen und Jungen, die selbst lesbisch, schwul oder bisexuell sind, ist es gar nicht „cool“, wenn schwul oder lesbisch als Schimpfwort benutzt wird. Es kann für sie sogar sehr verletzend sein.
- Auch wer eine lesbische Mutter oder einen schwulen Bruder hat, findet solche Sprüche keineswegs lustig.
- Genauso wenig wie ein Tisch oder ein Buch „behindert“ sein kann, ist eine Englischstunde „schwul“.
- Deshalb ist es auch nicht witzig, jemanden mit dem Wort „schwul“ zu beschimpfen oder einfach alles, was gerade mal „uncool“ ist, als „schwul“ zu bezeichnen - meistens ist ja sowieso etwas ganz anderes gemeint.

- Um an die Verfolgung und Diskriminierung der Homosexuellen zu erinnern und für das Ende der Diskriminierung weltweit einzutreten, wurde der 17. Mai zum Internationalen Tag gegen Homophobie erklärt.

Unter Homophobie versteht man die irrationale Angst vor homosexuellen Menschen und ihren Lebensweisen. Homophobie fasst die verschiedenen Formen von Ausgrenzung, Diskriminierung, Nichtwahrnehmung und Gewalt zusammen, mit denen Menschen oftmals auf Grund ihrer homosexuellen Lebensweise konfrontiert sind.

Was heißt denn Homophobie?



©Florence Debray -

U 08 Ist schwul als Schimpfwort „cool“?

Arbeitsblatt

Arbeitsauftrag

1. Lies dir den Flyer durch.
2. Beantworte folgende Fragen:
(Schreibe alle Antworten auf die Rückseite von diesem Blatt.)
 - a) Von 100 Menschen sind wie viele lesbisch, schwul oder bisexuell?
 - b) Für wen könnte es verletzend sein, wenn andere das Wort „lesbisch“ oder „schwul“ als Schimpfwort benutzen?
 - c) Welcher Tag wurde zum internationalen Tag gegen Homophobie erklärt?
 - d) Was ist Homophobie?
 - e) Was denkst du selbst über „lesbisch“ und „schwul“ als Schimpfwort?
 - f) Unter welcher Internetadresse findest du weitere Informationen?
 - g) Über welches Gripstheaterstück wird auf dieser Internetseite informiert?
 - h) Tausche dich mit deinem Nachbarn über deine Antworten aus.

Handreichung - Lesbische und schwule Lebensweisen

U 08 Ist schwul als Schimpfwort „cool“?

Arbeitsblatt

Arbeitsauftrag

1. Lies dir den Flyer durch.
2. Beantworte folgende Fragen:
(Schreibe alle Antworten auf die Rückseite von diesem Blatt.)
 - a) Von 100 Menschen sind wie viele lesbisch, schwul oder bisexuell?
 - b) Für wen könnte es verletzend sein, wenn andere das Wort „lesbisch“ oder „schwul“ als Schimpfwort benutzen?
 - c) Welcher Tag wurde zum internationalen Tag gegen Homophobie erklärt?
 - d) Was ist Homophobie?
 - e) Was denkst du selbst über „lesbisch“ und „schwul“ als Schimpfwort?
 - f) Unter welcher Internetadresse findest du weitere Informationen?
 - g) Über welches Gripstheaterstück wird auf dieser Internetseite informiert?
 - h) Tausche dich mit deinem Nachbarn über deine Antworten aus.

Handreichung - Lesbische und schwule Lebensweisen

U 09 Lesbische und schwule Coming-out-Geschichten

Absicht

SuS lernen verschiedene Coming-out-Erfahrungen kennen.

SuS versetzen sich in die Lage lesbischer und schwuler Jugendlicher.

SuS finden Lösungsstrategien für Probleme, die u. U. mit dem Coming-out einhergehen.

Ablauf

Es liegen zwei Kopiervorlagen vor. Diese können arbeitsteilig bearbeitet werden, wonach dann die Ergebnisse verglichen werden sollten. Gemeinsamkeiten und Unterschiede sollten dann in einem Unterrichtsgespräch herausgearbeitet werden.

Hinweise

Das Coming-out ist ein wichtiger Schritt im Leben der meisten Lesben und Schwulen. In dieser Zeit bedürfen viele Jugendliche besonderer Unterstützung. Die vorgestellten Texte wollen für die schwierige Situation lesbischer und schwuler Jugendlicher sensibilisieren, aber auch Jugendlichen vor dem Coming-out Mut machen. Dass solche Jugendlichen mit hoher Wahrscheinlichkeit in jeder Klasse anzutreffen sind, sollte Lehrerinnen und Lehrern bewusst sein. Für sie können die Arbeitsergebnisse und dabei zutage tretende Einstellungen ihrer Klassenkameradinnen/Klassenkameraden ermutigend, aber auch niederschmetternd sein. Daher ist es wichtig, an dieser Stelle zu betonen, dass es diverse Hilfsangebote und Jugendgruppen in Berlin gibt.

Ferner müssen die Lehrerin/der Lehrer unbedingt darauf achten, dass keine Jugendliche/kein Jugendlicher sich dazu ermutigt fühlt, sich vor der Klasse zu outen, obwohl diese dafür möglicherweise gar nicht reif genug ist: Daher ist es wichtig die Einstellung der Klasse zunächst einmal ohne Wertung zu ermitteln.

Weiterführende Hinweise/Varianten

Im Anschluss an die Methode können einzelne Szenen (z. B. die Elterngespräche oder eine Begegnung auf der Dorfstraße) mit Hilfe des Rollenspiels dargestellt und genauer untersucht werden. Als Auswertungsfrage bietet sich zum Abschluss z. B. eine „Was wäre wenn?“-Frage an: Was wäre, wenn ich mit Eric oder Ulrike befreundet wäre und ich plötzlich von ihrer Homosexualität erführe? Eine solche Frage lässt sich auch als Einstiegsimpuls verwenden.

Quelle

Die lesbische Coming-out-Geschichte ist mit freundlicher Genehmigung dem Lesbenmagazin l.mag, Ausgabe 2/2005, (Autorin: Kathrin Walther) entnommen; der Elterntext mit leichten Änderungen aus der Broschüre „anders als erwartet“ - Informationsbroschüre für Eltern homosexueller Kinder, 2005, Hrsg. Rosalila Pantherinnen, A 8010 Graz; die schwule Coming-out-Geschichte entstammt mit leichter Veränderung der Internetseite dbna (Du bist nicht allein), einem Internetportal für schwule Jungs (<http://www.dbna.de/comeout/berichte/060913-eric.php>).

Der Unterrichtsvorschlag stammt von Abqueer.

U 09 Lesbische und schwule Coming-out-Geschichten (1/2)

1. Ulrikes Geschichte

Schmetterlinge im Bauch, ein leicht entrücktes Dauergrinsen im Gesicht, die Welt in Rosa getaucht - Verliebtsein ist ja sooo schön! Josephine und Ulrike strahlen um die Wette, seit drei Monaten sind die beiden unzertrennlich. Ganz selbstverständlich gehört Ulrike schon mit zu Josephines Familie, die noch bei ihren Eltern lebt. Sie geht dort ein und aus, gemeinsam feierten sie auch Weihnachten.

Ulrike (20) ist glücklich. Damals, mit 17, als sie zum ersten Mal merkte, dass sie auf Mädchen steht, malte sie sich die Zukunft weniger rosig aus. Da war Erschrecken, war quälende Angst - „das geht nicht, das kann nicht sein, ich doch nicht!“ erinnert sich Ulrike. Um nachdenken zu können, hörte sie viel Musik. „Manchmal wollte ich einfach nur schreien oder mich verkriechen in den Songs.“ Ihr Coming-out war ein großer Schritt.

aber „ich wollte meine Freundin nicht verleugnen, also hab ich's meinen Eltern gesagt“, erzählt Ulrike. Die sorgten sich vor allem um die Nachbarn und reagierten nicht besonders verständnisvoll, sie tolerierten es, akzeptierten es aber nicht. Wenn sie heute mit Josephine Hand in Hand über die Dorfstraße des brandenburgischen W. läuft, drehen sich die Nachbarn nach ihr um, grüßen freundlich und gehen weiter. Nicht mehr und nicht weniger - eben so, wie vorher auch.

Ein Coming-out ist immer ein Abenteuer. Ein Aufbruch in eine neue, spannende Welt. Der Beginn eines Wegs, an dessen Anfang erstmal die Erkenntnis steht, anders zu sein als es vermeintlich der Rest der Menschheit ist. Trotz fortschreitender gesellschaftlicher Liberalisierung, trotz Homoehe und Lesben in Vorabendserien hat sich daran nichts geändert.

2. Ulrikes Eltern

Zwei Eltern berichten

Herbert: Ulrike, sie war damals gerade 17 geworden, kam eines Tages nach Hause und sagte, sie möchte mit uns etwas besprechen. Ohne große Umschweife knallte sie uns die Botschaft hin: „Mama, Papa: Ich bin lesbisch.“

Angelika: Wir waren beide baff. Ich war jedenfalls ganz still, zu viele Gedanken blitzten durch meinen Kopf, als dass ich hätte reagieren können.

Herbert: Also für mich war das nicht so schlimm. Mein Gedanke war: Ich freue mich zwar nicht, aber ein Unglück ist es auch nicht.

Angelika: Unglück wäre übertrieben, aber ich machte mir einerseits Sorgen um meine Tochter, andererseits fragte ich mich, was ich falsch gemacht habe.

Herbert: Ja, dieser Gedanke kam auch bei mir auf, aber er ist bald verflogen, als ich gemerkt habe, wie natürlich Ulrike mit ihrer Homosexualität umging. Sie erzählte uns ja Einiges: wie sie „es“ bemerkt hat, wie schwer es für sie am Anfang war, und wie glücklich sie sei, dass sie nun auch uns gegenüber ehrlich sein könne.

Angelika: Sie hat uns damals auch ein Buch gegeben zum Nachlesen. Das hat mir sehr geholfen. Ich wusste ja fast nichts über Homosexualität, und ich hätte mich sicher nicht getraut, alles zu fragen, was ich durch das Buch erfahren habe.

Herbert: Ja, das stimmt. Wir haben zwar später noch manchmal mit Ulrike darüber gesprochen, aber irgendwie war das bald nicht mehr notwendig. Das Leben ist einfach normal weiter gegangen...

Angelika: ... wie in jeder anderen Familie auch. Nur die Frage, wie wir es unseren Verwandten und Freunden sagen, hat uns doch noch längere Zeit beschäftigt. aber die Stärke von Ulrike hat uns auch Mut gegeben und wir haben durchweg nur gute Rückmeldungen bekommen. Mittlerweile geht ja Josephine, Ulrikes Freundin, bei uns ein und aus und ich freue mich sehr, dass Ulrike einen Menschen gefunden hat, mit dem sie glücklich ist.

Herbert (51) und Angelika (49), Ulrikes Eltern

Arbeitsauftrag:

1. Lies dir die beiden Texte aufmerksam durch.
2. Was bedeutet der Begriff Coming-out?
3. Vergleiche Ulrikes jetzige Lebenssituation mit derjenigen vor dem Coming-out.
4. Welche Probleme hatten bzw. haben Ulrikes Eltern mit dem Lesbischsein ihrer Tochter?
5. Tausche dich mit deinem Nachbarn/deiner Nachbarin über eure Ergebnisse zu 2. - 4. aus.
6. Verfasst gemeinsam einen Leserbrief an die BRAVO aus Sicht der 17-jährigen Ulrike. Wie könnte eine Antwort der Redaktion darauf lauten?

U 09 Lesbische und schwule Coming-out-Geschichten (2/2)

3. Erics Geschichte¹

Eigentlich habe ich mir über das Schwulsein noch nie den Kopf zerbrochen. Sicherlich guckt man immer mal so in der Umkleide beim Sport, wie die anderen Jungs so aussehen, aber das empfinde ich als normal. Schließlich gucken sich sogar erwachsene Männer beim Pinkeln gegenseitig auf ihr bestes Stück. Mit 15 begann ich mir erstmals vorzustellen, wie das wohl ist, mit einem anderen Jungen Sex zu haben und sich gegenseitig zu lieben. Immer wieder hatte ich mir Szenen mit zwei Männern, die sich gegenseitig anfassten, im Kopf ausgemalt. Ich achtete auch mehr auf süße Kerle, die auf der Straße rumliefen. Das war der Zeitpunkt, wo ich mir erstmals richtig Gedanken übers Schwulsein machte und merkte, dass ich es selber bin.

Als ich das für mich klargemacht hatte, war nur das Problem, dass ich als pubertärer Jugendlicher natürlich auch Sex wollte. In meiner großen Euphorie und mit noch mehr Leichtsinn fragte ich drei Jungs aus meiner Klasse per SMS, ob sie darauf Lust hätten. Alle drei lehnten natürlich ab. Ich dachte, die Sache hätte sich damit erledigt, aber dem war nicht so. Nach ein paar Monaten fing einer der drei an, die SMS in der Klasse rumzuzeigen. Alle guckten mich blöd an, einige machten dumme Sprüche und die anderen lachten. Wenige kamen und fragten, ob es stimme, aber ich verneinte ihre Frage. Mir war das zu diesem Zeitpunkt schon peinlich genug. Mein „Nein“ klang aber nicht überzeugend und so wurde mein „Outing“ weiter verbreitet und ging auch durch andere Klassen. Also gestand ich schwul zu sein. In den nächsten Wochen musste ich mir so ziemlich viel Mist anhören, aber es interessierte mich nicht weiter. Wenn sie mich nicht akzeptieren, so wie ich bin, dann sollen sie mich eben in Ruhe lassen. Noch einen Monat und ich hörte fast nix mehr über Schwule von meinen Mitschülern, außer ein paar dummen Bemerkungen nebenbei. Dann kamen die Sommerferien und im nächsten Schuljahr sagte keiner mehr ein Wort darüber.

Nun wurde ich auch schon 16. Meine Eltern trennten sich im Dezember 2005. Ich zog mit meiner Mutter und mit meinen Geschwistern in eine neue Wohnung und hatte nun so viel Freizeit, dass ich öfter im Internet surfte. Ich entdeckte ein paar Schwulenseiten für mich, wie zum Beispiel *dbna*. Als ich sah, wie viele Schwule es doch gibt, hatte ich noch weniger Probleme damit, selbst einer zu sein. An einem Montag im Juli habe ich meiner Mutter dann gesagt, dass ich schwul bin. Das kam eigentlich auch völlig unüberlegt. Sie guckte gerade fernsehen und ich fragte, wie lange sie noch gucken wolle. Sie wusste es nicht. Dann sagte ich nur, dass ich als schwuler Junge gerne um 23.45 Uhr eine Schwulenserie gucken möchte: "Queer as Folk". Sie sagte, dass es okay sei, rief mich, als es los ging, und guckte sogar kurz mit, ging dann aber schlafen und sagte kein Wort mehr zu dem Thema. Ich weiß nicht, ob sie es akzeptiert oder nur verdrängt. Anderen Verwandten habe ich noch nichts erzählt. Sie werden es dann spätestens erfahren, wenn ich irgendwann meinen Freund vorstelle.

Ich empfand mein Outing als eine Erleichterung. Jetzt kann ich Erfahrungen sammeln und mich so geben wie ich bin. Sexuellen Kontakt hatte ich zwar immer noch nicht, aber ich werde ja auch diesen Monat erst 17. Und warte jetzt auch, bis ich einen netten Boy gefunden habe.

Arbeitsauftrag:

1. Lies dir den Text aufmerksam durch.
2. Was bedeutet der Begriff Coming-out?
3. Vergleiche Eriks Gefühle bei seinem (unfreiwilligen?) Coming-out vor seinen Mitschülern mit seiner jetzigen Haltung dazu. Was hat ihm dabei geholfen?
4. Wie hat Erik sich vor seiner Mutter geoutet und wie hat diese reagiert?
5. Tausche dich mit deinem Nachbarn/deiner Nachbarin über eure Ergebnisse zu 2. - 4. aus.
6. Verfasst gemeinsam einen Leserbrief an die BRAVO aus Sicht des 15-jährigen Erik. Wie könnte eine Antwort der Redaktion darauf lauten?

¹ Gefunden auf: <http://www.dbna.de/comeout/index.php>
dbna = Internetportal für schwule Jungs (<http://www.dbna.de>).

U 10 Rollenspiele gegen Vorurteile

Absicht

SuS erproben verschiedene Perspektivenwechsel im Rollenspiel.

SuS werten im konstruktiven Dialog das Gesehene aus.

Ablauf

An dieser Stelle folgen einige erprobte, offene Rollenspielvarianten zum Thema „Vorurteile über Lesben und Schwule“ mit vorgegebenen Rollen. Diese Rollenspiele können auch als vorher geprobte Szenen durchgeführt werden.

Im Anschluss an das Rollenspiel erfolgt in jedem Fall ein Auswertungsgespräch. Dabei sollte es immer auch um eventuelle Klischees bei der Darstellung der Lesben bzw. Schwulen in den einzelnen Rollenspielen gehen.

Bitte beachten Sie die Hinweise zu Rollenspielen!

Hinweise

Bei allen vier vorgestellten Rollenspielen stellt sich die Frage, ob Jungen immer Jungen/Männer bzw. Mädchen immer Mädchen/Frauen spielen sollten oder ob es auch zum Geschlechtertausch kommen kann. Grundsätzlich ist beides möglich und je nach den Gegebenheiten auch sinnvoll. Wenn Jungen Mädchen spielen oder umgekehrt, bekommt das Rollenspiel dadurch eine weitere Ebene, die es in der Auswertung zu berücksichtigen gilt. Möglicherweise ist ein Geschlechtertausch ergiebig, was Stereotypen angeht, bietet aber auch eine geringere Identifikationsnotwendigkeit und daher auch eine geringere Chance für einen wirklichen Perspektivenwechsel. Die Rollenkarten der Rollenspiele 1, 2 und 4 sind jeweils so geschrieben, dass das Geschlecht noch nicht festgelegt ist. Darüber entscheiden die Lehrerin/der Lehrer oder die SuS.

Rollenspiel 2 kann allen Beteiligten und Zuschauenden sehr viel Spaß machen, verrät aber erfahrungsgemäß auch ziemlich viel über herrschende Vorurteile bezüglich des Flirt- und Treueverhaltens schwuler Männer und die üblichen Verhaltensklischees. Reizvoll könnte sein, das Rollenspiel auf Lesben umzuschreiben und beide zu vergleichen.

Grundsätzlich sollten Rollenspiele freiwillig erfolgen. Da in drei der vier Rollenspiele Lesben bzw. Schwule auftreten, sollte die Rollenverteilung unter den Freiwilligen per Los erfolgen, um keine Schülerin/keinen Schüler unter Rechtfertigungsdruck zu setzen.

Weiterführende Hinweise/Varianten

Als Variante bietet sich an, die SuS in Kleingruppen selber Rollenspiele entwerfen zu lassen. Außerdem ließen sich z. B. die Rollenspiele 1 und 4 als Briefe oder ähnliches fortsetzen.

Quelle

ABqueer

U 10 Rollenspiele gegen Vorurteile

Rollenspiel 1 (zwei Personen, geeignet ab Klasse 7)

Du triffst seit Jahren zum ersten Mal einen guten Freund/eine gute Freundin wieder, die du lange nicht gesehen hast und der/die nicht weiß, dass du lesbisch/schwul bist. Erzählst du es ihm/ihr? Und wie?	Du triffst seit Jahren zum ersten Mal einen guten Freund/eine gute Freundin wieder, die du lang nicht gesehen hast und der/die nicht weiß, dass du lesbisch/schwul bist. Erzählst du es ihm/ihr? Und wie?
---	--

Rollenspiel 2 (drei Personen, geeignet ab Klasse 9)

Du bist Barkeeper in einer Schwulenbar. Die beiden Männer, die vor dir sitzen, würden eigentlich ein schönes Paar abgeben, findest du. Was tust du, um die beiden zu verkuppeln? Und wie benimmt sich überhaupt der Barkeeper einer Schwulenbar?	Du sitzt an der Theke einer Schwulenbar und könntest heute eigentlich einen hübschen Mann in deinem Bett gebrauchen. Ein Neuer betritt den Raum, den du eigentlich ganz schnucklig findest. (Wie) ergreifst du deine Chance?	Du hast dich gerade mit deinem Liebsten gestritten und bist in eine schwule Bar geflüchtet. Der Typ neben dir sieht eigentlich ganz sympathisch aus...
--	--	--

Rollenspiel 3 (zwei bis vier Personen)

Du bist Vater zweier Töchter. Du sitzt am Esstisch und freust dich auf das Abendessen mit deiner Familie. Dein Tag war anstrengend. Aber jetzt kommt ja glücklicherweise nichts Anstrengendes mehr.	Du bist Mutter zweier Töchter und kommst von der Arbeit. Der Abendessentisch ist gedeckt und du freust dich, die ganze Familie einmal beisammen zu haben, und hoffst, dass es diesmal ohne Streit ausgehen wird.
Du bist die jüngere Schwester und bist gerade frisch mit deinem ersten Freund zusammen und platzt beinahe vor Stolz, soviel erwachsener als deine ältere Schwester zu sein.	Du bist die ältere Schwester und gerade unglaublich glücklich verliebt — in eine Frau! Du hast bisher noch nie mit jemandem anderen außer deiner Liebsten darüber geredet, dass du lesbisch bist. Aber heute willst du es allen erzählen ...

Rollenspiel 4 (drei Personen)

Du unterhältst dich mit deinem besten Kumpel/deiner besten Freundin auf dem Schulhof über eine Talkshow von gestern Abend, in der es um Schwule/Lesben ging. Du findest die echt widerlich ...	Du unterhältst dich mit deinem besten Kumpel/deiner besten Freundin auf dem Schulhof. Er/sie erzählt dir von einer Talkshow mit Schwulen/Lesben von gestern Abend, die er/sie total widerlich fand. Du fragst dich manchmal, ob du nicht selbst schwul/lesbisch bist. Aber wenn du ihn/sie reden hörst, wirst du ganz unsicher...	Zwei Freunde/Freundinnen lästern in Hörweite über Schwule/Lesben. Dein Onkel ist schwul/deine Tante lesbisch und du kommst damit total klar. Wie reagierst du?
--	---	--

U 11 Filme zum Coming-out

Raus aus Amal¹

S 1999, Regie: Lukas Moodysson

In der schwedischen Kleinstadt Amal, die Jugendlichen wenig zu bieten hat, leben die beiden Teenager Elin (Alexandra Dahlström) und Agnes (Rebecca Liljeberg). Während Elin bei ihren Mitschülern und Freunden beliebt ist und sich den langweiligen Alltag mit Eroberungen und der Hoffnung auf eine Zukunft als Star vertreibt, hat die fragile Agnes keine Freunde und träumt sehnsüchtig davon, Elin näher kennenzulernen. Nach einer missratenen Geburtstagsfeier, die Agnes Mutter gegen den Willen ihrer Tochter organisiert hat, kommen sich die beiden Mädchen näher. Elin entdeckt in der bisher eher verachteten Agnes eine mögliche Freundin. Das Thema „lesbische Liebe“ steht im Raum und die Jugendclique beginnt damit, die Grenzen in ihren Köpfen zu überwinden. In Skandinavien war die sensible wie auch witzige Geschichte jugendlicher Selbstfindung ein Kino-Höhepunkt des Jahres. Lukas Moodysson (Buch und Regie) stellt die Probleme seiner Protagonistinnen in der Erzählung überzeugend dar. Nicht zuletzt lebt der Film vom lebendigen Spiel der beiden jungen Hauptdarstellerinnen.

Thema: Erwachsenwerden, Selbstfindung, Freundschaft, (lesbische und heterosexuelle) Liebe, Vorurteile

Fächer: Deutsch, Religion, Ethik

Klassen: 9 und 10

Spieldauer: 89 Minuten, **FSK:** ab 12 Jahren

Hinweis: Unter der angegebenen Internetadresse lässt sich auch das Filmheft zum obigen Film mit Unterrichts Anregungen und Material bestellen.

Außerdem läuft im Berliner Gripstheater eine Bühnenadaption des Films. Hierzu wurde vom Gripstheater ein Lehrerbegleitbuch angefertigt.²

Beautiful thing³

Beautiful Thing ist ein englischer Spielfilm der Regisseurin Hettie MacDonald nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Jonathan Harvey. Der Film spielt in Thamesmead, einer Hochhaussiedlung im Südosten Londons. Über der Stadt liegt brütende Hitze. Jamie (Glen Berry) versucht zwar, seine Homosexualität zu verbergen, wird jedoch von seinen Mitschülern zu jeder sich bietenden Gelegenheit schikaniert und hat darüber hinaus ein Auge auf seinen Klassenkameraden Ste (Scott Neal) geworfen. Als wenn dies nicht schon genug wäre, muss er sich noch mit seiner alleinerziehenden Mutter Sandra (Linda Henry) und deren ständig wechselnden Liebhabern auseinandersetzen. Neben den beiden wohnt die verrückte Leah (Tameka Empson), die der Schule verwiesen wurde und nun ihre Zeit damit verbringt, Mama-Cass-Platten zu hören. Auf derselben Etage wohnt zudem Ste, der von seinem Bruder und dem alkoholabhängigen Vater geschlagen wird.

Als Ste eines Abends brutal zusammengeschlagen wird, nimmt sich Sandra seiner an und gewährt ihm Unterschlupf. Da es kein weiteres Bett in Sandras Wohnung gibt, muss sich Ste fortan mit Jamie das Bett teilen. Zu Beginn legt sich Ste noch an das Fußende, doch später — nach einer denkwürdigen Szene, in der eine „Peppermint Foot Lotion“ keine unbedeutende Rolle spielt — legt er sich neben Jamie und die beiden verbringen ihre erste Nacht miteinander.

¹ Angaben in Anlehnung an: <http://www.lernort-kino.de>

² weitere Informationen unter: http://www.grips-theater.de/repertoire/amal_01.php

³ Angaben von: <http://www.wikipedia.org>

Am nächsten Morgen erwacht Ste als Erster und bekommt Panik wegen der vergangenen Nacht. Jamie dagegen ist sich seiner Gefühle sicher und will sie Ste auf einer Party, die einige Zeit später stattfindet, mitteilen. Ste reagiert zuerst gereizt, bis ihm schließlich klar wird, dass er sich auf die Liebe einlassen kann, auch wenn andere dies widerwärtig finden könnten. Was sich daran anschließt, ist eine herzergreifende Romanze zweier sich ineinander verliebender Jungs — mit allen Höhen und Tiefen. Vor allem die Szene im Wald, als sich Jamie und Ste im Mondschein leidenschaftlich küssen, und ganz besonders die Schlusszene, in der Jamie und Ste eng umschlungen auf dem Vorplatz des Wohnblocks zum Klassiker „Dream a little dream of me“ tanzen und Sandra sich ihnen mit Nachbarin Leah anschließt, gehören zu den ergreifendsten Momenten des Films.

Länge: 90 Minuten

FSK: 12 Jahre

Hinweis: Der leicht auf DVD erhältliche Film kann auch in der englischen Originalfassung oder (wegen des starken Dialekts aller Beteiligten) mit Untertitel angeschaut werden.

Transamerica⁴

Transamerica ist das Spielfilmdebüt des US-amerikanischen Regisseurs und Drehbuchautors Duncan Tucker aus dem Jahr 2005. Die Tragikomödie, die auf einem Original-Drehbuch von Tucker basiert, wird allgemein dem Independentfilm zugeordnet.

Bree, eine konservative Transsexuelle, lebt in einem Armenviertel in Los Angeles. Sie hat zwei Jobs und spart jeden Cent, den sie verdient, für den letzten operativen Eingriff, der aus ihr endgültig eine Frau machen soll. Doch nur wenige Tage davor erhält sie überraschend einen Anruf aus New York City. Es ist Toby, ein in Jugendhaft einsitzender 17-jähriger Teenager, der seinen Vater sucht. Schnell wird Bree klar, dass sie durch eine eher linkische sexuelle Begegnung, die sie vor Jahren einmal noch als Stanley — d.h. noch als Mann — hatte, einen Sohn in die Welt gesetzt hat. In einer ersten Reaktion will Bree von dem Jungen nichts wissen, doch dann werden ihr unerwartet Steine in den Weg gelegt: Brees Therapeutin verweigert ihr die Einwilligung zur Operation, solange sie sich nicht mit ihrem Sohn getroffen hat. Damit soll sichergestellt werden, dass sich Bree ihrer Sache einhundertprozentig sicher ist.

Gezwungenermaßen fliegt sie nach New York, um Toby aus dem Gefängnis zu holen. Als man ihr den Jungen nach Zahlung einer Kautionshöhe von genau einem Dollar übergibt, hält dieser die exzentrische Bree für eine christliche Missionarin, die gestrauchelte Jugendliche zu Jesus bekehren will. Bree sieht keinen Grund, dieses Missverständnis aufzuklären. Doch in arge Bedrängnis gerät sie, als sie erfährt, dass Toby die Kautionsverfallen lassen und nach Los Angeles trampeln will, um dort seinen leiblichen Vater zu suchen und in der schwulen Porno-Szene Karriere zu machen. Bree denkt gar nicht daran, sich ihr wohlgeordnetes Leben von dem Jungen ruinieren zu lassen. Deshalb bietet sie Toby an, gemeinsam mit ihm an die Westküste zu fahren, wobei sie heimlich plant, ihn unterwegs bei seinem Stiefvater abzusetzen. Toby geht auf ihr Angebot ein — er ist es gewohnt, dass Erwachsene ihm einen Gefallen tun und er dafür mit Sex bezahlt. Und so macht sich das ungleiche Paar, das sich im Grunde nur gegenseitig austricksen will, auf den weiten Weg quer über den Kontinent. Diese Reise wird ihr Leben verändern, Klarheit über ihre familiäre Bindung bringen und sie zusammenwachsen lassen.

Länge: 103 Minuten; **FSK:** 12 Jahre

⁴ Angaben von: <http://www.wikipedia.org>

Hinweis: Trotz der Altersfreigabe ist der Film sicher erst ab Klasse 9/10 geeignet, da auch Themen wie Transsexualität und v.a. sexueller Missbrauch angesprochen werden. Die L. sollte als Hintergrundinformation wissen, dass sich die Situation von Transsexuellen in den USA und Deutschland unterscheidet. In vielen Bundesstaaten der USA existiert eine erheblich einfachere Prozedur der Namensänderung als nach dem Transsexuellengesetz (TSG) in Deutschland, in den USA sind aber in der Regel die Kosten eventueller Operationen anders als in der Bundesrepublik meist selbst zu tragen.

Hinweise zu allen Filmen

Wir raten dringend dazu, jeden der drei obigen Filme vor dem Einsatz vor der Klasse vollständig anzusehen und seine Eignung in Hinblick auf die Situation und Reife der Klasse zu prüfen.

Variante

Alternativ zu „Beautiful thing“ ist auch der deutsche Spielfilm „Sommersturm“ als Film über ein schwules Coming-out geeignet. Eine Inhaltsangabe ist bei www.lernort-kino.de zu finden, wo ebenfalls ein Filmheft mit Anregungen und Materialien bestellt werden kann.

U 12 „Homos“ in der Werbung/Werbung für „Homos“

Absicht

SuS setzen sich kreativ mit Werbung und den eigenen Vorstellungen von lesbischen und schwulen Lebensweisen auseinander.

SuS spielen einen Werbespot vor.

SuS analysieren kritisch eigene und fremde Werbespots.

SuS setzen sich aktiv mit Vorurteilen und Stereotypen auseinander.

Ablauf

Die SuS erhalten den Auftrag, in Kleingruppen einen Werbespot zu entwerfen, der für die Zielgruppe Lesben bzw. Schwule gemacht ist. Dabei bleibt es ihnen frei gestellt, ein neues Produkt zu kreieren oder ein vorhandenes zielgruppenspezifisch zu bewerben.

Der Werbespot wird dann als Sketch aufgeführt.

Über die Aufführung wird im Anschluss diskutiert.

Hinweise

Diese Methode kann Einleitung oder Abschluss einer Unterrichtseinheit sein, wobei dann entweder zu klärende Fragen ermittelt oder die erarbeiteten Inhalte zusammengefasst werden.

Weiterführende Hinweise/Varianten

Alternativ kann auch der folgende Auftrag erteilt werden:

Suche verschiedene Werbung, in denen Lesben und Schwule vorkommen bzw. die sich an Lesben und Schwule richtet, z. B. auf Plakaten, im Fernsehen, im Kino, in Stadtmagazinen.

Stelle fest, welchen Bezug das Werbeprodukt zu lesbischen oder schwulen Lebensweisen hat, wie der Bezug zu Lesben und Schwulen hergestellt wird bzw. wie verdeutlicht wird, dass es sich bei den dargestellten oder agierenden Personen um Lesben oder Schwule handelt.

Inwieweit sind die dargestellten Situationen realistisch, inwieweit werden in ihnen Klischees über Lesben und Schwule verwendet?

Fasse deine Analyse in einem kritischen oder lobenden Leserbrief an die Firma, die mit dieser Werbung wirbt, zusammen.

Erarbeite nun unter Benutzung der ermittelten Erkenntnisse einen Werbespot, der sich an Lesben oder Schwule wendet, und führe diesen als Sketch auf (oder stelle einen Werbefilm her).

Diese Variante setzt voraus, dass die Schülerinnen/Schüler und/oder Lehrerinnen/Lehrer eine große Menge von Illustrierten im Voraus gesammelt haben, die dann von den SuS durchsucht werden. Besonders ergiebig dürften dabei das (vom Sexanzeigenteil durch die Lehrerin/den Lehrer bereinigte) Stadtmagazin *Siegessäule* sein und z. B. der IKEA-Katalog. Leseringexemplare sind kostenfrei zu beziehen. Aus dieser Recherche könnte dann z. B. eine Collage entstehen.

Spezifisch als Zielgruppe angesprochen werden schwule Männer auch von Kampagnen der AIDS-Hilfen und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Sie können als Vergleich herangezogen werden, wobei es wichtig ist zu vermitteln, dass HIV/AIDS keine schwulenspezifische Krankheit ist, sondern sich alle bewusst vor Ansteckung schützen müssen. Hierzu ist wiederum das Stadtmagazin *Siegessäule* geeignet.

U 13 Ich bin schwul und das ist auch gut so! - Berühmte „Homos“

Absicht

SuS wissen, dass viele Prominente lesbisch, schwul oder bisexuell sind.

Ablauf

L. fragt: Was wisst ihr über Alexander den Großen?

Antworten sammeln. Falls nicht genannt wird, dass er schwul war, fügt dies L. hinzu.

L. sagt: Auch viele andere Prominente sind lesbisch, schwul oder bisexuell.

L. verteilt das Arbeitsblatt als Hausaufgabe.

In der nächsten Stunde werden die Ergebnisse zusammengetragen.

Hinweise

Unter 8. im Informations- und Materialteil finden Sie zu allen hier aufgeführten Personen entsprechende Erläuterungen. Manche Sexualpädagoginnen/Sozialpädagogen und Historikerinnen/Historiker geben zu bedenken: Da die Kategorien lesbisch/schwul als Identitätsbeschreibungen erstmals im späten 19. Jahrhundert verwendet wurden, ist die Einordnung einer historischen Figur in diese Kategorien unkorrekt, denn sie kann als eine Form der Vereinnahmung betrachtet werden. So wissen wir beispielsweise nicht, ob Alexander der Große seine Liebe zu Hephaistion (deren homoerotische Natur auch von modernen Historikern z. T. bestritten wird) als schwul bezeichnet hätte, wenn er über diesen Begriff verfügt hätte. Diese Bedenken werden durch die Bedeutung relativiert, die das Wissen über bekannte historische Personen mit gleichgeschlechtlichen Lebenserfahrungen haben kann. Die Problematik des Vorgehens könnte im Unterricht thematisiert werden.

Varianten/weiterführende Hinweise

Die Arbeit mit den Biographien einzelner Lesben oder Schwuler kann auch projektorientiert angelegt und eine etwaige Internetrecherche in der Unterrichtszeit vorgenommen werden. Als Präsentationsformen bieten sich Schülervorträge, Plakate, Wandzeitungen oder Flyer an.

Quelle

Zusammenstellung: Karin Schupp (schreibt für das lesbisch-schwule Stadtmagazin Siegessäule und die Lesbenzeitschrift l.mag).

Unterrichtsvorschlag: LISUM

U 14 Durcheinander im Poesiealbum

Absicht

SuS setzen sich mit geschlechtsspezifischen Rollenerwartungen auseinander

SuS erkennen die gesellschaftliche Bedeutung von Geschlechterstereotypen und Rollenerwartungen und reflektieren ihren Einfluss auf das Verhalten und Empfinden von Menschen.

SuS reflektieren den Einfluss geschlechtsspezifischer Rollenerwartungen auf ihr eigenes Verhalten und Empfinden.

Ablauf

Die L. verteilt das Arbeitsblatt, das die Schülerinnen/Schüler zunächst in Partnerarbeit bearbeiten. Anschließend wird in der ganzen Klasse über die Ergebnisse diskutiert.

Leitfragen für die Diskussion im Plenum:

- 1) Sind euch die Zuordnungen schwer gefallen?
- 2) Welche Zuordnungen fielen euch besonders leicht? Weshalb?
- 3) Was meint ihr, wie die Leute reagieren, wenn Tom gern Ballett macht und Lisa StarTrek schaut?
- 4) Fallen euch weitere Interessen, Vorlieben, Wünsche oder Eigenschaften ein, die ihr für typisch männlich oder typisch weiblich haltet?
- 5) Wie ist es zu erklären, dass Mädchen und Jungen oft so unterschiedliche Interessen und Vorlieben haben?

Hinweise

Betrachtet man die vergangenen Jahrzehnte, so lässt sich in unserer Gesellschaft ein deutlicher Wandel der Geschlechterrollen beobachten. Immer mehr Eigenschaften, Verhaltensweisen und Tätigkeitsbereiche, die früher eindeutig Männern oder Frauen zugeordnet wurden, gehören mittlerweile gleichermaßen in das Männer- wie auch das Frauenbild der meisten Menschen. So sind auch die Beispiele auf dem Arbeitsbogen zu diesem Unterrichtsvorschlag nicht (alle) klischeehaft zugeordnet.

Die Suche nach der eigenen Identität ist als wesentliche Entwicklungsaufgabe innerhalb der Adoleszenz von der Auseinandersetzung mit der in Alltag und Lebenswelt ständig zu beobachtenden Annäherung der Geschlechterrollen ebenso geprägt wie von der Konfrontation mit den in bestimmten Bereichen noch immer vorherrschenden Geschlechterstereotypen und klaren Rollenerwartungen. Um ihre eigene Persönlichkeit entfalten, ihre Umwelt differenziert betrachten und andere Menschen in ihrer Seinsweise respektieren zu können, sollten die Schülerinnen und Schüler mit der Vielfalt auch solcher Lebensweisen, die von der Zwei-Geschlechter-Norm abweichen, vertraut gemacht werden. (Siehe auch 6. im Informations- und Materialteil)

Es ist zu erwarten, dass die meisten SuS ihre Zuordnungen entsprechend der Geschlechterstereotypen vornehmen und mit Hilfe derselben begründen werden. Den Schülerinnen und Schülern soll verdeutlicht werden, wie stark die Einschätzung einer Person von der Wahrnehmung ihres körperlichen Geschlechts dominiert ist. Ferner kann problematisiert werden, wie stark sich Menschen, ob bewusst oder unbewusst, in ihrer Entwicklung von gesellschaftlichen Rollenerwartungen leiten lassen.

Quelle

Inbetween/ABqueer (Philipp Fuge)

Handreichung - Lesbische und schwule Lebensweisen

Varianten/weiterführende Hinweise

Dieser Unterrichtsvorschlag ist vor allem für Schülerinnen und Schüler der fünften bis achten Klassenstufe gedacht. Der Arbeitsblattentwurf kann um weitere Fragen und Antworten ergänzt, aktualisiert und mit Blick auf die jeweilige Lerngruppe modifiziert werden.

Eine Unterrichtseinheit zur Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen für die unteren Jahrgangsstufen finden Sie in: **Erziehen heißt Bilden**, LISUM (Hg.), Berlin 2005, Margot Wichniarz, Margarete Hamburger: Ein Mädchen als Junge? Ein Junge als Mädchen?

„**Adrian will tanzen**“ (Beschreibung siehe unten) eignet sich hervorragend zur Vertiefung des Themas „Geschlechtsidentität und Geschlechterrollen“ und bietet umfangreiches didaktisches Material auch zu anderen Themenfeldern (Tschaikowsky, Vater-Sohn).

Ein Spielfilm zum Thema aus dem Jahr 1997 ist „**Mein Leben in Rosarot**“ (Originaltitel: *Ma vie en rose*). Es geht um das Schicksal des Jungen Ludovic, der viel lieber ein Mädchen wäre. 85 Minuten, FSK ab 6 Jahren. DVD im Handel ab ca. 8 € erhältlich.

Geeignet sind auch die Filme „**Billy Elliot - Ich will tanzen**“ (Ein Junge will Balletttänzer werden) und „**Kick it like Beckham**“ (Ein Mädchen mit indischem Migrationshintergrund will Fußballerin werden.).

- **Adrian will tanzen** (DVDplus)

Dokumentationsfilm, BRD 2004, 29 Min., Farbe, FSK: 6

Autor: Martin Ganguly

Sprache: DEUTSCH



Angefangen hat es früh. Schon mit zwei, drei Jahren wollte Adrian nie mit den Baggern oder Autos spielen, die ihm sein Vater schenkte. Viel lieber hat er sich verkleidet, stundenlang klassische Musik gehört oder ist durch die Wohnung getanzt. Seine Eltern, die in einer Ost-Berliner Plattenbausiedlung lebten, stellten erstaunt fest, dass sie ein Kind hatten, das ganz andere Interessen entwickelte, als sie erwartet hatten. Der Vater - selbst Baggerfahrer - tat sich anfangs schwer, versuchte aber seinen Sohn zu akzeptieren. In der Schule wurde Adrian von Mitschülern verspottet und als „schwul“ beschimpft. Die Eltern litten mit ihm, aber Adrian hielt unbeirrt an seiner Liebe zum Tanzen fest, er meint es ernst damit. Auf Empfehlung seiner Tanzlehrerin soll er an die Staatliche Ballettschule in Berlin gehen. Der Film beschreibt Adrians Aufnahmeprüfung und das erste Jahr an der Staatlichen Ballettschule in Berlin.

Bezug: www.matthias-film.de

U 14 Durcheinander im Poesiealbum

Anna hat alle ihre Mitschülerinnen und Mitschüler in ihr neues Poesiealbum, in dem jede Seite aus einer Art Fragebogen besteht, eintragen lassen. Als Tom und Lisa an der Reihe sind, ist nur noch eine Seite im Album frei. Deshalb schreiben sie einfach ihre Antworten nebeneinander auf das gleiche Blatt. Kannst du erraten, welche Antworten von Tom und welche von Lisa stammen? Nimm gemeinsam mit deinem Nachbarn die Zuordnung vor und begründe sie!

Was ist deine Lieblingsfarbe?	<i>silber</i>	<i>lila</i>
Hast du ein Lieblingstier?	<i>Adler</i>	<i>Pferd</i>
Was ist dein Lieblingsfilm?	<i>Pretty Woman</i>	<i>Terminator</i>
Welche Fernsehserien schaust du am liebsten?	<i>Verbotene Liebe</i>	<i>StarTrek</i>
Was sind deine Lieblingsfächer?	<i>Physik</i>	<i>Deutsch</i>
Was für Sportarten magst du gern?	<i>Ballett</i>	<i>Fußball</i>
Was tust du am liebsten in deiner Freizeit?	<i>Computer spielen</i>	<i>Shoppen gehen</i>
Wie soll dein Leben in 20 Jahren aussehen?	<i>Ich verdiene richtig viel Kohle.</i>	<i>Ich wohne in einem schönen Haus und habe eine Familie mit drei Kindern.</i>

Handreichung - Lesbische und schwule Lebensweisen

U 14 Durcheinander im Poesiealbum

Anna hat alle ihre Mitschülerinnen und Mitschüler in ihr neues Poesiealbum, in dem jede Seite aus einer Art Fragebogen besteht, eintragen lassen. Als Tom und Lisa an der Reihe sind, ist nur noch eine Seite im Album frei. Deshalb schreiben sie einfach ihre Antworten nebeneinander auf das gleiche Blatt. Kannst du erraten, welche Antworten von Tom und welche von Lisa stammen? Nimm gemeinsam mit deinem Nachbarn die Zuordnung vor und begründe sie!

Was ist deine Lieblingsfarbe?	<i>silber</i>	<i>lila</i>
Hast du ein Lieblingstier?	<i>Adler</i>	<i>Pferd</i>
Was ist dein Lieblingsfilm?	<i>Pretty Woman</i>	<i>Terminator</i>
Welche Fernsehserien schaust du am liebsten?	<i>Verbotene Liebe</i>	<i>StarTrek</i>
Was sind deine Lieblingsfächer?	<i>Physik</i>	<i>Deutsch</i>
Was für Sportarten magst du gern?	<i>Ballett</i>	<i>Fußball</i>
Was tust du am liebsten in deiner Freizeit?	<i>Computer spielen</i>	<i>Shoppen gehen</i>
Wie soll dein Leben in 20 Jahren aussehen?	<i>Ich verdiene richtig viel Kohle.</i>	<i>Ich wohne in einem schönen Haus und habe eine Familie mit drei Kindern.</i>

Handreichung - Lesbische und schwule Lebensweisen

Handreichung - Lesbische und schwule Lebensweisen

U 15 „Wenn ich“

Absicht

SuS setzen sich mit Situationen, in denen sich zwei Menschen auf der Straße küssen, auseinander, spüren eigenen Gefühlen in derartigen Situationen nach, drücken Gefühle schriftlich aus, schreiben die eigene Meinung über derartige Situationen auf, sprechen über die eigenen Äußerungen mit anderen, vergleichen die eigene Meinung mit anderen, erkennen und diskutieren Unterschiede und Übereinstimmungen

Ablauf

Schritt 1

Die Schülerinnen und Schüler erhalten den Arbeitsbogen und bearbeiten ihn. Sie tauschen sich zu zweit über ihre Meinungen aus.

Schritt 2

Auf den Fußboden der Klasse oder des Flures wird eine Strecke von etwa fünf Metern gezeichnet. Auf den einen Endpunkt der Strecke wird das Schild „... ist in Ordnung“ und auf den anderen das Schild „... ist nicht in Ordnung“ gelegt. Die Lehrkraft liest vor: „Wenn ich auf der Straße einen Jungen und ein Mädchen sehe, die sich küssen, denke ich ...“ Die Schülerinnen und Schüler positionieren sich auf der Strecke, je nachdem, welche Einstellung sie zu dem Küssen auf der Straße in dieser Situation haben, zwischen „... ist in Ordnung“ und „... ist nicht in Ordnung“. Jeweils drei Schülerinnen/Schüler, eine an dem einen Ende, eine in der Mitte und eine an dem anderen Ende der Strecke, begründen, warum sie sich auf eine bestimmte Stelle der Strecke gestellt haben. Die Schülerinnen/Schüler nehmen zur Kenntnis, dass die Meinungen über die jeweilige Situation unterschiedlich sind.

Beachten Sie bitte unbedingt die Hinweise.

Hinweise

Sie müssen damit rechnen, dass die gleichgeschlechtlichen Kusszenen von allen Schülerinnen und Schülern der Klasse abgelehnt werden und dies evtl. sogar mit heftigen Formulierungen geschieht. Da es nicht möglich ist, homosexuellenfeindliche Einstellungen durch ein kurzes „Darüber-Sprechen“ zu ändern, darf der Arbeitsbogen nur eingesetzt werden, wenn er in eine längere Auseinandersetzung mit dem Thema Homosexualität eingebunden ist und weitere Methoden, z. B. aus dieser Handreichung, eingesetzt werden. Unter dieser Bedingung kann der Arbeitsbogen z. B. als Einstieg ins Thema zu einer ersten Auseinandersetzung mit den eigenen Ansichten und denen anderer über Homosexuelle führen. Außerdem kann sich die Lehrperson einen Eindruck über die Lernausgangslage der Schülerinnen und Schüler verschaffen. Weitere Schritte müssen unbedingt folgen!

Material/Arbeitsaufträge

Arbeitsbogen „Wenn ich ...“, Schilder für die Meinungsstrecke

U 15 „Wenn ich...“

Wenn ich auf der Straße einen Jungen und ein Mädchen in meinem Alter sehe, die sich küssen,

denke ich

Wenn ich auf der Straße einen alten Mann und eine alte Frau sehe, die sich küssen,

denke ich

Wenn ich auf der Straße einen älteren Mann und eine junge Frau sehe, die sich küssen,

denke ich

Wenn ich auf der Straße eine ältere Frau und einen jungen Mann sehe, die sich küssen,

denke ich

Wenn ich auf der Straße zwei Frauen sehe, die sich küssen,

denke ich

Wenn ich auf der Straße zwei Männer sehe, die sich küssen,

denke ich

U 16 Wir wollen heiraten

Absicht

SuS kennen verschiedene Motive von Menschen, einen „Bund fürs Leben“ einzugehen. SuS erkennen die Gemeinsamkeiten und ggf. Unterschiede zwischen den Motiven Heterosexueller und Homosexueller, zu heiraten bzw. eine Lebenspartnerschaft einzugehen. SuS setzen sich mit unterschiedlichen Einstellungen von Personen und gesellschaftlichen Gruppen gegenüber der Ehe und gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften auseinander.

Ablauf

GA: Es werden Kleingruppen gebildet. Die SuS können im Losverfahren ermittelt werden. Jede Gruppe erhält drei zusammengehörende Rollenspielkärtchen. In den Kleingruppen wird die auf den Karten beschriebene Szene durchgespielt. Wenn mehr als drei SuS in einer Gruppe sind, erhalten die anderen Beobachtungsaufgaben.

UG: Die einzelnen Gruppen spielen ihre Szenen in der Klasse vor. Die anderen SuS können anschließend Beobachtungen äußern, z.B. dazu, wie einzelne Personen auf sie gewirkt haben (überzeugend, ängstlich,...). Nachdem die Spielerinnen/Spieler formell aus ihren Rollen entlassen worden sind, können im Klassengespräch folgende Fragen erarbeitet werden:

- Warum entschließen sich ein Mann und eine Frau, eine Ehe einzugehen?
- Warum entschließen sich zwei Männer oder zwei Frauen, eine eingetragene Lebenspartnerschaft einzugehen? (Motive an der Tafel gegenüberstellen)
- Welche Einstellungen verschiedener Personen und gesellschaftlicher Gruppen zu Ehe und „Homo-Ehe“ sind in den Rollenspielen deutlich geworden?

Im Klassengespräch wird herausgearbeitet, ob sich die Motive von Heterosexuellen und Homosexuellen, einen „Bund fürs Leben“ einzugehen, gleichen oder unterscheiden.

Hinweise

Beachten Sie bitte die Hinweise zum Rollenspiel.

Wahrscheinlich werden sowohl emotionale als auch rechtliche (ausländische Partnerinnen/ Partner) und ökonomische Gründe für das Eingehen einer Ehe sowie einer Lebenspartnerschaft genannt. Sofern nicht die nachfolgende Übungseinheit „Ehe- und Lebenspartnerschaftsrecht in Deutschland“ (U 17) angeschlossen wird, sollte die Lehrkraft darüber informieren, dass Eingetragene Lebenspartner in einigen Bereichen gleiche Rechte haben wie Eheleute, aber nicht in allen Fragen, z.B. gibt es noch finanzielle Nachteile. Außerdem ist eine kirchliche Eheschließung nicht möglich, in einigen evangelischen Gemeinden jedoch eine Segnung gleichgeschlechtlicher Paare.

Es ist mit Diskussionen darüber zu rechnen, ob Lesben und Schwule Kinder haben oder bekommen können. Hier sollte die Lehrkraft darüber informieren, dass es Familien mit homosexuellen Eltern gibt (sogenannte Regenbogenfamilien). Sensibel ist damit umzugehen, dass möglicherweise Schülerinnen oder Schüler im Klassenverband einen homosexuellen Elternteil haben, ohne dass dies bekannt ist. Über entferntere lesbische und schwule Verwandte oder Bekannte sprechen SuS zumeist offener. So kann ein persönlicher und anschaulicher Bezug zum Thema hergestellt werden.

Varianten/weiterführende Hinweise

Mehrere Gruppen können gleichzeitig dieselbe Aufgabe (Rollenzuschreibung) bekommen. Sie können die Ergebnisse miteinander vergleichen. Mit spielfreudigen und -erfahrenen Gruppen können die Rollenspiele auch spontan — ohne Vorbereitung in der Kleingruppe — vor der Klasse gespielt werden. In den höheren Klassenstufen bietet es sich an, das Material „Ehe- und Lebenspartnerschaftsrecht in Deutschland“ anzuschließen.

Quelle: Nach einer Vorlage aus der Hamburger Handreichung

Handreichung - Lesbische und schwule Lebensweisen

U 16 Wir wollen heiraten

<p>A 1 Du bist Kemal, 25 Jahre. Du willst mit deinem Freund Peter eine eingetragene Lebenspartnerschaft eingehen. Heute wollt ihr es deiner Mutter erzählen.</p>	<p>A 2 Du bist Peter, 29 Jahre. Du willst mit deinem Freund Kemal eine eingetragene Lebenspartnerschaft eingehen. Heute wollt ihr es seiner Mutter erzählen.</p>	<p>A 3 Du bist Necla, 47 Jahre. Heute kommt dein Sohn Kemal mit seinem Freund Peter zum Tee.</p>
--	--	--

<p>B 1 Du bist Evelyn Meier, 19 Jahre. Du willst mit deiner Freundin Katrin eine Eingetragene Lebenspartnerschaft schließen. Heute geht ihr zu der evangelischen Pfarrerin, Frau Schulz, weil ihr gerne auch kirchlich heiraten wollt.</p>	<p>B 2 Du bist Katrin Müller, 23 Jahre. Du willst mit deiner Freundin Evelyn eine Eingetragene Lebenspartnerschaft schließen. Heute geht ihr zu der evangelischen Pfarrerin, Frau Schulz, weil ihr gerne auch kirchlich heiraten wollt.</p>	<p>B 3 Du bist Frau Schulz, 38 Jahre. Du bist Pfarrerin in einer evangelischen Gemeinde. Heute haben sich zwei Frauen zum Gespräch angemeldet.</p>
--	---	--

<p>C 1 Du bist Enrico, 24 Jahre. Du möchtest deine Freundin Paula heiraten. Heute wollt ihr es ihrer Oma erzählen.</p>	<p>C 2 Du bist Paula, 26 Jahre. Du möchtest deinen Freund Enrico heiraten. Heute wollt ihr es deiner Oma erzählen.</p>	<p>C 3 Du bist die Oma von Paula, 63 Jahre. Heute kommt Paula mit ihrem Freund Enrico zum Abendbrot.</p>
--	--	--

<p>D 1 Du bist Karlheinz Bauer, 62 Jahre. Du möchtest Deine Freundin Samira Nova heiraten. Heute habt ihr euch beim katholischen Priester, Herrn Fischer, angemeldet, da ihr gerne kirchlich getraut werden wollt.</p>	<p>D 2 Du bist Samira Nova, 31 Jahre. Du möchtest deinen Freund Karlheinz Bauer heiraten. Heute habt ihr euch beim katholischen Priester, Herrn Fischer, angemeldet, da ihr gerne kirchlich getraut werden wollt.</p>	<p>D 3 Du bist Herr Fischer, 43 Jahre. Du bist katholischer Priester. Heute hat sich ein Paar zum Trau-Vorgespräch angemeldet.</p>
--	---	--

<p>E 1 Du bist Robert, 22 Jahre. Du möchtest deine Freundin Petra heiraten. Heute wollt ihr es eurem gemeinsamen Freund Konrad erzählen.</p>	<p>E 2 Du bist Petra, 20 Jahre. Du möchtest deinen Freund Robert heiraten. Heute wollt ihr es eurem gemeinsamen Freund Konrad erzählen.</p>	<p>E 3 Du bist Konrad, 23 Jahre. Du bist mit Petra und Robert befreundet. Du selbst hast häufig wechselnde Freundinnen und Freunde und findest das auch richtig klasse.</p>
--	---	---

U 17 Ehe- und Lebenspartnerschaftsrecht in Deutschland

Absicht

SuS haben Kenntnisse über verschiedenen Lebens- und Familienformen.

SuS verstehen, wie durch Gesetze das Zusammenleben der Menschen in Ehe und Lebenspartnerschaft geregelt wird.

SuS analysieren die bestehenden Unterschiede zwischen Ehe und eingetragener Lebenspartnerschaft und entwickeln dazu eine eigene Meinung.

SuS kennen Unterschiede in der Rechtslage von gleich- und verschiedengeschlechtlichen Paaren in verschiedenen Ländern (erweiterte Aufgabe).

Ablauf

EA: SuS erhalten jeweils einen der beiden Texte und lesen diesen.

GA: SuS stellen in themengleichen Gruppen die Rechte und Pflichten von Eheleuten bzw. Lebenspartnern in einer Liste zusammen (und erörtern die Fragen 2. und 3.).

UG: SuS stellen die Ergebnisse der GA vor. An der Tafel oder auf einem Flipchart erfolgt eine Gegenüberstellung der rechtlichen Grundlagen von Ehe und Lebenspartnerschaft. Thema des Klassengesprächs wird sein, ob eine Ungleichbehandlung besteht und diese gerechtfertigt ist.

Hinweise

Inhaltlich geht es um den Zusammenhang zwischen privaten Lebenszusammenhängen und der Möglichkeit, durch ihre Verrechtlichung staatlichen Schutz sowie gegenseitige Rechte und Pflichten verbindlich zu regeln. Es kann sein, dass eine Werte-Diskussion entsteht, da gleichgeschlechtliche Partnerschaften von einigen religiösen Gemeinschaften und Kirchen als unmoralisch abgelehnt werden (siehe hierzu das Infopaket „Çiğdem ist lesbisch. Vera auch!“, 4. im Informations- und Materialteil).

Informationen zu den Fragen 2. und 3.: Ehepartner müssen nicht heterosexuell sein und sind nicht zu einer sexuellen Beziehung verpflichtet. Auch viele Homosexuelle sind (früher) eine Ehe (mit einer/einem gegengeschlechtlichen Partnerin/Partner) eingegangen. Die sexuelle Verweigerung (zumeist der Frau) und/oder die sexuelle Untreue waren noch vor einigen Jahren Scheidungsgründe. Heute sind sexuelle Nötigung und Vergewaltigung in der Ehe strafbar.

Die Frage, ob eingetragene Lebenspartner homosexuell sein und eine sexuelle Beziehung haben müssen, ist ebenfalls mit „Nein“ zu beantworten. Vermutlich wird diese Rechtsform allerdings vor allem von Lesben und Schwulen gewählt. Gewalt und Vergewaltigung sind nicht erlaubt.

Varianten/Weiterführung

In den Jahrgangsstufen 9 bis 13 können die weiterführenden Aufgaben 5. und 6. (Internet-Recherche) als Hausaufgaben oder Kleingruppenaufgaben angeschlossen werden. Im Geschichts- und Politikunterricht lässt sich herausarbeiten, dass Ehe und Familie einem historischen Wandel unterworfen sind und ihre Verrechtlichung heute noch in den Ländern der internationalen Gemeinschaft sehr unterschiedlich ausgeprägt ist. An dem Beispiel können auch parlamentarische Abläufe eines Gesetzgebungsverfahrens und das Zusammenwirken von Bundestag und Bundesrat deutlich gemacht werden.

Quelle

SenBJS

Fundstellen

www.wikipedia.org, www.lsvd.de, www.rechtliches.de, www.bmj.de

U 17 Ehe- und Lebenspartnerschaftsrecht in Deutschland (1/4)

Eherecht heute in Deutschland

Um 1900 wurde in Deutschland die Eheschließung vor staatlichen Standesämtern eingeführt. Vorher gab es nur kirchlich geschlossene Ehen. Dem geltenden Rechtsverständnis nach ist die Ehe eine vertragliche Verbindung zwischen einem Mann und einer Frau, die vom Staat geschützt wird. Im Grundgesetz heißt es in Artikel 6: „Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutz des Staates.“ Für die heutige Form der Ehe gilt grundsätzlich das Leitbild der Gleichberechtigung. Dies war nicht immer so — früher konnte z.B. der Mann allein über den Wohnort der Familie, die Erziehung der Kinder und darüber, ob die Frau außerhalb des Hauses arbeiten gehen sollte, entscheiden.

Jährlich werden rund 40.000 Ehen geschlossen und fast 20.000 geschieden. Von 20 Millionen Ehepaaren in Deutschland haben etwa die Hälfte Kinder. Die Rechte und Pflichten von Eheleuten sind in zahlreichen Gesetzen geregelt.

Eheschließung und -scheidung

Zunächst regelt das Eherecht die formellen Voraussetzungen für die Eheschließung. Wer eine Ehe eingehen will, muss volljährig und ehefähig sein. Er oder sie darf nicht anderweitig verheiratet und mit dem zukünftigen Ehegatten nicht eng verwandt sein. Bei ausländischen Staatsangehörigen ist eine Bescheinigung aus dem Heimatland erforderlich, dass jemand dort nicht verheiratet ist. Ausländische Ehegatten bekommen ein Aufenthaltsrecht in Deutschland.

Die Ehe wird von einem Mann und einer Frau vor dem Standesamt geschlossen. Stellvertretung ist unzulässig, die Eheschließung ist ein höchstpersönliches Rechtsgeschäft. Die Eheleute können einen gemeinsamen Ehenamen bestimmen. Die Ehe wird auf Lebenszeit geschlossen. Die Ehegatten sind einander zur ehelichen Lebensgemeinschaft verpflichtet; sie tragen füreinander Verantwortung.

Die Ehe kann — wenn sie gescheitert ist — einseitig nach 3 Jahren Getrenntleben geschieden werden. Willigt der andere Partner ein, kann die Scheidung schon nach einem Jahr erfolgen.

Ökonomische Folgen

Die Ehegatten sind zum gegenseitigen Unterhalt verpflichtet, zur Deckung des Lebensbedarfes in freier Rollenverteilung untereinander. Wenn z.B. ein Ehegatte arbeitslos ist, muss der andere für ihn sorgen, wenn er das kann. Bei einem Antrag auf staatliche Unterstützung, z.B. Arbeitslosengeld II oder Sozialhilfe — wird das Einkommen des Ehegatten angerechnet.

Der gesetzliche Güterstand ist die Zugewinngemeinschaft, wenn nicht in einem Ehevertrag etwas anderes vereinbart wird. Das heißt: Alles, was die beiden während der Ehe erwirtschaften, gehört ihnen zusammen. Ehegatten stehen im gesetzlichen Erbrecht an erster Stelle. Sie können ein gemeinschaftliches Testament errichten. Erbschaftsteuer muss der Überlebende zahlen, wenn er mehr als 307.000 Euro erbt. Im Sozialversicherungsrecht werden Ehen vielfältig begünstigt, so in der Krankenversicherung durch die beitragsfreie Mitversicherung des Ehegatten (Familienversicherung) oder in der Rentenversicherung durch den Anspruch auf Witwenrente.

Steuerrechtlich besteht die Möglichkeit der Zusammenveranlagung (Ehegattensplitting). Dies bringt dann Vorteile, wenn ein Ehepartner mehr Einkommen hat als der andere.

U 17 Ehe- und Lebenspartnerschaftsrecht in Deutschland (2/4)

Kindschaftsrecht

Die in der Ehe geborenen Kinder erlangen den Rechtsstatus ehelicher Kinder. Beide Eltern sind sorgeberechtigt und -verpflichtet. Wenn die Eltern unverheiratet zusammen leben, gelten dieselben Rechte. Meist bleibt das auch so, wenn die Eltern getrennt leben oder sich scheiden lassen. Wenn die Kinder z.B. bei der Mutter leben, zahlt der Vater Unterhalt und hat ein Besuchsrecht. Ein Ehepaar kann ein fremdes Kind gemeinsam adoptieren.

Fragen und Aufgaben zum Text

1. Stelle eine Liste auf, welche Rechte und welche Pflichten Eheleute haben!
2. Müssen zwei Menschen heterosexuell sein und eine sexuelle Beziehung haben, wenn sie heiraten wollen?
3. Sind Gewalt und Vergewaltigung in der Ehe erlaubt?

Erweiterte Aufgabe

4. Suche die Gesetzestexte zum Eherecht im Internet (Bürgerliches Gesetzbuch - BGB - §§ 1297 bis 1588) und schreibe die Quellen für die oben genannten Aussagen auf.
5. Suche nach Informationen, wie die Eherechte in anderen Ländern ausgestaltet sind.

U 17 Ehe- und Lebenspartnerschaftsrecht in Deutschland (3/4)

Lebenspartnerschaftsrecht heute in Deutschland

Seit dem 1. August 2001 gilt in Deutschland das Lebenspartnerschaftsgesetz (LPartG). Gleichgeschlechtliche Paare können erstmals eine rechtlich anerkannte Verbindung eingehen, die eingetragene Lebenspartnerschaft. Dazu stellte das Bundesverfassungsgericht fest: „Der besondere Schutz der Ehe in Art. 6 Abs. 1 GG hindert den Gesetzgeber nicht, für die gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaft Rechte und Pflichten vorzusehen, die denen der Ehe gleich oder nahe kommen.“

Seither wurden jährlich rund 3.000 Lebenspartnerschaften geschlossen. In jeder achten gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaft — ob „verpartnert“ oder nicht — leben Kinder.

Eingetragene Lebenspartner/innen haben Rechte und Pflichten, die in vielen Punkten denen von Eheleuten gleichen. Für einige Rechtsbereiche — z.B. das Steuerrecht — gibt es noch keine Anerkennung von Lebenspartnerschaften, da hierfür die Zustimmung der Bundesländer im Deutschen Bundesrat fehlt.

Eintragung und Aufhebung einer Lebenspartnerschaft

Zwei Personen des gleichen Geschlechts können eine Lebenspartnerschaft eingehen, wenn sie nicht minderjährig oder nah miteinander verwandt sind. Sie dürfen nicht verheiratet oder mit einer anderen Person „verpartnert“ sein. Bei ausländischen Staatsangehörigen ist hierfür eine Bescheinigung aus dem Heimatland erforderlich. Ausländische Lebenspartner bekommen mit der Eintragung ein Aufenthaltsrecht in Deutschland.

Die Lebenspartnerschaft wird vor der zuständigen Stelle geschlossen. Das ist in Berlin das Standesamt, in manchen Bundesländern eine andere Behörde oder ein Notar. Beide Lebenspartner müssen persönlich erklären, dass sie eine Partnerschaft auf Lebenszeit führen wollen. Sie können einen gemeinsamen Lebenspartnerschaftsnamen wählen.

Die Lebenspartner sind einander zu Fürsorge und Unterstützung sowie zur gemeinsamen Lebensgestaltung verpflichtet. Sie tragen füreinander Verantwortung.

Ein Lebenspartner gilt als Familienangehöriger des anderen Lebenspartners, soweit nicht etwas anderes bestimmt ist. Die Verwandten eines Lebenspartners gelten als mit dem anderen Lebenspartner verschwägert.

Eine Lebenspartnerschaft kann auf Antrag eines Lebenspartners nach 3 Jahren Getrennt-Leben aufgehoben werden. Wenn beide einverstanden sind, kann die Aufhebung auch schon nach einem Jahr erfolgen.

Ökonomische Folgen

Die Lebenspartner sind verpflichtet, zum gemeinsamen Lebensunterhalt beizutragen. Wenn z.B. ein Partner arbeitslos ist, muss der andere für ihn mit aufkommen. Bei einem Antrag auf staatliche Unterstützung — z.B. Arbeitslosengeld II oder Sozialhilfe — wird das Einkommen des Lebenspartners angerechnet.

U-17 Ehe- und Lebenspartnerschaftsrecht in Deutschland (4/4)

Der gesetzliche Güterstand ist die Zugewinnngemeinschaft, wenn nicht in einem Lebenspartnerschaftsvertrag etwas anderes vereinbart wurde. Das heißt: Alles, was die beiden während der Lebenspartnerschaft erwirtschaften, gehört ihnen zusammen.

Lebenspartner stehen im gesetzlichen Erbrecht an erster Stelle. Sie können ein gemeinschaftliches Testament errichten. Erbschaftssteuer muss der Überlebende zahlen, wenn er mehr als 5.200 € erbt.

Im Sozialversicherungsrecht werden Lebenspartner häufig noch wie Fremde behandelt. Eine beitragsfreie Mitversicherung des Lebenspartners in der Krankenversicherung ist nicht möglich, ein Anspruch auf Hinterbliebenenrente besteht bei manchen Berufen (z.B. Angestellte im Öffentlichen Dienst), bei anderen nicht (z.B. Beamte im Öffentlichen Dienst).

Steuerrechtlich werden Lebenspartner wie Fremde behandelt. Sie können keine gemeinsame Steuererklärung abgeben. Dies bringt Nachteile, wenn ein Partner mehr Einkommen hat als der andere.

Kindschaftsrecht

Wenn in der Lebenspartnerschaft eine Partnerin ein Kind bekommt oder ein Partner ein Kind (als Einzelperson) adoptiert, so ist die Lebenspartnerin bzw. der Lebenspartner zwar mit diesem Kind verwandt, aber sie/er hat keine elterlichen Sorgerechte und -pflichten. Bei leiblichen Kindern kann dies durch eine „Stiefkindadoption“ nachgeholt werden. Für Kinder aus einer früheren Beziehung eines schwulen Vaters oder einer lesbischen Mutter kann der andere Partner mit sorgen (Kleines Sorgerecht), wenn alle damit einverstanden sind. Wenn sich die Lebenspartner trennen und die Kinder bei dem einen bleiben, hat der andere ein Besuchsrecht. Ein fremdes Kind können Lebenspartner nicht gemeinsam adoptieren.

Fragen und Aufgaben zum Text

1. Stelle eine Liste auf, welche Rechte und welche Pflichten Lebenspartner haben!
2. Müssen zwei Menschen homosexuell sein und eine sexuelle Beziehung haben, wenn sie eine eingetragene Lebenspartnerschaft eingehen wollen?
3. Sind Gewalt und Vergewaltigung in der Lebenspartnerschaft erlaubt?

Erweiterte Aufgabe

4. Suche die Gesetzestexte zum Lebenspartnerschaftsrecht im Internet (Lebenspartnerschaftsgesetz - LPartG) und schreibe die Quellen für die oben genannten Aussagen auf.
5. Suche nach Informationen, welche Rechte Lesben- und Schwulenpaare in anderen Ländern haben.

U 18 Meine Mutter liebt eine Frau

Absicht

SuS versetzen sich in die Situation lesbischer Mütter und deren Kinder.
 SuS entwickeln Strategien zur Beratung von Jugendlichen in Problemsituationen.
 SuS entwerfen begründet einen Brief.

Ablauf

Die SuS erhalten zunächst nur den Leserbrief.
 Nachdem sie einen Antwortbrief geschrieben haben, kann dieser von den einzelnen Gruppen präsentiert werden. Die Ergebnisse werden dann diskutiert.
 Die SuS erhalten dann den Antwortbrief der Bravo und bearbeiten den Arbeitsauftrag.
 Danach werden die Ergebnisse ebenfalls vorgestellt und diskutiert.
 Viele Variationen des Ablaufs, auch Einzelarbeit einschließend, sind denkbar.

Hinweise

Bravoleserbriefe eignen sich meistens außerordentlich gut, um an ihnen verschiedene Themen der Sexualerziehung zu verdeutlichen. Interessant ist eine Liste mit Bravoantworten im Wandel der Zeit, die auch die Entwicklung der gesellschaftlichen Einstellung widerspiegelt.¹ Die Bravo-Redaktion ist der Erfahrung von ABqueer nach durchaus offen für Kritik — u. U. lässt sich ein spannendes Projekt mit einem Briefwechsel zwischen Klasse und Bravo verbinden.

Varianten/weiterführende Hinweise

Eine weitere Umgangsweise mit einem solchen Brief wäre auch die spielerische Darstellung einer Sitzung der Bravo-Redaktion, eventuell mit vorgegebenen Charakteren. Fortgesetzt werden könnte die Situation mit Hilfe eines Rollenspiels zwischen Jörg, seiner Mutter und deren Freundin, in dem Jörg erzählt, was die Bravo ihm geantwortet hat, und dann eventuell Fragen an seine Mutter stellt. (siehe Kopiervorlage)
 In dem Buch „Und was sagen die Kinder dazu?“ von Uli Streib-Brzič und Stephanie Gerlach, Berlin 2005 berichten Kinder von Lesben und Schwulen in Kurzportraits über ihre Erfahrungen.
 Eine DVD über Pflegekinder, die bei lesbischen/schwulen Pflegeeltern aufwachsen, ist "Papi & Papa", Berlin 2004, 21 Minuten, Bestelladresse: www.thilogeisler.de

Quelle

Unterrichtsidee ABqueer e. V.
 Der Bravoleserbrief und die Antwort sind wörtlich zitiert. In welcher Bravoausgabe die Antwort stand, ist leider nicht mehr rekonstruierbar, sicherlich aber nach 1998.

¹ Kraushaar, Elmar: Schwule Listen. Namen, Daten und Geschichten. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1994, S. 43-45

U 18 Meine Mutter liebt eine Frau (1/2)

Leserbrief aus der Bravo:

Meine Mutter liebt eine Frau!

Jörg, 15: Meine Eltern sind seit vier Jahren geschieden und ich lebe bei meiner Mutter. Wir verstehen uns ganz gut - aber eines hat mich jetzt ganz schön geschockt: Seit einiger Zeit hat meine Ma eine Freundin. Die beiden lieben sich und schlafen auch miteinander. Ich versteh ja, dass meiner Mutter was fehlt, weil sie schon lange keinen Mann mehr hatte, aber warum macht sie jetzt mit einer Frau rum?

Arbeitsauftrag:

Schreibt in Gruppenarbeit einen Antwortbrief an Jörg. Überlegt euch, wie es Jörg mit der Situation geht und auch, wie es seiner Mutter damit geht.

Handreichung - Lesbische und schwule Lebensweisen

U 18 Meine Mutter liebt eine Frau (2/2)

Die Antwort des Doktor-Sommer-Teams:

Das ist ihr Ding — mach du dir doch keinen Stress!

Deine Ma hat eine Freundin, die sie liebt und mit der sie schläft. Das ist natürlich erst einmal fremd für dich. Denn schließlich hat deine Mutter lange Zeit nach der Scheidung jetzt wieder einen Partner gefunden - und der ist dann auch noch weiblich! Für dich steht aber fest, dass deine Ma mit einer Frau rummacht, weil sie schon lange keinen Mann mehr hatte. Das ist ein Irrtum, lieber Jörg. Vermutlich weiß sie schon lange, dass sie sich zu Frauen hingezogen fühlt — und vielleicht war das auch einer der Gründe für die Scheidung! Offensichtlich ist sie der Meinung, dass du jetzt alt genug bist, um ihre Gefühle für diese Frau zu akzeptieren. Was hindert dich, mit deiner Mutter zu reden? Erzähle ihr von deinen Unsicherheiten, stelle ihr deine Fragen. Das darfst du — auch wenn klar ist, dass ihr Liebesleben ihre Privatsache ist. So wie Deins auch. Sie ist und bleibt deine Ma — und es kann ja auch Spaß machen mit zwei Frauen zu leben, stimmt's?

Arbeitsauftrag:

Vergleicht eure Antwort mit der Antwort der Bravo-Redaktion und analysiert und bewertet diese. Kennzeichnet kritikwürdige Passagen und ersetzt diese.

Handreichung - Lesbische und schwule Lebensweisen

U 19 Menschen leben und lieben verschieden

Absicht

SuS wissen, dass Menschen ganz unterschiedlich leben und lieben.

SuS respektieren die unterschiedlichen Lebens- und Liebesweisen von Menschen.

Ablauf

Schritt 1: Jede/jeder Schülerin/Schüler schreibt für sich auf, mit welchen anderen Menschen sie/er zusammenlebt, mit welchen Menschen sie/er sich verbunden fühlt und welche Gefühle sie/er diesen anderen Menschen gegenüber haben. Zu zweit tauschen sich die SuS darüber aus. Dabei entscheidet jede/jeder für sich, was sie/er über sich erzählen mag und was sie/er für sich behalten will.

Schritt 2: In der ganzen Klasse berichten die SuS, die das wollen, über ihr Zusammenleben mit anderen Menschen, über die Verbundenheit mit anderen Menschen und evtl. auch etwas über ihre Gefühle für diese. Voraussetzung ist allerdings eine vertrauensvolle Atmosphäre untereinander.

Schritt 3: L sagt und fragt: „Wir haben Verschiedenes über das Zusammenleben von Menschen und das Verbundensein mit anderen Menschen gehört. Kennt ihr noch andere Möglichkeiten? Könnt ihr euch noch anderes vorstellen?“ SuS nennen weitere Beispiele.

Schritt 4: SuS erhalten den Arbeitsbogen und bearbeiten den Arbeitsauftrag.

Schritt 5: SuS tauschen sich in der ganzen Klasse über die Arbeitsergebnisse aus.

Hinweise

Verdeutlicht werden soll, dass Menschen ganz unterschiedlich leben und lieben. Es gibt die überzeugten Singles, Großfamilien, geschiedene Ehen, Wiederverheiratete, unverheiratete Paare mit und ohne Kinder, Pflegefamilien, Beziehungen zu dritt und und und ... Jede/jeder entscheidet selbst, wen sie/er lieben, mit wem sie/er Sexualität haben und mit wem sie/er zusammenleben möchte. Viele Menschen leben eine Zeit lang die eine Lebensform und wählen dann eine andere. Wichtig ist, dass jeder Mensch sich, so wie er lebt, wohlfühlt.

Jugendliche beschäftigen sich mit der Frage, was sie selbst wollen und was für sie gut ist. Die meisten stoßen dabei auf Erwartungen anderer Menschen, die ihnen sagen, wie sie leben sollten. Mädchen sollen später Beruf und Kindererziehung unter einen Hut bringen. Jungen sollen „ihren Mann stehen“ und sich durchsetzen. Wenn sich die Gefühle und Wünsche der Jugendlichen von den Erwartungen unterscheiden, kann es schwierig werden.

Besonders verwirrend kann es sein, wenn sich Mädchen zu Mädchen hingezogen fühlen bzw. Jungen zu Jungen. Da in unserer Gesellschaft immer noch vorwiegend davon ausgegangen wird, dass Menschen „natürlicher Weise“ heterosexuell sind, könnten sie sich als unnatürlich, falsch, abweichend, minderwertig etc. vorkommen. Deshalb geht es darum, unter den Jugendlichen einen achtungsvollen, Unterschiede akzeptierenden Umgang miteinander zu schaffen.

Varianten/weiterführende Hinweise

Für die Jahrgangsstufen 5-8 (auch für die Grundschule) finden sich zum gleichen Thema Unterrichtsmaterialien in: Martin Ganguly: Ganz normal anders - lesbisch, schwul, bi. Hrsg. und Bezug: Humanistischer Verband, LV Berlin, www.hvd-berlin.de bzw. Lk-institut.hvd-berlin@humanismus.de

Quelle

LISUM, Flyer: SenBJS



Heike und Bilai

Heike ist in Bilai verliebt. Sie haben schon als Kinder zusammen gespielt und verstehen sich prima. Später möchte sie Bilai heiraten und mit ihm zwei Kinder haben. Und er will sogar drei. Aber zuerst mal will er ganz viel mit Heike unternehmen.



Sven

Sven war noch nie verliebt. Im Moment sind für ihn Computerspiele viel spannender. Vielleicht wird er mal alleine leben wie seine Tante. Oder mit einer Freundin zusammen wie sein Bruder Lars. Auf Heiraten hat er keine Lust.

U 19

Menschen leben und lieben verschieden

Martin und Daniel

Martin und Daniel sind ein Herz und eine Seele. Wenn sie erwachsen sind, wollen sie heiraten — oder vielmehr eine Eingetragene Lebenspartnerschaft eingehen. So bald als möglich wollen sie zusammenziehen - sie beide und Cäsar, Martins Kater, am liebsten mit Balkon.



Tina und Marcel

Tina schwärmt für Marcel und seine blauen Augen. „Das wird mein Prinz des Jahres!“, hat sie ihrer besten Freundin Aysa erzählt. „Oder wenigstens dein Flirt des Sommers“, meint Aysa augenzwinkernd.



Ulla und Jens

Ulla ist mit Jens zusammen. Seit sie Ihre Schwester Gabi in ihrer Frauen-WG besucht hat, ist sie völlig begeistert vom WG-Leben. Sie will am liebsten sofort mit ein paar tollen Leuten eine WG gründen. „Aber dann eine gemischte!“ findet Jens.



Arbeitsauftrag

1. Schau dir die Bilder an und lies dir die Texte dazu durch.
2. Beantworte die folgenden Fragen: Wer fühlt sich mit wem verbunden? Wer möchte wie leben? (Benutze auch die Rückseite dieses Blattes.)
3. Sprich mit deiner Nachbarin/deinem Nachbarn über die Menschen, die auf diesem Arbeitsblatt abgebildet sind.

Nina und Alexandra

Nina ist total verknallt in ihre beste Freundin Alexandra. Sie träumt davon, einmal mit ihr um die ganze Welt zu fahren. Wenn schon Fahrradfahren mit ihr so einen riesigen Spaß machen kann ...



Therese

Therese ist gerade solo und findet das auch ganz in Ordnung so. Sie ist schwer beeindruckt von Iris, der Exfreundin ihres Bruders: Die lebt seit zwei Jahren getrennt und erzieht ihren Sohn Sebastian allein. Das könnte sich Therese auch gut vorstellen.



... und wovon träumst Du?

U 20 Gleichgeschlechtliche Liebe in der Jugendliteratur (1)

Aidan Chambers: Tanz auf meinem Grab

Inhalt

Die Geschichte beginnt mit einer peinlichen Situation: Hal kentert mit seinem Segelboot vor den Augen vieler Touristen. Doch ein Gutes hat es: Barry, der ihn rettet, wird zu Hals lang ersehntem ersten Lover. Sie versprechen sich gegenseitig, dass derjenige, der den anderen überlebt, auf dem Grab des Verstorbenen tanzt. Sieben Wochen dauert ihre intensive Beziehung, dann verunglückt Barry im Anschluss an einen Streit tödlich. Hals Krise beginnt — ohne Barry weiß er zunächst nicht weiterzuleben. Dann beginnt er die Aufarbeitung seiner siebenwöchigen Beziehung, indem er die Ereignisse niederschreibt und sich darüber klar wird, welche Bedeutung die Beziehung zu Barry für ihn hatte und welche Fehler beide gemacht haben. Die Auseinandersetzung mit den Ereignissen und ihre Darstellung im Roman finden im Rückblick statt, so dass die Leser in der Lage sein müssen, die Distanz der Erzählenden zum Geschehen nachzuvollziehen. Das englische Original des Buches ist bereits 1983 erschienen. Es gehört aber nach wie vor zu einem der besten Jugendbücher zum Thema „Erste Liebe“.

Lesealter ab 15

Anregungen für den Unterricht

„Mit viel Scharfsinn gelingt es Chambers, die Gefühlswelten der beiden Jungen darzustellen. Besonders in Hal gelingt es ihm, eine glaubwürdige Figur zu schaffen, die sich infolge der Erfahrungen, die sie in der kurzen Freundschaft zu Barry und deren abruptem Ende macht, weiterentwickeln kann. Er wählt dabei nicht die üblichen Kategorien und Begriffe, mit denen in unserer Gesellschaft solche Beziehungen üblicherweise beschrieben werden, sondern lässt das Geschehen für sich selbst sprechen. Genauso wie sich die Beziehung von Hal und Barry den Konventionen und dem „Entweder-oder“ des Sich-Entscheiden-müssens entzieht, so lässt sich die Sprache des Erzählers nicht auf die Begriffe der Abgrenzung ein, denn die ‚Worte sind nicht richtig. Sie sagen nie das, was sie sagen sollen. Sie lügen. Sie verbergen die Wahrheit. Ich lese die Worte und kann fühlen — FÜHLEN —, was sie sagen sollten und nicht sagen. Der Sinn ist hinter ihnen verborgen. Sie sind wie Mauersteine, eine Mauer, die das verdeckt, was hinter ihr passiert.‘ (S. 186/7).

Niemand wird in diesem Roman als ‚schwul‘ oder ‚homosexuell‘ bezeichnet. Die Unzulänglichkeit der Worte kann die Gefühle nicht erfassen, die sich in Freude, Lust und Schmerz ausdrücken. Barry und Hal handeln einfach ihren Gefühlen gemäß, ohne sich durch Worte erklären zu müssen und sich dadurch festlegen zu lassen.“

Weitere Anregungen finden sich bei: Buchholtz, Elisabeth: Auf dem Weg zu sich selbst: Homosexualität und Ichfindung im zeitgenössischen Adoleszenzroman. Ein Unterrichtsmodell zu Aidan Chambers "Tanz auf meinem Grab", in: Kliewer, Annette / Schilcher, Anita (Hrsg.), Neue Leser braucht das Land! Zum geschlechterdifferenzierenden Unterricht mit Kinder- und Jugendliteratur, Baltmannsweiler 2004, S. 198-213.

Quelle

Die Anregungen sind entnommen aus: Ehmke, Hans-Peter: Homosexualität als Thema im Sprach- und Literaturunterricht. Hrsg.: Ministerium für Frauen, Jugend, Wohnungs- und Städtebau des Landes Schleswig-Holstein, 1999², ISSN 0935-4646, S. 9

U 20 Gleichgeschlechtliche Liebe in der Jugendliteratur (2)

Andreas Steinhöfel: Die Mitte der Welt

Inhalt

„Die Mitte der Welt“ ist die Geschichte des Zwillingspaars Phil und Dianne. Die beiden werden von ihrer Mutter, Glass, allein groß gezogen. Die Umstände ihrer Geburt sind ziemlich ungewöhnlich und die Kinder werden von den Kameraden aus dem Dorf häufig als „Hexenkinder“ bezeichnet. Denn auch die junge Glass — bei der Geburt ist sie noch keine achtzehn Jahre alt — passt nicht in das Klischee der perfekten Mutter. Doch eines gibt sie ihren Kindern mit: „Seid stark und wehrt euch. Wer euch verletzt, dem tut doppelt weh oder geht aus dem Weg, aber lasst euch niemals vorschreiben, wie ihr zu leben habt. Ich liebe euch, wie ihr seid.“

Es sind keine leichten Kämpfe, die Dianne und Phil führen. Phil erkennt mit zunehmendem Alter, dass er schwul ist. Er findet einen Freund, doch leider bleiben bei der ersten großen Liebe die Enttäuschungen nicht aus. „Wenn ich seinen Namen flüstere, spüre ich Scherben im Mund. Wenn ich sein Bild vor mich befehle, legt sich Eis auf meine Gedanken. Wenn ich mir vorstelle ihn zu streicheln, öffnen Skalpelle mir Finger und Hände.“

Lesealter ab 14 Jahren

Literaturhinweis

Büker, Petra / Kammler, Clemens (Hrsg.), Das Fremde und das Andere. Interpretationen und didaktische Analysen zeitgenössischer Kinder- und Jugendbücher, Weinheim / München 2003

U 20 Gleichgeschlechtliche Liebe in der Jugendliteratur (3)

Doris Meißner-Johannknecht: Amor kam in Leinenschuhen

Inhalt

Ein Jugendbuch von 1993 über zwei Mädchen in Berlin, die aus sehr unterschiedlichen Familien kommen. Johanna, genannt Jojo, die mit ihren wohlhabenden Eltern vom Land in die Großstadt Berlin zieht, und Franziska eine „abgerissene Schönheit mit Nickelbrille“, die aus dem Ostteil der Stadt kommt. In der Schule lernen sich beide kennen und nach anfänglicher Abneigung entwickelt sich zwischen ihnen eine intensive Liebesbeziehung. Im Gegensatz zu Franziskas Familie, die diese Liebe respektiert, reagieren Johannas Eltern ablehnend. Johanna jedoch ist stark genug, ihre eigenen Pläne zu verfolgen.

Lesealter ab 14 Jahren

Anregungen für den Unterricht

„Ähnlich wie in den vorausgegangenen Texten wird auch in diesem Buch eine Einschränkung auf die üblichen Begriffe für die gleichgeschlechtliche Liebe vermieden. Die Beziehung zwischen Johanna und Franziska macht sie zu einem ‚Liebespaar‘ und zu nichts anderem, denn sie ‚planen nicht den Aufstand, nicht die Provokation. Wir wollen nur das leben, was alle leben, die sich lieben, mehr nicht.‘ (S. 103). Beide sehen keinen Unterschied zur Liebe zwischen den Geschlechtern, so dass sie die anfängliche Vorsicht gegenüber ihrer Umgebung bald ablegen. Johanna gewinnt dadurch immer mehr Selbstvertrauen: ‚Wo ist der Unterschied? [...] Ich will unsere Liebe nicht verstecken. Liebe? Ist das Liebe? Ich habe keine Ahnung, was Liebe ist. Aber mein Gefühl für Fransiska, das kann gar nichts anderes sein, oder?‘ (S. 81).

[...]

Der Autorin gelingt es in ihren Erzählungen und Romanen, mit einer getragenen Leichtigkeit zu erzählen, die es gerade Jugendlichen erlaubt, schnell Zugang zu den dargestellten Inhalten zu finden. In diesem Buch zeichnet sie mit einfachen Worten die Entwicklung der gerade ihrer behüteten Kindheit erwachsenen Johanna zu einer jungen selbstständigen Frau nach, die es trotz aller Widerstände schafft, ihren Gefühlen zu folgen. Das Entstehen der Gefühle der Menschen füreinander wird in seiner engen Beziehung zum geistig-seelischen Wachstum aufgezeigt. Das deutlich aufgezeigte Innenleben Johannas wächst und blüht auf mit ihren Gefühlen für Franziska. Für Schülerinnen und Schüler, die gerade beginnen, ihr Gefühlsleben zu entdecken und zu ordnen, kann dieses Beispiel sehr ermutigend und hilfreich sein. Für die Praxis des Unterrichts könnte es deshalb interessant sein, die sprachlichen Mittel, die die Autorin für die Darstellung der Innenwelt verwendet, genauer zu betrachten (inneres Sprechen, sprachlicher Ausdruck von Gefühlen). Das weitgehend offene Ende der Geschichte gibt außerdem die Möglichkeit, den Faden der Beziehung zwischen Johanna und Franziska weiterzuknüpfen und z. B. unterschiedliche Lebensentwürfe nebeneinander zu stellen.“

Quelle

Die Anregungen sind entnommen aus: Ehmke, Hans-Peter: Homosexualität als Thema im Sprach- und Literaturunterricht. Hrsg.: Ministerium für Frauen, Jugend, Wohnungs- und Städtebau des Landes Schleswig-Holstein, 1999², ISSN 0935-4646, S. 9

U 20 Gleichgeschlechtliche Liebe in der Jugendliteratur (4, S. 1)

Absicht

SuS setzen sich mit dem Phänomen transgener und seinen möglichen fließenden Übergängen zur Homosexualität auseinander.

SuS reflektieren lebensgeschichtliche und gesellschaftliche Erfahrungen transgener lebender Menschen (Coming-out, Reaktionen von Eltern und Freunden, Vorurteile und Diskriminierungen).

SuS setzen sich mit Vorurteilen gegenüber Menschen, die von der Zwei-Geschlechter-Norm abweichen, auseinander.

SuS erkennen die gesellschaftliche Bedeutung von Geschlechterstereotypen und Rollen-erwartungen und reflektieren ihren Einfluss auf das eigene Verhalten und Empfinden.

Ablauf

SuS lesen den Roman „Jenny mit O“ (Inhalt s. am Ende von U-20).¹

Im Anschluss daran können die Schritte 1. - 7. einzeln, alternativ oder nacheinander eingesetzt werden.

1. Die L schreibt eine der folgenden Behauptungen an die Tafel:

- Als Leser merkt man sofort, dass Jenny eigentlich ein Junge ist.
- Jenny ist lesbisch und Carolin auch.
- Jenny hätte nicht von zu Hause fliehen müssen. Sie hätte auch in Groß Klein ein glückliches Leben führen können.
- Die Schulkameraden, mit denen Jenny in Groß Klein ihre Freizeit verbringt, sind für sie eigentlich keine richtigen Freunde.

Die SuS diskutieren über die Behauptung und äußern eigene Meinungen.

2. Die SuS diskutieren in Gruppenarbeit über eine der folgenden Fragen

- a) Warum hält Jenny es in Groß Klein nicht mehr aus, obwohl es doch ihre Freunde auch irgendwie schaffen, dort ihr Leben zu führen? Weshalb flieht sie ausgerechnet nach Berlin? Könnte sie auch an anderen Orten so leben, wie sie gerne möchte? Erleichtert ihr die Großstadt das Leben?
- b) In Jennys Elternhaus geht es fürchterlich zu. Trotzdem hat sie manchmal ein Gefühl wie Heimweh. Wonach sehnt sie sich? Findet sie schließlich, was sie sucht?
- c) Der Roman endet mit den Sätzen „Ich bin auf dem Weg. Immer noch und schon wieder. Und vielleicht auch für immer.“ Was meint Jenny, wenn sie ihr Leben so beschreibt. Trifft eine solche Beschreibung auch auf das Leben anderer Menschen zu? Vielleicht auch auf dein eigenes?

3. SuS erstellen in Gruppenarbeit eine Liste von Romanfiguren, die eine besonders wichtige Funktion für Jennys Entwicklung haben. Sie bearbeiten die Aufgabe mit Hilfe einer nach folgendem Prinzip angelegten Tabelle:

Romanfigur	Funktion

¹ Da der Roman eine Neuerscheinung ist und daher im Bereich von Jugendliteratur im Unterricht bisher weniger Berücksichtigung finden konnte, sind hier ausführlicher verschiedene Unterrichts-anregungen, die in Kombination oder einzeln durchgeführt werden können, aufgeführt.

U 20 Gleichgeschlechtliche Liebe in der Jugendliteratur (4, S. 2)

Weil Jenny transgender ist, stößt sie im Alltag auf viele Schwierigkeiten, die andere Menschen nicht bewältigen müssen. Jenny hat aber auch Probleme, die nichts mit ihrem Transgendersein zu tun haben und mit denen jeder Mensch im Laufe seines Lebens konfrontiert werden kann. Die SuS erstellen in Gruppenarbeit eine Liste von Schwierigkeiten und Problemen, mit denen Jenny zu kämpfen hat und beurteilen, inwieweit ein Zusammenhang zu ihrem Transgendersein besteht. Sie bearbeiten die Aufgabe mit Hilfe einer Tabelle.

Probleme, die Jenny hat:	Hat das Problem mit Transgender zu tun? Begründe Deine Antwort!

Die Hauptfigur des Romans hat zwei Namen — einen männlichen und einen weiblichen. Die SuS stellen sich die Hauptfigur an verschiedenen Stellen des Romans vor und suchen gemeinsam nach Szenen, in denen ihrer Meinung nach der Vorname Jenny, und Szenen, in denen der Vorname Jonny besser zu der Hauptfigur passt. Sie begründen ihre Entscheidung jeweils stichpunktartig und legen zur Bearbeitung der Aufgabe eine Tabelle nach obigem Prinzip an.

Die Autorin greift mit ihrem Roman das Thema Transgender auf. Die Schülerinnen/Schüler sammeln Informationen zu diesem Thema und verfassen einen Sachtext, der dem Leser Wissen vermittelt, das zum besseren Verständnis des Romans beitragen kann.

Rollenspiele

Arbeitsaufträge siehe: Kopiervorlage

Hinweise

Innerhalb der Adoleszenz ist die Suche nach der eigenen Identität eine wesentliche Entwicklungsaufgabe, bei der Auseinandersetzung mit Geschlechterstereotypen und klaren Rollenerwartungen eine wichtige Rolle spielt. Um ihre eigene Persönlichkeit entfalten, ihre Umwelt differenziert betrachten und andere Menschen in ihrer Seinsweise respektieren zu können, sollten die SuS mit der Vielfalt auch solcher Lebensweisen, die von der Zwei-Geschlechter-Norm abweichen, vertraut gemacht werden. Als Hintergrundinformation zu Transsexualität/Transgender siehe 6. im Informations- und Materialteil. Da die Anregungen zur Unterrichtsgestaltung auf inhaltliche Erläuterungen zum Roman verzichten, erschließen sich ihre Intentionen oft erst nach der Lektüre des Romans vollständig. Sie nehmen aber in vielen Fällen auf einzelne Romanpassagen Bezug und können, mit entsprechenden Erläuterungen versehen, auch dann verwendet werden, wenn der Roman im Unterricht nur in den jeweils geeigneten Auszügen gelesen wurde. Die verschiedenen Anregungen versuchen den unterschiedlichen Auffassungen, Interessen und Vorlieben der SuS gerecht zu werden. Es kann sich deshalb anbieten, den SuS mehrere Aufgaben zur Wahl zu stellen.

Der Roman enthält Passagen, in denen sexueller Missbrauch thematisiert wird. Es ist deshalb ratsam, sich vor einer Behandlung des Romans im Unterricht zu überlegen, wie man mit diesem Thema in der jeweiligen Lerngruppe umgehen möchte.

Quelle

Inbetween/ABqueer (Philipp Fuge)

U 20 Gleichgeschlechtliche Liebe in der Jugendliteratur (4, S. 3)

Karen-Susan Fessel: Jenny mit O

Inhalt

Die 17-jährige Jenny hat das Leben in Groß Klein bei Rostock satt. Sie will weg von ihrem Stiefvater, der sie nur wegen des Kindergeldes duldet, weg von der Clique, in die sie gar nicht zu passen scheint. Sie flieht nach Berlin, genauer gesagt nach Kreuzberg. Im bunten Durcheinander der pulsierenden Großstadt kann sie sich neu erfinden, kann endlich damit anfangen, der Mensch zu werden, der sie in der Provinz niemals hätte sein können.

Zunächst lebt Jenny auf der Straße, bis sie Mascha kennen lernt, die ihr eine vorübergehende Bleibe in einem Frauenwohnprojekt anbietet. Hier findet sie erstmals ein Zuhause. Über ihre eigene Identität ist sich Jenny noch nicht im Klaren. Als sie in eine betreute Wohngruppe für Jugendliche wechselt, gibt sie sich als Jonny aus. Prompt verliebt sie sich in eine der Mitbewohnerinnen: Carolin, das Mädchen mit den schönen, blauen Augen. Es kommt zum Eklat, als sich Jonny eines Tages mit einem anderen Jungen aus der Gruppe prügelt und ihre weibliche Identität auffliegt.

Manchmal melancholisch, manchmal dramatisch, immer spannend und immer waghalsig. „Jenny mit O“ ist die Geschichte einer Reise zu sich selbst und der eigenen, neuen Identität — gegen alle Widerstände und Konventionen und für das Abenteuer Leben.

Lesealter ab 12 Jahren

U 20 Gleichgeschlechtliche Liebe in der Jugendliteratur (4, S. 4)

(Kopiervorlage)

Rollenspiel 1

Ida und Robin haben Jenny in Berlin getroffen und erzählen zu Hause in Groß Klein einigen Freunden, die Jenny noch von früher kennen, von dem Erlebnis. Entwerft ein Gespräch zwischen Ida und ihren Freunden und bereitet es so vor, dass ihr es euren Mitschülern als Rollenspiel präsentieren könnt.

Rollenspiel 2

Die Malermeisterin Inga verschafft Jenny einen Ausbildungsplatz in ihrem Betrieb. Dazu muss sie zuvor mit ihrem Partner und Mitinhaber des Betriebs sprechen. Entwerft einen Dialog zwischen den beiden und bereitet ihn so vor, dass ihr ihn euren Mitschülern als Rollenspiel präsentieren könnt.

Rollenspiel 3

In einer Dienstbesprechung reden die Sozialarbeiter Billa und Micha über Jenny. Entwerft einen Dialog zwischen den beiden und bereitet ihn so vor, dass ihr ihn euren Mitschülern als Rollenspiel präsentieren könnt.

Rollenspiel 4

Paul, Frank, Anja und Hanna unterhalten sich in der Pause über den Roman *Jenny mit O*, den sie gerade im Deutschunterricht lesen.

Entwerft ein Gespräch zwischen Hanna, Paul, Frank und Anja und bereitet es so vor, dass ihr es euren Mitschülern als Rollenspiel präsentieren könnt. Beachtet dabei die Rollenanweisungen.

<p>Hanna hat das Buch ganz gut gefallen, besser als Vieles, was man in der Schule sonst so lesen muss. Sie findet Jenny eigentlich ganz cool, traut sich aber nicht so richtig, ihre Meinung zu sagen.</p>	<p>Paul findet das Thema Transgender total spannend. Er findet, dass jeder so leben soll, wie er will. Paul diskutiert gern und viel und hat kein Problem damit, seine Meinung zu sagen.</p>
<p>Frank hält es für Zeitverschwendung, sich in der Schule mit solchen Themen zu beschäftigen. Er meint, dass er dabei nichts lernt, was er später mal brauchen kann.</p>	<p>Anja findet Jenny einfach nur eklig, krank und pervers — ein Einzelfall, mit dem man sich nicht weiter beschäftigen muss. Zum Glück sind die meisten Menschen ja ganz normal.</p>

U 21 Homosexualität bei Thomas Mann

Absicht

SuS vergleichen ihre eigenen Lektüreeindrücke mit denen von Zeitgenossen und stellen fest, dass die Thematisierung homoerotischen Begehrens damals als sehr viel weniger explizit empfunden wurde als heute.

SuS erkennen das Bedürfnis zeitgenössischer Rezipienten, einen der berühmtesten deutschen Schriftsteller vom Vorwurf der Homosexualität fernzuhalten. Sie diskutieren, welche Intention sich mit diesem Bedürfnis verbindet und weshalb es heutigen Rezipienten leichter fällt anzuerkennen, dass Thomas Mann homoerotische Neigungen hatte.

Ablauf

SuS lesen die Novelle „Der Tod in Venedig“.

Die L. bittet die SuS, ihre Leseindrücke zur Novelle auf Karteikarten zu schreiben und an die Tafel zu heften. Es wird davon ausgegangen, dass die SuS beim Formulieren ihres Leseindrucks die homoerotischen Neigungen des Protagonisten offen ansprechen und ihnen eine große Bedeutung beimessen.

Die SuS erhalten den Arbeitsbogen und diskutieren in Gruppenarbeit über ihre eigenen Leseindrücke im Vergleich zu denen zeitgenössischer Leser.

Leitfragen für die anschließende Diskussion in der ganzen Klasse:

- Worin bestehen die wesentlichen Unterschiede zwischen unserer heutigen Sichtweise und der der Zeitgenossen?
- Auch den Zeitgenossen fällt die Thematisierung von Homoerotik in der Novelle auf. Wie erklären und rechtfertigen sie den Umgang eines der berühmtesten deutschen Schriftsteller mit diesem Thema?
- Welche Intentionen könnte der Autor mit der Behandlung der Homoerotik verfolgt haben? Was vermuten die Zeitgenossen? Was vermuten wir heute?
- Wie ist es zu erklären, dass die Novelle, als sie 1912 erschien, ihren Autor, einen der berühmtesten deutschen Schriftsteller, nicht für immer als homosexuell diskreditierte?

Hinweis

Die Lektüre wird erst ab Jahrgangsstufe 9/10 behandelt.

U 21 Homosexualität bei Thomas Mann

„Ich habe mir, um das Buch zu retten, in seinem unvergleichlichen Reiz der Darstellung, einer Sprachschönheit, die alle Harmonie und Konzentration der Hochkunst kennt, sofort [...] eine Symbolik für das ganze gesucht.“

Hamann, E. M.: aus neuer Erzählliteratur. Der Tod in Venedig. In: Die Bergstadt, Jg. 1, H.12, Breslau 1913, S. 1094.

„Selbsterstörerisches Ästhetentum zu verkörpern, gab es vielleicht nirgends eine stärkere Möglichkeit als diese Gestaltung einer zum eigenen Geschlecht, die, des zeugenden Sinne ledig, ganz ein Brand ist, der lodernd sich selbst aufzehrt.“

Frank, Bruno: Eine Betrachtung nach dem ‚Tod in Venedig‘. In: Neue Rundschau, 24, 1913, S. 664.

„Es durfte überhaupt keine Frau, kein Mädchen sein; jeder Schatten geschlechtlicher Sinnlichkeit hätte dies träumerisch sehnsüchtige Zögern vor der Pforte des Todes ins Empfindsame verzerrt; es wäre bestenfalls eine schwache und elegante Flirtgeschichte [...] geworden.“

Hofmiller, Josef: Thomas Manns neue Erzählung. In: Süddeutsche Monatshefte, 10, 1913, S. 223.

„...geschmackvollste deutsche Prosa, der man mit dem Gedanken an den hundert-fünfundsiebzigsten Paragraphen Unrecht tut.“

Korrodi, Eduard: Thomas Manns ‚Der Tod in Venedig‘. In: Wissen und Leben, Bd. 12, 1. September 1913, S. 692.

Der Knabe blieb ja „unberührt“ [...] „Aschenbach näherte sich ihm gar nicht, er sprach noch nicht einmal mit ihm. Kurz und gut: soweit die Kunst an sich ein solches Thema überhaupt von dem peinlichen Erdenrest, der ihm anhaftet, befreien kann, ist es hier geschehen.“

Busse, Carl: Neues vom Büchertisch. In Velhagen und Klasings Monatshefte, Jg. 27, 1912/13, S. 311.

„Bleiben der Deutschnationale Bernd Isemann, (1913) der den ‚Schwächling‘ (S. 13) Aschenbach und seine ‚widernatürliche‘ Leidenschaft (S. 21) mit dem Verdikt ‚undeutsch‘ (S.27) zu erschlagen versucht [...] und der den redlich empörten ‚Mann‘ markierende Sándor Bródy (15.6.1913), der angesichts des Erfolgs der Novelle — diese ‚elenden Schweinerei‘ (nach Mádl/Györgi 1977, S. 273) — das Schlimmste für die Gesundheit des deutschen Lesers zu befürchten meint.“

Böhm, Karl Werner: Zwischen Selbstzucht und Verlangen. Thomas Mann und das Stigma Homosexualität. Studien zur Literatur und Kulturgeschichte, Band 2, Würzburg 1991 (zugleich Mainz, Univ. Diss., 1989).

U 22 Did you see that? Est-ce que tu as vu ça?

Absicht

Sus führen einen kurzen Dialog in englischer Sprache (oder einer anderen Fremdsprache). SuS formulieren ihr Wissen, Fragen und Meinungen über Transvestiten und schwule Männer.

SuS versetzen sich in die Perspektive einer Schülerin aus Schottland, Großbritannien bzw. eines Schülers aus Texas, USA.

Ablauf

PA: Je zwei SuS erhalten einen Arbeitsbogen, z.B. die Mädchen AB 1, die Jungen AB 2. Sie erarbeiten einen Dialog.

UG: Einige Paare spielen ihren Dialog vor. Die L. schreibt Stichworte an die Tafel, die dabei zu (1) Transvestiten und (2) Schwulen genannt werden. Neue Vokabeln werden angeschrieben, ggf. Begriffe geklärt und Informationen ergänzt.

Hinweise

Die Rollenspiele können — übersetzt und leicht verändert — auch in allen anderen Fremdsprachen eingesetzt werden. Zur Begriffsklärung kann auf den Unterrichtsvorschlag U 01 zurückgegriffen werden. Informationen zur „Homo-Ehe“ in Deutschland finden sich in U 17.

Varianten/weiterführende Hinweise

Die L kann sich weitere Szenen ausdenken, z.B. „Zwei Frauen küssen sich leidenschaftlich auf der Straße.“

Quelle

Sen BJS

U 22 Did you see that? (1/2)

Theresa meets an exchange-student from Scotland, United Kingdom: Patricia. She shows her around Berlin. When they are walking around Prenzlauer Berg, they see a man in the street, who is dressed like a woman with a short dress, high heels and make-up. Patricia is surprised and asks Theresa: „Did you see that?“

Imagine a dialogue between Theresa and Patricia about the cross-dresser. One of you takes the part of Theresa, the other of Patricia. Write the dialogue down (at least four answers / questions / opinions of each person).

Patricia: Did you see that?

Theresa:

U 22 Did you see that? (2/2)

Peter meets an exchange-student from Texas, USA, Robert. He shows him around Berlin. When they take the U-bahn to go to Kurfürstendamm, they see two men kissing each other in the train. After leaving the train, Robert asks Peter: „Did you see that?“

Imagine a dialogue between Peter and Robert about the gay men. One of you takes the part of Peter, the other of Robert. Write the dialogue down (at least four answers / questions / opinions of each person).

Robert: Did you see that?

Peter:

U 23a Hände weg von meinem Knaben ...

Catull und die Knabenliebe - Poetischer Topos, persönliche Erfahrung, Diskreditierungsmöglichkeit

Absicht

SuS erhalten eine realistische Einschätzung gleichgeschlechtlicher Beziehungen und Sexualität von Männern im Rom der späten Republik.

SuS wägen begründet zwischen dem literarischen Topos Knabenliebe und persönlicher Erfahrung Catulls ab.

SuS vergleichen die Liebensgedichte eines Dichters an Frauen und an Männer und entdecken Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

SuS reflektieren die historische Relativität und Veränderlichkeit der Spielregeln menschlicher Sexualität am Beispiel der „Phallokrate“ der späten römischen Republik.

Ablauf

Die SuS lesen die Hintergrundinformationen zur Homosexualität in der späten Republik! Es ist denkbar nach der Lektüre einiger Lesbia-Gedichte das hier angedeutete Unterrichtsvorhaben über das Umfeld der Iuuentius-Gedichte anzuschließen. Dazu sind einige der unten angegebenen Gedichte auszuwählen und dann mit den SuS zu übersetzen bzw. zu analysieren (ggf. mit deutscher Übersetzung).

Als Übergang bietet sich c. 48 im Vergleich zu den Lesbia-Gedichten c. 5 und c. 7 an.

Hinweise

Der vorliegende Vorschlag kann nicht die philologisch-didaktische Arbeit der Textaufbereitung für die Lerngruppe ersetzen. Die Texte, um die es geht, sind leicht erreichbar und Schülerkommentare zu Catulls Werk werden in jeder Schule vorhanden sein oder sind leicht zu beschaffen. Hier kann es nur um die inhaltliche Einordnung der ausgewählten Gedichte im Kontext der Hintergrundinformationen (Kopiervorlage) gehen.

Literatur

Holzberg, Niklas: Catull. Der Dichter und sein erotisches Werk, C. H. Beck, München 2002²

Weinreich, Otto: Catull- Sämtliche Gedichte, Lateinisch und Deutsch; herausgegeben und übersetzt, dort insbesondere das Nachwort, dtv München, 1974

Auswahl von Catull-Gedichten (*kursiv*: sexuell sehr explizit und drastisch)

Iuuentius-Gedichte

- c. 15 *Eifersucht mit Drohung; drastisches Ende*
- c. 21 ähnlich wie c.15, Ende drastisch, aber nicht ganz so
- c. 24 Warnung vor falschem Geliebten (der in c. 23 als arm diskreditiert wurde)
- c. 48 Anbetungsgedicht
- c. 81 Verlassen — und den Geliebten an einen Fremden verloren
- c. 99 Geraubte Küsse

Nicht-Iuuentius-Gedichte

- c. 50 Dichterwettstreit oder Affäre?
- c. 56 *Analverkehr als Strafe für unzüchtigen Knaben*
- c. 106 Hübscher Knabe neben dem Auktionator Verkauft er sich?

Diskreditierung von Zeitgenossen mit dem Vorwurf der passiven Homosexualität:

- c. 25 verweichlicht-verweiblichter Dieb
- c. 28 *passive Hingabe als Karrieremittel*
- c. 29 Caesar und Pompeius — passive Homosexualität und Günstlingswirtschaft
- c. 57 Caesar und Marmurra - sexuelle Ausschweifungen als Mittel der Diskreditierung

Quelle ABqueer

U 23a Hände weg von meinem Knaben ... Catull und die Knabenliebe Poetischer Topos, persönliche Erfahrung, Diskreditierungsmöglichkeit

Hintergrundinformationen zur Homosexualität in der späten Republik

Für die Römer der späten Republik war für die Beurteilung der Anstößigkeit einer sexuellen Handlung im Grunde nur von Bedeutung, ob ein freieborener erwachsener Mann von seinem Recht auf Aktivität und Macht Gebrauch machte, also jemanden penetrierte oder nicht. Verhielt er sich aktiv, handelte er nicht unmoralisch. Verhielt er sich dagegen passiv, handelte er unmoralisch.

Gleichgeschlechtliche männliche Kontakte und Beziehungen dürften in der späten Republik vollkommen altersunabhängig zwischen Freien als aktivem Part und Sklaven/Prostituierten als passivem Part unanständig gewesen sein.

Zwischen freieborenen männlichen Bürgern waren homosexuelle Kontakte letztlich theoretisch immer strafbar; die Strafe dürfte aber sehr viel geringer ausgefallen sein, wenn der Geliebte eines verheirateten Mannes ein Junge anstatt eine andere Frau war. Knabenliebe genoss als kostspieliger Luxus durchaus ein gewisses gesellschaftliches Ansehen, zumal der erwachsene Liebhaber dann für den Unterhalt des Jungen aufzukommen hatte.

Ein erwachsener Mann, der in einer homosexuellen Konstellation die passive Rolle einnahm, lief Gefahr, gesellschaftlich geächtet zu werden, und war Ziel für Spott und Hohn.

Knabenliebe war auch ein aus der hellenistischen Dichtung übernommener dichterischer Topos: Die dichterische Anbetung eines schönen Jungen wäre in Catulls Werk letztlich auch ohne irgendeinen biographischen Bezug denkbar.

Weibliche Homosexualität galt im Rom der späten Republik als pervers.

Arbeitsauftrag

- 1) Markieren Sie die wesentlichen Aussagen des Textes.
- 2) Stellen Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede heutiger Moralvorstellungen mit denen der späten Republik heraus.
- 3) Könnten Sie sich vorstellen in der späten Republik zu leben? Welche gesellschaftlichen Positionen erscheinen Ihnen dabei als erstrebenswert, welche nicht?
- 4) Glauben Sie, dass Luventius wirklich Catulls Geliebter war? Begründen Sie Ihre Ansicht.

U 23b „Ich wollt ich wär' kein Mädchen!“ — Eine wundersame Metamorphose¹

Absicht

SuS lernen Geschlechtercamouflage und Geschlechterverwandlung als literarisches Motiv kennen.

SuS erarbeiten sich die Erkenntnis, dass Frauen in der Vergangenheit Männerkleidung angelegt und als Mann gelebt haben, um lesbische Beziehungen führen zu können.

Hinweise

Die wundersame Verwandlung der als Junge aufgezogenen Iphis in einen biologischen Mann kurz vor ihrer Hochzeit mit Ianthe ist eine der reizvollsten Metamorphosen in Ovids *Weltepos*. Sie kann gut vor dem Hintergrund der Unmöglichkeit lesbischer Liebe im Rom der frühen Kaiserzeit gelesen werden. Anhand des Textes lässt sich eine historische Möglichkeit, lesbische Beziehungen trotz gesellschaftlicher Ächtung zu leben, nämlich die der Camouflage, rekonstruieren. Es dürfte bis ins zwanzigste Jahrhundert (siehe Literaturhinweise unten) vorgekommen sein, dass Frauen durch das Anlegen von Männerkleidung und die Übernahme männlicher Verhaltensweisen als Männer gelebt haben, u.a. auch um ihre Liebe zu Frauen verwirklichen zu können.²

Die vorliegende Anregung kann nicht die philologisch-didaktische Arbeit der Textaufbereitung für die Lerngruppe ersetzen. Der Text, um den es hier geht, ist leicht erreichbar und Schülerkommentare zu Ovids Werk werden in jeder Schule vorhanden sein oder sind leicht zu beschaffen. Hier kann es nur um die inhaltliche Einordnung des ausgewählten Gedichtteils gehen.

Literaturhinweise

Belletristik:

Duncker, Patricia: James Miranda Barry; Berliner Taschenbuch Verlag, Berlin 2002

Kay, Jackie: Die Trompeterin (im Original: *The Trumpet*), Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt am Main 2002

Sachbuch:

Lehnert, Gertrud: Wenn Frauen Männerkleider tragen, dtv München 1997

Steidele, Angela: In Männerkleidern, Böhlau Verlag, Köln/Weimar/Wien 2004

Quelle

ABqueer

¹ Ovid, *Metamorphoseon libri XV, liber IX*, vv. 666 - 797.

² Angela Steidele thematisiert in ihrem Buch das Problem, derartige Verhaltensweisen aus heutiger Perspektive als transgender einzuordnen. Siehe hierzu auch die Hinweise im U 13.

U 24 Comics

Absicht

SuS setzen sich kreativ mit verschiedenen Situationen lesbischen bzw. schwulen Lebens auseinander.

SuS ergänzen kreativ und realistisch vorgegebene Dialogversatzstücke.

SuS versetzen sich empathisch in die Situation von Lesben, Schwulen, deren Freunden und Angehörigen.

SuS setzen ihr Wissen darüber kreativ um, dass HIV keine schwulenspezifische Krankheit ist. (Bezieht sich nur auf den Einsatz von Material A.)

Ablauf

EA	SuS bearbeiten die Comicstrips in Stillarbeit.
PA/GA	SuS tragen mit verteilten Rollen ihre Lösungen vor.
UG	Die Ergebnisse werden in einer Diskussion ausgewertet.

Hinweise

Die vorgestellten Materialien (Kopiervorlagen) haben nicht den gleichen Schwierigkeitsgrad. Während uns das Material A ab Klasse 7 durchaus vom Niveau her geeignet scheint, sind die Materialien B und C vermutlich erst ab Klasse 9/10 sinnvoll einsetzbar.

Gerade der Ralf-König-Comic (Material A) lädt aufgrund seines „schlüpfrigen“ Settings zu Übertreibungen, Klischees und unangemessener Direktheit in der Sprache ein, weshalb sein Einsatz in jüngeren Klassen stark von der Reife der Lerngruppe abhängig gemacht werden sollte. Außerdem ist bei der Auswertung sorgfältig darauf zu achten, dass die im Comic (absichtlich überzogen) vorgenommene Verknüpfung zwischen Homosexualität und HIV/Aids für die SuS klar erkennbar aufgelöst wird.

Denkbar ist eine geschlechtshomogene Gruppeneinteilung bei den Materialien A und B.

Varianten/weiterführende Hinweise

Die Arbeit mit Comics lässt sich vielfältig variieren: Denkbar ist etwa noch weitere Sprechblasen zu löschen (z. B. alle bei Material A oder die letzte bei Material B) oder aber - z.B. in Verbindung mit dem Fach Kunst - eigene Comics zeichnen zu lassen.

Quelle

Kopiervorlage A:

Das Ralf-König-Comic stammt mit freundlicher Genehmigung des Verlags und Herrn Königs aus dem Buch „Der bewegte Mann“, rororo8228, Reinbek bei Hamburg, 1987, S. 92.

Die beiden lesbischen Comic-Strips sind mit freundlicher Genehmigung des Daphne-Verlags, in Göttingen im Einzelnen folgenden Büchern entnommen:

Kopiervorlage B:

Bechdel, Alison: *Lesbenläufe...* wie aus dem Bilderbuch, Übers. aus dem amerikanischen Englisch von Birgit Müller, S. 16, Göttingen 1991

Kopiervorlage C:

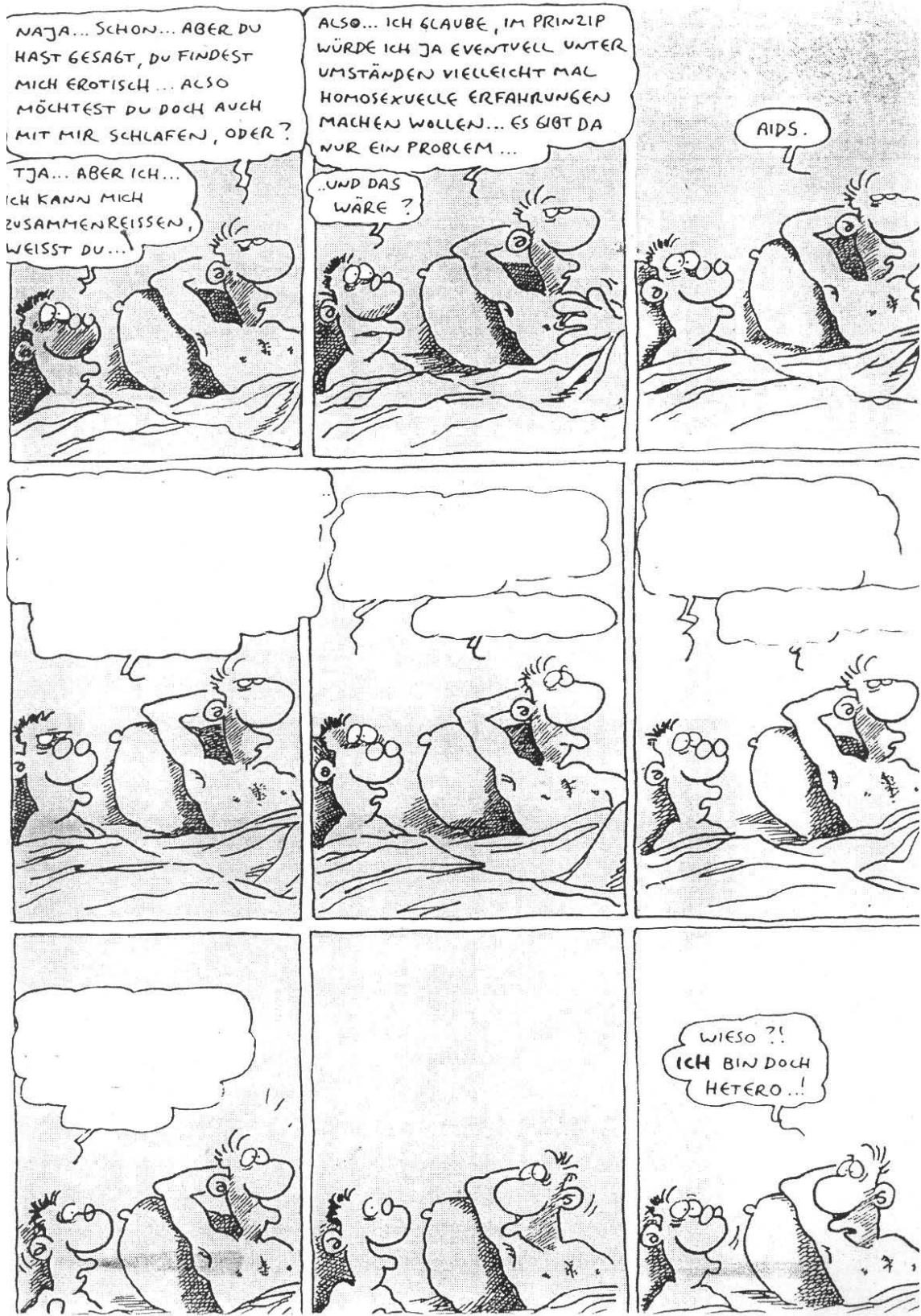
Bechdel, Alison: *Die feine Lesbenart*, Übers. aus dem amerikanischen Englisch von Birgit Müller, S. 46, Göttingen 1993

Unterrichtsvorschlag

ABqueer

U 24 Comics (A)

Axel wurde von seiner Freundin rausgeschmissen, weil er sie mehrfach mit anderen Frauen betrogen hat, und ist bei Norbert, einem schwulen Bekannten, untergekommen.



Arbeitsauftrag: Vervollständige den Dialog zwischen Axel (rechts) und Norbert (links).

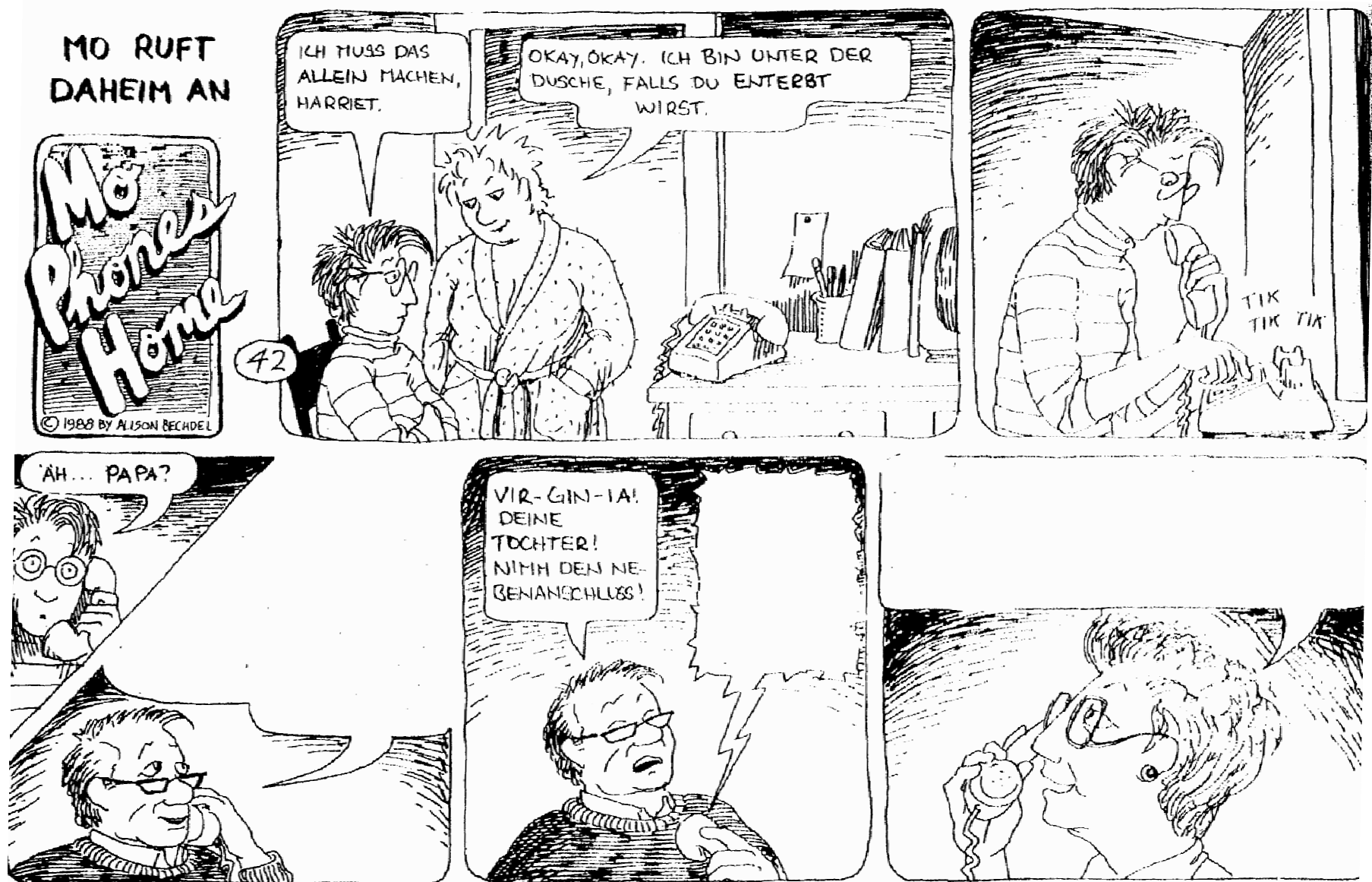
Handreichung - Lesbische und schwule Lebensweisen

U 24 Comics (B)

**Arbeitsauftrag:**

Vervollständigen Sie den obigen Comic-Strip über die Frage, wie Lesben einander erkennen können!

U 24 Comics (C 1/2)



Handreichung - Lesbische und schwule Lebensweisen

U 24 Comics (C 2/2)

**Arbeitsauftrag:**

Vervollständigen Sie den obigen Comic-Strip über Mo's Coming-out gegenüber ihren Eltern!

U 25 Was heißt denn C S D ?

Absicht

SuS wissen über den Christopher-Street-Day Bescheid

Ablauf

L schreibt die Buchstaben C S D groß an die Tafel. Jede/jeder Schülerin/Schüler soll auf einem Blatt einen Vorschlag machen, was sich wohl hinter diesen Buchstaben verbergen könnte. Diejenigen, die es bereits wissen, werden aufgefordert, es nicht zu verraten und sich irgendetwas anderes (Originelles) auszudenken (z.B. **C**arolas **s**chicke **D**amenstrumpfhose). Ein paar Beispiele werden vorgelesen und an der Tafel festgehalten (5 Min.).

Anschließend erhalten die SuS den Arbeitsbogen „Was heißt denn hier C S D ?“ und führen die drei Aufgaben aus. (10 - 15 Min.)

Nach Aufforderung durch die L. schreibt eine/ein Schülerin/Schüler „Christopher Street Day“ an die Tafel.

Einige Schülerinnenmeinungen/Schülermeinungen werden im Plenum geäußert und diskutiert.

Hinweise

Der Christopher Street Day wird weltweit in vielen Ländern und Städten gefeiert. In Berlin gingen Lesben und Schwule zum ersten Mal 1979 auf die Straße. Seitdem hat der CSD nun schon zum 28. Mal stattgefunden und ist der mittlerweile zu einem lebensfrohen, gesellschaftlichen Ereignis geworden, an dem viele Menschen teilnehmen oder vom Rande aus zuschauen.

Die Veranstaltung findet einmal jährlich immer um den 28. Juni herum statt.

Literaturhinweis

Grumbach, Deltef (Hg.): Over The Rainbow — Ein Lesebuch zum Christopher Street Day, Hamburg 2001.

Quelle

LISUM

U 25 Was heißt denn C S D ?

Um den drei Buchstaben C S D auf die Spur zu kommen, müssen wir uns nach New York begeben, und zwar in das New York der sechziger Jahre. In der Christopher Street gab es damals einen bekannten Treffpunkt für Lesben und Schwule, die Stonewall-Bar. Ganz oft hatte die Polizei in dieser Bar bereits Razzien durchgeführt. Sie stürmten in das Lokal, ließen sich die Ausweispapiere der Gäste zeigen, stellten indiskrete Fragen und nahmen willkürlich Personen fest. Immer wieder kam es sogar zu brutalen körperlichen Übergriffen auf die Besucherinnen und Besucher des Lokals. Bisher hatten die Razzien jedes Mal eine derartige Angst und Panik unter den Gästen ausgelöst, dass sie die Bar schnellstens verließen.

Aber am 28. Juni 1969 sollte alles anders sein. Wieder fand in der Stonewall-Bar eine Razzia statt. Doch diesmal gingen die Betroffenen nicht weg, sondern versammelten sich auf der Straße und brachten ihren Ärger über das Vorgehen der Polizei zum Ausdruck. Zunächst verhielten sie sich dabei völlig friedlich. Als die Polizei dann aber begann, unter Einsatz zum Teil massiver Gewalt die Straße zu räumen, eskalierten die Auseinandersetzungen. Die Stonewall-Bar ging in Flammen auf. Lesben und Schwule mussten sich geschlagen geben.

Wenn es der Polizei auch gelungen war, die Lesben und Schwulen am Abend des 28. Juni 1969 wie immer zu vertreiben, so führte dieses Ereignis jedoch zu einer neuen Lesben- und Schwulenbewegung und zur Gründung diverser Homosexuellengruppen bzw. -organisationen sowohl in den USA als auch in vielen anderen Ländern der Welt. Einmal jährlich versammeln sich um den 28. Juni herum, am sogenannten **Christopher Street Day**, Menschen, um an das Ereignis von 1969 zu erinnern und für ein gleichberechtigtes, diskriminierungsfreies Leben von Lesben, Schwulen und Transsexuellen einzutreten.

1) Wofür steht C S D ? _____

2) Was denkst du über die Ereignisse vom 28. Juni 1969 in der Stonewall-Bar und in der Christopher Street? (Schreibe es auf!)

3) Sprich mit deiner Nachbarin/deinem Nachbarn über deine Gedanken zum CSD.

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus

Absicht

SuS kennen anhand der Beschäftigung mit Einzelbiografien Aspekte der Verfolgung von Homosexuellen im Nationalsozialismus und können diese in die Geschichte der Homosexuellenverfolgung zu früheren und späteren Zeiten einordnen.

SuS sind in der Lage, das durch die Texterarbeitung erworbene Wissen bei der Betrachtung von Filmdokumenten anzuwenden.

SuS lernen den Umgang mit dem Thema „Nationalsozialismus und Homosexualität“ in der politischen Debatte der Gegenwart kennen und sind in der Lage, sich zu diesem Themenkomplex ein eigenes Urteil zu bilden.

Ablauf

1. Teil:

EA (oder Hausaufgabe): SuS lesen den Text von Volker Beck (Kopiervorlage A 1) und beantworten die Leitfragen dazu. Die Texte zu den Strafrechtsparagrafen (Kopiervorlage A 2) und zu Lesben im Nationalsozialismus (Kopierlage A 3) können anschließend oder parallel in Kleingruppen gelesen und erörtert werden.

GA: SuS lesen in Kleingruppen jeweils ein biografisches Portrait, erörtern die dazugehörigen Fragen und erstellen dazu ein Wandposter.

UG: Die Kleingruppen stellen die Biografien der einzelnen schwulen Männer vor. Im Klassengespräch wird herausgearbeitet, wie sich die in den Einführungstexten beschriebenen Verfolgungsmechanismen auf die Einzelschicksale auswirkten. Es soll einerseits die historische Kontinuität in der strafrechtlichen Bewertung der Homosexualität deutlich werden, die sich auf die Zeit vor und nach dem NS erstreckt, andererseits klar werden, dass die Verfolgung im Nationalsozialismus vor dem Hintergrund der Möglichkeiten des Verfolgungsapparates und der NS-Ideologie extrem verschärft wurde.

2. Teil:

Filmische Verarbeitung des Themas im Film „Bent“ (Inhalt siehe unten). Leitfrage für eine Filmbetrachtung kann dabei sein, auf welche Weise die in den biografischen Portraits geschilderten Erfahrungen als Muster im Film auftauchen bzw. auf welche Weise sie filmisch umgesetzt werden.

Hinweise

Einsatz ab der 8. Klassenstufe. Die Einheit sollte im Zusammenhang mit der Behandlung anderer Aspekte der Verfolgung im Nationalsozialismus eingesetzt werden.

Die Beschäftigung mit Einzelschicksalen gewährt einen eindringlichen Einblick in Mechanismen und Folgen der Verfolgung. Dabei ist zu bedenken, dass die meisten Lebensgeschichten aus Gerichtsakten rekonstruiert wurden und deshalb das Erleben der Betroffenen nicht geschildert wird. Für emotionale Reaktionen der SuS wie Empörung oder Entsetzen sollte in einer vertrauensvollen Klassenatmosphäre Raum sein. Möglicherweise muss die L. auch mit rechtfertigenden bis rechtsextremen Einstellungen bei den SuS rechnen.

Der Spielfilm „Bent“ zeigt die nationalsozialistische Homosexuellen-Verfolgung in sehr drastischen Bildern. Hier empfiehlt sich ein Einsatz erst ab Klasse 10. Der Film sollte auf jeden Fall im Vorfeld des Einsatzes von der Lehrkraft angesehen und die Eignung für diese Klasse sorgfältig geprüft werden.

Varianten/weiterführende Hinweise

Alternativ oder zusätzlich können folgende Filme eingesetzt werden:

- „Wir hatten ein großes A am Bein“. (Inhaltsangabe siehe unten)
- „Aimée und Jaguar“. Inhaltsangabe siehe unten, in der gymnasialen Oberstufe auch als Literatur: Erica Fischer: Aimée und Jaguar, 1994. Der Film ist geeignet, um die Lebenssituation von Lesben in der NS-Zeit, die eine „Zeit der Maskierung“ war, zu thematisieren. Ergänzend kann der Text U 26 - Kopiervorlage C eingesetzt werden.

Weiterführende Aktivitäten

Besuch des Schwulen Museums, der Gedenkstätte Sachsenhausen oder aktueller Ausstellungen.

Verfolgen der Debatte um ein Mahnmal für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen anhand von Medienberichten bzw. der Besuch des Mahnmals nach der Fertigstellung.

Weiterführende Informationen

Berliner Institut für Lehrerfort- und Weiterbildung (LISUM): „...die vielen Morde...“ Dem Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus.

Vlg. Hentrich & Hentrich o.J. Seite 149 ff.

www.kulturring.org/forschung/rosa-winkel/ausstellung.htm

www.gedenkort.de

www.schwulesmuseum.de

Weiterführende Literatur

- Jürgen Lemke: Ganz normal anders. Auskünfte schwuler Männer. (Biographien) Berlin (DDR): Aufbau Verlag, 1989. (für SEK I geeignet)
- Lutz van Dijk: „Ein erfülltes Leben - trotzdem ...“ Erinnerungen Homosexueller 1933-1945. Reinbek: Rowohlt Verlag, 1992. (für SEK I geeignet)
- Claudia Schoppmann: Zeit der Maskierung — Lebensgeschichten lesbischer Frauen im „Dritten Reich“, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag, 1993/1998 (für SEK I geeignet)
- Claudia Schoppmann: Nationalsozialistische Sexualpolitik und weibliche Homosexualität. 2. überarbeitete Auflage. Pfaffenweiler: Centaurus, 1997. (für SEK II geeignet)
- Andreas Pretzel, Gabriele Rossbach: „Wegen der zu erwartenden hohen Strafe ...“ Homosexuellenverfolgung in Berlin 1933-1945. Hrsg.: Kulturring in Berlin e.V. Berlin: Verlag Rosa Winkel, 2000. (für SEK II geeignet)
- Joachim Müller, Andreas Sternweiler (Hg.): Homosexuelle Männer im KZ Sachsenhausen. Berlin: Verlag Rosa Winkel, 2000. (für SEK II geeignet)
- Andreas Pretzel (Hg.): NS-Opfer unter Vorbehalt. Homosexuelle Männer in Berlin nach 1945. Münster: Lit Verlag, 2002. (für SEK II geeignet)
- Jens Dobler (Hg.): Von anderen Ufern. Geschichte der Berliner Lesben und Schwulen in Kreuzberg und Friedrichshain. Berlin: Bruno Gmünder Verlag, 2003. (für SEK I geeignet)

Spielfilm „Bent“ (Regie Sean Mathias, GB 1997, FSK: ab 16) Der Film nimmt seinen erzählerischen Ausgangspunkt im Berlin der frühen 1930er Jahre und gibt auf diese Weise zunächst einen Einblick in die homosexuelle Subkultur dieser Zeit, die nach dem so genannten „Röhm-Putsch“ ein jähes Ende fand. Anhand der Verfolgungsgeschichte der Hauptfigur Max können Aspekte der Verfolgung Homosexueller vertieft werden

Dokumentarfilm „Wir hatten ein großes A am Bein.“ (45 Minuten, Verleih LISUM): Drei alte Herren — 76, 86 und 90 Jahre alt — erzählen über ihre Leidensgeschichte in der NS-Zeit. Einer von ihnen, der in eine Zwangssterilisation einwilligte — aus Angst vor möglicher Diskriminierung — nur anonym.

Spielfilm „Aimée und Jaguar“ (Regie Max Färberböck, D 1999, FSK: ab 12) Das Schicksal einer lesbischen Liebe in der NS-Zeit, Verfilmung der dokumentarischen Erzählung von Erica Fischer. Die Liebesgeschichte zwischen einer vierfachen Mutter und einer Jüdin, die 1944 durch die Deportation von „Jaguar“ brutal beendet wird.

Quellen

Originaldokumente: Kulturring in Berlin e.V.: Ausstellung „Ausgrenzung aus der Volksgemeinschaft — Homosexuellenverfolgung in der NS-Zeit“, 2006, sowie Landesarchiv Berlin (Dr. Klaus Berndl).

Unterrichtsvorschlag:

SenBJS mit Unterstützung durch Martin Lücke und Dr. Klaus Berndl.

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (A 1)

Grußwort zur Ausstellung

„Ausgrenzung aus der Volksgemeinschaft - Homosexuellenverfolgung in der NS-Zeit“
von Volker Beck, Erster Parlamentarischer Geschäftsführer Bündnis 90/Grüne
am 5.4.2006 im Deutschen Bundestag:

Demokratische Gestaltung der Zukunft setzt Verantwortung für die Vergangenheit voraus. Es freut mich sehr, dass es gelungen ist, die Ausstellung "Ausgrenzung aus der Volksgemeinschaft - Homosexuellenverfolgung in der NS-Zeit" in den Bundestag zu holen. Diese Ausstellung gehört ins Parlament. Sie steht hier goldrichtig. Denn Entscheidungen des Gesetzgebers haben das Leben der homosexuellen Bürgerinnen und Bürger stets erheblich beeinflusst.

1869 wurde dem Reichstag des Norddeutschen Bundes der Entwurf eines Strafgesetzbuches vorgelegt. Der Entwurf enthielt auch jenen Paragraphen, der schließlich die Nummer 175 bekam. Der Reichstag nahm ihn ohne Widerspruch an. "Das Rechtsbewusstsein im Volke beurteilt diese Handlungen nicht bloß als Laster, sondern als Verbrechen" - das war damals die schlichte Begründung für die Strafbarkeit von Homosexualität.

Als erster Parlamentarier hat August Bebel 1898 den Mut gehabt, im Reichstag die Abschaffung des § 175 zu fordern. Er blieb damals ein einsamer Rufer nach Gerechtigkeit. Erst 1969 hat der Bundestag die Strafbarkeit der Homosexualität unter erwachsenen Männern aufgehoben.

1869 bis 1969: Es ist unermesslich, wie viel Lebensglück in diesen einhundert Jahren von Staats wegen zerstört wurde.

In dieses Jahrhundert des § 175 fällt die Zeit des Nationalsozialismus. Ab 1933 fand in Deutschland eine Homosexuellenverfolgung ohne gleichen in der Geschichte statt. Der § 175 wurde massiv verschärft. Zehntausende wurden wegen "widernatürlicher Unzucht" verurteilt, Tausende in Konzentrationslager verschleppt und ermordet.

Erst 2002 haben wir in diesem Haus endlich eine Mehrheit dafür gefunden, die Opfer des § 175 aus der NS-Zeit gesetzlich zu rehabilitieren.

2003 hat der Deutsche Bundestag zudem die Errichtung eines Denkmals für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen beschlossen. Der künstlerische Wettbewerb für die Gestalt des Denkmals hat bereits stattgefunden. Jetzt muss es zügig realisiert werden. Das Denkmal soll freilich kein Schlussstein sein. Es muss Anstoß in der Gegenwart erregen, muss ein deutliches Zeichen setzen gegen Homosexuellenfeindlichkeit.

Es gehört zu den absoluten Schandflecken in der Geschichte des Bundestages, dass der Gesetzgeber das Strafrecht gegen Homosexuelle in der Nazifassung von 1935 zwei Jahrzehnte unverändert in Kraft ließ. Und der Staat hat unbarmherzig verfolgt. Allein der Verdacht, ein "175er" zu sein, konnte den sozialen Ruin bedeuten. 1949 bis 1969 wurden 50.000 Verurteilungen nach § 175 ausgesprochen. Endgültig gefallen ist der Paragraph erst 1994.

Im Jahr 2000 hat sich der Bundestag in einer Entschliebung dazu bekannt, "dass durch die nach 1945 weiter bestehende Strafdrohung homosexuelle Bürger in ihrer

Menschenwürde verletzt worden sind." Alle Parteien haben dies mitgetragen. Diese Entschuldigung war ein sehr guter Anfang. Sie kann aber nicht das letzte Wort des Bundestages sein. Wir müssen alle gemeinsam überlegen, was wir für die Menschen tun können, die im demokratischen Staat menschenrechtswidrig verfolgt wurden, nur weil sie anders liebten als die Mehrheit.

Gedenken muss auch Konsequenzen haben. Aufgrund seiner Geschichte ist Deutschland in einer ganz besonderen Pflicht, sich offensiv gegen Menschenrechtsverletzungen an Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgender einzusetzen.

In vielen Ländern werden die Menschenrechte von Homosexuellen mit Füßen getreten. In über 75 Staaten ist gleichgeschlechtliche Liebe strafbar. In einigen Ländern droht sogar die Todesstrafe: in Afghanistan, Iran, Jemen, Mauretanien, Pakistan, Saudi-Arabien und Sudan. Das ist Barbarei in Reinform.

Dennoch droht immer wieder Homosexuellen, die sich nach Deutschland geflüchtet haben, die Abschiebung in solche Länder. Gerade vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte ist das für mich unfassbar. Deutsche Behörden machen allen Ernstes geltend, man könne sich in Afghanistan oder dem Iran gefahrlos "privat" homosexuell betätigen, solange man dies heimlich tue. Schauen wir uns diese Ausstellung an: Solche Heimlichkeit haben auch Homosexuelle im Nazi-Deutschland versucht. Dennoch sind viele denunziert worden, sind Zehntausende in die Fänge von Polizei und Justiz geraten.

Darüber hinaus macht diese Ausstellung deutlich: Strafverfolgung und Todesdrohung bedeuten für die Gesamtheit der Homosexuellen ein Leben in erzwungener Selbstverleugnung, in steter Gefahr und Angst vor der Entdeckung. Das ist ein Leben, das mit Menschenwürde nichts zu tun hat.

Deshalb ist mein inniger Wunsch, dass auch viele Entscheidungsträger diese eindrucksvolle Ausstellung sehen. Sie hilft zu verstehen, was Verfolgung wirklich bedeutet."

Arbeitsauftrag:

Lies den Text und markiere die wichtigsten Stellen.

Beantworte folgende Fragen:

- Welche Schritte zur Verfolgung und Rehabilitierung Homosexueller durch staatliche Instanzen nennt Volker Beck in seinem Grußwort? Liste diese Schritte in einer tabellarischen Übersicht auf!
- Welche Rolle soll heute der Bundestag beim Umgang mit Homosexuellen spielen? Wie begründet Beck diese Auffassung?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (A 2)

Homosexualität im deutschen Strafrecht

§ 175 Reichsstrafgesetzbuch (1872-1935)

Die widernatürliche Unzucht, welche zwischen Personen männlichen Geschlechts oder von Menschen mit Tieren begangen wird, ist mit Gefängnis zu bestrafen; auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

§ 175 Reichsstrafgesetzbuch (1935-1969)

§ 175

Ein Mann, der mit einem anderen Mann Unzucht treibt oder sich von ihm zur Unzucht mißbrauchen läßt, wird mit Gefängnis bestraft.

Bei einem Beteiligten, der zur Zeit der Tat noch nicht einundzwanzig Jahre alt war, kann das Gericht in besonders leichten Fällen von Strafe absehen.

§ 175a

Mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter drei Monaten wird bestraft:

ein Mann, der einen anderen Mann mit Gewalt oder durch Drohung mit gegenwärtiger Gewalt für Leib und Seele oder Leben nötigt, mit ihm Unzucht zu treiben oder sich von ihm zur Unzucht missbrauchen zu lassen:

ein Mann, der einen anderen Mann unter Mißbrauch einer durch ein Dienst-, Arbeits- oder Unterstellungsverhältnis begründeten Abhängigkeit bestimmt, mit ihm Unzucht zu treiben oder sich von ihm zur Unzucht mißbrauchen zu lassen:

ein Mann über 21 Jahren, der eine männliche Person unter einundzwanzig Jahren verführt, mit ihm Unzucht zu treiben oder sich von ihm zur Unzucht mißbrauchen zu lassen:

ein Mann, der gewerbsmäßig mit Männern Unzucht treibt oder von Männern sich zur Unzucht mißbrauchen läßt oder sich dazu anbietet.

1945-1994

Bis 1969 galten die §§ 175 und 175 a StGB in der von den Nazis verschärften Fassung in der Bundesrepublik Deutschland unverändert weiter. Sind für die NS-Zeit 53.480 Urteile nachgewiesen, so sind es für die frühe BRD 60.963.

In der DDR wurde der § 175 StGB in der Fassung von 1872 ins Strafgesetzbuch übernommen. Er wurde ab 1957 kaum noch angewandt. Bis 1968 wurden ca. 4.000 Fälle verhandelt — dann wurde der Paragraph aufgehoben. An seine Stelle trat eine Jugendschutzbestimmung (§ 151 StGB der DDR), die allerdings geschlechtsunabhängig formuliert war. Das heißt, dass in der DDR nun auch Lesben strafrechtlich verfolgt werden

konnten. Nach 1968 ergingen schätzungsweise 300 Verurteilungen nach § 151.

In der BRD wurde 1969 die einvernehmliche Homosexualität unter Erwachsenen straffrei — der Paragraph 175 „schützte“ nun männliche (und nur männliche!) Jugendliche unter 21 Jahren. Für Heterosexuelle galt eine Schutzaltersgrenze von 16 Jahren. Nach dem neuen Paragraphen ergingen noch einmal 3.545 Verurteilungen.

Im letzten Jahr ihres Bestehens, 1988, hob die DDR auch den Paragraphen 151 auf (in Kraft getreten am 1.7.1989) — Homosexualität war nun gänzlich straffrei. Mit der

Vereinigung der beiden deutschen Länder 1990 galt in Deutschland unterschiedliches Recht. 1994 wurde der Paragraph 175 durch ein Jugendschutzgesetz (§ 182) ersetzt, das nun zwischen Homo- und Heterosexualität nicht mehr unterschied.

Nach dem alten Paragraphen 175 von 1872 ergingen 14,6 % der Urteile — 20.424. Nach den nationalsozialistischen Bestimmungen ergingen zwischen 1935 und 1969 79,8 % der Verurteilungen — 111.745. Nur noch 5,6 % der Verurteilungen ergingen nach den nachnationalsozialistischen Strafrechtsbestimmungen — 7.845.

Literatur

Christian Schulz: Paragraph 175. (abgewickelt), Homosexualität und Strafrecht im Nachkriegsdeutschland — Rechtsprechung, juristische Diskussionen und Reformen seit 1945. Hamburg: MännerschwarmSkript, 1994.

Rainer Hoffschildt: 140.000 Verurteilungen nach „§ 175“. In: Invertito 4 (2002), S. 140-149.

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- Worin bestehen die Unterschiede zwischen den Gesetzestexten von 1872 und 1935?
- Wie wäre der Fall zu behandeln, wenn ein Zwanzigjähriger einen Einundzwanzigjährigen „verführt“?
- Wie viele Verurteilungen ergingen insgesamt, wie viele nach 1945?
- Stellt die Gesetzesentwicklungen der DDR und der BRD einander in einer Tabelle gegenüber. Was stellt ihr dabei fest?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (A 3)

Klaus Berndl

Homosexuelle Frauen im NS-Staat

Nach der „Machtergreifung“ 1933 wurden auch die Organisationen der Frauenemanzipation zerschlagen — ein Vorwurf war dabei, sie würden der Verbreitung lesbischer Sexualität dienen. Das Hauptziel war jedoch, die Frauen aus dem öffentlichen Leben und aus allen Leitungsfunktionen zu entfernen. Das Gesellschaftsbild der Nationalsozialisten reduzierte die Frauen auf ihre Rolle in der Familie, insbesondere auf die Kinderaufzucht.

Die Verdrängung aus dem öffentlichen Leben wurde weiblichen Homosexuellen jedoch zum Schutz: da sie politisch keine Rolle mehr spielten, konnte eine Lesbenverfolgung auch nicht mehr politisch begründet werden. Entsprechend blieb eine mögliche Verfolgung mit den Mitteln des Gesetzes bis zum Ende des Regimes umstritten (eine Ausnahme bildeten Österreich und das Sudetenland, in denen der geschlechtsunabhängige § 1291 des österreichischen Strafgesetzbuches eben diese Verfolgung ermöglichte). Zu einer Ausdehnung der §§ 175 und 175a auf Frauen kam es bis 1945 jedoch nicht. Dabei war die Vorstellung der (ausschließlich männlichen) Juristen entscheidend, dass die weibliche Sexualität rein passiv sei, also im Wesentlichen fremdbestimmt. Auch eine lesbische Frau könne noch einen Beitrag zur Fortpflanzung des Volkes leisten — will sagen: dazu gezwungen werden — während ein schwuler Mann sich dem ja bewusst verweigere (und damit gezielt die Fortpflanzung der „arischen Rasse“ hintertreibe — was eine der Begründungen für die NS-Schwulenverfolgung war).

Für homosexuelle Frauen begann 1933 eine „Zeit der Maskierung“. Ihre Lokale und Treffpunkte wurden überwacht und mittels Razzien gefilzt. Das Gerede der Nachbarn oder der Arbeitskollegen konnte zum Verlust von Wohnung und Arbeitsstelle oder zur Anzeige führen. Tarnung und Scheinehen empfahlen sich als Selbstschutzmaßnahmen. Wenn lesbische Frauen einmal — aus welchem Grund auch immer — in die Fänge der Verfolgungsorgane gerieten und ihre Homosexualität bekannt wurde, konnte ihre Sexualität als Argument für Strafverschärfungen verwendet werden. Den Rosa Winkel trugen sie in den KZs allerdings nicht. Sie wurden den anderen Häftlingskategorien zugeordnet. Bekannt ist, dass z.B. der Arzt und SS-Oberscharführer Friedrich Mennecke Frauen für die „Euthanasie“ (gezielte Tötung) auswählte, die einen Homosexualitätsvermerk in der Häftlingskartei trugen.

Opferzahlen können für die Verfolgung homosexueller Frauen nicht einmal annäherungsweise angegeben werden. Mit der Verfolgung homosexueller Männer lässt sie sich sicherlich nicht vergleichen — aber die zugrundeliegende Diskriminierung und Unterdrückung hatte bei beiden Geschlechtern dieselben Wurzeln, und sie setzte sich auch über den Zusammenbruch des Regimes hinaus fort.

Dagegen waren alle Anstrengungen der Nationalsozialisten, die Geburtenrate mittels solcher Zwangsmaßnahmen wie gegen Homosexuelle in die Höhe zu treiben, nicht sehr erfolgreich. Zwar stieg die absolute Zahl der Geburten leicht an, doch lag die jährliche Geburtenquote im Schnitt unter derjenigen der Weimarer Republik.

Literatur

Claudia Schoppmann: Zeit der Maskierung. Lebensgeschichten lesbischer Frauen im „Dritten Reich“. Frankfurt am Main, 1998. Eine Kurzfassung mit demselben Titel in: Der homosexuellen NS-Opfer gedenken. Berlin, 1999. S. 30-43. Hrsg.: Heinrich-Böll-Stiftung. Berlin, 1999.

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- In welchen Bereichen konnten Frauen im NS-Staat noch aktiv sein, in welchen nicht?
- Wie sah das Frauenbild der Nationalsozialisten aus?
- Worin unterschied sich die Verfolgung weiblicher Homosexueller von derjenigen der Männer?
- Worunter hatten Lesben in der Nazizeit zu leiden?
- Wie konnten sich Lesben vor Verfolgung schützen?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (B 1)

Pierre Seel

Fast durch Zufall geriet der damals 15jährige Pierre Seel in die Fänge der nationalsozialistischen Homosexuellen-Verfolgung. Im Jahr 1938 wurde ihm im elsässischen Mühlhausen an einem Treffpunkt Homosexueller eine Uhr gestohlen. Weil er diesen Diebstahl bei der französischen Gendarmerie anzeigte, geriet er in das Homosexuellen-Register der französischen Polizei, dessen sich die Gestapo nach dem deutschen Einmarsch ins Elsass bediente.

Die Gestapo verhaftete Pierre Seel. Während der darauf folgenden Verhöre wurden er und elf weitere Homosexuelle im Mühlhausener Polizeigefängnis einer schweren Folter unterzogen. Schließlich wurde er im Mai 1941 in das Konzentrationslager Schirmeck gebracht. Dort musste er mit ansehen, wie sein Freund vor den Augen der Lagerinsassen hingerichtet wurde. Über dieses Erlebnis führte Seel aus:

„Meine erste Liebe war zum Tode verurteilt worden aus Gründen, die ich nicht kenne. [...] Man hat ihn nackt ausgezogen, einen Eimer über den Kopf gesetzt und die deutschen Schäferhunde losgelassen. Er wurde vor unseren Augen von den Hunden zerrissen und gefressen. Überall war Blut. Was ich nicht verstehe: Keiner der Überlebenden hat nach 1945 über diese Sache gesprochen — und ich auch nicht. Heute denke ich, ich hätte schreien sollen: Die Nazis hatten meinen Freund getötet. Ich habe es nicht getan, weil es eine homosexuelle Angelegenheit war.“

Nach der Inhaftierung folgte Zwangsarbeit. Seel überlebte die Verfolgung durch die Nationalsozialisten. Seine Diskriminierung als Homosexueller war damit jedoch noch lange nicht vorüber. Aufgrund der gesellschaftlichen Stigmatisierung der Homosexualität schwieg er über seine Erlebnisse im Nationalsozialismus. Als jedoch 1981 in Toulouse ein Treffen internationaler Homosexuellen-Organisationen stattfand und der Straßburger Bischof Léon-Arthur Elchinger dessen Teilnehmer als „körperbehindert“ bezeichnete, ergriff Seel die Initiative und verfasste einen offenen Brief an den Bischof, in dem er sein Schicksal offen benannte und gegen die Wortwahl des Bischofs protestierte.

Die Folgen dieses Briefes waren für Seel sehr unerfreulich: Seine Familie distanzierte sich von ihm und als er in der französischen Stadt Rouen an einer Gedenkveranstaltung für NS-Deportierte teilnehmen wollte, sagten zahlreiche andere Opfer ihre Teilnahme wegen Seels Homosexualität ab. Nach einem Fernsehauftritt in den 1990er Jahren wurde er von rechten Jugendlichen auf offener Straße verprügelt, Unbekannte sprühten Hakenkreuze und Schimpfwörter wie „Schwuchtel“ an seine Wohnungstür.

Immerhin war Pierre Seel der einzige Homosexuelle, der vom französischen Staat offiziell als Deportierter des NS-Regimes anerkannt wurde. Er ist bis heute der einzige geblieben.

Quelle

Pierre Seel: „Ich, Pierre Seel, deportiert und vergessen“, Köln: Jackwerth-Verlag 1996.

Arbeitsauftrag:

Entwerft in der Gruppe ein Wandposter, auf dem ihr die Lebensgeschichte von Pierre Seel darstellt.

Präsentiert die Lebensgeschichte vor der Klasse!

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- Was wäre passiert, wenn Pierre Seel den Diebstahl seiner Uhr nicht angezeigt hätte?
- Was bedeutet es, zusehen zu müssen, wie der Geliebte umgebracht wird, und darüber mit niemandem sprechen zu können?
- In Frankreich ist Homosexualität seit der Französischen Revolution straffrei. Warum hat Pierre Seel trotzdem so lange über die wahren Gründe seiner Inhaftierung geschwiegen?
- Schreibt im Namen von Pierre Seel einen Brief an den Bischof.

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (B 2)

Otto Luitpold Markert, Geschäftsführer

Otto Luitpold Markert, geb. 17. April 1889 in Worms, besuchte nach dem Schulabschluss eine kaufmännische Lehre und war danach im Gaststättengewerbe tätig. 1915 diente er als Infanterist im Ersten Weltkrieg, 1918 wurde er aus dem Heer entlassen. Einige Jahre war er Geschäftsführer des Cafés „Kranzler“, Unter den Linden, Berlin. Im Zeichen der Weltwirtschaftskrise kam es in Mannheim zu einer ersten Verurteilung wegen Unterschlagung. 1930 kehrte er nach Berlin zurück und wurde dort Teilhaber des Weidenhof-Casinos in der Friedrichstraße. 1934 wurde er erneut wegen Betrugs verurteilt: 3 Jahre 6 Monate. Doch schon 1938 war er wieder Geschäftsführer eines Lokals am Nollendorfplatz. Außerdem leitete er das Café Steinmeier, das Pan-Palais, das Ambassadeur und den Club Cercle Privé (mit angeblich 5000 Mitgliedern).

Im Januar 1939 sprach Markert in „Carows Lachbühne“ den SA-Sturmmann Otto Gesche an, der ihn daraufhin bei der Gestapo anzeigte. Am 14. Januar wurde Markert in Schutzhaft genommen, Verhöre in der Gestapo-Zentrale folgten. Er gab zu, homosexuell zu sein. Am 22. Februar 1939 wurde er ins Untersuchungsgefängnis Moabit überstellt. Am 13. März wurde die Anklage erhoben: Verführung in drei Fällen. Am 10. Juli 1939 fand die Hauptverhandlung gegen Markert und fünf junge Männer statt. Markert wurde wegen Vergehens gegen § 175 in sechs Fällen zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, fünf Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet. Am 24. Juli 1939 wurde er ins Strafgefängnis Plötzensee eingeliefert. Die Haft endete am 10. Februar 1942: An diesem Tag wurde er an die Kriminalinspektion Vorbeugung „rücküberstellt“. Damit drohte ihm „Vorbeugehaft“ in einem KZ. Seine Strafakte schließt mit dem Vermerk: „Arm. Kosten außer Ansatz“.

Quelle

Ausstellung „Ausgrenzung aus der Volksgemeinschaft — Homosexuellenverfolgung in der NS-Zeit“ des Kulturrings in Berlin e.V., 2006.

Arbeitsauftrag:

Entwerft in der Gruppe ein Wandposter, auf dem ihr die Lebensgeschichte von Otto Luitpold Markert darstellt.

Präsentiert die Lebensgeschichte vor der Klasse!

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- Woran hat Otto Gesche gemerkt, dass Otto Luitpold Markert homosexuell war?
- Was hat ihn zu seiner Anzeige bewogen?
- Warum gestand Otto Luitpold Markert seine Homosexualität, obwohl er um die drohende Strafe wusste?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (B 3)

Erich Fischer, Verwaltungsangestellter

Erich Fischer, geb. 13. September 1895 in Josephstal (CSR), absolvierte eine kaufmännische Ausbildung. Im Ersten Weltkrieg diente er ab 1915 im österreichischen Heer, 1919/20 als Freiwilliger im deutschen Grenzschutz. Danach war er als Kaufmann in Hirschberg (Schlesien) tätig, wo er eine Familie gründete. Seit 1927 unterstützte er aktiv die NSDAP. 1929 eröffnete er ein eigenes Zigarettengeschäft, das er jedoch 1931 aufgeben musste — Folge des Boykotts seiner Kundschaft aufgrund seiner politischen Aktivitäten. Danach war er Alleinvertreter für „Sturm“-Zigarren in Hirschberg. Nach der „Machtergreifung“ arbeitete er hauptamtlich für die NS-Volkswohlfahrt, 1936 wurde er Angestellter im Landratsamt Hirschberg. Im Juli 1937 kam er dank einer Berufsförderaktion für „Alte Kämpfer“ nach Berlin als Verwaltungsassistent auf Probe im Auswärtigen Amt. Seine Familie blieb zunächst in Hirschberg.

Am 5. November 1937 lernte er den Soldaten Richard Behrendt, geb. 26.7.1915 in Stettin, am Anhalter Bahnhof kennen. Angetrunken nahm er ihn mit nach Hause. Behrendt ließ sich mit ihm ein, zeigte ihn jedoch noch am selben Abend an. Im ersten Verhör durch die Gestapo am 19. November 1937 leugnete Fischer noch. Bei der zweiten Vorladung am 3. Dezember 1937 wurde er mit dem Geständnis seines Partners konfrontiert. Er gestand und bat am 6. Dezember um die Niederschlagung des Verfahrens, da er sonst „Existenz und Familie“ verlieren würde. Dies lehnte die Staatsanwaltschaft am 14. Dezember ab — die Anklage war bereits am 10. Dezember erhoben worden. Unaufgefordert schickte die Gestapo die Anklageschrift auch der NSDAP zu.

Fischer wurde nach dem 17. Dezember nicht mehr gesehen, am 19. Dezember vermisst gemeldet. Die Anklageschrift wurde seiner Frau am 27. Dezember ausgehändigt. Mit dem Jahresende verlor er seine Anstellung beim Auswärtigen Amt. Seine Frau fragte am 15. Januar 1938 an, ob er sich freiwillig gestellt habe oder etwa in Schutzhaft genommen worden sei. Ihr Brief blieb unbeantwortet. Am 29. Januar 1938 wurde Fischers Leiche in Charlottenburg aus dem Landwehrkanal gezogen.

Quelle

Landesarchiv Berlin, Dr. Klaus Berndt

Arbeitsauftrag:

Entwerft in der Gruppe ein Wandposter, auf dem ihr die Lebensgeschichte von Erich Fischer darstellt.

Präsentiert die Lebensgeschichte vor der Klasse!

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- Was ist ein „Alter Kämpfer“?
- Was fürchtet Erich Fischer?
- Was kann Richard Behrendt zur Anzeige bewegen haben?
- Was weiß Frau Fischer von den Arbeitsweisen der NS-Verfolgungsbehörden, wenn sie vermutet, dass ihr Ehemann in Schutzhaft ist?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (B 4)

Richard Graubner, Musiker

Richard Graubner, geb. 7. Februar 1901 in Gronsdorf (Kreis Chemnitz), war Violinist der Berliner Philharmoniker. Auf einem nächtlichen Spaziergang am 29.6.1943 traf er am Alexanderplatz gegen 1 Uhr den SS-Rottenführer Rudi H. (geb. 16.10.1920 in Raumerswald (Kreis Landsberg a.d. Warthe)), der ihn um Feuer bat. Rudi H. gab vor, auf der Durchreise zu sein und eine Unterkunft zu suchen, jedoch nicht ausreichend Geld zu haben. Tatsächlich war er auf Heimaturlaub bei seinen Eltern in Berlin. Graubner bot Hilfe bei der Hotelsuche an. Das erste Zimmer sagte H. nicht zu; auf dem Weg zu einer Alternative packte er Richard Graubner am Arm: „Ich weiß was Du willst und ich werde Dich der Polizei übergeben“. Mithilfe eines hinzukommenden Soldaten wurde Graubner zum 16. Polizeirevier gebracht. Seine Personalien wurden festgestellt, danach wurde er entlassen und zum Verhör am 3.7.1943 vorgeladen. Da er nicht den „Eindruck eines Homosexuellen“ machte und auch in der Homosexuellenkartei nicht geführt wurde und da außerdem eine strafbare Handlung nicht vorlag, wurde „von weiteren Erörterungen Abstand genommen“ - d.h., das Untersuchungsverfahren wurde eingestellt.

Quelle

Landesarchiv Berlin, Dr. Klaus Berndt

Arbeitsauftrag:

Entwerft in der Gruppe ein Wandposter, auf dem ihr diese Episode aus dem Leben von Richard Graubner darstellt.

Präsentiert die Lebensgeschichte vor der Klasse!

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- Was passiert mit Graubners Personalien?
- Was würde geschehen, wenn Graubner erneut in den Verdacht der Homosexualität gerät?
- Wie stellt sich die Polizei wohl einen Homosexuellen vor?
- Wie wird Graubner nach dieser Affäre handeln, wenn ihn wieder einmal ein Mann um Hilfe bittet?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (B 5)

Dr. Bernhard Langer, Arzt

Bernhard Langer, geb. am 7. August 1901 in Hadersleben (Schleswig-Holstein). Das Gymnasium schloss er 1922 mit dem Abitur ab und studierte danach Medizin in Breslau (heute Wrocław/Polen), Würzburg und München. 1927 legte er das Staatsexamen mit dem Prädikat „gut“ ab, 1928 promovierte er mit „cum laude“. Im selben Jahr erhielt er eine Anstellung als Assistenzarzt am St.-Hedwigs-Krankenhaus in Berlin-Mitte. 1932 konnte er eine Privatpraxis in der Artilleriestraße (heute Tucholskystraße) eröffnen. In diesem Jahr trat er auch in die SA ein: von 1933 bis Mai 1936 war er NSDAP-Mitglied. 1935 heiratete er. In diesem und dem folgenden Jahr wurden seine zwei Söhne geboren, seine Tochter 1938. 1936 wurde er zum ersten Mal wegen § 175 verurteilt.

1940 denunzierten ihn seine Nachbarn — die Besuche junger Männer in seiner Praxis waren ihnen aufgefallen. Am 21. August wurde er von der Gestapo verhaftet, ab dem 31. August saß er in Untersuchungshaft in Moabit. Am 23.6.1941 wurde er wegen § 175a Ziffer 3 zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt, worauf sieben Monate U-Haft angerechnet wurden. Seine Frau hielt weiterhin zu ihm. Er verbüßte die Haft im Gefängnis Plötzensee. Nach Haftende wurde er am 26. Februar 1943 der Kriminalinspektion Vorbeugung 2 zugeführt, die für KZ-Einweisungen zuständig war. Ab April 1943 war er Häftling und Häftlingsarzt in Sachsenhausen. Am 21. Dezember 1944 stellte er einen Antrag auf Einberufung zur Wehrmacht: Darin sah er seine letzte Chance auf Rückkehr in die „Volksgemeinschaft“. Der Antrag wurde abgelehnt. 1945 wurde das KZ evakuiert. Langer überlebte den Todesmarsch.

Bis Juni 1945 versorgte Dr. Bernhard Langer in einem Lazarett der Roten Armee erkrankte KZ-Häftlinge. Im Oktober des Jahres erhielt er eine Niederlassungsgenehmigung für Zeuthen. Er kehrte in seine Familie zurück. Dreißig Jahre praktizierte er als Arzt in seiner Privatpraxis und als Betriebsarzt. Seine NS-Vergangenheit und die Jahre im KZ verschwieg er. Am 11. November 1979 starb Bernhard Langer an Herzversagen.

Quelle

Ausstellung „Ausgrenzung aus der Volksgemeinschaft — Homosexuellenverfolgung in der NS-Zeit“ des Kulturrings in Berlin e.V., 2006

Arbeitsauftrag:

Entwerft in der Gruppe ein Wandposter, auf dem ihr die Lebensgeschichte von Bernhard Langer darstellt.

Präsentiert die Lebensgeschichte vor der Klasse!

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- Hätte Frau Langer ihren Mann verstoßen sollen?
- Wie kann man sich die Stellung und wie die Tätigkeiten eines KZ-Arztes vorstellen?
- Warum verschweigt Bernhard Langer nach 1945 seine KZ-Haft?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (B 6)

Georg Kotte, Journalist

Georg Kotte, geb. am 10. Oktober 1888 in Altenburg (Thüringen), war Sohn eines Drechslers, begann aber eine Lehre als Verlagskaufmann. In der Redaktion der Altenburger Zeitung absolvierte er eine Ausbildung zum Redakteur und studierte nebenher in Jena und Leipzig. Seine Tätigkeit als Außenberichterstatter wurde durch den Militärdienst 1912 und 1914-1918 durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen. Nach der Entlassung aus französischer Kriegsgefangenschaft engagierte er sich Mitte 1920 im Freikorps „Werder“. 1921 kehrte er in die Lokalredaktion der Altenburger Zeitung zurück und berichtete nun über Gerichtsverhandlungen und Kulturveranstaltungen. 1928 wurde er Theaterrezensent für den Scherl-Verlag in Kreuzberg. Hier lernte er den Buchhalter Johannes von W. kennen. 1931 zogen sie zusammen. Sie trennten sich jedoch schon 1932. Danach suchte Georg Kotte neue Bekanntschaften an ihm bekannten Treffpunkten, häufig in der Nähe des Tiergartens.

Am 14. Oktober 1938 wurde er gegen 22 Uhr am Brandenburger Tor / Reichstag verhaftet. Sein Fluchtversuch misslang. Unter Schlägen wurde er ins Hausgefängnis der Gestapo (Prinz-Albrecht-Straße 8) verbracht, dort tagelang weiter gefoltert und zum Eingeständnis seiner homosexuellen Kontakte gezwungen. Das Berliner Landgericht ließ in der Urteilsentscheidung den Widerruf seines Geständnisse ebenso unberücksichtigt wie die Foltervorwürfe. Georg Kotte wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Sein Revisionsantrag wurde verworfen. Im Oktober 1940 wurde er ins Zuchthaus Luckau eingeliefert. Am 27. August 1943 entlassen, wurde er der Kripo zugeführt, die bereits „Vorbeugungshaft“ beantragt hatte. Er wurde in das KZ Buchenwald deportiert, wo er am 30. Januar 1944 starb.

Zum Gedenken an Georg Kotte wurde ihm an seinem letzten Wohnort, Hornstr. 1 in Berlin-Kreuzberg, ein "Stolperstein" gesetzt.

Quelle

Landesarchiv Berlin, Dr. Klaus Berndt

Arbeitsauftrag:

Entwerft in der Gruppe ein Wandposter, auf dem ihr die Lebensgeschichte von Georg Kotte darstellt.

Präsentiert die Lebensgeschichte vor der Klasse!

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- Warum versuchte Georg Kotte vor der Verhaftung zu fliehen?
- Was ist ein Homosexuellen-Treffpunkt? Warum gibt es eigene Treffpunkte Homosexueller?
- Wie lässt sich die Behandlung durch die Gestapo und wie das Gerichtsverfahren unter diesen Umständen beurteilen?
- Wie viele Tage hat Georg Kotte im KZ überlebt?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (B 7)

Bernhard Branigk, Arbeiter, und Johann Uhlhorn, Rentner

Johann Uhlhorn, geb. 5. September 1866 in Colnrade (bei Hannover), arbeitete bis zur Rente als Kürschner. Im Oktober 1930 lernte er in einem Homosexuellen-Lokal in der Grünstraße in Mitte den Arbeiter Bernhard Branigk kennen, geb. 2.5.1897 in Gahro (Kreis Luckau). An diesem Abend begann eine achtjährige Beziehung: Branigk besuchte Uhlhorn alle zwei Wochen und übernachtete bei ihm.

Am 6. April 1938 wurden die beiden — und ein weiterer Freund Uhlhorns — durch einen Mieter in Uhlhorns Haus angezeigt. Die Verhöre dauerten vom 8. bis zum 11. April 1938. Branigk gestand sofort, Uhlhorn bestritt anfangs alle Vorwürfe. In der Hauptverhandlung am 29.6.1938 wurde Bernhard Branigk nach § 175 zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt, Johann Uhlhorn zu zehn Monaten Gefängnis.

Bernhard Branigk verbüßte seine Strafe ab dem 1.7.1938 im Strafgefängnis Tegel. Am 9.9. wurde er ins Straflager Zweibrücken verlegt, ab dem 29.9. 1938 saß er im Straflager Rodgau ein. Am 17. November 1939 wurde er entlassen.

Johann Uhlhorn trat seine Haft am 12.7.1938 im Strafgefängnis Tegel an. Am 18.3.1939 wurde er aus der Haft entlassen.

Quelle

Ausstellung „Ausgrenzung aus der Volksgemeinschaft — Homosexuellenverfolgung in der NS-Zeit“ des Kulturrings in Berlin e.V.

Arbeitsauftrag:

Entwerft in der Gruppe ein Wandposter, auf dem ihr die Lebensgeschichte von Bernhard Branigk und Johann Uhlhorn darstellt.

Präsentiert die Lebensgeschichte vor der Klasse!

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- Was haben Bernhard Branigk und Johann Uhlhorn eigentlich „angestellt“?
- Warum denunzieren Nachbarn?
- Wo liegt Rodgau, was geschieht in so einem Straflager?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (B 8)

Ludwig Seeboldt, Friseur

Ludwig Seeboldt, geb. 20. Juni 1907 in Berlin, wurde nach vierjähriger Ausbildung 1931 als Gehilfe bei einem Damenfriseur in Spandau angestellt, wo er bis 1938 arbeitete. Aufgrund der geringen Bezahlung wohnte er weiterhin bei seinen Eltern in Kreuzberg. 1935 lernte er den Friseurmeister Gustav Friemelt kennen, geb. 3. August 1905 in Ketttschdorf (Kreis Schönau/Katzbach). Sie trafen sich regelmäßig in Friemelts Wohnung. 1936 wurde Friemelt in Gestapo-Haft genommen und 1937 zu einer Geldstrafe verurteilt. Ihre Freundschaft überdauerte diese Belastung jedoch. Sie hatte auch über das Ende ihrer Beziehung 1938 hinaus Bestand.

Am 4. Oktober 1938 verhaftete ein Kripobeamter Seeboldt an einem Homosexuellen-Treffpunkt am Potsdamer Ringbahnhof. Da Seeboldt nichts vorzuwerfen war, konnte er nur seine Personalien aufnehmen. Seinen Verdacht, Seeboldt habe Männerbekanntschaften gesucht, teilte er jedoch der Gestapo mit, die ihn für den 31. Oktober zum Verhör vorlud. Auf das Versprechen hin, wieder freizukommen, gestand Seeboldt seine Beziehung zu Gustav Friemelt. In der Woche darauf wurde sein ehemaliger Freund verhaftet. Er leugnete. Ludwig Seeboldt wurde von seiner Arbeitsstelle weg telefonisch zur Gegenüberstellung gerufen. Ein zweiter Anruf der Gestapo an seiner Arbeitsstelle erbrachte, dass er das Geschäft tatsächlich verlassen bereits hatte. Er war jedoch nicht mehr aufzufinden, auch zu Hause nicht. Sofort wurde die Fahndung eingeleitet. Doch schon am Tag darauf, am 8. November 1938, traf die Meldung ein, dass sich Ludwig Seeboldt mit Leuchtgas das Leben genommen hatte.

Gustav Friemelt wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. 1943 stand er in ähnlicher Sache vor einem Kriegsgericht. 1960 wurde er erneut vom Berliner Landgericht wegen seiner Liebe zu Männern belangt.

Quelle

Landesarchiv Berlin, Dr. Klaus Berndt

Arbeitsauftrag:

Entwerft in der Gruppe ein Wandposter, auf dem ihr die Lebensgeschichte von Ludwig Seeboldt darstellt.

Präsentiert die Lebensgeschichte vor der Klasse!

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- Wie beurteilt ihr Ludwig Seeboldts Selbstmord?
- Wie beurteilt ihr Gustav Friemelts Leugnen?
- Welche Handlungsalternativen hatten sie jeweils?
- Wie wirkt sich die Tatsache, dass Liebe strafbar ist, auf das Verhalten der Liebenden und auf ihre Beziehung aus?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (B 9)

Paul Küster, Soldat, und Walter Boldes, Arbeiter

Paul Küster, geb. 17. April 1908 in Berlin, verlor schon in seinem ersten Lebensjahr seinen Vater. Seine Lehre musste er auf Wunsch der Mutter abbrechen, um Geld zu verdienen. In den Jahren der Weltwirtschaftskrise wechselten die Anstellungen schnell. 1927, während seine Mutter im Krankenhaus Moabit lag und schließlich starb, ließ ihn sein Bruder Kurt in ein Erziehungsheim einweisen. Auf Arbeitsurlaub und nach der Heimentlassung arbeitete er bei der AEG. Er wohnte dann bei der Schwiegermutter seines Bruders. Ab 1930 wechselten sich Arbeitslosigkeit und kurzfristige Anstellungen ab. Es folgten verschiedene Verurteilungen wegen Diebstahls, 1935 wegen Beleidigung der SA und 1936 zum ersten Mal aufgrund § 175 — zwei Jahre Gefängnis, denen drei Monate Haft im KZ Columbiahaus vorausgingen. Eine zweite Verurteilung aus demselben Grunde (auf anderthalb Jahre) folgte 1939. Doch wurde er noch in der Haft als Soldat gemustert.

1940 lernte er Walter Boldes kennen, der sich nun in väterlicher Weise um ihn kümmerte. Den Militärurlaub am 28. Dezember 1941 nutzte Küster, um ihn zu besuchen. Er verschlief am folgenden Morgen und traute sich danach nicht mehr zurück in die Kaserne. Zunächst fand er bei einer Freundin Unterschlupf, Gertrud Grunert. Sie und Walter Boldes entschuldigten ihn auch in der Kaserne. Nach Neujahr mietete Küster zusammen mit dem 17jährigen, freiwilligen Fremdarbeiter ein Zimmer an. Küster lebte nun ohne Einkommen in der Illegalität. Wegen eines kleinen Diebstahls zeigte ihn der Fremdarbeiter zusammen mit der Zimmerwirtin am 18. Februar 1942 an.

Walter Boldes, geboren am 13. August 1898 in Breslau (heute Wroclaw/Polen), jüdischer Religionszugehörigkeit, begann eine Kaufmannslehre, die er 1914 abbrechen musste: Er wurde zum Militär eingezogen. Nach dem Ersten Weltkrieg kehrte er nach Schlesien zurück, wo er bis 1934 bei verschiedenen Firmen als kaufmännischer Angestellter arbeitete. 1936 war er nur noch einfacher Arbeiter im Flaschengroßhandel. Nach 1937 lebte er in Berlin als Diener und als Lagerist. Er sorgte in väterlicher Weise für seine Freunde Paul Küster und Wilhelm Finger. Küster wohnte sogar zeitweilig bei ihm, wobei er immer Freunde und Bekanntschaften mitbringen konnte. 1942, als die Deportationen der Juden begannen, sprach Boldes mit Küster über die Möglichkeit einer Flucht in die Schweiz. Küster wollte ihn begleiten. Walter Boldes wurde am 19. Februar 1942 verhaftet.

Paul Küster wurde am 9.4.1942 wegen Fahnenflucht zum Tode verurteilt, wegen „Unzucht mit Männern“ und „Rückfalldiebstahls“ zu sechs Jahren Zuchthaus. Er wurde am 19.5.1942 um 5 Uhr 10 in der Haftanstalt Brandenburg-Göhrden mit dem Fallbeil hingerichtet; die Vollstreckungshandlung dauerte laut Protokoll exakt 27 Sekunden.

Walter Boldes war nur vorzuwerfen, dass er seinen Freund beim Militär entschuldigt und gelegentlich versorgt hatte. Auf Antrag von Staatsanwalt Dr. Berthold wurde der Fall jedoch vor einem Sondergericht verhandelt. Das Urteil vom 2.7.1942 lautete auf Todesstrafe, was in der Revision am 26.10.1942 bestätigt wurde. Walter Boldes wurde am 14.12.1942 in Plötzensee hingerichtet.

Gertrud Grunert wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Zum Gedenken an Paul Küster und Walter Boldes wurden ihnen an ihrem letzten gemeinsamen Wohnort, Wallnertheaterstr. 19 (neben Holzmarktstraße 70) in Berlin-Mitte, zwei "Stolpersteine" gesetzt.

Quelle

Landesarchiv Berlin, Dr. Klaus Berndt

Arbeitsauftrag:

Entwerft in der Gruppe ein Wandposter, auf dem ihr die Lebensgeschichte von Paul Küster und Walter Boldes darstellt.

Präsentiert die Lebensgeschichte vor der Klasse!

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- Wie sind Paul Küsters „Straf-Taten“ zu beurteilen?
- Wo war das KZ Columbiahaus?
- Ist es nachzuvollziehen, dass Küster sich nicht mehr in die Kaserne traute, nachdem er verschlafen hatte?
- Wie ist es zu bewerten, dass Walter Boldes und Gertrud Grunert für Paul Küster sorgen und ihn in der Kaserne entschuldigen?
- Wie seht ihr das Strafmaß für Paul Küster, Walter Boldes und Gertrud Grunert?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (B 10)

Richard Grune, Zeichner und Grafiker

Richard Grune, geb. 2. August 1903 in Flensburg, wuchs in einem sozialdemokratisch geprägten Umfeld auf und wurde schon als Schüler Mitglied einer sozialistischen Jugendorganisation. Bis zu seiner Verhaftung war er politisch tätig. 1919 besuchte er die Städtische Handwerker- und Kunstgewerbeschule Kiel, wo er zum Gebrauchsgrafiker ausgebildet wurde. 1922 unternahm er mehrere Studienreisen, u.a. zum Bauhaus Weimar. 1926 hatte er seine erste eigene Ausstellung. 1928 gestaltete er Zeichnungen und Lithographien für das Zeltlager „Die Rote Kinderrepublik“.

1933 zog Grune nach Berlin, und mietete 1934 eine Atelierwohnung am Bahnhof Börse an, Neue Promenade 8, in der er auch Parties veranstaltete. Eine prominente Teilnehmerin war die 23jährige Inge Ellen Prinzessin zu Bentheim und Steinfurth. Sie denunzierte die homosexuellen Partybesucher bei der Gestapo. Zahlreiche Verhaftungen folgten. Am 4.12.1934 wurde Richard Grune verhaftet, am Folgetag zum ersten Mal vernommen. Er stand zu seiner Homosexualität, gestand auch mehrere Beziehungen. Bis zum 31.5.1935 blieb er in Schutzhaft, u.a. im KZ Lichtenburg. Im November 1935 konnte er nach Flensburg zurückkehren, wurde dort jedoch am 4.9.1936 nach § 175 zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die U-Haft wurde angerechnet. Er verbüßte die Strafe in Neumünster. Danach wurde er erneut in Schutzhaft genommen und am 2.10.1937 ins KZ Sachsenhausen eingeliefert. Er trug einen roten Winkel — als politischer (und nicht als homosexueller) Häftling zu gelten, erleichterte das Überleben. Es gelang ihm sogar, während der Haft zu zeichnen. Im April 1940 wurde er ins KZ Flossenbürg überstellt. Zeichnend bewahrte er sich den Lebensmut. Das Lager wurde 1945 evakuiert. Auf diesem Todesmarsch gelang Richard Grune die Flucht.

Bis 1949 lebte er in Flensburg und war künstlerisch tätig. Zeichnend verarbeitete er seine KZ-Erlebnisse. 1949 übersiedelte er nach Barcelona. In den 50er Jahren kehrte er nach dem Tod seines Freundes nach Deutschland zurück. Er lebte in Hamburg als Hilfsarbeiter und Zeichner. Am 26.11.1983 starb er in einem Pflegeheim in Kiel.

Quelle

Ausstellung „Ausgrenzung aus der Volksgemeinschaft — Homosexuellenverfolgung in der NS-Zeit“ des Kulturrings in Berlin e.V.

Arbeitsauftrag:

Entwerft in der Gruppe ein Wandposter, auf dem ihr die Lebensgeschichte von Richard Grune darstellt.

Präsentiert die Lebensgeschichte vor der Klasse!

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- Wie kam es zu der Vernehmung von Richard Grune?
- Warum stand Richard Grune zu seiner Homosexualität, obwohl er um die drohenden Strafen wusste?
- Warum mussten die KZ-Häftlinge Winkel in verschiedenen Farben tragen? Was bedeutet der rote und was der rosa Winkel?
- Welche Bedeutung hat die Farbe des Winkels für die Hierarchie und die Solidaritätsleistungen der Häftlinge untereinander?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (B 11)

Gustaf Gründgens, Schauspieler

Gustaf Gründgens, geb. 22. Dezember 1899 in Düsseldorf als Sohn einer vermögenden Industriellenfamilie. 1906 bis 1917 besuchte er die Oberrealschule und das Gymnasium, danach absolvierte er eine Schauspielausbildung. 1925 spielte er zusammen mit Erika und Klaus Mann und Pamela Wedekind in Klaus Manns Stück „Anja und Esther“. Die Kritik urteilte: Klaus Mann habe „den szenischen Marlittroman der Homosexualität“ geschrieben (Herbert Ihering). 1926 heirateten Gustav Gründgens und Erika Mann — sie ließen sich jedoch schon 1929 scheiden. Gründgens sympathisierte mit der Linken und spielte in kommunistischen Agitpropstücken mit. 1928 wurde er an das Deutsche Theater Berlin verpflichtet. 1932 engagierte ihn das Preußische Staatstheater. Sein Mephisto in Goethes "Faust" erregte großes Aufsehen. Ab 1931 trat er auch als Filmschauspieler auf, zuletzt (und keineswegs freiwillig) 1941 als Joseph Chamberlain in dem antibritischen Propagandastreifen „Ohm Krüger“.

1933 floh er, kehrte jedoch auf Zusicherung des Schutzes nach Deutschland zurück. 1934 wurde Gustav Gründgens Intendant des Preußischen Staatstheaters am Gendarmenmarkt und damit auch Mitglied der Reichskultur- und Reichstheaterkammer. Er stand unter dem besonderen Schutz des preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring. Gründgens' Agitprop-Arbeit für die Linke war nun verziehen. Er feierte erneut als Mephisto Triumphe. 1936 heiratete er Marianne Hoppe. Im selben Jahr erschien Klaus Manns „Mephisto“: Dieser Roman gilt als Schlüsseltext für das Verhältnis von Künstler und totalitärem Staat. Im selben Jahr wurde Gründgens zum Preußischen Staatsrat ernannt. Vom Juni 1943 bis März 1945 diente er auch als Gefreiter bei der Flak.

Aus einer Strafakte von 1942: „H. erzählte mir, dass er bei dem Staatsschauspieler Gustaf Gründgens zu einem Herrenball eingeladen worden war. ... ca. 30 männliche Gäste (waren) anwesend. Die Frau von G. Gründgens gab um die gleiche Zeit einen Damentee ...“

Vom 5.6.1945 bis 9.3.1946 war er in sowjetischer Internierung. 1946 ließ er sich von Marianne Hoppe scheiden. 1947 wurde er Intendant des Düsseldorfer Schauspielhauses, 1955 bis zu seinem Tode 1963 auch Intendant des Hamburger Schauspielhauses. Am 7.10.1963 starb Gustaf Gründgens in Manila während einer Weltreise unter ungeklärten Umständen.

Quelle

Ausstellung „Ausgrenzung aus der Volksgemeinschaft — Homosexuellenverfolgung in der NS-Zeit“ des Kulturrings in Berlin e.V.

Arbeitsauftrag:

Entwerft in der Gruppe ein Wandposter, auf dem ihr die Lebensgeschichte von Gustav Gründgens darstellt.

Präsentiert die Lebensgeschichte vor der Klasse!

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- Gibt es Anzeichen dafür, dass Gustav Gründgens homosexuell war?
- Wie kam es, dass Gustav Gründgens unter der Naziführung weiter Erfolge feiern und Karriere machen konnte?
- Hat jemand von euch Klaus Manns „Mephisto“ gelesen oder den Film mit Klaus Maria Brandauer gesehen? Wie verhält sich Hendrik Höfgen in dem Roman bzw. im Film?
- Wie beurteilt ihr die Tatsache, dass Gustav Gründgens trotz seiner Kooperation mit dem NS-Regime nach 1945 weiter wichtige Positionen als Intendant mehrerer bedeutender Schauspielhäuser innehatte?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (B 12)

Kurt Müller-Croon

Kurt Müller, geb. 28. Februar 1895 in Aachen, absolvierte nach dem Abitur eine Kaufmannslehre. 1915 wurde er eingezogen und kehrte 1923 als Reserveleutnant mit zwei Eisernen Kreuzen und anderen Weltkriegs-Verdienstabzeichen ins Zivilleben zurück. Ab 1925 arbeitete er als Vertreter unterschiedlicher Waren in Berlin. Seit dieser Zeit war er auch in der sogenannten „Homokartei“ der Polizei registriert. Beruflich erfolgreich, nutzte er seine internationalen Geschäftsverbindungen, um 1935 unter dem Namen Müller-Croon einen Weinhandel zu eröffnen, der viele der großen Häuser Berlins belieferte. Anfang der vierziger Jahre hatte er es zu einem bescheidenen Wohlstand gebracht: In seiner Firma arbeiteten nun fünf Angestellte. Einer von ihnen war Müller-Croons Freund Edmund S., geb. 20.5.1921 in Wobbanz (Rügen).

1942 zeigte Müller-Croons Hausarzt ihre Beziehung der NSDAP an. Der Luftschutzwart und Müller-Croons Angestellte bestätigten den Verdacht. Ende Oktober 1942 wurden beide festgenommen. Edmund S. wurde vorläufig entlassen, da er beim Heer dienstverpflichtet war. Müller-Croon kam zunächst durch die Anstrengungen seiner Anwälte frei. Seine Geschäftsreisen durch Nordeuropa zögerten den Prozess weiter hinaus. Schließlich reichte er einen Antrag auf Niederschlagung des Verfahrens ein, den er mit seiner Spionagetätigkeit für die Wehrmacht im Ausland begründete. Das Oberkommando der Wehrmacht nahm dazu folgendermaßen Stellung: „Es wäre weiterhin erwünscht, wenn Müller-Croon auch in Zukunft für abwehrdienstliche Zwecke zur Verfügung stehen würde, doch liegt keine abwehrmässige Notwendigkeit vor, dass das Strafverfahren niedergeschlagen wird.“

Ende 1943 legte der Bombenkrieg die Fahndungstätigkeit der Kriminalpolizei zeitweilig lahm. Erst am 16. März 1944 konnte Kurt Müller-Croon verhaftet werden. Er wurde in das Polizeigefängnis am Alexanderplatz eingeliefert. Am nächsten Morgen wurde er tot aufgefunden — ob er durch Selbstmord oder durch Misshandlungen zu Tode gekommen ist, ist unbekannt.

Zum Gedenken an Kurt Müller-Croon wurde ihm an seinem letzten Wohnort, Friedrichstr. 11, Berlin-Mitte, ein "Stolperstein" gesetzt.

Quelle

Landesarchiv Berlin, Dr. Klaus Berndt

Arbeitsauftrag:

Entwerft in der Gruppe ein Wandposter, auf dem ihr die Lebensgeschichte von Kurt Müller-Croon darstellt.

Präsentiert die Lebensgeschichte vor der Klasse!

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- Wie ist die Anzeige des Hausarztes zu bewerten?
- Mit welchen Strafen musste Kurt Müller-Croon rechnen?
- Inwiefern ist die Frage interessant, ob Kurt Müller-Croon durch Selbstmord oder aufgrund von Misshandlungen zu Tode gekommen ist?
- Wie geht das Militär mit seinen Zuträgern um?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (B 13)

Erich, Arbeiter, und Else, Kellnerin

Erich wurde 1900 in Berlin geboren. Da sich seine Eltern früh trennten, wuchs er in einem Waisenhaus auf. Ab 1914 musste er sich seinen Lebensunterhalt selbst verdienen. In wechselnden Anstellungen arbeitete er im Rheinland und in Berlin, engagierte sich beim Aufbau des Antikriegsmuseums (damals Parochialstraße), las viel, eröffnete eine private Leihbücherei, die er 1935 verkaufte. Bis zu seiner Verhaftung am 5. Juli 1935 arbeitete er in einer Kaffeerösterei. Am 5. Juli 1935 wurde er verhaftet und ins Gestapo-Hauptquartier gebracht. Nach den Verhören kam er bis zu seinem Prozess im September 1935 in das KZ Columbiahaus, danach in die Lichtenburg. Von 1936 bis 1939 war er im Moorlager Esterwegen, dann im neuerrichteten KZ Sachsenhausen. Ende 1940 kam er nach Flossenbürg, wo er als Sprengmeister im Steinbruch eingesetzt wurde, und später in der Kriegsproduktion. Dass er ein entbehrensreiches Leben bereits gewöhnt war, erleichterte ihm das Überleben im KZ.

Nach dem Krieg war er bis in sein 77. Lebensjahr als Arbeiter tätig. Er starb 1986.

Von Else, einer Kellnerin aus Potsdam, ist nichts weiter bekannt, als was Erich berichtet.

„Als Sachsenhausen errichtet war, kam ich dorthin. In den Hundertfünfundsiebziger-Block. Sachsenhausen war grausam. Da sind viele von uns nicht durchgekommen. Neben uns lag die Strafkompagnie. Die und wir mussten in den Ton. „Todesgrube“ hieß die Tongrube. Regnete es, bekamst du die Schippe nicht mehr hoch. Aber die Loren für das Klinkerwerk mussten ständig voll sein.

Wir haben immer und überall, in jedem Lager, die schwerste und mistigste Arbeit machen müssen. Uns haben sie ständig Maß genommen.“

Im KZ Flossenbürg: „Im Lager war auch ein Häftlingspuff. Wer am Abend hin wollte, musste sich morgens nach dem Zählappell eintragen. Eines Tages sagte ich mir, geh mal hin, schaden kann es nicht. Meine Eintragung war den ganzen Tag „Thema“. Wie würden sie darauf reagieren? Jeder war anderer Meinung. Fasten sie es als Provokation auf, könnte ich mich frisch machen, betrachteten sie das Ganze als lustige Einlage, würde ich ungeschoren bleiben.

Beim Zählrapport hörte ich meine Nummer und ... genehmigt. Ohne jeden Kommentar. Mein Herzklopfen ließ nicht nach.

An diesem Abend im Herbst 1943 lernte ich Else kennen. Else hat nicht überlebt. Else aus Potsdam, sechsundzwanzig, von Beruf Kellnerin. Der einzige Mensch, mit dem ich in den zehn Jahren Freundschaft geschlossen habe. Lesbische Frauen steckten die Nazis besonders gern in Bordelle. Da würden sie schon wieder auf Vordermann gebracht werden, meinten sie.

Auf den ersten Blick wussten wir, was wir voneinander zu halten hatten. Wir quatschten ausgiebig und lange, bis ich von ihrer Chefin rausgeschmissen wurde. Als die Furie meinen Winkel bemerkte, wollte sie ihren Augen nicht trauen.

Else richtete es so ein, dass wir uns ab und zu treffen konnten und Zeit zum Quatschen hatten. Dass Else es nicht geschafft hat, war für mich schlimm.“

Quelle

Heroische Geschichten lassen sich von uns nicht erzählen. Erich, 1900-1986, Arbeiter. In: Jürgen Lemke: Ganz normal anders. Auskünfte schwuler Männer. Berlin (DDR), 1989. S. 13-32, hier S. 21 und 26 f.

Arbeitsauftrag:

Entwerft in der Gruppe ein Wandposter, auf dem ihr die Lebensgeschichten von Erich und Else darstellt, so weit ihr etwas darüber erfahren habt.

Präsentiert die Lebensgeschichten vor der Klasse!

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- Was bedeutet es, wenn die „Hundertfünfundsiebziger“ und die Strafkompagnie die gleiche Strafarbeit verrichten mussten?
- Warum lässt sich Erich für den „Häftlingspuff“ eintragen?
- Warum galt der § 175 Strafgesetzbuch (StGB) nur für Männer und nicht auch für Frauen?
- Warum musste die lesbische Else im KZ im Bordell arbeiten?
- Wie ist diese Art der Prostitution zu bewerten?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (A 1)

Grußwort zur Ausstellung

„Ausgrenzung aus der Volksgemeinschaft - Homosexuellenverfolgung in der NS-Zeit“
von Volker Beck, Erster Parlamentarischer Geschäftsführer Bündnis 90/Grüne
am 5.4.2006 im Deutschen Bundestag:

Demokratische Gestaltung der Zukunft setzt Verantwortung für die Vergangenheit voraus. Es freut mich sehr, dass es gelungen ist, die Ausstellung "Ausgrenzung aus der Volksgemeinschaft - Homosexuellenverfolgung in der NS-Zeit" in den Bundestag zu holen. Diese Ausstellung gehört ins Parlament. Sie steht hier goldrichtig. Denn Entscheidungen des Gesetzgebers haben das Leben der homosexuellen Bürgerinnen und Bürger stets erheblich beeinflusst.

1869 wurde dem Reichstag des Norddeutschen Bundes der Entwurf eines Strafgesetzbuches vorgelegt. Der Entwurf enthielt auch jenen Paragraphen, der schließlich die Nummer 175 bekam. Der Reichstag nahm ihn ohne Widerspruch an. "Das Rechtsbewusstsein im Volke beurteilt diese Handlungen nicht bloß als Laster, sondern als Verbrechen" - das war damals die schlichte Begründung für die Strafbarkeit von Homosexualität.

Als erster Parlamentarier hat August Bebel 1898 den Mut gehabt, im Reichstag die Abschaffung des § 175 zu fordern. Er blieb damals ein einsamer Rufer nach Gerechtigkeit. Erst 1969 hat der Bundestag die Strafbarkeit der Homosexualität unter erwachsenen Männern aufgehoben.

1869 bis 1969: Es ist unermesslich, wie viel Lebensglück in diesen einhundert Jahren von Staats wegen zerstört wurde.

In dieses Jahrhundert des § 175 fällt die Zeit des Nationalsozialismus. Ab 1933 fand in Deutschland eine Homosexuellenverfolgung ohne gleichen in der Geschichte statt. Der § 175 wurde massiv verschärft. Zehntausende wurden wegen "widernatürlicher Unzucht" verurteilt, Tausende in Konzentrationslager verschleppt und ermordet.

Erst 2002 haben wir in diesem Haus endlich eine Mehrheit dafür gefunden, die Opfer des § 175 aus der NS-Zeit gesetzlich zu rehabilitieren.

2003 hat der Deutsche Bundestag zudem die Errichtung eines Denkmals für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen beschlossen. Der künstlerische Wettbewerb für die Gestalt des Denkmals hat bereits stattgefunden. Jetzt muss es zügig realisiert werden. Das Denkmal soll freilich kein Schlussstein sein. Es muss Anstoß in der Gegenwart erregen, muss ein deutliches Zeichen setzen gegen Homosexuellenfeindlichkeit.

Es gehört zu den absoluten Schandflecken in der Geschichte des Bundestages, dass der Gesetzgeber das Strafrecht gegen Homosexuelle in der Nazifassung von 1935 zwei Jahrzehnte unverändert in Kraft ließ. Und der Staat hat unbarmherzig verfolgt. Allein der Verdacht, ein "175er" zu sein, konnte den sozialen Ruin bedeuten. 1949 bis 1969 wurden 50.000 Verurteilungen nach § 175 ausgesprochen. Endgültig gefallen ist der Paragraph erst 1994.

Im Jahr 2000 hat sich der Bundestag in einer Entschliebung dazu bekannt, "dass durch die nach 1945 weiter bestehende Strafdrohung homosexuelle Bürger in ihrer

Menschenwürde verletzt worden sind." Alle Parteien haben dies mitgetragen. Diese Entschuldigung war ein sehr guter Anfang. Sie kann aber nicht das letzte Wort des Bundestages sein. Wir müssen alle gemeinsam überlegen, was wir für die Menschen tun können, die im demokratischen Staat menschenrechtswidrig verfolgt wurden, nur weil sie anders liebten als die Mehrheit.

Gedenken muss auch Konsequenzen haben. Aufgrund seiner Geschichte ist Deutschland in einer ganz besonderen Pflicht, sich offensiv gegen Menschenrechtsverletzungen an Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgender einzusetzen.

In vielen Ländern werden die Menschenrechte von Homosexuellen mit Füßen getreten. In über 75 Staaten ist gleichgeschlechtliche Liebe strafbar. In einigen Ländern droht sogar die Todesstrafe: in Afghanistan, Iran, Jemen, Mauretanien, Pakistan, Saudi-Arabien und Sudan. Das ist Barbarei in Reinform.

Dennoch droht immer wieder Homosexuellen, die sich nach Deutschland geflüchtet haben, die Abschiebung in solche Länder. Gerade vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte ist das für mich unfassbar. Deutsche Behörden machen allen Ernstes geltend, man könne sich in Afghanistan oder dem Iran gefahrlos "privat" homosexuell betätigen, solange man dies heimlich tue. Schauen wir uns diese Ausstellung an: Solche Heimlichkeit haben auch Homosexuelle im Nazi-Deutschland versucht. Dennoch sind viele denunziert worden, sind Zehntausende in die Fänge von Polizei und Justiz geraten.

Darüber hinaus macht diese Ausstellung deutlich: Strafverfolgung und Todesdrohung bedeuten für die Gesamtheit der Homosexuellen ein Leben in erzwungener Selbstverleugnung, in steter Gefahr und Angst vor der Entdeckung. Das ist ein Leben, das mit Menschenwürde nichts zu tun hat.

Deshalb ist mein inniger Wunsch, dass auch viele Entscheidungsträger diese eindrucksvolle Ausstellung sehen. Sie hilft zu verstehen, was Verfolgung wirklich bedeutet."

Arbeitsauftrag:

Lies den Text und markiere die wichtigsten Stellen.

Beantworte folgende Fragen:

- Welche Schritte zur Verfolgung und Rehabilitierung Homosexueller durch staatliche Instanzen nennt Volker Beck in seinem Grußwort? Liste diese Schritte in einer tabellarischen Übersicht auf!
- Welche Rolle soll heute der Bundestag beim Umgang mit Homosexuellen spielen? Wie begründet Beck diese Auffassung?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (A 2)

Homosexualität im deutschen Strafrecht

§ 175 Reichsstrafgesetzbuch (1872-1935)

Die widernatürliche Unzucht, welche zwischen Personen männlichen Geschlechts oder von Menschen mit Tieren begangen wird, ist mit Gefängnis zu bestrafen; auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

§ 175 Reichsstrafgesetzbuch (1935-1969)

§ 175

Ein Mann, der mit einem anderen Mann Unzucht treibt oder sich von ihm zur Unzucht mißbrauchen läßt, wird mit Gefängnis bestraft.

Bei einem Beteiligten, der zur Zeit der Tat noch nicht einundzwanzig Jahre alt war, kann das Gericht in besonders leichten Fällen von Strafe absehen.

§ 175a

Mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter drei Monaten wird bestraft:

ein Mann, der einen anderen Mann mit Gewalt oder durch Drohung mit gegenwärtiger Gewalt für Leib und Seele oder Leben nötigt, mit ihm Unzucht zu treiben oder sich von ihm zur Unzucht missbrauchen zu lassen:

ein Mann, der einen anderen Mann unter Mißbrauch einer durch ein Dienst-, Arbeits- oder Unterstellungsverhältnis begründeten Abhängigkeit bestimmt, mit ihm Unzucht zu treiben oder sich von ihm zur Unzucht mißbrauchen zu lassen:

ein Mann über 21 Jahren, der eine männliche Person unter einundzwanzig Jahren verführt, mit ihm Unzucht zu treiben oder sich von ihm zur Unzucht mißbrauchen zu lassen:

ein Mann, der gewerbsmäßig mit Männern Unzucht treibt oder von Männern sich zur Unzucht mißbrauchen läßt oder sich dazu anbietet.

1945-1994

Bis 1969 galten die §§ 175 und 175 a StGB in der von den Nazis verschärften Fassung in der Bundesrepublik Deutschland unverändert weiter. Sind für die NS-Zeit 53.480 Urteile nachgewiesen, so sind es für die frühe BRD 60.963.

In der DDR wurde der § 175 StGB in der Fassung von 1872 ins Strafgesetzbuch übernommen. Er wurde ab 1957 kaum noch angewandt. Bis 1968 wurden ca. 4.000 Fälle verhandelt — dann wurde der Paragraph aufgehoben. An seine Stelle trat eine Jugendschutzbestimmung (§ 151 StGB der DDR), die allerdings geschlechtsunabhängig formuliert war. Das heißt, dass in der DDR nun auch Lesben strafrechtlich verfolgt werden

konnten. Nach 1968 ergingen schätzungsweise 300 Verurteilungen nach § 151.

In der BRD wurde 1969 die einvernehmliche Homosexualität unter Erwachsenen straffrei — der Paragraph 175 „schützte“ nun männliche (und nur männliche!) Jugendliche unter 21 Jahren. Für Heterosexuelle galt eine Schutzaltersgrenze von 16 Jahren. Nach dem neuen Paragraphen ergingen noch einmal 3.545 Verurteilungen.

Im letzten Jahr ihres Bestehens, 1988, hob die DDR auch den Paragraphen 151 auf (in Kraft getreten am 1.7.1989) — Homosexualität war nun gänzlich straffrei. Mit der

Vereinigung der beiden deutschen Länder 1990 galt in Deutschland unterschiedliches Recht. 1994 wurde der Paragraph 175 durch ein Jugendschutzgesetz (§ 182) ersetzt, das nun zwischen Homo- und Heterosexualität nicht mehr unterschied.

Nach dem alten Paragraphen 175 von 1872 ergingen 14,6 % der Urteile — 20.424. Nach den nationalsozialistischen Bestimmungen ergingen zwischen 1935 und 1969 79,8 % der Verurteilungen — 111.745. Nur noch 5,6 % der Verurteilungen ergingen nach den nachnationalsozialistischen Strafrechtsbestimmungen — 7.845.

Literatur

Christian Schulz: Paragraph 175. (abgewickelt), Homosexualität und Strafrecht im Nachkriegsdeutschland — Rechtsprechung, juristische Diskussionen und Reformen seit 1945. Hamburg: MännerschwarmSkript, 1994.

Rainer Hoffschildt: 140.000 Verurteilungen nach „§ 175“. In: Invertito 4 (2002), S. 140-149.

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- Worin bestehen die Unterschiede zwischen den Gesetzestexten von 1872 und 1935?
- Wie wäre der Fall zu behandeln, wenn ein Zwanzigjähriger einen Einundzwanzigjährigen „verführt“?
- Wie viele Verurteilungen ergingen insgesamt, wie viele nach 1945?
- Stellt die Gesetzesentwicklungen der DDR und der BRD einander in einer Tabelle gegenüber. Was stellt ihr dabei fest?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (A 3)

Klaus Berndl

Homosexuelle Frauen im NS-Staat

Nach der „Machtergreifung“ 1933 wurden auch die Organisationen der Frauenemanzipation zerschlagen — ein Vorwurf war dabei, sie würden der Verbreitung lesbischer Sexualität dienen. Das Hauptziel war jedoch, die Frauen aus dem öffentlichen Leben und aus allen Leitungsfunktionen zu entfernen. Das Gesellschaftsbild der Nationalsozialisten reduzierte die Frauen auf ihre Rolle in der Familie, insbesondere auf die Kinderaufzucht.

Die Verdrängung aus dem öffentlichen Leben wurde weiblichen Homosexuellen jedoch zum Schutz: da sie politisch keine Rolle mehr spielten, konnte eine Lesbenverfolgung auch nicht mehr politisch begründet werden. Entsprechend blieb eine mögliche Verfolgung mit den Mitteln des Gesetzes bis zum Ende des Regimes umstritten (eine Ausnahme bildeten Österreich und das Sudetenland, in denen der geschlechtsunabhängige § 1291 des österreichischen Strafgesetzbuches eben diese Verfolgung ermöglichte). Zu einer Ausdehnung der §§ 175 und 175a auf Frauen kam es bis 1945 jedoch nicht. Dabei war die Vorstellung der (ausschließlich männlichen) Juristen entscheidend, dass die weibliche Sexualität rein passiv sei, also im Wesentlichen fremdbestimmt. Auch eine lesbische Frau könne noch einen Beitrag zur Fortpflanzung des Volkes leisten — will sagen: dazu gezwungen werden — während ein schwuler Mann sich dem ja bewusst verweigere (und damit gezielt die Fortpflanzung der „arischen Rasse“ hintertreibe — was eine der Begründungen für die NS-Schwulenverfolgung war).

Für homosexuelle Frauen begann 1933 eine „Zeit der Maskierung“. Ihre Lokale und Treffpunkte wurden überwacht und mittels Razzien gefilzt. Das Gerede der Nachbarn oder der Arbeitskollegen konnte zum Verlust von Wohnung und Arbeitsstelle oder zur Anzeige führen. Tarnung und Scheinehen empfahlen sich als Selbstschutzmaßnahmen. Wenn lesbische Frauen einmal — aus welchem Grund auch immer — in die Fänge der Verfolgungsorgane gerieten und ihre Homosexualität bekannt wurde, konnte ihre Sexualität als Argument für Strafverschärfungen verwendet werden. Den Rosa Winkel trugen sie in den KZs allerdings nicht. Sie wurden den anderen Häftlingskategorien zugeordnet. Bekannt ist, dass z.B. der Arzt und SS-Oberscharführer Friedrich Mennecke Frauen für die „Euthanasie“ (gezielte Tötung) auswählte, die einen Homosexualitätsvermerk in der Häftlingskartei trugen.

Opferzahlen können für die Verfolgung homosexueller Frauen nicht einmal annäherungsweise angegeben werden. Mit der Verfolgung homosexueller Männer lässt sie sich sicherlich nicht vergleichen — aber die zugrundeliegende Diskriminierung und Unterdrückung hatte bei beiden Geschlechtern dieselben Wurzeln, und sie setzte sich auch über den Zusammenbruch des Regimes hinaus fort.

Dagegen waren alle Anstrengungen der Nationalsozialisten, die Geburtenrate mittels solcher Zwangsmaßnahmen wie gegen Homosexuelle in die Höhe zu treiben, nicht sehr erfolgreich. Zwar stieg die absolute Zahl der Geburten leicht an, doch lag die jährliche Geburtenquote im Schnitt unter derjenigen der Weimarer Republik.

Literatur

Claudia Schoppmann: Zeit der Maskierung. Lebensgeschichten lesbischer Frauen im „Dritten Reich“. Frankfurt am Main, 1998. Eine Kurzfassung mit demselben Titel in: Der homosexuellen NS-Opfer gedenken. Berlin, 1999. S. 30-43. Hrsg.: Heinrich-Böll-Stiftung. Berlin, 1999.

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- In welchen Bereichen konnten Frauen im NS-Staat noch aktiv sein, in welchen nicht?
- Wie sah das Frauenbild der Nationalsozialisten aus?
- Worin unterschied sich die Verfolgung weiblicher Homosexueller von derjenigen der Männer?
- Worunter hatten Lesben in der Nazizeit zu leiden?
- Wie konnten sich Lesben vor Verfolgung schützen?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (B 1)

Pierre Seel

Fast durch Zufall geriet der damals 15jährige Pierre Seel in die Fänge der nationalsozialistischen Homosexuellen-Verfolgung. Im Jahr 1938 wurde ihm im elsässischen Mühlhausen an einem Treffpunkt Homosexueller eine Uhr gestohlen. Weil er diesen Diebstahl bei der französischen Gendarmerie anzeigte, geriet er in das Homosexuellen-Register der französischen Polizei, dessen sich die Gestapo nach dem deutschen Einmarsch ins Elsass bediente.

Die Gestapo verhaftete Pierre Seel. Während der darauf folgenden Verhöre wurden er und elf weitere Homosexuelle im Mühlhausener Polizeigefängnis einer schweren Folter unterzogen. Schließlich wurde er im Mai 1941 in das Konzentrationslager Schirmeck gebracht. Dort musste er mit ansehen, wie sein Freund vor den Augen der Lagerinsassen hingerichtet wurde. Über dieses Erlebnis führte Seel aus:

„Meine erste Liebe war zum Tode verurteilt worden aus Gründen, die ich nicht kenne. [...] Man hat ihn nackt ausgezogen, einen Eimer über den Kopf gesetzt und die deutschen Schäferhunde losgelassen. Er wurde vor unseren Augen von den Hunden zerrissen und gefressen. Überall war Blut. Was ich nicht verstehe: Keiner der Überlebenden hat nach 1945 über diese Sache gesprochen — und ich auch nicht. Heute denke ich, ich hätte schreien sollen: Die Nazis hatten meinen Freund getötet. Ich habe es nicht getan, weil es eine homosexuelle Angelegenheit war.“

Nach der Inhaftierung folgte Zwangsarbeit. Seel überlebte die Verfolgung durch die Nationalsozialisten. Seine Diskriminierung als Homosexueller war damit jedoch noch lange nicht vorüber. Aufgrund der gesellschaftlichen Stigmatisierung der Homosexualität schwieg er über seine Erlebnisse im Nationalsozialismus. Als jedoch 1981 in Toulouse ein Treffen internationaler Homosexuellen-Organisationen stattfand und der Straßburger Bischof Léon-Arthur Elchinger dessen Teilnehmer als „körperbehindert“ bezeichnete, ergriff Seel die Initiative und verfasste einen offenen Brief an den Bischof, in dem er sein Schicksal offen benannte und gegen die Wortwahl des Bischofs protestierte.

Die Folgen dieses Briefes waren für Seel sehr unerfreulich: Seine Familie distanzierte sich von ihm und als er in der französischen Stadt Rouen an einer Gedenkveranstaltung für NS-Deportierte teilnehmen wollte, sagten zahlreiche andere Opfer ihre Teilnahme wegen Seels Homosexualität ab. Nach einem Fernsehauftritt in den 1990er Jahren wurde er von rechten Jugendlichen auf offener Straße verprügelt, Unbekannte sprühten Hakenkreuze und Schimpfwörter wie „Schwuchtel“ an seine Wohnungstür.

Immerhin war Pierre Seel der einzige Homosexuelle, der vom französischen Staat offiziell als Deportierter des NS-Regimes anerkannt wurde. Er ist bis heute der einzige geblieben.

Quelle

Pierre Seel: „Ich, Pierre Seel, deportiert und vergessen“, Köln: Jackwerth-Verlag 1996.

Arbeitsauftrag:

Entwerft in der Gruppe ein Wandposter, auf dem ihr die Lebensgeschichte von Pierre Seel darstellt.

Präsentiert die Lebensgeschichte vor der Klasse!

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- Was wäre passiert, wenn Pierre Seel den Diebstahl seiner Uhr nicht angezeigt hätte?
- Was bedeutet es, zusehen zu müssen, wie der Geliebte umgebracht wird, und darüber mit niemandem sprechen zu können?
- In Frankreich ist Homosexualität seit der Französischen Revolution straffrei. Warum hat Pierre Seel trotzdem so lange über die wahren Gründe seiner Inhaftierung geschwiegen?
- Schreibt im Namen von Pierre Seel einen Brief an den Bischof.

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (B 2)

Otto Luitpold Markert, Geschäftsführer

Otto Luitpold Markert, geb. 17. April 1889 in Worms, besuchte nach dem Schulabschluss eine kaufmännische Lehre und war danach im Gaststättengewerbe tätig. 1915 diente er als Infanterist im Ersten Weltkrieg, 1918 wurde er aus dem Heer entlassen. Einige Jahre war er Geschäftsführer des Cafés „Kranzler“, Unter den Linden, Berlin. Im Zeichen der Weltwirtschaftskrise kam es in Mannheim zu einer ersten Verurteilung wegen Unterschlagung. 1930 kehrte er nach Berlin zurück und wurde dort Teilhaber des Weidenhof-Casinos in der Friedrichstraße. 1934 wurde er erneut wegen Betrugs verurteilt: 3 Jahre 6 Monate. Doch schon 1938 war er wieder Geschäftsführer eines Lokals am Nollendorfplatz. Außerdem leitete er das Café Steinmeier, das Pan-Palais, das Ambassadeur und den Club Cercle Privé (mit angeblich 5000 Mitgliedern).

Im Januar 1939 sprach Markert in „Carows Lachbühne“ den SA-Sturmmann Otto Gesche an, der ihn daraufhin bei der Gestapo anzeigte. Am 14. Januar wurde Markert in Schutzhaft genommen, Verhöre in der Gestapo-Zentrale folgten. Er gab zu, homosexuell zu sein. Am 22. Februar 1939 wurde er ins Untersuchungsgefängnis Moabit überstellt. Am 13. März wurde die Anklage erhoben: Verführung in drei Fällen. Am 10. Juli 1939 fand die Hauptverhandlung gegen Markert und fünf junge Männer statt. Markert wurde wegen Vergehens gegen § 175 in sechs Fällen zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, fünf Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet. Am 24. Juli 1939 wurde er ins Strafgefängnis Plötzensee eingeliefert. Die Haft endete am 10. Februar 1942: An diesem Tag wurde er an die Kriminalinspektion Vorbeugung „rücküberstellt“. Damit drohte ihm „Vorbeugehaft“ in einem KZ. Seine Strafakte schließt mit dem Vermerk: „Arm. Kosten außer Ansatz“.

Quelle

Ausstellung „Ausgrenzung aus der Volksgemeinschaft — Homosexuellenverfolgung in der NS-Zeit“ des Kulturrings in Berlin e.V., 2006.

Arbeitsauftrag:

Entwerft in der Gruppe ein Wandposter, auf dem ihr die Lebensgeschichte von Otto Luitpold Markert darstellt.

Präsentiert die Lebensgeschichte vor der Klasse!

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- Woran hat Otto Gesche gemerkt, dass Otto Luitpold Markert homosexuell war?
- Was hat ihn zu seiner Anzeige bewogen?
- Warum gestand Otto Luitpold Markert seine Homosexualität, obwohl er um die drohende Strafe wusste?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (B 3)

Erich Fischer, Verwaltungsangestellter

Erich Fischer, geb. 13. September 1895 in Josephstal (CSR), absolvierte eine kaufmännische Ausbildung. Im Ersten Weltkrieg diente er ab 1915 im österreichischen Heer, 1919/20 als Freiwilliger im deutschen Grenzschutz. Danach war er als Kaufmann in Hirschberg (Schlesien) tätig, wo er eine Familie gründete. Seit 1927 unterstützte er aktiv die NSDAP. 1929 eröffnete er ein eigenes Zigarettengeschäft, das er jedoch 1931 aufgeben musste — Folge des Boykotts seiner Kundschaft aufgrund seiner politischen Aktivitäten. Danach war er Alleinvertreter für „Sturm“-Zigarren in Hirschberg. Nach der „Machtergreifung“ arbeitete er hauptamtlich für die NS-Volkswohlfahrt, 1936 wurde er Angestellter im Landratsamt Hirschberg. Im Juli 1937 kam er dank einer Berufsförderaktion für „Alte Kämpfer“ nach Berlin als Verwaltungsassistent auf Probe im Auswärtigen Amt. Seine Familie blieb zunächst in Hirschberg.

Am 5. November 1937 lernte er den Soldaten Richard Behrendt, geb. 26.7.1915 in Stettin, am Anhalter Bahnhof kennen. Angetrunken nahm er ihn mit nach Hause. Behrendt ließ sich mit ihm ein, zeigte ihn jedoch noch am selben Abend an. Im ersten Verhör durch die Gestapo am 19. November 1937 leugnete Fischer noch. Bei der zweiten Vorladung am 3. Dezember 1937 wurde er mit dem Geständnis seines Partners konfrontiert. Er gestand und bat am 6. Dezember um die Niederschlagung des Verfahrens, da er sonst „Existenz und Familie“ verlieren würde. Dies lehnte die Staatsanwaltschaft am 14. Dezember ab — die Anklage war bereits am 10. Dezember erhoben worden. Unaufgefordert schickte die Gestapo die Anklageschrift auch der NSDAP zu.

Fischer wurde nach dem 17. Dezember nicht mehr gesehen, am 19. Dezember vermisst gemeldet. Die Anklageschrift wurde seiner Frau am 27. Dezember ausgehändigt. Mit dem Jahresende verlor er seine Anstellung beim Auswärtigen Amt. Seine Frau fragte am 15. Januar 1938 an, ob er sich freiwillig gestellt habe oder etwa in Schutzhaft genommen worden sei. Ihr Brief blieb unbeantwortet. Am 29. Januar 1938 wurde Fischers Leiche in Charlottenburg aus dem Landwehrkanal gezogen.

Quelle

Landesarchiv Berlin, Dr. Klaus Berndt

Arbeitsauftrag:

Entwerft in der Gruppe ein Wandposter, auf dem ihr die Lebensgeschichte von Erich Fischer darstellt.

Präsentiert die Lebensgeschichte vor der Klasse!

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- Was ist ein „Alter Kämpfer“?
- Was fürchtet Erich Fischer?
- Was kann Richard Behrendt zur Anzeige bewogen haben?
- Was weiß Frau Fischer von den Arbeitsweisen der NS-Verfolgungsbehörden, wenn sie vermutet, dass ihr Ehemann in Schutzhaft ist?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (B 4)

Richard Graubner, Musiker

Richard Graubner, geb. 7. Februar 1901 in Gronsdorf (Kreis Chemnitz), war Violinist der Berliner Philharmoniker. Auf einem nächtlichen Spaziergang am 29.6.1943 traf er am Alexanderplatz gegen 1 Uhr den SS-Rottenführer Rudi H. (geb. 16.10.1920 in Raumerswald (Kreis Landsberg a.d. Warthe)), der ihn um Feuer bat. Rudi H. gab vor, auf der Durchreise zu sein und eine Unterkunft zu suchen, jedoch nicht ausreichend Geld zu haben. Tatsächlich war er auf Heimaturlaub bei seinen Eltern in Berlin. Graubner bot Hilfe bei der Hotelsuche an. Das erste Zimmer sagte H. nicht zu; auf dem Weg zu einer Alternative packte er Richard Graubner am Arm: „Ich weiß was Du willst und ich werde Dich der Polizei übergeben“. Mithilfe eines hinzukommenden Soldaten wurde Graubner zum 16. Polizeirevier gebracht. Seine Personalien wurden festgestellt, danach wurde er entlassen und zum Verhör am 3.7.1943 vorgeladen. Da er nicht den „Eindruck eines Homosexuellen“ machte und auch in der Homosexuellenkartei nicht geführt wurde und da außerdem eine strafbare Handlung nicht vorlag, wurde „von weiteren Erörterungen Abstand genommen“ - d.h., das Untersuchungsverfahren wurde eingestellt.

Quelle

Landesarchiv Berlin, Dr. Klaus Berndt

Arbeitsauftrag:

Entwerft in der Gruppe ein Wandposter, auf dem ihr diese Episode aus dem Leben von Richard Graubner darstellt.

Präsentiert die Lebensgeschichte vor der Klasse!

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- Was passiert mit Graubners Personalien?
- Was würde geschehen, wenn Graubner erneut in den Verdacht der Homosexualität gerät?
- Wie stellt sich die Polizei wohl einen Homosexuellen vor?
- Wie wird Graubner nach dieser Affäre handeln, wenn ihn wieder einmal ein Mann um Hilfe bittet?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (B 5)

Dr. Bernhard Langer, Arzt

Bernhard Langer, geb. am 7. August 1901 in Hadersleben (Schleswig-Holstein). Das Gymnasium schloss er 1922 mit dem Abitur ab und studierte danach Medizin in Breslau (heute Wrocław/Polen), Würzburg und München. 1927 legte er das Staatsexamen mit dem Prädikat „gut“ ab, 1928 promovierte er mit „cum laude“. Im selben Jahr erhielt er eine Anstellung als Assistenzarzt am St.-Hedwigs-Krankenhaus in Berlin-Mitte. 1932 konnte er eine Privatpraxis in der Artilleriestraße (heute Tucholskystraße) eröffnen. In diesem Jahr trat er auch in die SA ein: von 1933 bis Mai 1936 war er NSDAP-Mitglied. 1935 heiratete er. In diesem und dem folgenden Jahr wurden seine zwei Söhne geboren, seine Tochter 1938. 1936 wurde er zum ersten Mal wegen § 175 verurteilt.

1940 denunzierten ihn seine Nachbarn — die Besuche junger Männer in seiner Praxis waren ihnen aufgefallen. Am 21. August wurde er von der Gestapo verhaftet, ab dem 31. August saß er in Untersuchungshaft in Moabit. Am 23.6.1941 wurde er wegen § 175a Ziffer 3 zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt, worauf sieben Monate U-Haft angerechnet wurden. Seine Frau hielt weiterhin zu ihm. Er verbüßte die Haft im Gefängnis Plötzensee. Nach Haftende wurde er am 26. Februar 1943 der Kriminalinspektion Vorbeugung 2 zugeführt, die für KZ-Einweisungen zuständig war. Ab April 1943 war er Häftling und Häftlingsarzt in Sachsenhausen. Am 21. Dezember 1944 stellte er einen Antrag auf Einberufung zur Wehrmacht: Darin sah er seine letzte Chance auf Rückkehr in die „Volksgemeinschaft“. Der Antrag wurde abgelehnt. 1945 wurde das KZ evakuiert. Langer überlebte den Todesmarsch.

Bis Juni 1945 versorgte Dr. Bernhard Langer in einem Lazarett der Roten Armee erkrankte KZ-Häftlinge. Im Oktober des Jahres erhielt er eine Niederlassungsgenehmigung für Zeuthen. Er kehrte in seine Familie zurück. Dreißig Jahre praktizierte er als Arzt in seiner Privatpraxis und als Betriebsarzt. Seine NS-Vergangenheit und die Jahre im KZ verschwieg er. Am 11. November 1979 starb Bernhard Langer an Herzversagen.

Quelle

Ausstellung „Ausgrenzung aus der Volksgemeinschaft — Homosexuellenverfolgung in der NS-Zeit“ des Kulturrings in Berlin e.V., 2006

Arbeitsauftrag:

Entwerft in der Gruppe ein Wandposter, auf dem ihr die Lebensgeschichte von Bernhard Langer darstellt.

Präsentiert die Lebensgeschichte vor der Klasse!

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- Hätte Frau Langer ihren Mann verstoßen sollen?
- Wie kann man sich die Stellung und wie die Tätigkeiten eines KZ-Arztes vorstellen?
- Warum verschweigt Bernhard Langer nach 1945 seine KZ-Haft?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (B 6)

Georg Kotte, Journalist

Georg Kotte, geb. am 10. Oktober 1888 in Altenburg (Thüringen), war Sohn eines Drechslers, begann aber eine Lehre als Verlagskaufmann. In der Redaktion der Altenburger Zeitung absolvierte er eine Ausbildung zum Redakteur und studierte nebenher in Jena und Leipzig. Seine Tätigkeit als Außenberichterstatter wurde durch den Militärdienst 1912 und 1914-1918 durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen. Nach der Entlassung aus französischer Kriegsgefangenschaft engagierte er sich Mitte 1920 im Freikorps „Werder“. 1921 kehrte er in die Lokalredaktion der Altenburger Zeitung zurück und berichtete nun über Gerichtsverhandlungen und Kulturveranstaltungen. 1928 wurde er Theaterrezensent für den Scherl-Verlag in Kreuzberg. Hier lernte er den Buchhalter Johannes von W. kennen. 1931 zogen sie zusammen. Sie trennten sich jedoch schon 1932. Danach suchte Georg Kotte neue Bekanntschaften an ihm bekannten Treffpunkten, häufig in der Nähe des Tiergartens.

Am 14. Oktober 1938 wurde er gegen 22 Uhr am Brandenburger Tor / Reichstag verhaftet. Sein Fluchtversuch misslang. Unter Schlägen wurde er ins Hausgefängnis der Gestapo (Prinz-Albrecht-Straße 8) verbracht, dort tagelang weiter gefoltert und zum Eingeständnis seiner homosexuellen Kontakte gezwungen. Das Berliner Landgericht ließ in der Urteilsentscheidung den Widerruf seines Geständnisse ebenso unberücksichtigt wie die Foltervorwürfe. Georg Kotte wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Sein Revisionsantrag wurde verworfen. Im Oktober 1940 wurde er ins Zuchthaus Luckau eingeliefert. Am 27. August 1943 entlassen, wurde er der Kripo zugeführt, die bereits „Vorbeugungshaft“ beantragt hatte. Er wurde in das KZ Buchenwald deportiert, wo er am 30. Januar 1944 starb.

Zum Gedenken an Georg Kotte wurde ihm an seinem letzten Wohnort, Hornstr. 1 in Berlin-Kreuzberg, ein "Stolperstein" gesetzt.

Quelle

Landesarchiv Berlin, Dr. Klaus Berndt

Arbeitsauftrag:

Entwerft in der Gruppe ein Wandposter, auf dem ihr die Lebensgeschichte von Georg Kotte darstellt.

Präsentiert die Lebensgeschichte vor der Klasse!

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- Warum versuchte Georg Kotte vor der Verhaftung zu fliehen?
- Was ist ein Homosexuellen-Treffpunkt? Warum gibt es eigene Treffpunkte Homosexueller?
- Wie lässt sich die Behandlung durch die Gestapo und wie das Gerichtsverfahren unter diesen Umständen beurteilen?
- Wie viele Tage hat Georg Kotte im KZ überlebt?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (B 7)

Bernhard Branigk, Arbeiter, und Johann Uhlhorn, Rentner

Johann Uhlhorn, geb. 5. September 1866 in Colnrade (bei Hannover), arbeitete bis zur Rente als Kürschner. Im Oktober 1930 lernte er in einem Homosexuellen-Lokal in der Grünstraße in Mitte den Arbeiter Bernhard Branigk kennen, geb. 2.5.1897 in Gahro (Kreis Luckau). An diesem Abend begann eine achtjährige Beziehung: Branigk besuchte Uhlhorn alle zwei Wochen und übernachtete bei ihm.

Am 6. April 1938 wurden die beiden — und ein weiterer Freund Uhlhorns — durch einen Mieter in Uhlhorns Haus angezeigt. Die Verhöre dauerten vom 8. bis zum 11. April 1938. Branigk gestand sofort, Uhlhorn bestritt anfangs alle Vorwürfe. In der Hauptverhandlung am 29.6.1938 wurde Bernhard Branigk nach § 175 zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt, Johann Uhlhorn zu zehn Monaten Gefängnis.

Bernhard Branigk verbüßte seine Strafe ab dem 1.7.1938 im Strafgefängnis Tegel. Am 9.9. wurde er ins Straflager Zweibrücken verlegt, ab dem 29.9. 1938 saß er im Straflager Rodgau ein. Am 17. November 1939 wurde er entlassen.

Johann Uhlhorn trat seine Haft am 12.7.1938 im Strafgefängnis Tegel an. Am 18.3.1939 wurde er aus der Haft entlassen.

Quelle

Ausstellung „Ausgrenzung aus der Volksgemeinschaft — Homosexuellenverfolgung in der NS-Zeit“ des Kulturrings in Berlin e.V.

Arbeitsauftrag:

Entwerft in der Gruppe ein Wandposter, auf dem ihr die Lebensgeschichte von Bernhard Branigk und Johann Uhlhorn darstellt.

Präsentiert die Lebensgeschichte vor der Klasse!

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- Was haben Bernhard Branigk und Johann Uhlhorn eigentlich „angestellt“?
- Warum denunzieren Nachbarn?
- Wo liegt Rodgau, was geschieht in so einem Straflager?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (B 8)

Ludwig Seeboldt, Friseur

Ludwig Seeboldt, geb. 20. Juni 1907 in Berlin, wurde nach vierjähriger Ausbildung 1931 als Gehilfe bei einem Damenfriseur in Spandau angestellt, wo er bis 1938 arbeitete. Aufgrund der geringen Bezahlung wohnte er weiterhin bei seinen Eltern in Kreuzberg. 1935 lernte er den Friseurmeister Gustav Friemelt kennen, geb. 3. August 1905 in Ketttschdorf (Kreis Schönau/Katzbach). Sie trafen sich regelmäßig in Friemelts Wohnung. 1936 wurde Friemelt in Gestapo-Haft genommen und 1937 zu einer Geldstrafe verurteilt. Ihre Freundschaft überdauerte diese Belastung jedoch. Sie hatte auch über das Ende ihrer Beziehung 1938 hinaus Bestand.

Am 4. Oktober 1938 verhaftete ein Kripobeamter Seeboldt an einem Homosexuellen-Treffpunkt am Potsdamer Ringbahnhof. Da Seeboldt nichts vorzuwerfen war, konnte er nur seine Personalien aufnehmen. Seinen Verdacht, Seeboldt habe Männerbekanntschaften gesucht, teilte er jedoch der Gestapo mit, die ihn für den 31. Oktober zum Verhör vorlud. Auf das Versprechen hin, wieder freizukommen, gestand Seeboldt seine Beziehung zu Gustav Friemelt. In der Woche darauf wurde sein ehemaliger Freund verhaftet. Er leugnete. Ludwig Seeboldt wurde von seiner Arbeitsstelle weg telefonisch zur Gegenüberstellung gerufen. Ein zweiter Anruf der Gestapo an seiner Arbeitsstelle erbrachte, dass er das Geschäft tatsächlich verlassen bereits hatte. Er war jedoch nicht mehr aufzufinden, auch zu Hause nicht. Sofort wurde die Fahndung eingeleitet. Doch schon am Tag darauf, am 8. November 1938, traf die Meldung ein, dass sich Ludwig Seeboldt mit Leuchtgas das Leben genommen hatte.

Gustav Friemelt wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. 1943 stand er in ähnlicher Sache vor einem Kriegsgericht. 1960 wurde er erneut vom Berliner Landgericht wegen seiner Liebe zu Männern belangt.

Quelle

Landesarchiv Berlin, Dr. Klaus Berndt

Arbeitsauftrag:

Entwerft in der Gruppe ein Wandposter, auf dem ihr die Lebensgeschichte von Ludwig Seeboldt darstellt.

Präsentiert die Lebensgeschichte vor der Klasse!

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- Wie beurteilt ihr Ludwig Seeboldts Selbstmord?
- Wie beurteilt ihr Gustav Friemelts Leugnen?
- Welche Handlungsalternativen hatten sie jeweils?
- Wie wirkt sich die Tatsache, dass Liebe strafbar ist, auf das Verhalten der Liebenden und auf ihre Beziehung aus?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (B 9)

Paul Küster, Soldat, und Walter Boldes, Arbeiter

Paul Küster, geb. 17. April 1908 in Berlin, verlor schon in seinem ersten Lebensjahr seinen Vater. Seine Lehre musste er auf Wunsch der Mutter abbrechen, um Geld zu verdienen. In den Jahren der Weltwirtschaftskrise wechselten die Anstellungen schnell. 1927, während seine Mutter im Krankenhaus Moabit lag und schließlich starb, ließ ihn sein Bruder Kurt in ein Erziehungsheim einweisen. Auf Arbeitsurlaub und nach der Heimentlassung arbeitete er bei der AEG. Er wohnte dann bei der Schwiegermutter seines Bruders. Ab 1930 wechselten sich Arbeitslosigkeit und kurzfristige Anstellungen ab. Es folgten verschiedene Verurteilungen wegen Diebstahls, 1935 wegen Beleidigung der SA und 1936 zum ersten Mal aufgrund § 175 — zwei Jahre Gefängnis, denen drei Monate Haft im KZ Columbiahaus vorausgingen. Eine zweite Verurteilung aus demselben Grunde (auf anderthalb Jahre) folgte 1939. Doch wurde er noch in der Haft als Soldat gemustert.

1940 lernte er Walter Boldes kennen, der sich nun in väterlicher Weise um ihn kümmerte. Den Militärurlaub am 28. Dezember 1941 nutzte Küster, um ihn zu besuchen. Er verschlief am folgenden Morgen und traute sich danach nicht mehr zurück in die Kaserne. Zunächst fand er bei einer Freundin Unterschlupf, Gertrud Grunert. Sie und Walter Boldes entschuldigten ihn auch in der Kaserne. Nach Neujahr mietete Küster zusammen mit dem 17jährigen, freiwilligen Fremdarbeiter ein Zimmer an. Küster lebte nun ohne Einkommen in der Illegalität. Wegen eines kleinen Diebstahls zeigte ihn der Fremdarbeiter zusammen mit der Zimmerwirtin am 18. Februar 1942 an.

Walter Boldes, geboren am 13. August 1898 in Breslau (heute Wroclaw/Polen), jüdischer Religionszugehörigkeit, begann eine Kaufmannslehre, die er 1914 abbrechen musste: Er wurde zum Militär eingezogen. Nach dem Ersten Weltkrieg kehrte er nach Schlesien zurück, wo er bis 1934 bei verschiedenen Firmen als kaufmännischer Angestellter arbeitete. 1936 war er nur noch einfacher Arbeiter im Flaschengroßhandel. Nach 1937 lebte er in Berlin als Diener und als Lagerist. Er sorgte in väterlicher Weise für seine Freunde Paul Küster und Wilhelm Finger. Küster wohnte sogar zeitweilig bei ihm, wobei er immer Freunde und Bekanntschaften mitbringen konnte. 1942, als die Deportationen der Juden begannen, sprach Boldes mit Küster über die Möglichkeit einer Flucht in die Schweiz. Küster wollte ihn begleiten. Walter Boldes wurde am 19. Februar 1942 verhaftet.

Paul Küster wurde am 9.4.1942 wegen Fahnenflucht zum Tode verurteilt, wegen „Unzucht mit Männern“ und „Rückfalldiebstahls“ zu sechs Jahren Zuchthaus. Er wurde am 19.5.1942 um 5 Uhr 10 in der Haftanstalt Brandenburg-Göhrden mit dem Fallbeil hingerichtet; die Vollstreckungshandlung dauerte laut Protokoll exakt 27 Sekunden.

Walter Boldes war nur vorzuwerfen, dass er seinen Freund beim Militär entschuldigt und gelegentlich versorgt hatte. Auf Antrag von Staatsanwalt Dr. Berthold wurde der Fall jedoch vor einem Sondergericht verhandelt. Das Urteil vom 2.7.1942 lautete auf Todesstrafe, was in der Revision am 26.10.1942 bestätigt wurde. Walter Boldes wurde am 14.12.1942 in Plötzensee hingerichtet.

Gertrud Grunert wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Zum Gedenken an Paul Küster und Walter Boldes wurden ihnen an ihrem letzten gemeinsamen Wohnort, Wallnertheaterstr. 19 (neben Holzmarktstraße 70) in Berlin-Mitte, zwei "Stolpersteine" gesetzt.

Quelle

Landesarchiv Berlin, Dr. Klaus Berndt

Arbeitsauftrag:

Entwerft in der Gruppe ein Wandposter, auf dem ihr die Lebensgeschichte von Paul Küster und Walter Boldes darstellt.

Präsentiert die Lebensgeschichte vor der Klasse!

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- Wie sind Paul Küsters „Straf-Taten“ zu beurteilen?
- Wo war das KZ Columbiahaus?
- Ist es nachzuvollziehen, dass Küster sich nicht mehr in die Kaserne traute, nachdem er verschlafen hatte?
- Wie ist es zu bewerten, dass Walter Boldes und Gertrud Grunert für Paul Küster sorgen und ihn in der Kaserne entschuldigen?
- Wie seht ihr das Strafmaß für Paul Küster, Walter Boldes und Gertrud Grunert?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (B 10)

Richard Grune, Zeichner und Grafiker

Richard Grune, geb. 2. August 1903 in Flensburg, wuchs in einem sozialdemokratisch geprägten Umfeld auf und wurde schon als Schüler Mitglied einer sozialistischen Jugendorganisation. Bis zu seiner Verhaftung war er politisch tätig. 1919 besuchte er die Städtische Handwerker- und Kunstgewerbeschule Kiel, wo er zum Gebrauchsgrafiker ausgebildet wurde. 1922 unternahm er mehrere Studienreisen, u.a. zum Bauhaus Weimar. 1926 hatte er seine erste eigene Ausstellung. 1928 gestaltete er Zeichnungen und Lithographien für das Zeltlager „Die Rote Kinderrepublik“.

1933 zog Grune nach Berlin, und mietete 1934 eine Atelierwohnung am Bahnhof Börse an, Neue Promenade 8, in der er auch Parties veranstaltete. Eine prominente Teilnehmerin war die 23jährige Inge Ellen Prinzessin zu Bentheim und Steinfurth. Sie denunzierte die homosexuellen Partybesucher bei der Gestapo. Zahlreiche Verhaftungen folgten. Am 4.12.1934 wurde Richard Grune verhaftet, am Folgetag zum ersten Mal vernommen. Er stand zu seiner Homosexualität, gestand auch mehrere Beziehungen. Bis zum 31.5.1935 blieb er in Schutzhaft, u.a. im KZ Lichtenburg. Im November 1935 konnte er nach Flensburg zurückkehren, wurde dort jedoch am 4.9.1936 nach § 175 zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die U-Haft wurde angerechnet. Er verbüßte die Strafe in Neumünster. Danach wurde er erneut in Schutzhaft genommen und am 2.10.1937 ins KZ Sachsenhausen eingeliefert. Er trug einen roten Winkel — als politischer (und nicht als homosexueller) Häftling zu gelten, erleichterte das Überleben. Es gelang ihm sogar, während der Haft zu zeichnen. Im April 1940 wurde er ins KZ Flossenbürg überstellt. Zeichnend bewahrte er sich den Lebensmut. Das Lager wurde 1945 evakuiert. Auf diesem Todesmarsch gelang Richard Grune die Flucht.

Bis 1949 lebte er in Flensburg und war künstlerisch tätig. Zeichnend verarbeitete er seine KZ-Erlebnisse. 1949 übersiedelte er nach Barcelona. In den 50er Jahren kehrte er nach dem Tod seines Freundes nach Deutschland zurück. Er lebte in Hamburg als Hilfsarbeiter und Zeichner. Am 26.11.1983 starb er in einem Pflegeheim in Kiel.

Quelle

Ausstellung „Ausgrenzung aus der Volksgemeinschaft — Homosexuellenverfolgung in der NS-Zeit“ des Kulturrings in Berlin e.V.

Arbeitsauftrag:

Entwerft in der Gruppe ein Wandposter, auf dem ihr die Lebensgeschichte von Richard Grune darstellt.

Präsentiert die Lebensgeschichte vor der Klasse!

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- Wie kam es zu der Vernehmung von Richard Grune?
- Warum stand Richard Grune zu seiner Homosexualität, obwohl er um die drohenden Strafen wusste?
- Warum mussten die KZ-Häftlinge Winkel in verschiedenen Farben tragen? Was bedeutet der rote und was der rosa Winkel?
- Welche Bedeutung hat die Farbe des Winkels für die Hierarchie und die Solidaritätsleistungen der Häftlinge untereinander?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (B 11)

Gustaf Gründgens, Schauspieler

Gustaf Gründgens, geb. 22. Dezember 1899 in Düsseldorf als Sohn einer vermögenden Industriellenfamilie. 1906 bis 1917 besuchte er die Oberrealschule und das Gymnasium, danach absolvierte er eine Schauspielausbildung. 1925 spielte er zusammen mit Erika und Klaus Mann und Pamela Wedekind in Klaus Manns Stück „Anja und Esther“. Die Kritik urteilte: Klaus Mann habe „den szenischen Marlittroman der Homosexualität“ geschrieben (Herbert Ihering). 1926 heirateten Gustav Gründgens und Erika Mann — sie ließen sich jedoch schon 1929 scheiden. Gründgens sympathisierte mit der Linken und spielte in kommunistischen Agitpropstücken mit. 1928 wurde er an das Deutsche Theater Berlin verpflichtet. 1932 engagierte ihn das Preußische Staatstheater. Sein Mephisto in Goethes "Faust" erregte großes Aufsehen. Ab 1931 trat er auch als Filmschauspieler auf, zuletzt (und keineswegs freiwillig) 1941 als Joseph Chamberlain in dem antibritischen Propagandastreifen „Ohm Krüger“.

1933 floh er, kehrte jedoch auf Zusicherung des Schutzes nach Deutschland zurück. 1934 wurde Gustav Gründgens Intendant des Preußischen Staatstheaters am Gendarmenmarkt und damit auch Mitglied der Reichskultur- und Reichstheaterkammer. Er stand unter dem besonderen Schutz des preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring. Gründgens' Agitprop-Arbeit für die Linke war nun verziehen. Er feierte erneut als Mephisto Triumphe. 1936 heiratete er Marianne Hoppe. Im selben Jahr erschien Klaus Manns „Mephisto“: Dieser Roman gilt als Schlüsseltext für das Verhältnis von Künstler und totalitärem Staat. Im selben Jahr wurde Gründgens zum Preußischen Staatsrat ernannt. Vom Juni 1943 bis März 1945 diente er auch als Gefreiter bei der Flak.

Aus einer Strafakte von 1942: „H. erzählte mir, dass er bei dem Staatsschauspieler Gustaf Gründgens zu einem Herrenball eingeladen worden war. ... ca. 30 männliche Gäste (waren) anwesend. Die Frau von G. Gründgens gab um die gleiche Zeit einen Damentee ...“

Vom 5.6.1945 bis 9.3.1946 war er in sowjetischer Internierung. 1946 ließ er sich von Marianne Hoppe scheiden. 1947 wurde er Intendant des Düsseldorfer Schauspielhauses, 1955 bis zu seinem Tode 1963 auch Intendant des Hamburger Schauspielhauses. Am 7.10.1963 starb Gustaf Gründgens in Manila während einer Weltreise unter ungeklärten Umständen.

Quelle

Ausstellung „Ausgrenzung aus der Volksgemeinschaft — Homosexuellenverfolgung in der NS-Zeit“ des Kulturrings in Berlin e.V.

Arbeitsauftrag:

Entwerft in der Gruppe ein Wandposter, auf dem ihr die Lebensgeschichte von Gustav Gründgens darstellt.

Präsentiert die Lebensgeschichte vor der Klasse!

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- Gibt es Anzeichen dafür, dass Gustav Gründgens homosexuell war?
- Wie kam es, dass Gustav Gründgens unter der Naziführung weiter Erfolge feiern und Karriere machen konnte?
- Hat jemand von euch Klaus Manns „Mephisto“ gelesen oder den Film mit Klaus Maria Brandauer gesehen? Wie verhält sich Hendrik Höfgen in dem Roman bzw. im Film?
- Wie beurteilt ihr die Tatsache, dass Gustav Gründgens trotz seiner Kooperation mit dem NS-Regime nach 1945 weiter wichtige Positionen als Intendant mehrerer bedeutender Schauspielhäuser innehatte?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (B 12)

Kurt Müller-Croon

Kurt Müller, geb. 28. Februar 1895 in Aachen, absolvierte nach dem Abitur eine Kaufmannslehre. 1915 wurde er eingezogen und kehrte 1923 als Reserveleutnant mit zwei Eisernen Kreuzen und anderen Weltkriegs-Verdienstabzeichen ins Zivilleben zurück. Ab 1925 arbeitete er als Vertreter unterschiedlicher Waren in Berlin. Seit dieser Zeit war er auch in der sogenannten „Homokartei“ der Polizei registriert. Beruflich erfolgreich, nutzte er seine internationalen Geschäftsverbindungen, um 1935 unter dem Namen Müller-Croon einen Weinhandel zu eröffnen, der viele der großen Häuser Berlins belieferte. Anfang der vierziger Jahre hatte er es zu einem bescheidenen Wohlstand gebracht: In seiner Firma arbeiteten nun fünf Angestellte. Einer von ihnen war Müller-Croons Freund Edmund S., geb. 20.5.1921 in Wobbanz (Rügen).

1942 zeigte Müller-Croons Hausarzt ihre Beziehung der NSDAP an. Der Luftschutzwart und Müller-Croons Angestellte bestätigten den Verdacht. Ende Oktober 1942 wurden beide festgenommen. Edmund S. wurde vorläufig entlassen, da er beim Heer dienstverpflichtet war. Müller-Croon kam zunächst durch die Anstrengungen seiner Anwälte frei. Seine Geschäftsreisen durch Nordeuropa zögerten den Prozess weiter hinaus. Schließlich reichte er einen Antrag auf Niederschlagung des Verfahrens ein, den er mit seiner Spionagetätigkeit für die Wehrmacht im Ausland begründete. Das Oberkommando der Wehrmacht nahm dazu folgendermaßen Stellung: „Es wäre weiterhin erwünscht, wenn Müller-Croon auch in Zukunft für abwehrdienstliche Zwecke zur Verfügung stehen würde, doch liegt keine abwehrmässige Notwendigkeit vor, dass das Strafverfahren niedergeschlagen wird.“

Ende 1943 legte der Bombenkrieg die Fahndungstätigkeit der Kriminalpolizei zeitweilig lahm. Erst am 16. März 1944 konnte Kurt Müller-Croon verhaftet werden. Er wurde in das Polizeigefängnis am Alexanderplatz eingeliefert. Am nächsten Morgen wurde er tot aufgefunden — ob er durch Selbstmord oder durch Misshandlungen zu Tode gekommen ist, ist unbekannt.

Zum Gedenken an Kurt Müller-Croon wurde ihm an seinem letzten Wohnort, Friedrichstr. 11, Berlin-Mitte, ein "Stolperstein" gesetzt.

Quelle

Landesarchiv Berlin, Dr. Klaus Berndt

Arbeitsauftrag:

Entwerft in der Gruppe ein Wandposter, auf dem ihr die Lebensgeschichte von Kurt Müller-Croon darstellt.

Präsentiert die Lebensgeschichte vor der Klasse!

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- Wie ist die Anzeige des Hausarztes zu bewerten?
- Mit welchen Strafen musste Kurt Müller-Croon rechnen?
- Inwiefern ist die Frage interessant, ob Kurt Müller-Croon durch Selbstmord oder aufgrund von Misshandlungen zu Tode gekommen ist?
- Wie geht das Militär mit seinen Zuträgern um?

U 26 Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus (B 13)

Erich, Arbeiter, und Else, Kellnerin

Erich wurde 1900 in Berlin geboren. Da sich seine Eltern früh trennten, wuchs er in einem Waisenhaus auf. Ab 1914 musste er sich seinen Lebensunterhalt selbst verdienen. In wechselnden Anstellungen arbeitete er im Rheinland und in Berlin, engagierte sich beim Aufbau des Antikriegsmuseums (damals Parochialstraße), las viel, eröffnete eine private Leihbücherei, die er 1935 verkaufte. Bis zu seiner Verhaftung am 5. Juli 1935 arbeitete er in einer Kaffeerösterei. Am 5. Juli 1935 wurde er verhaftet und ins Gestapo-Hauptquartier gebracht. Nach den Verhören kam er bis zu seinem Prozess im September 1935 in das KZ Columbiahaus, danach in die Lichtenburg. Von 1936 bis 1939 war er im Moorlager Esterwegen, dann im neuerrichteten KZ Sachsenhausen. Ende 1940 kam er nach Flossenbürg, wo er als Sprengmeister im Steinbruch eingesetzt wurde, und später in der Kriegsproduktion. Dass er ein entbehrensreiches Leben bereits gewöhnt war, erleichterte ihm das Überleben im KZ.

Nach dem Krieg war er bis in sein 77. Lebensjahr als Arbeiter tätig. Er starb 1986.

Von Else, einer Kellnerin aus Potsdam, ist nichts weiter bekannt, als was Erich berichtet.

„Als Sachsenhausen errichtet war, kam ich dorthin. In den Hundertfünfundsiebziger-Block. Sachsenhausen war grausam. Da sind viele von uns nicht durchgekommen. Neben uns lag die Strafkompagnie. Die und wir mussten in den Ton. „Todesgrube“ hieß die Tongrube. Regnete es, bekamst du die Schippe nicht mehr hoch. Aber die Loren für das Klinkerwerk mussten ständig voll sein.

Wir haben immer und überall, in jedem Lager, die schwerste und mistigste Arbeit machen müssen. Uns haben sie ständig Maß genommen.“

Im KZ Flossenbürg: „Im Lager war auch ein Häftlingspuff. Wer am Abend hin wollte, musste sich morgens nach dem Zählappell eintragen. Eines Tages sagte ich mir, geh mal hin, schaden kann es nicht. Meine Eintragung war den ganzen Tag „Thema“. Wie würden sie darauf reagieren? Jeder war anderer Meinung. Fasten sie es als Provokation auf, könnte ich mich frisch machen, betrachteten sie das Ganze als lustige Einlage, würde ich ungeschoren bleiben.

Beim Zählrapport hörte ich meine Nummer und ... genehmigt. Ohne jeden Kommentar. Mein Herzklopfen ließ nicht nach.

An diesem Abend im Herbst 1943 lernte ich Else kennen. Else hat nicht überlebt. Else aus Potsdam, sechsundzwanzig, von Beruf Kellnerin. Der einzige Mensch, mit dem ich in den zehn Jahren Freundschaft geschlossen habe. Lesbische Frauen steckten die Nazis besonders gern in Bordelle. Da würden sie schon wieder auf Vordermann gebracht werden, meinten sie.

Auf den ersten Blick wussten wir, was wir voneinander zu halten hatten. Wir quatschten ausgiebig und lange, bis ich von ihrer Chefin rausgeschmissen wurde. Als die Furie meinen Winkel bemerkte, wollte sie ihren Augen nicht trauen.

Else richtete es so ein, dass wir uns ab und zu treffen konnten und Zeit zum Quatschen hatten. Dass Else es nicht geschafft hat, war für mich schlimm.“

Quelle

Heroische Geschichten lassen sich von uns nicht erzählen. Erich, 1900-1986, Arbeiter. In: Jürgen Lemke: Ganz normal anders. Auskünfte schwuler Männer. Berlin (DDR), 1989. S. 13-32, hier S. 21 und 26 f.

Arbeitsauftrag:

Entwerft in der Gruppe ein Wandposter, auf dem ihr die Lebensgeschichten von Erich und Else darstellt, so weit ihr etwas darüber erfahren habt.

Präsentiert die Lebensgeschichten vor der Klasse!

Erörtert und beantwortet folgende Fragen:

- Was bedeutet es, wenn die „Hundertfünfundsiebziger“ und die Strafkompagnie die gleiche Strafarbeit verrichten mussten?
- Warum lässt sich Erich für den „Häftlingspuff“ eintragen?
- Warum galt der § 175 Strafgesetzbuch (StGB) nur für Männer und nicht auch für Frauen?
- Warum musste die lesbische Else im KZ im Bordell arbeiten?
- Wie ist diese Art der Prostitution zu bewerten?

U 27 Unrecht und Recht

Absicht

SuS lernen Merkmale der Verfolgung und Diskriminierung von Lesben und Schwulen in Vergangenheit und Gegenwart kennen.

SuS kennen die grundlegenden Menschenrechte und wissen, dass diese allen Menschen — ungeachtet ihrer sexuellen Orientierung — zustehen.

SuS lernen Prozesse demokratischer Gesetzgebungsverfahren auf nationaler und europäischer Ebene kennen.

Ablauf

EA: SuS lesen den Text und bearbeiten die Arbeitsaufgaben.

PA: SuS tauschen sich zu zweit über die Aufgaben 3 und 4 aus.

UG: Einzelne SuS lesen ihre Sätze zu Aufgabe 1 und 2 vor. Antworten zu den Fragen 3 und 4 werden genannt, an der Tafel gegenübergestellt und diskutiert.

Hinweise

Die L. sollte darauf vorbereitet sein, dass in der Klasse Meinungen geäußert werden, die Diskriminierungen von Lesben und Schwulen rechtfertigen. In der Regel wird dem jedoch in einer offenen Klassenatmosphäre von anderen SuS widersprochen, so dass die L die Diskussion lediglich moderieren muss. Wenn in der Klasse eine überwiegend „tolerante“ (oder auch: „politisch korrekte“) Meinung bestimmend ist, können über den Umweg der Frage 3 auch Vorurteile geäußert werden.

Varianten/weiterführende Hinweise

Der sehr komprimierte Informationstext gibt die Möglichkeit zu vertiefter Recherchearbeit. Die L. sollte nicht den Anspruch haben, alle entstehenden Fragen ad hoc beantworten zu können, sondern vielmehr die SuS zur Recherche, z.B. im Internet, anregen. Es können Hausaufgaben/Referate zu folgenden Themen vergeben werden:

Thema	Recherchequellen
Homosexuellenverfolgung in der Geschichte	Martin Fuge, 2006: Historische Hintergrundinformation: 3000 Jahre Begehren unter Strafe, Aufsatz auf www.abqueer.de Bleibtreu-Ehrenberg, Gisela, 1978: Tabu Homosexualität. Geschichte eines Vorurteils.
Ein Antidiskriminierungsgesetz entsteht	www.lsvd.de ; www.rechtliches.de
Gewalt gegen Schwule und Lesben	www.maneo.de ; www.lesbenberatung-berlin.de
Menschenrechte und sexuelle Identität weltweit	www.ilga.org ; www.amnesty.de/de/2918 ; www.iglhrc.org

Quelle

SenBJS

U 27 Unrecht und Recht

Gleichgeschlechtliche Liebe und Sexualität gab es zu allen Zeiten und sie kommt in allen Gesellschaften vor. Nicht nur in der Vergangenheit wurden Menschen wegen gleichgeschlechtlicher sexueller Kontakte verfolgt. Während in der griechischen Antike homosexuelle Kontakte als ein Weg galten, um die männliche Sozialisation der jungen Männer zu unterstützen, wurde im altrömischen Wertekanon homosexuelles Verhalten als verweichlichend und unmännlich eingestuft. In Verbindung mit dem Vormarsch des Christentums verbreiteten sich Gesetz- und Moralvorstellungen, die Sexualität nur in der Ehe und mit dem Ziel der Fortpflanzung für legitim erklärten. Im Mittelalter setzte eine institutionalisierte Verfolgung durch Staat und Kirche ein. Von Teilen der großen Weltreligionen wird Homosexualität heute noch als Sünde geächtet und als Bedrohung der traditionellen Familie betrachtet.

In Deutschland nahm die Verfolgung schwuler Männer in der Zeit des Nationalsozialismus die brutalste und vernichtendste Form an. Die Zerschlagung der blühenden lesbisch-schwulen Infrastruktur der Weimarer Zeit traf auch lesbische Frauen und zwang sie zu einem Leben im Verborgenen. Sexuelle Denunziationen waren an der Tagesordnung. Der Paragraph 175, der sexuelle Handlungen zwischen Männern unter Strafe stellte, wurde 1969 liberalisiert und erst 1994 endgültig aus dem Strafgesetzbuch gestrichen.

Die Schwulen- und die Frauen-/Lesbenbewegung haben im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts in Deutschland wie auch international enorme Erfolge in der Emanzipation und der Anerkennung gleicher Rechte erreicht. Der Gleichbehandlungsgrundsatz demokratischer Gesellschaften wurde auf verschiedenen Ebenen um das Merkmal der sexuellen Identität/ Orientierung ergänzt:

Auf EU-Ebene hat seit 1997 der Artikel 13 des Amsterdamer Vertrages das Ziel, Diskriminierungen aus Gründen des Geschlechts, der Rasse, der ethnischen Herkunft, der Religion oder der Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Ausrichtung zu bekämpfen.¹ In die Landesverfassungen der Länder Berlin, Brandenburg, Bremen und Thüringen wurden ähnliche Passagen aufgenommen².

Die EU verfolgt eine aktive Antidiskriminierungspolitik. Die Richtlinien Nr.2000/43/EG und Nr. 2000/78/EG., die von den Mitgliedsstaaten in nationales Recht umgesetzt werden müssen, haben das Ziel der Gleichbehandlung im Arbeits- und Zivilrecht. In Deutschland trat deshalb im August 2006 das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) in Kraft.

Eine aktive Politik, die die Unterschiedlichkeit der Menschen anerkennt und wertschätzt, vertritt der sogenannte „Diversity-Ansatz“. Er ist in der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung entstanden und wurde von Wirtschaftsunternehmen als innovative Idee zur Verbesserung des Arbeitsklimas und der Kundenorientierung aufgegriffen.

Weltweit gesehen werden Lesben und Schwule noch in den meisten Ländern gesellschaftlich ausgegrenzt, in über 75 Staaten strafrechtlich verfolgt und in 7 Ländern droht ihnen die Todesstrafe. Die International Lesbian and Gay Association (ILGA) und internationale Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty International setzen sich für einzelne Verfolgte ebenso ein wie für eine internationale Ächtung der Verfolgung auf Grund der sexuellen Orientierung, u.a. fordern sie die Einführung eines Internationalen Tages gegen Homophobie am 17. Mai.

Auch in Deutschland müssen Lesben und Schwule noch mit Diskriminierungen und Gewalt rechnen. Umfragen zufolge haben 60 % von ihnen Beschimpfungen, Ausgrenzungen und andere Diskriminierungen erlebt. In Berlin werden dem Schwulen Überfalltelefon „Maneo“ jährlich über 200 Gewalttaten gegen Schwule gemeldet, von Übergriffen in der U-Bahn bis zu Mordfällen.

Arbeitsauftrag:

1. Schreibe zwei Sätze über die Verfolgung von Lesben und Schwulen in der Vergangenheit und Gegenwart auf!
2. Schreibe zwei Sätze darüber auf, durch welche Rechte Lesben und Schwule heute geschützt werden!
3. Was meinst du, warum manche Menschen Lesben und Schwule diskriminieren und verfolgen?
4. Welche Gründe gibt es, Lesben und Schwule genauso zu behandeln wie alle anderen Menschen und vor Diskriminierung zu schützen?

¹ Vertrag zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft vom 7.2.1992 in der Fassung vom 2.10.1997, in Kraft getreten am 1.5.1999

² Verfassung von Berlin vom 23.11.1995, Gesetz- und Verordnungsblatt von Berlin 51. Jg. S.779ff: Artikel 10 (2)

U 28 Stereotypes and Oppression

Absicht

Sus kennen die Zusammenhänge von Stereotypen, Vorurteilen, Ausgrenzung und Diskriminierung, die im Extremfall zu gewaltsamer Unterdrückung und zum Völkermord führen können.

SuS verurteilen diskriminierendes Verhalten, das an Merkmale wie „Geschlecht, Abstammung, Rasse, Sprache, Heimat und Herkunft, Glauben, religiösen oder politischen Anschauungen, sexuelle Identität, Behinderung...“ anknüpft, und wissen, dass dies den Grundsätzen einer demokratischen pluralistischen Gesellschaft widerspricht.

SuS entwickeln Vorschläge zur Überwindung von Vorurteilen und Mobbing.

Ablauf

GA: In Kleingruppen von 3-4 Personen sammeln SuS Assoziationen zu jeweils einem der im Arbeitsbogen genannten Begriffe (jeden Begriff vorher in Großdruck auf jeweils einem Blatt ausdrucken) und denken sich Beispiele zur Veranschaulichung aus. Anschließend (oder als Hausaufgabe) recherchieren sie in Lexika oder im Internet, welche Definitionen dort genannt werden. Zu einigen Begriffen finden sie Definitionen in der Anlage.

KG: Die Zettel mit den Begriffen werden an einer Pinwand in eine Reihenfolge gebracht, die die Steigerung von der „kleinen“ zur „großen“ Gewalt aufzeigt. Die einzelnen Gruppen stellen dann nacheinander ihre Definitionen und Beispiel vor. Die Definitionen und Beispiele werden erfasst. Ergänzend verteilt die L. den kurzen Text. Neue Vokabeln werden markiert und in das Vokabular der SuS aufgenommen.

Hinweise

Das Material eignet sich für den fortgeschrittenen Englischunterricht in der gymnasialen Oberstufe. Es kann bzw. sollte im Zusammenhang mit dem Thema „Holocaust“ oder „Human rights“ eingesetzt werden.

Varianten/weiterführende Hinweise

In gleicher Weise bzw. ergänzend kann die Abbildung „Oppression wheel - U 28-2“ eingesetzt werden. Hier geht es darum, im Klassengespräch deutlich zumachen, wie die verschiedenen Unterdrückungsformen nach demselben Muster funktionieren. Abschließend kann diskutiert werden, wie der Satz „There is no hierarchy between oppressions“ (Zitat von Adrienne Rich, einer schwarzen lesbisch-feministischen Schriftstellerin — USA *1929) gemeint ist.

Quelle

Twenty-first Century Challenge: Lesbians and gays in education, Sue McConnell-Celi (editor), N.J., USA 1993,

Weitere Quellen

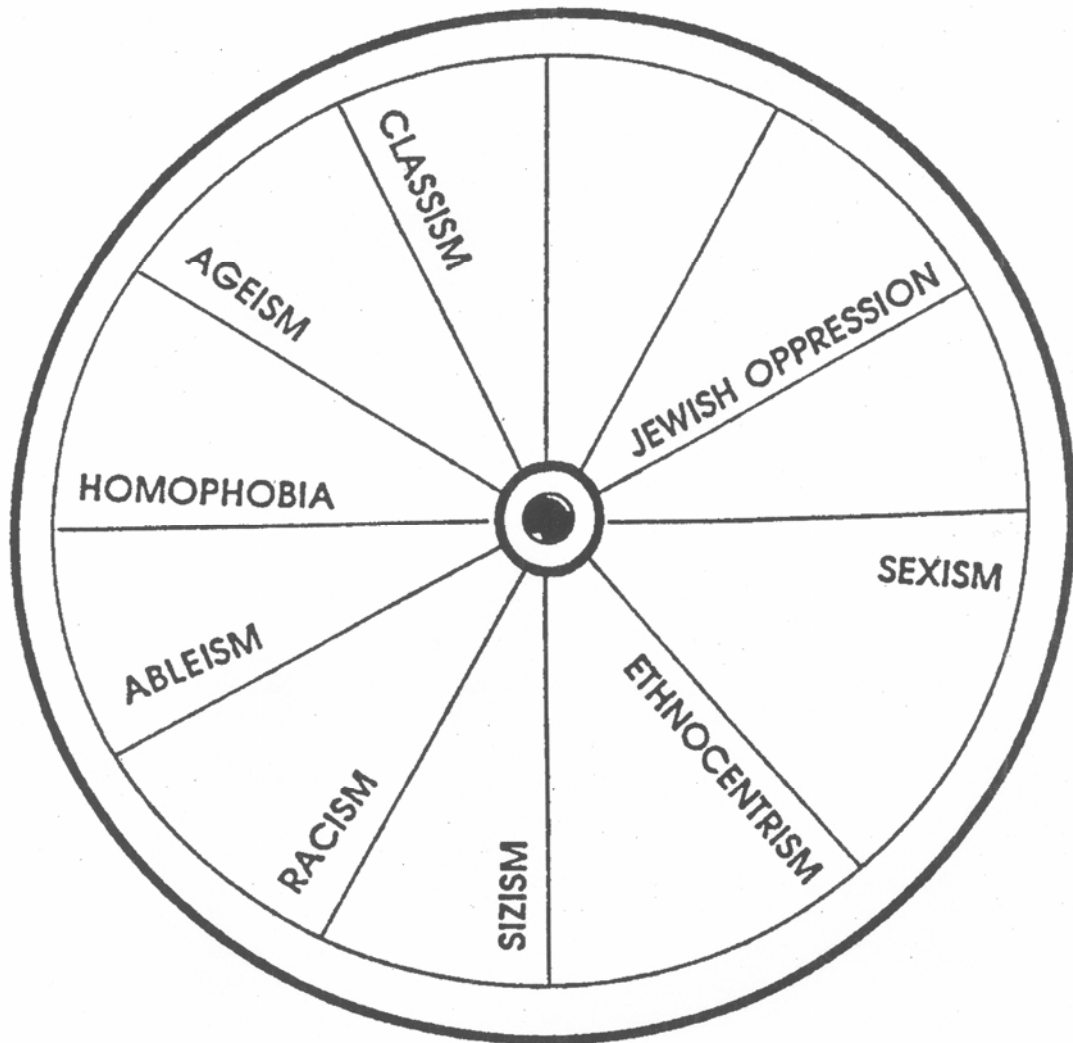
The Holocaust — A Guide for Teachers
(www.remember.org/guide/History.root.stereotypes.html).

Für Hinweise und Mitarbeit danken wir Ralf Kümpel.

U 28-1 Stereotypes and Oppression - Kopiervorlage

Stereotypes	Collect associations with this word in a brainstorming, write them down and find two examples.
Prejudice	Collect associations with this word in a brainstorming, write them down and find two examples.
Ignorance	Collect associations with this word in a brainstorming, write them down and find two examples.
Name-Calling	Collect associations with this word in a brainstorming, write them down and find two examples.
Discrimination	Collect associations with this word in a brainstorming, write them down and find two examples.
Mobbing	Collect associations with this word in a brainstorming, write them down and find two examples.
Exclusion	Collect associations with this word in a brainstorming, write them down and find two examples.
Oppression	Collect associations with this word in a brainstorming, write them down and find two examples.
Violence	Collect associations with this word in a brainstorming, write them down and find two examples.
Persecution	Collect associations with this word in a brainstorming, write them down and find two examples.
Genozid	Collect associations with this word in a brainstorming, write them down and find two examples.

U 28-2 Stereotypes and Oppression - Kopiervorlage

Oppression wheel**To do:**

1. Collect associations with the word marked above in your group, write them down and find two examples.
2. Present the results to your class.

U 28 Stereotypes and Oppression, Anlage

Definitions¹

Stereotypes	Stereotyping often results from and leads to prejudice and bigotry
Prejudice	A set of negative beliefs, generalized about a whole group of people. Prejudice can be spread by the use of propaganda and inflamed by demagogues.
Name-calling	Language, particularly slang, is often used to dehumanize members of certain groups of people, and this dehumanization is a precursor of discrimination, isolation and violence.
oppression	The systematic subjugation of a disempowered social group by a group with access to social power.
Exclusion from social power	Restriction of access and availability to resources needed to get what you want and influence others.
Gender-role / Sex-role stereotyping	The assumption that males and females are limited by gender in their interests, capabilities and accomplishments. It is the assumption that being a man or a woman, biologically limits what we can do as a human being.
Homophobia	The fear or hatred of gays, lesbians or bisexuals, or the fear of same-sex closeness.
Heterosexism	The assumption that everyone is heterosexual, that only heterosexuality is normal and, therefore, superior.

PREJUDICE+POWER= „ISM“

Unchecked prejudice and bigotry lead to discrimination, violence and, in extreme cases, to genocide.

¹ Quelle: THE EQUITY INSTITUTE- excerpts from sticks, stones, and stereotypes & The Holocaust — A Guide for Teachers.

Informations- und Materialteil

A V 27: Sexualerziehung¹ – Allgemeine Hinweise zu den Rahmenplänen für Unterricht und Erziehung in der Berliner Schule

(Auszug)

2.3 Gleichgeschlechtliche Lebensweisen und Sexualerziehung

Mindestens 5 % aller jungen Menschen entwickeln eine gleichgeschlechtliche sexuelle Identität, ein weitaus größerer Anteil macht gleichgeschlechtliche sexuell-emotionale Erfahrungen oder orientiert sich bisexuell. Aufgrund von Tabuisierung, überholten Wertevorstellungen und früherer Kriminalisierung bestehen Vorurteile gegenüber Lesben, Schwulen, Bi- und Transsexuellen, die zu Abwertung und Diskriminierung bis hin zu Gewalttaten führen. Demgegenüber dient die schulische Sexual- und Sozialerziehung der Ausbildung und Förderung von Toleranz, Offenheit und Respekt vor dem Leben und der Lebensweise aller Menschen, unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung.

In der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen sexuellen Lebensweisen besteht die Chance, die eigene Sexualität und die anderer zu reflektieren und eine eigene sexuelle Identität zu finden. Auch in diesem Zusammenhang bietet es sich an, starre Bilder von Weiblichkeit und Männlichkeit zu hinterfragen. In der Sexualwissenschaft besteht Konsens darüber, dass sich menschliche Sexualität auf vielfältige Weise ausdrückt. Hetero-, Bi- und Homosexualität sind Ausdrucksformen des menschlichen Empfindens und der sexuellen Identität, die, ohne Unterschiede im Wert, zur Persönlichkeit des betreffenden Menschen gehören. Die Frage nach den Ursachen verschiedener sexueller Orientierungen ist wissenschaftlich nicht geklärt.

Die Gesellschaft gibt bisher überwiegend heterosexuelle Leitbilder vor. Die Entwicklung der sexuellen Identität von Kindern und Jugendlichen, die sich lesbisch, schwul oder bisexuell entwickeln, wird dadurch erschwert. Deshalb ist es wichtig, gleichgeschlechtliche Lebensweisen in ihrer Vielfalt darzustellen und altersgemäß zu vermitteln.

Themen sind:

- die Lebensformen: gleichgeschlechtliche Paare, Familien mit einem homosexuellen Elternteil, offene Beziehungen,
- lebensgeschichtliche und gesellschaftliche Erfahrungen: Coming-out, Reaktionen von Eltern und Freunden, Vorurteile und Diskriminierungen, rechtliche Anerkennung, Verfolgung in der Geschichte und in anderen Ländern,
- kulturelle und subkulturelle Lebensräume: Emanzipationsbewegung und -projekte, verschiedene sexuelle Ausdrucksformen.

Transsexualität und Transvestitismus sind als eigene Formen sexueller Identität nicht mit Homosexualität zu verwechseln.

Für ihre sexuelle Entwicklung brauchen Kinder und Jugendliche ein Klima, das die Vielfalt sexueller Möglichkeiten achtet. Vorurteilsfreie Information kann junge Lesben, Schwule und Bisexuelle in ihrer Identitätsentwicklung fördern. Gerade in der Zeit, in der die Heranwachsenden sich über ihre gleichgeschlechtliche sexuelle Orientierung klar werden und

¹ Neufassung veröffentlicht in der Sammlung Luchterhand Schulrecht Berlin 147, November 2001.

1.

dies auch nach außen deutlich machen (Coming-out) benötigen sie ein akzeptierendes Umfeld, Informationen und Ansprechpartner/innen. Wichtig sind persönliche Vertrauensbeziehungen und Vorbilder. Offen homosexuell lebende Lehrkräfte und deren Akzeptanz im Kollegium tragen zu einer schulischen Atmosphäre bei, die die sexuelle Identitätsentwicklung von Schülerinnen und Schülern erleichtert. Hilfreich ist es, den Rat von Fachleuten, z.B. aus lesbisch-schwulen Projekten, einzuholen und diese in den Unterricht einzuladen.

Homosexualität in den Rahmenlehrplänen für die Berliner Schule

Zum Schuljahr 2006/2007 sind in Berlin neue Rahmenlehrpläne (RLP) für die Jahrgangsstufen 7-10 in Kraft getreten. Damit gibt es in Berlin jetzt neue Rahmenpläne für alle Jahrgangsstufen. Neu ist, dass der Kompetenzerwerb im Vordergrund steht, mehr Lebensweltbezug geschaffen wird und die Schulen mehr Freiraum in der Gestaltung bekommen. Nur noch 60 % der Unterrichtsinhalte werden im Lehrplan festgehalten, über 40 % können Lehrkräfte und Schulen selbst entscheiden.

Die Themen „Sexualität“ sowie „gleichgeschlechtliche Lebensweisen, sexuelle Identität und Transsexualität“ werden im Vorspann sowie als Unterrichtsinhalt in den folgenden Fächern genannt: Bildende Kunst, Biologie, Fremdsprachen, Ethik, Philosophie, Geschichte, Sport und Sozialkunde.

Auch in den Rahmenlehrplänen für die Grundschule, für die gymnasiale Oberstufe und die Berufsschulen gibt es Ansatzpunkte, um gleichgeschlechtliche Lebensweisen zu thematisieren.

Es gibt folgende Anknüpfungspunkte zur Thematisierung gleichgeschlechtlicher Lebensweisen und sexueller Identität:

Grundschule

Sachkunde Jahrgangsstufe 3-4,

Unterrichtsinhalte im Abschnitt „Sexualität und Geschlechterrolle“:

„hetero- und homosexuelle Lebensweisen“ S. 38

Naturwissenschaften Jahrgangsstufe 5 und 6:

Anforderung: **„Fragen zur menschlichen Sexualität klären, Toleranz zeigen“** und

Inhalt: **„Liebe, Freundschaft und Sexualität in hetero-, homo-, trans-, bisexuellen Lebensformen“** (beides S. 34).

Sekundarstufe 1 - Jahrgangsstufen 7-10:

Veröffentlicht am 15.5.2006, in Kraft gesetzt zum Schuljahr 2006/2007

Kapitel I „Bildung und Erziehung in der Sekundarstufe I“ der Rahmenlehrpläne aller Fächer:

1.1 Grundsatz Demokratisches Handeln:

„...Die Lernenden übernehmen Verantwortung für sich und ihre Mitmenschen, für die Gleichberechtigung der Menschen ungeachtet des Geschlechts, der Abstammung, der Sprache, der Herkunft, einer Behinderung, der religiösen oder politischen Anschauungen, *der sexuellen Identität* und der wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Stellung.“ S. 5

1.2 Lernen und Unterricht:

„Mädchen und Jungen:

Besondere Aufmerksamkeit gilt der Wahrnehmung und Stärkung von Mädchen und Jungen in ihrer geschlechtsspezifischen Unterschiedlichkeit und Individualität. Sie werden darin unterstützt, sich bei aller Verschiedenheit als gleichberechtigt wahrzunehmen und in kooperativem Umgang miteinander und voneinander zu lernen. Dazu trägt auch *eine Sexuaterziehung* bei, die relevante Fragestellungen fachübergreifend berücksichtigt.“ S. 7

RLP Bildende Kunst:

Themenbereich „Grundlegende Erfahrungsbereiche der Jugendlichen“, Thema „Soziale Beziehungen eingehen - eine Identität finden und erwachsen werden“:

z. B. sexuelle, kulturelle und soziale Identität, S. 18

In der Materialgruppe Künstler/innen, die zu den verschiedenen Erfahrungsfeldern gearbeitet haben, finden sich **mindestens sieben als homo- oder bisexuell bekannte/queere Persönlichkeiten**: Keith Haring, Pipilotti Rist, Cindy Sherman, Wolfgang Tilmans, Hannah Höch, Andy Warhol und John Cage, S. 22-23.

RLP Biologie, Klasse 7-8,

Standard: **Die Schülerinnen und Schüler vergleichen verschiedene Formen von Sexualität und Partnerschaft bzw. „Sie diskutieren Formen von Sexualität und Partnerschaft kontrovers“, S. 17.**

Themen und Inhalte, Klasse 7-8: im Themenfeld Liebe, Partnerschaft und Sexualität gibt es das Pflichtmodul **„Sexualität und sexuelle Orientierung“**, mit dem Inhalt und möglichen Kontext **„hetero- und homosexuelle Beziehungen, sexuelle Praktiken und Empfindungen, Transsexualität,....“** S. 29.

RLP Fremdsprachen: Englisch, Französisch, Italienisch, Niederländisch, Polnisch, Russisch, Spanisch, Türkisch:

Themenbereich B (der unmittelbare Erfahrungsbereich Jugendlicher) beim Thema „Erwachsenwerden“ als fakultativer Inhalt: **„Geschlechtsrollen und sexuelle Identität“** (S. 48)

RLP Philosophie

Wahlthemenfeld 2: Probleme des Handelns, Mögliches Thema **„Philosophische Betrachtung des Glücks (... Lebensweisen, auch gleichgeschlechtliche),“** S. 15

RLP Geschichte

Mögliche Längsschnitte zur Auswahl — Jahrgangsstufe 7/8

18. Gesellschaftsordnungen und Sexualität: Ehe-, Familien-, Sexualstrafrecht und Umgang mit Homosexualität von der Antike bis zur industriellen Revolution. S. 25

Sport

Aufgaben und Ziele des Sportunterrichts: **„Im erzieherischen Schulsport darf es keinen Raum für Diskriminierung Schwächerer, von Jungen und Mädchen oder Menschen unterschiedlicher sexueller Identität und Menschen verschiedener Kulturen geben.“** S. 5

RLP Sozialkunde

Jahrgangsstufe 7/8: Themenfeld „Jugendliche und Politik“, Thema „Lebensformen“:

Lebensformen und Lebenssituationen von unterschiedlichen Sozialgruppen und Kulturen (z. B. Kindern, Jugendlichen, Frauen, Männern, Lesben, Schwule, Migranten, alten Menschen, behinderten Menschen) S. 27

Rahmenlehrpläne für die gymnasiale Oberstufe

Gemeinsame curriculare Vorgaben der Länder Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern

Kapitel I

Im Abschnitt „Bildung und Erziehung in der Qualifikationsphase der gymnasialen Oberstufe“, der für alle folgenden Kerncurricula gilt, heißt es:

„Die Lernenden erweitern ihre interkulturelle Kompetenz und sind in der Lage, sich im Dialog mit Menschen unterschiedlicher kultureller Prägung aktiv und gestaltend einzubringen. **Sie üben sich in Toleranz und treten für die Gleichberechtigung der Geschlechter sowie die Akzeptanz von Minoritäten ein.**“

RLP Fremdsprachen:

Im Abschnitt „der Beitrag des Faches zum Kompetenzerwerb“ heißt es in den Rahmenlehrplänen Englisch und Französisch:

„Das schließt die Sensibilisierung für fremde Wahrnehmungen und Perspektiven, die Bereitschaft und Fähigkeit zum Perspektivwechsel, zum Umgang mit kulturell sensiblen Themen und Situationen, Vorurteilen und Stereotypen ebenso wie die kritische Wahrnehmung der eigenen, kulturell geprägten Identität und gegebenenfalls die Relativierung des eigenen Standpunktes ein. Damit gewinnen die Lernenden einen Zuwachs an Erfahrungen, der wesentlich zur Stärkung ihrer Persönlichkeit beiträgt.“

RLP Englisch

Im Kapitel Kompetenzen und Inhalte, Abschnitt 4 „Individuum und Gesellschaft“ wird als möglicher Inhalt genannt:

- Aims and ambitions in one's life / Lebensentwürfe
- Gender / Möglichkeiten der Selbstverwirklichung basierend auf Geschlecht und sexueller Orientierung

RLP Französisch:

Im Kapitel Kompetenzen und Inhalte, Abschnitt 4 „Individuum und Gesellschaft“ wird als möglicher Inhalt genannt:

- La culture des jeunes/Jugendkultur
- Histoires d'amour/Liebesgeschichten
- Des tournants dans la vie / Wendepunkte im Leben

RLP Latein

Im Kapitel Kompetenzen und Inhalte, Abschnitt 4.2 „Welterfahrung in poetischer Gestaltung“ wird als verbindlicher Inhalt genannt:

Ausgewählte Bereiche klassischer lateinischer Lyrik, ihre Hintergründe und Motive (z. B. Mythologie, Liebe als Motiv, Biographisches in poetischer Form)

RLP Biologie

Im Grundkurs „Grundlagen der Kommunikation und des Verhaltens“ findet sich unter Anregungen der Punkt **„Sexuelle Beziehungen in ihrer Vielfalt“**;

Im Leistungskurs „Verhalten von Mensch und Tier“ sind **„sexuelle Orientierungen“** als Themenanregung genannt.

Im Leistungskurs „Grundlagen der Genetik und Entwicklungsbiologie“ ist **„Intersexualität“** als Themenanregung genannt.

Im Kapitel Kompetenzen und Inhalte, Abschnitt 4.1. „Funktionszusammenhänge und deren molekulare Grundlagen“ wird als verbindlicher Inhalt vorgegeben:
Ethische Aspekte der Reproduktionsmedizin und der vorgeburtlichen Diagnostik

RLP Philosophie

Im Kapitel „Kompetenzen und Inhalte, Abschnitt 4.1 Ethisch-praktischer Reflexionsbereich“ wird als verbindlicher Inhalt vorgegeben

- Analyse aktueller ethischer Probleme
- Recht, Sitte und Moral

RLP Politikwissenschaften

Klasse 11: Leistungskurs, Wahlbereich 7: Freie Themenwahl, **z.B. Lesben und Schwule**

Rahmenlehrpläne für die Berufsbildenden und Berufsfachschulen

RLP Sozialkunde / Wirtschafts- und Sozialkunde

Abschnitt „Probleme der Sozialpolitik in der Bundesrepublik Deutschland/ Familienpolitik“:
Thema „**Gleichberechtigung/ Gleichstellung anderer Lebensformen**“

Stand

August 2006

Die Rahmenlehrpläne finden Sie unter:

<http://www.berlin.de/sen/bildung/schulorganisation/lehrplaene/>

An
alle öffentlichen und privaten
allgemein bildenden
weiterführenden Schulen
alle beruflichen Schulen
die Schulaufsicht in den Außenstellen der
Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und
Sport

www.senbjs.berlin.de

Geschäftszeichen	I A 6
Bearbeitung	Elisabeth Müller-Heck
Zimmer	7064
Telefon	030 9026 5701
Vermittlung ■ intern	030 9026 7 ■ 926
Fax	+49 30 9026 6515
eMail	elisabeth.mueller-heck @senbjs.verwalt-berlin.de
Datum	.09.2005

Rundschreiben I Nr /2005

Information über gleichgeschlechtliche Lebensweisen auch bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund

Anfang des Jahres 2005 hat Herr Staatssekretär Härtel der Öffentlichkeit eine Aufklärungskampagne zu gleichgeschlechtlichen Lebensweisen unter dem Motto „Cigdem ist lesbisch — Vera auch. Sie gehören zu uns jederzeit!“ vorgestellt. Ziel der Kampagne ist es, Schülerinnen und Schüler über gleichgeschlechtliche Lebensweisen zu informieren und immer noch vorhandenen Vorurteilen gegenüber Lesben und Schwulen entgegenzutreten.

Jede Schule erhält zwei Plakate und ein Info-Paket mit Unterrichtshinweisen.

Ich bitte Sie, die Plakate gut sichtbar in der Schule aufzuhängen. Bei Bedarf können weitere Exemplare unter miles@lsvd.de angefordert werden.

Die Autoren der Unterrichtshinweise und die Koordinatoren der Aufklärungskampagne sind interessiert daran, Unterrichtserfahrungen - sowohl gute Praxisbeispiele als auch Berichte über Kontroversen und Schwierigkeiten- zu erfahren. Sie bitten um Mitteilungen dazu unter cigdem@abqueer.de.

Im Auftrag

Pokall / Landesschulrat

Bankverbindungen	Landeshauptkasse Berlin	
	Kontonummer	BLZ
Postbank Berlin	58100	10010010
Berliner Bank	9919260800	10020000
Landesbank Berlin	0990007600	10050000
Bundesbank Filiale Berlin	10001520	10000000

Infopaket und Unterrichtsmaterialien zum Einsatz des Plakats

„Çiğdem ist lesbisch. Vera auch! Sie gehören zu uns. Jederzeit!“

Inhalt:

- Hintergrundinformationen und Hinweise für Lehrkräfte
 - Exkurs 1: Vorurteile als didaktisch-methodisches Problem
 - Homosexualität in verschiedenen Kulturen und Religionen
 - weitere Informationsquellen
- Pressemitteilung „Start der Aufklärungskampagne „Çiğdem* ist lesbisch. Vera auch!“ vom 24.2.2005
- Häufig gestellte Fragen
- Unterrichtseinheiten:
 - a) Diskussionsleitfragen zum Plakat
 - b) Rollenspiel
 - c) Fragen an Dr. Sommer
 - d) Ergänzungen
 - e) ein Schülerarbeitsbogen mit Adressen

Die Plakat-Aktion wurde initiiert von MILES, dem Zentrum für Migrant/innen, Lesben und Schwule, einem Projekt des Lesben- und Schwulenverbandes Berlin- Brandenburg. Sie wird unterstützt von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, der Berliner Polizei - Ansprechpartner für gleichgeschlechtliche Lebensweisen, dem Türkischen Bund Berlin-Brandenburg (TBB), dem Projekt LesMigras der Lesbenberatung e.V. und dem Lesbenmagazin Lmag. Begrüßt wird die Aufklärungskampagne an Schulen auch von: Aktion „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“, Gays and Lesbians aus der Türkei (gladt e.V.), und der GEW Berlin - AG schwule Lehrer und AG Lesben.

Den Einsatz in der Schule empfehlen: der Landeselternausschuss, der Landeslehrerausschuss, der Landeschülerausschuss und der Landeschulbeirat.



* gesprochen: Tschiedem

Impressum

Herausgeber

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport
Beuthstr. 6-8
10117 Berlin-Mitte
www.senbjs.berlin.de

in Kooperation mit:

LISUM
Landesinstitut für Schule und Medien
Alt-Friedrichsfelde 60
10315 Berlin
Margot Wichniarz
margot.wichniarz@senbjs.verwalt-berlin.de
www.lisum.de

Abqueer e.V.
Aufklärung und Bildung zu lesbischen, schwulen, bisexuellen und transgener Lebensweisen
Sanderstr. 15
12047 Berlin
Telefon 030 92250844
info@abqueer.de
www.abqueer.de

V.i.S.d.P.
Patrick Eede
Referent für Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation
Telefon 030 90265349
patrick.eede@senbjs.verwalt-berlin.de

Die Veröffentlichung ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit des Landes Berlin. Sie ist nicht zum Verkauf bestimmt und darf nicht zur Werbung für politische Parteien verwendet werden. Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigungen sind nur mit Zustimmung der Senatsverwaltung Bildung, Jugend und Sport des Landes Berlin zulässig. Für die Nutzung als Unterrichtsmaterial ist die Vervielfältigung jedoch erwünscht und deshalb gestattet.

Redaktion

Lela Lähnemann
Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, Fachbereich für gleichgeschlechtliche Lebensweisen
Telefon 030 90265606
lela.laehnemann@senbjs.verwalt-berlin.de
www.senbjs.berlin.de/gleichgeschlechtliche

Autor:

Martin Haupt
Studienrat
Abqueer, Teach-out-team
Telefon 030 92250844
Teach-out@abqueer.de

Im Netz

Diese Veröffentlichung finden Sie auch im Internet unter www.bebis.de

Gestaltung

Itpro

Druck

Repro der Senatsverwaltung Bildung, Jugend und Sport

Auflage

3000, Oktober 2005

Hintergrundinformationen und Hinweise für Lehrkräfte

Das gesellschaftliche Klima in Bezug auf das Thema Homosexualität hat sich in den letzten Jahren gewandelt. Berlin, Paris und Hamburg haben offen schwule Bürgermeister; Lesben und Schwule sind häufige Gäste bei Talkshows und sozusagen massenmedientauglich geworden. Dass diese gesellschaftliche Offenheit allerdings bereits Einzug in die Klassenräume, Lehrerzimmer und Pausenhöfe der Schule gehalten hätte, lässt sich wohl nicht mit voller Überzeugung sagen. Nur ganz wenige Kolleginnen und Kollegen haben offen lesbische Schülerinnen (oder schwule Schüler) in ihren Klassen oder sind selbst offen homosexuell. Beschimpfungen wie „schwule Sau“ oder „alte Lesbe“ sind wie andere sexualisierte Schimpfworte sehr präsent auf den Schulhöfen. In letzter Zeit kann man das Wort „schwul“ sogar in Zusammenhang mit Dingen („Der Arbeitsbogen ist ja voll schwul“) hören, im Sinne von ganz allgemein „doof, blöd, schlecht, langweilig“.

Studien haben ergeben: 5-10% aller Erwachsenen sind lesbisch, schwul oder bisexuell. Das Alter des inneren Coming-outs - also der Selbsterkenntnis der eigenen sexuellen Orientierung - liegt zwischen dem 12. und 17. Lebensjahr. Homosexuelle Jugendlichen leiden unter Einsamkeit, ihre Suizidgefährdung ist viermal so hoch wie die gleichaltriger heterosexueller Jugendlicher¹. Es ist noch lange nicht selbstverständlich, dass alle Menschen über ihre Sexualität selbst bestimmen können. Lesbische Liebe und Sexualität gibt es in allen Kulturen - wenn auch häufig sehr versteckt. Mädchen aus streng religiösen, patriarchalen Familien stehen unter einem starken Druck, nicht von der Norm abzuweichen und einen - nicht immer selbst gewählten - Mann zu heiraten.

Das Plakat „Çıdem ist lesbisch. Vera auch! Sie gehören zu uns. Jederzeit!“ bietet eine gute Gelegenheit, lesbische Lebensweisen zu thematisieren, gerade auch bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund. Dies ist nicht einfach und insbesondere Pädagoginnen und Pädagogen mit christlichem Hintergrund laufen Gefahr, sich auf eine Islam-Diskussion einzulassen, der sie nicht gewachsen sind, auch wenn sie mehr Wissen darüber haben, als die Jugendlichen, mit denen sie diskutieren, die aber gläubige Muslime sind.

Sie können das Plakat und das Begleitmaterial in verschiedenen Fächern (Deutsch, Sozialkunde, Philosophie, ggf. Biologie, Sport, Kunst) einsetzen sowie im fächerübergreifenden Unterricht oder bei Projekttagen. Es kann in vielfältige Themen eingebunden werden, z. B.:

- Gleichgeschlechtliche Lebensweisen, Vorurteile gegenüber Lesben
- verschiedene Lebensentwürfe von Frauen,
- Coming-out
- sexuelle Selbstbestimmung (vs. Heterosexualität als Norm, Zwangsheirat)
- Homosexualität und Religion (Christentum, Islam, Judentum)
- Diskriminierung von Menschen auf Grund verschiedener Merkmale (Geschlecht, Alter, ethnische Herkunft, Religion, sexuelle Identität), Gleichberechtigung
- Zusammenleben in der Schule und der Gesellschaft, Mobbing.

An der Vielfalt der thematischen Bezüge sehen Sie, dass es bei der Behandlung lesbischer Lebensweisen im Unterricht vielleicht gar nicht oder nur am Rande um Fragen der Sexualerziehung gehen wird. Sie sollten aber wissen, dass die „Allgemeinen Hinweise zu den Rahmenplänen A V 27: Sexualerziehung“ in einem eigenen Abschnitt auf „Gleichgeschlechtliche Lebensweisen und Sexualerziehung“ eingehen². Da in der Sexualerziehung die Kooperation von Elternhaus und Schule besonders wichtig ist, könnte es auch sinnvoll sein, auf einem Elterabend über das Thema zu sprechen. Im Übrigen empfiehlt der Landeselternausschuss ausdrücklich, das Plakat und das Begleitmaterial einzusetzen.

Wenn Sie das vorliegende Plakat und die Materialien nutzen, um lesbische Lebensweisen im Unterricht zu behandeln, seien Sie behutsam und vorsichtig gegenüber ihren Schülerinnen und Schülern! Die jungen Lesben und Schwulen in Ihrer Klasse müssen die Thematisierung ihrer Lebensweise nicht unbedingt als angenehm empfinden. Ein anderer Schüler hat vielleicht eine lesbische Mutter. Wenn Sie den Arbeitsbogen in der Klasse einsetzen, auf dessen Rückseite die Adressen von Beratungsstellen abgedruckt sind, wissen alle, die sich angesprochen fühlen, wo sie ggf. Unterstützung und Gleichgesinnte finden.

¹ Sie liebt sie. Er liebt ihn. Studie zur psychosozialen Situation junger Lesben und Schwuler in Berlin, Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport Berlin, 1999, dort kostenlos erhältlich.

² Sammlung Luchterhand: Schulrecht Berlin 147, November 2001, im Internet: <http://www.senbjs.berlin.de/rahmenplaene/>

Und: Seien Sie aufmerksam für mögliche „Mobbing-Fälle“. Hinsehen, nicht wegsehen sollten Sie, wenn Sie entsprechende Beschimpfungen hören. Reagieren Sie sensibel! Suchen Sie das Gespräch, auch wenn es Ihnen schwer fällt. Holen Sie sich ggf. Rat bei kompetenten Gesprächspartner/innen (Adressen siehe unten).

Immer noch gilt: Sexualität ist für Jugendliche eines der spannendsten Themen und die Neugier, etwas über Lesben und Schwule zu erfahren, ist groß. Sie können auch viel bewirken, wenn Sie Schülerinnen und Schüler in ihrem Unterricht ins Gespräch mit Lesben (und ggf. auch Schwulen) bringen. Ansprechpartner hierfür finden Sie in der Anlage.

Noch eine Bitte zum Schluss: Wenn Sie das Plakat und das Material in Ihrer Schule einsetzen, berichten Sie uns darüber! Der Freie Träger ABQueer hat eine website eingerichtet, auf der über Erfolge und Erfahrungen berichtet und so ein Austausch initiiert werden kann. www.abqueer.de/Cigdem

Exkurs 1 : Vorurteile als methodisch-didaktisches Problem

Bei der Arbeit mit dem Plakat wird es nötig sein, sich mit verschiedenen Vorurteilen von Schülerinnen und Schülern gegenüber Lesben (und Schwulen), möglicherweise auch gegenüber Migranten und Migrantinnen auseinanderzusetzen.

Es ist sicherlich angebracht, ihnen mit rationalen Argumenten und Fakten zu begegnen. Oft genügt der gesunde Menschenverstand, um eine Meinung oder eine Aussage als Vorurteil zu entlarven. Zum Beispiel ist der Satz „Frauen werden lesbisch, weil sie schlechte Erfahrungen mit Männern gemacht haben“ leicht widerlegbar: Wie viele Menschen machen schlechte Erfahrungen mit ihren Liebespartnern, ohne deshalb etwas an ihrer Präferenz zu ändern!

Allerdings reicht eine solche Widerlegung durch vernünftige Argumente meistens überhaupt nicht, um jemanden, der ein Vorurteil hat, davon zu überzeugen, dass seine Ansicht falsch ist oder zumindest sehr verallgemeinernd. Vorurteile sind hartnäckig und stabil, da sie eine bestimmte psychologische Funktion für Menschen erfüllen: Sie sind eine Form von Ersatzwissen und dienen daneben noch der Anpassung, Selbstdarstellung und Selbstbehauptung. Auf der Basis eines Systems von Vorurteilen lässt sich Neues einordnen, ohne dass es einen verängstigt. Vorurteile sind für Gruppen das gemeinsame Bezugssystem für den Umgang mit dem Außen.

Daher ist ein handlungs- und erfahrungsorientierter Unterricht noch mehr als sonst nötig, um bei Schülerinnen und Schülern eine nachhaltig differenzierte Einstellung zum Thema „Umgang mit Vielfalt“ zu ermöglichen. Durch Rollenspiele, aber auch Gespräche untereinander können Jugendliche zu einer neuen Perspektive gelangen. Sich in andere Menschen und ihre Lebenssituation hineinzuversetzen („Wie würde ich mich fühlen, wenn mich andere ausgrenzen für etwas, für das ich nichts kann?“) kann mehr bei Jugendlichen bewirken als pauschale Appelle an ihre Einsicht und ihr Verhalten.

Exkurs 2: Homosexualität in verschiedenen Kulturen und Religionen

Gleichgeschlechtliche Liebe und Sexualität kommt in allen Kulturen und kam zu allen Zeiten vor. Sie wurde und wird sehr unterschiedlich bewertet. In der griechischen Antike war „Knabenliebe“ und die lesbische Liebe Sapphos kein Tabu und in einigen (Natur-)völkern hatten und haben Homosexuelle oder Transsexuelle ein besonderes Ansehen (z. B. die Hijras in Indien oder die Two-spirit-people bei indigenen Völkern Nordamerikas).

Die meisten Religionen haben eher ein problematisches Verhältnis zu Homosexualität und Homosexuellen. Deshalb fühlen sich religiös gebundene Lesben und Schwule häufig in einen Gewissenskonflikt gedrängt. Innerhalb der großen Weltreligionen gibt es heute sowohl liberale als auch sehr fundamentalistische Einstellungen.

Die Ablehnung homosexueller Handlungen wird zumeist mit Zitaten aus den heiligen Schriften begründet. Diese Textstellen müssen jedoch aus dem historischen Zusammenhang heraus verstanden werden, und wenn man dies tut und zur Gesamtbotschaft der Religion in Beziehung setzt, ist die zuweilen vernichtende Ablehnung der Homosexualität nicht mehr zu rechtfertigen.

In westlichen Ländern wird meist vorrangig damit argumentiert, dass Homosexualität die herkömmliche Familie als wesentliches Lebensziel gefährden würde. In traditionell patriarchal und stark religiös-fundamentalistisch geprägten Gesellschaften wird auch heute noch häufig auf die „Sündhaftigkeit“ oder „Unnatürlichkeit“ der Homosexualität verwiesen. Homosexuelle Handlungen zwischen erwachsenen Männern stehen weltweit noch in 18 Ländern unter Strafe.

Christentum:

Römisch-katholische Kirche :

Gemäß der römischen Glaubenslehre ist die homosexuelle Neigung als solche nicht sündhaft, homosexuelle Akte werden aber als schwere Sünde angesehen. Papst Benedikt XVI lehnt die Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften ab, und Mitarbeiter katholischer Einrichtungen müssen mit Entlassung rechnen, wenn sie eine eingetragene Lebenspartnerschaft eingehen³.

Evangelische Kirche:

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) vertritt in letzter Zeit vorwiegend eine liberalere Haltung zu lesbischen und schwulen Lebensweisen. Alle Menschen, gleich welcher sexueller Orientierung sind Geschöpfe Gottes. Für alle gilt das Liebesgebot. Es liegt im Ermessen der Gemeinden, ob sie homosexuelle Geistliche akzeptieren. Viele Landeskirchen - auch Berlin-Brandenburg - ermöglichen es, Partnerschaften zu segnen.

Andere christliche Kirchen und Gemeinden:

Orthodoxe Kirchen vertreten ähnliche Standpunkte wie die katholische Kirche, ebenso zahlreiche evangelische Freikirchen. Fundamentalisten berufen sich auf Bibelstellen aus dem 3. Buch Mose (Levitikus: die Geschichte von Sodom und Gomorrha- altes Testament⁴) sowie aus dem Römerbrief des Apostels Paulus (Neues Testament). Es gibt auch eine überwiegend lesbisch-schwule Freikirche: Queer-Christ. In der altkatholischen Freikirche sind Lesben und Schwule eine voll integrierte, geachtete Minderheit.

In den christlichen Kirchen gibt es Homosexuellen- Initiativen, die sich für die Anerkennung und Wertschätzung gleichgeschlechtlicher Liebe einsetzen⁵.

Judentum:

Im orthodoxen Judentum werden Stellen aus der hebräischen Bibel, der Tora, sowie weitere Zitate aus dem Talmud herangezogen, um die Ablehnung der Homosexualität zu begründen. Wie die katholische Kirche unterscheidet auch das orthodoxe Judentum zwischen homosexueller Veranlagung und gelebter Homosexualität. Auch lesbische Jüdinnen und schwule Juden haben sich in Emanzipationsgruppen zusammen geschlossen⁶, sie werden vom nicht-orthodoxen Judentum nicht abgelehnt.

Islam:

Der Islam knüpft in seiner Einstellung zur Homosexualität an jüdisch-christliche Traditionen an. Der Koran verurteilt ebenso sexuelle Handlungen zwischen Männern im Zusammenhang der Erzählung von Sodom und Gomorrha (Sure 4, Vers 16), gibt aber keine bestimmte Strafe vor. Die Sharia sieht in manchen Ländern die Todesstrafe vor, wenn die Handlung von vier Menschen bezeugt wird. Gleichzeitig hat der Islam durchaus eine positive Einstellung zu Sexualität und gleichgeschlechtliche Anziehung wird als natürliches Faktum betrachtet, das sich z.B. in den Paradiesbeschreibungen wieder spiegelt. Gesellschaftlich wird nur der passiv homosexuelle Mann verurteilt. In den muslimisch geprägten Migranten-Communities in Berlin wird das Thema stark tabuisiert, was ein Coming-out für gläubige Lesben und Schwule sehr schwierig macht.

Weitere Informationen zu Homosexualität und Religionen - auch zu den anderen großen Weltreligionen Buddhismus, Hinduismus - finden Sie in der Freien Enzyklopädie Wikipedia <http://de.wikipedia.org>.

³ die Deutsche Bischofskonferenz bewertet das Eingehen einer Eingetragenen Lebenspartnerschaft bei ihren Mitarbeitern als schwerwiegenden Loyalitätsverstoß". Kirchlich Beschäftigten, z. B. Krankenpflegern, Erzieherinnen oder Verwaltungsangestellten, wird mit dienstrechtlichen Konsequenzen bis hin zur Kündigung gedroht.

⁴ „Schläft einer mit einem Mann wie man mit einer Frau schläft, dann haben sie eine Greueltat begangen; beide werden mit dem Tode bestraft.“ Levitikus 18 und 20

⁵ Siehe z.B. www.huk.org

⁶ Yachad - Gruppe für jüdische Schwule. Lesben und Bisexuelle, c/o Mann-o-Meter, Bülowstr. 106, 10783 Berlin, Telefon 2163336 (täglich 18.00 bis 21.00 Uhr) www.berlin-judentum.de/gruppen/yachad.htm

Weitere Informationsquellen

Informationen, fachkundige pädagogische Beratung und Fortbildung zum Thema finden Sie bei folgenden Stellen:

<p>Abqueer e.V. - Aufklärung und Bildung zu lesbischen, schwulen, bisexuellen und transgender Lebensweisen. Abqueer bietet sowohl Beratung und Fortbildung für Lehrkräfte an als auch Aufklärungsveranstaltungen für Schulklassen.</p>	<p>ABqueer e.V. Sanderstr. 15 12047 Berlin Telefon 030 92250844 info@abqueer.de www.abqueer.de</p>
<p>AG schwule Lehrer und AG Lesben in der GEW Treffpunkt und Beratung für schwule Lehrer und lesbische Lehrerinnen, Öffentlichkeitsarbeit zum Thema „Homosexualität und Schule“</p>	<p>GEW AG homosexuelle Lehrer und Erzieher Ahornstr. 4 10787 Berlin Telefon 030 2199930 wir@schwulelehrer.de www.schwulelehrer.de info@lesbische-lehrerinnen.de www.lesbische-lehrerinnen.de</p>
<p>KomBi im KBZ e.V. - Berliner Bildungseinrichtung zu den Themen Diversity, Gender und Sexuelle Identität. KomBi bietet Fachwissen und Fortbildungen zum pädagogischen Umgang mit unterschiedlichen Lebensformen unter Einbeziehung interkultureller und genderbezogener Aspekte an.</p>	<p>Kombi Kluckstr. 11 10785 Berlin Telefon 030 2153742 info@kombi-berlin.de www.kombi-berlin.de</p>
<p>Lesbenberatung e.V. „Jule“ ist der Name des Junglesbentreffs. „Jule in der Schule“ heißt: Die Lesbianberatung beschäftigt sich mit dem Coming-Out und Diskriminierungserfahrungen in der Schule, bei den Eltern, bei Freunden, in der Ausbildung, auf der Arbeit, auf der Strasse... Auf Anfrage kommt die mobile JULE-Beratung in die Schulen.</p>	<p>Lesbenberatung Kulmer Str. 20 a 10783 Berlin Telefon 030 2152000 beratung@lesbenberatung-berlin.de www.lesbenberatung-berlin.de</p>
<p>Lesben- und Schwulenverband (LSVD) Berlin- Brandenburg, Zentrum MILES und Respectteams MILES ist ein Zentrum für MigrantInnen, Lesben und Schwule. Respectteams sind Gruppen von Schüler/innen oder Jugendlichen, die sich die Frage stellen sollen, wie sie in der Schule, in der Freizeit, in der Familie, am Arbeitsplatz... mit Lesbisch- und Schwulsein umgehen. Die besten Teams werden während der Respect Games im September 2006 mit dem Respect Award ausgezeichnet.</p>	<p>LSVD Berlin-Brandenburg e.V. Willmannsdamm 8 10827 Berlin Telefon 030 44008240 Email: berlin@lsvd.de www.berlin.lsvd.de hier finden Sie auch online-Versionen dieses sowie weiterer Plakate</p>
<p>Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, Fachbereich für gleichgeschlechtliche Lebensweisen Antidiskriminierungsstelle, zuständig für die Belange von Lesben, Schwulen, Bi- und Transsexuellen, ministerielle und gesamtstädtische Steuerung, Akzeptanzförderung. Mitwirkung bei Richtlinien, Rahmenplänen und Qualitätsentwicklung in Schule und Jugendhilfe</p>	<p>Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, III B 51 Beuthstr. 6-8 10117 Berlin Telefon 030 90265606 Fax 030 90265011 lela.laehnemann@senbjs.verwalt-berlin.de www.senbjs.berlin.de/gleichgeschlechtliche</p>

Start der Aufklärungskampagne „Çiğdem ist lesbisch. Vera auch!“

Der Senator für Bildung, Jugend und Sport, **Klaus Böger**, startet heute eine Plakataktion, die lesbische junge Frauen deutscher und nichtdeutscher Herkunft in der Öffentlichkeit sichtbar machen soll. Insgesamt sollen 5 000 Plakate im Din-A-2-Format und 100 Großflächenplakate ausgehängt werden.

Der Lesben- und Schwulenverband Deutschlands (LSVD), Landesverband Berlin mit seinem Zentrum für Migranten, Lesben und Schwule (MILES) ist Initiator der Kampagne, die von einem breiten Bündnis unterstützt wird: unter anderen vom Polizeipräsidenten, vom Türkischen Bund Berlin-Brandenburg (TBB), dem Projekt LesMigras der Lesbenberatung e.V. und dem Lesbenmagazin L-mag. Das Plakat zeigt fünf selbstbewusste junge Frauen unterschiedlicher kultureller Herkunft. Das Motto lautet „Çiğdem ist lesbisch. Vera auch! Sie gehören zu uns. Jederzeit!“

Auf der Pressekonferenz erklärte der Staatssekretär für Bildung, Jugend und Sport, **Thomas Härtel**: „Für lesbische Mädchen und junge Frauen ist ein Coming-out in der Familie, in der Schule und Ausbildung nach wie vor nicht leicht. Sie werden lächerlich gemacht, ausgeschlossen und nicht selten sexuell belästigt. Besonders junge Lesben aus Migrantenfamilien müssen befürchten, von den Familien verstoßen oder zwangsweise verheiratet zu werden. Wir wollen uns mit dieser Kampagne für die sexuelle Selbstbestimmung junger Frauen und die Akzeptanz der lesbischen Lebensweise einsetzen.“

Die Plakataktion richtet sich insbesondere an junge Menschen und ihre Familien. Sie soll Diskussionen in Schulen und Jugendeinrichtungen sowie in den Migrantenkreisen anregen. Junge Frauen, die sich angesprochen fühlen, können bei den Kampagnen-Partnern Unterstützung finden. Der Druck der Plakate wurde vom Senat mit 6 000 Euro unterstützt.

Die Plakate werden zunächst in öffentlichen Einrichtungen ausgehängt und später großflächig in der Stadt plakatiert. Eine online-Version finden Sie unter

<http://miles.lsvd.de/files/plakat-cigdem-a2.pdf>. Dort können auch Druckexemplare in

Din-A-2-Format angefordert werden.

Häufig gestellte Fragen

1. Warum sind manche Frauen lesbisch und andere nicht?

Über die Ursachen von Homosexualität wird viel spekuliert - aber die Wissenschaft kommt nur zu einem Ergebnis: Gleichgeschlechtliches Begehren ist eine ganz natürliche Variante menschlicher Sexualität. Die Frage, ob die sexuelle Orientierung angeboren ist oder im Laufe des Lebens entsteht, lässt sich nicht beantworten. Es gibt viele Vorurteile darüber. Man sollte darüber nachdenken, warum diese Frage so wichtig erscheint und gleichzeitig gefährlich ist: Die meiste Ursachenforschung zielt darauf ab, das „Phänomen“ zu beseitigen.

2. Kann man Lesben am Aussehen erkennen?

Nein. Sicher gibt es, wie überall, auch in den verschiedenen lesbischen Szenen Moden, an denen man dann, wenn man sich auskennt, Lesben erkennen könnte. Lesben sehen aus, wie andere Frauen auch - und sie sind genauso verschieden.

3. Gibt es denn überhaupt lesbische Türkinnen?

Ja. Lesbische Liebe und Sexualität gibt es weltweit in allen Kulturen. Es wird davon ausgegangen, dass ca. 5-10 % aller Frauen lesbisch oder bisexuell sind. Sowohl in türkischen Großstädten als auch in Berlin gibt es eine lesbische Szene mit Treffpunkten und Partys.

4. Ist der Islam nicht grundsätzlich gegen Homosexualität?

Das lässt sich so nur unter grober Vereinfachung sagen. Fakt ist, dass es keine einheitliche Position „des“ Islam zur Homosexualität gibt. Die Stellen des Koran zum Thema sind keineswegs so eindeutig, wie gerne behauptet wird. Sie beziehen sich alle auf die Lot-Episode (Sodom und Gomorrha) des Alten Testaments, welche bereits dort in verschiedenen Versionen erzählt wird. Ob es hierbei um Homosexualität oder Bruch des Gastrechts geht, ist auch schon in der christlichen Theologie umstritten. Dennoch lässt sich nicht leugnen, dass viele Strömungen des Islams - ebenso wie fundamentalistische christliche Kirchen - Homosexualität gegenüber negativ eingestellt sind. Interessant ist aber zum Beispiel, dass in der Paradiesvorstellung des Islam auch hübsche Knaben den (männlichen) Gläubigen verwöhnen.

5. Warum lehnen türkische und arabische Jungen Homosexualität so vehement ab, obwohl sie doch viel körpernäher miteinander umgehen als deutsche Jungen?

Experten aus muslimisch geprägten Ländern sind sich einig, dass die oft sehr deutliche Ablehnungshaltung männlicher Jugendlicher mit muslimischem Hintergrund gegenüber Homosexualität weniger mit ihrem religiösen Hintergrund als vielmehr mit einem sehr traditionellen Männer- und Frauenbild zusammenhängt. Dabei wird Männern eine aktive, Frauen ein passive Natur zugeordnet und Homosexualität als Verstoß dagegen gewertet. Zärtlichkeit unter Männern hingegen widerspricht dieser Vorstellung nicht, solange sie nicht als homosexuell interpretiert wird. Weibliche Homosexualität wird deshalb so vehement abgelehnt, weil sie die Unterordnung der Frau unter einen Mann in Frage stellt.

6. Wollen Lesben nicht eigentlich nur Männer sein?

Nein. Lesben begehren andere Frauen als Frauen. Jemand, der sich in dem Geschlecht, das ihm bei der Geburt zugewiesen wurde, unwohl fühlt und der sich dem anderen Geschlecht zugehörig empfindet, ist vielleicht transsexuell. Aber das hat mit Lesbischsein nichts zu tun. Es gibt homo- und heterosexuelle Transsexuelle.

7. Können zwei Frauen heiraten und Kinder kriegen?

In Deutschland können zwei Frauen eine Eingetragene Lebenspartnerschaft eingehen, die ihnen einige, aber nicht alle Rechte von Ehepaaren gibt. Manche Lesben haben Kinder, weil sie früher verheiratet oder mit einem Mann zusammen waren. Manche Lesben wollen Kinder haben und bekommen diese durch eine Samenspende oder sie nehmen Pflegekinder auf.

8. Was machen Lesben im Bett?

Beim Sex können zwei Menschen alles zusammen machen, was ihnen beiden Spaß macht. Für die sexuelle Erregung spielt bei Frauen die Klitoris eine große Rolle. Ein Penis oder Dildo ist zur sexuellen Befriedigung nicht notwendig.

9. Sollen sich Lesben outen oder nicht?

Es ist immer eine persönliche Entscheidung, wem Lesben von ihrer lesbischen Orientierung oder Lebensweise erzählen. Heute haben sich etliche prominente Lesben geoutet (3-4 Namen einfügen). In der Schule ist es für Lehrerinnen und Schülerinnen meist nicht einfach, sich zu outen.

10. Wie reagieren die Eltern, wenn ihre Tochter lesbisch ist?

Die meisten erzählen ihren Eltern erst von ihrer sexuellen Orientierung, wenn sie sich ganz sicher sind oder eine feste Partnerin haben. Manche Eltern reagieren ablehnend, insbesondere wenn sie sehr religiös sind - es hängt aber vor allem davon ab, wie gut das Verhältnis zu den Eltern in der Zeit ist. Auch Eltern müssen sich erst an die unerwartete Situation gewöhnen.

Unterrichtseinheiten

Einleitung

Der Methodenteil des Informationspaketes besteht aus fünf Teilen.

- a) Diskussionsleitfragen zum Plakat
- b) Rollenspiel
- c) Fragen an Dr. Sommer
- d) Ergänzungen

- e) ein Schülerarbeitsbogen mit Adressen

Die Teile a) - c) können unabhängig voneinander benutzt, aber auch kombiniert werden. Es ist wünschenswert, in jedem Fall e) zu verwenden. Der Zeitrahmen sollte eine Doppelstunde nicht unterschreiten.

Lernziele

Neben den jeweils fachspezifischen Lernzielen können mit der Unterrichtseinheit folgende Lernziele angestrebt werden:

- LZ 1 Schülerinnen und Schüler achten Menschen unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung.
- LZ 2 Schülerinnen und Schüler werten Hetero-, Bi- und Homosexualität als gleichberechtigte und gleichwerte Ausdrucksformen des menschlichen Empfindens und der sexuellen Identität und wissen, dass Homosexualität weder eine Krankheit noch ein Verbrechen ist⁷.
- LZ 3 Schülerinnen und Schüler kennen lebensgeschichtliche und gesellschaftliche Erfahrungen von Homosexuellen (Coming-out, Reaktionen von Eltern und Freunden, Vorurteile und Diskriminierungen, rechtliche Anerkennung, Verfolgung, kulturelle und subkulturelle Lebensräume, Emanzipationsbewegung und -projekte, verschiedene sexuelle Ausdrucksformen).
- LZ 4 Schülerinnen und Schüler gelangen zu einer differenzierten Einschätzung der vielfältigen Lebenssituationen lesbischer Migrantinnen in Deutschland.
- LZ 5 Schülerinnen und Schüler setzen sich mit (ihren) Vorurteilen über Migrant/innen und Homosexuelle auseinander.
- LZ 6 Schülerinnen und Schüler gelangen zu einer differenzierten und realistischen Einschätzung des Einflusses verschiedener Religionsgemeinschaften auf die Einstellung ihrer Angehörigen zur Sexualität.
- LZ 7 Schülerinnen und Schüler wissen, dass es keine einheitliche Einstellung „des Islam“ zur Homosexualität und dass wie in der Bibel die vermeintlich antihomosexuellen Stellen des Koran in ihrer Auslegung umstritten sind.

⁷ Bis 1991 stand Homosexualität in der „Internationalen Liste für Krankheiten“ der Weltgesundheitsorganisation.

a) Diskussion anhand von Leitfragen

Material:

Leitfragen für die Diskussion

- a) Beschreibe einmal genau, was auf dem Plakat zu sehen ist.
- b) Kannst du erkennen, wer Çigdem und Vera sind? Falls ja, warum?
Falls nein, warum nicht?
- c) Falls das Plakat eine Botschaft verkündet, wie könnte diese lauten?
- d) Warum haben die Produzenten des Plakats dieses Plakat gemacht und was wollen sie damit erreichen?
- e) Wie denkst du über dieses Plakat bzw. diese Plakate?

Verlaufsvorschlag

- 1) Diskussion der Plakate anhand der Leitfragen (Material 1)
- 2) Partnerarbeit: Welche Fragen würdet ihr Çigdem und Vera stellen?
- 3) Vorstellung durch die einzelnen Paare (Die Fragen können auf Karteikarten geschrieben und an der Tafel gesammelt werden.), anschließend Diskussion, ggf. Klärung der Fragen, falls möglich.

Vorbereitung:

1. Das Plakat des LSVD wird in den jeweiligen Unterrichtsräumen aufgehängt.⁸
2. Die Leitfragen sollten an die Tafel geschrieben oder auf eine Overheadfolie gezogen werden.
3. Die Schülerinnen und Schüler benötigen Schreibzeug. Falls verfügbar, erleichtern Karteikarten, auf die die Fragen geschrieben wurden, die Moderation und ggf. Tafelmagnete.

Pädagogische Hinweise:

Im Verlauf einer Diskussion, die durch die Leitfragen angestoßen wird, werden gewiss eine Reihe von Aspekten angesprochen, die in den Hinweisen zu diesem Informationspaket sowie in den häufig gestellten Fragen genannt werden. Hinzu kommt noch das Thema der Gestaltung und Motivation des Plakats. Es dürfte weitgehend Konsens darüber bestehen, dass eben nicht erkennbar ist, wer Çigdem und Vera sind (ein guter Anknüpfungspunkt für Fragen zu Vorurteilen über das Aussehen von Lesben). Es ist sicher ergiebig, mit den Schülern herauszuarbeiten, warum es auch kontraproduktiv für die Botschaft des Plakats wäre, könnte man die beiden eindeutig identifizieren. Bei einem Austausch über die Motivation der Plakatmacher/innen können wiederum mögliche Vorurteile im Gespräch erörtert werden - wie z. B. dass es doch gar keine lesbischen Muslime gibt oder dass das Thema für Jugendliche irrelevant sei. Auch voreilige oder unreflektierte Meinungen tragen dazu bei, den Austausch über die verschiedenen Themen des Plakats zu initiieren.

⁸ Es kann, falls es in der Schule nicht verfügbar ist, unter <http://www.berlin.lsvd.de/kai-cigdem-aljoscha.htm> heruntergeladen bzw. bestellt werden bei miles@lsvd.de Telefon 030 44008240

b) Arbeit mit Rollenspielen

Material

Rollenspielanweisungen

Version für die Jungen:

<p>Rolle 1: Du verdienst dir ein bisschen Geld damit, zusammen mit einem Kumpel das LSVD-Lesben-Plakat aufzuhängen. Du hast zwar mit Homos nichts am Hut, aber dich nerven Leute, die über Lesben oder andere Minderheiten schimpfen. Du findest, jeder soll so leben, wie er will. Du kannst sehr energisch werden.</p>	<p>Rolle 3: Du bist mit einem Kumpel unterwegs und siehst zwei Jungs ein Lesbenplakat an die Wand hängen. Du weißt, dass dein Kumpel Homos hasst. Du selbst hast eine gute türkische Freundin, die Lesbe ist. Du findest sie ziemlich cool.</p>
<p>Rolle 2: Du verdienst dir ein bisschen Geld damit, zusammen mit einem Kumpel das LSVD-Lesben-Plakat aufzuhängen. Deine Schwester ist lesbisch, aber du redest eigentlich ungern darüber.</p>	<p>Rolle 4: Du bist mit einem Kumpel unterwegs und siehst zwei Jungs ein Lesbenplakat an die Wand kleben. Du findest Homos ekelhaft und musst unbedingt etwas Fieses zu den beiden Jungen sagen. So was ist gegen deine Religion.</p>

Version für Mädchen

<p>Rolle 1: Du verdienst dir ein bisschen Geld damit, zusammen mit einer Freundin das LSVD-Lesben-Plakat aufzuhängen. Du bist zwar nicht lesbisch, aber dich nerven Leute, die Lesben blöd finden. Du reagierst auf Lesbenbeschimpfungen sehr deutlich.</p>	<p>Rolle 3: Du bist mit einer Freundin unterwegs und siehst zwei Mädchen ein Lesbenplakat an die Wand hängen. Du weißt, dass deine Freundin Lesben hasst. Du hast eine gute türkische Freundin, die Lesbe ist. Du findest sie ziemlich cool.</p>
<p>Rolle 2: Du verdienst dir ein bisschen Geld damit, zusammen mit einer Freundin das LSVD-Plakat aufzuhängen. Du bist lesbisch, aber du redest eigentlich ungern darüber.</p>	<p>Rolle 4: Du bist mit einer Freundin unterwegs und siehst zwei Mädchen ein Lesbenplakat an die Wand kleben. Du findest Lesben ekelhaft und musst unbedingt etwas Fieses zu den beiden Mädchen sagen. So was ist gegen deine Religion.</p>

Verlaufsvorschlag

- 1) Einleitendes Gespräch zum Plakat (ggf. Nutzung von a)
- 2) Vorbereitung der Rollenspiele in mehreren Kleingruppen
- 3) Durchführung /Präsentation der Rollenspiele
- 4) Auswertung des Gesehenen

Vorbereitung

1. Das Plakat des LSVD wird in den jeweiligen Unterrichtsräumen aufgehängt.⁹
2. Die Rollenspielanweisungen auf Pappe kleben und ausschneiden.

Pädagogische Hinweise

Teilung der Lerngruppe

Die Lerngruppe sollte für diese Unterrichtsstunde oder -doppelstunde in Jungen und Mädchen geteilt werden, auch wenn dadurch zahlenmäßig ungleiche Gruppen entstehen.

Bemerkungen zu Rollenspielen

Es gibt grundsätzlich zwei Arten, Rollenspiele durchzuführen. Bei der einen erhalten die spielenden Kleingruppen eine gewisse Vorbereitungszeit und jeder kennt die Rollenanweisungen der anderen. Dies ist die für die Schülerinnen und Schüler einfachere Möglichkeit, da hierbei keine Spontaneität verlangt wird und die Gruppe entscheidet, wie die Szene verläuft.

Die andere Methode ist das spontane Rollenspiel. Jeder erhält seine Rolle auf einer Karteikarte; der Lehrer/die Lehrerin erläutert kurz die Situation und gibt ggf. nötige Koordinationshinweise, dann wird spontan gespielt.

Sollte die Lerngruppe nicht dieses spontane Rollenspiel schon öfter geübt haben, raten wir zur ersten Variante. Sie ist daher im Verlaufplan vorgesehen. Für die andere Variante müssten ggf. noch weitere Rollenspielsituationen erdacht werden.

Sollte die Anzahl der Personen nicht aufgehen, können Rollen aus dem Rollenspiel entfernt werden oder es werden einzelne Gruppenmitglieder zum Regisseur ernannt.

Es besteht grundsätzlich die Gefahr, dass sich die Rollenspiele in ihrem Verlauf und ihren Argumenten wiederholen insbesondere, wenn die erste Variante durchgeführt wird. Dem kann zum Beispiel durch weitere (durch Schülerinnen und Schüler oder Lehrerinnen und Lehrer) selbst erdachte Rollenspielsituationen oder durch weitere Vorgaben, wie zum Beispiel verschiedene vorgegebene Anfänge oder Schlüsse abgeholfen werden. Grundsätzlich dürften aber auch drei vermeintlich gleiche Situationen genügend Stoff zum Diskutieren bieten.

Es kann, falls es in der Schule nicht verfügbar ist, unter <http://www.berlin.lsvd.de/kai-cigdem-aljoscha.htm> heruntergeladen bzw. bestellt werden bei miles@lsvd.de Telefon 030 44008240 .

c) Fragen an das Doktor-Sommer-Team¹⁰

Material

Liebes Dr. Sommerteam,
ich heiße Handan und bin 16 Jahre alt. Ich habe ein Problem und weiß gerade nicht mehr weiter.
Ich lebe unter dem Druck meiner Familie. Sie sind strenge Moslems und erwarten von mir, dass ich später heirate.
Meine Mutter trägt kein Kopftuch, aber ich fühle mich oft eingeeengt von ihr. Ich kann mich nur mit Freundinnen treffen, wenn ich lüge und verstricke mich immer mehr. Wenn sie raus findet, dass ich gar keinen Mann will und eine Freundin habe, weiß ich nicht, was passiert. Es gibt keine Harmonie mehr zwischen uns.

Hallo, Dr. Sommer,
Ich bin in ein Mädchen verliebt und alle, die es wissen, sind seit dem total doof zu mir.
In der Schule werde ich jetzt gemieden, weil alle denken, ich sei krank und würde über jedes Mädchen herfallen. Der Vertrauenslehrer kann mir nicht helfen und ich hab niemanden, mit dem ich darüber reden kann.
Ich will gar nicht so fühlen, weil alle seitdem so gemein sind, aber ich bin doch noch immer dieselbe - nur dass ich Mädchen halt toller finde. Ich will auch gar nicht mehr in die Schule. Das Mädchen redet übrigens auch nicht mehr mit mir und ich fühle mich mies.
Bin ich die Einzige, die so fühlt? Wo gibt es noch welche, die auch so was erleben? Was soll ich denn machen?

Hallo,
in meiner Parallelklasse gibt es ein Mädchen, das ich total toll finde.
Ich versuche immer, mit ihr in Kontakt zu kommen, aber dann krieg ich nix raus - kann dann gar nicht denken, wenn ich sie sehe. Ich finde sie so schön und irgendwie so toll und aufregend.
In meiner Klasse machen sich schon manche über mich lustig und lästern über mich.
Das finde ich total scheiße und ich weiß gar nicht, was ich machen soll? Alle reden immer nur von irgendwelchen Jungs - die interessieren mich aber nicht.

¹⁰ Für diese Fragen danken wir der Lesbenberatung Berlin e.V.

Verlaufsvorschlag

- 1) Einleitendes Gespräch (ggf. mithilfe von a)
- 2) Kleingruppenarbeit mit dem Arbeitsauftrag:
„Formuliert schriftlich eine Antwort des Doktor-Sommer-Teams. Über welche Formulierungen musstet ihr länger diskutieren?“
- 3) Vorstellung der Arbeitsergebnisse
- 4) Diskussion

Vorbereitung:

1. Das Plakat des LSVD wird in den jeweiligen Unterrichtsräumen aufgehängt.¹¹
2. Je nach Größe der Gruppe eine entsprechende Anzahl der Fragen kopieren (eventuell ausschneiden). An einer Frage sollten höchstens zwei Gruppen à 5 Schülerinnen oder Schülern arbeiten. Jede Gruppe sollte nur ihre eigene Frage bekommen.
3. Eventuell den Arbeitsauftrag an die Tafel schreiben.

Pädagogische Hinweise

Reizvoll an dieser Vorgehensweise ist die Reflektionsphase, die durch die Kleingruppenarbeit entsteht, bevor eine Diskussion begonnen wird. Die Schülerinnen und Schüler werden sich, bevor sie die Fragen beantworten, sicherlich sehr eingehend über ihre Meinungen zu den Themen Lesbisches und Migration unterhalten und sie in die Antworten einfließen lassen. In der anschließenden Diskussion wird man dann auf zwei Ebenen diskutieren: Zum einen auf der Ebene von allgemeinen Meinungen und Vorurteilen über das Thema, zum anderen aber auch wirklich über den Beratungsaspekt, wodurch sich die Jugendlichen in beide Seiten (die Berater und die Jugendliche) einzudenken müssen. Auf diese Weise kann ein Perspektivenwechsel erreicht werden: „Wie würde ich mich fühlen, wenn es mir so ginge?“

¹¹ Es kann, falls es in der Schule nicht verfügbar ist, unter <http://www.berlin.lsvd.de/kai-cigdem-aljoscha.htm> heruntergeladen bzw. bestellt werden.

Ergänzung der Unterrichtseinheiten a - c)

1) Der LSVD hat verschiedene Plakate mit ähnlichem Inhalt, aber verschiedenen Zielgruppen erstellt. So gibt es auch Plakate mit „Kai ist schwul. Murat auch. „ und „Kai ist schwul. Aljoscha auch. ...“ Diese können ebenfalls aus dem Netz heruntergeladen und dann entsprechend verwendet werden.

2) Statt der Rollenspiele können auch andere kreative Aneignungsformen gewählt werden, wie das Verfassen von Leserbriefen, Talkshows, Werbespotts u. ä., aber auch die künstlerische Umgestaltung oder Nachgestaltung des Plakats.

3) Eine weitere Variante bietet die vertiefende Arbeit mit einem Plakat aus Brandenburg¹² unter den Leitfragen: „Worin unterscheiden sich die beiden Plakataktionen? Was haben sie gemeinsam?“ Das Plakat kann aus dem Internet heruntergeladen werden¹³. Ein Farbausdruck oder der beigefügte Schwarz-Weiß-Ausdruck müsste dann eventuell auf eine Folie kopiert werden.

4) Das GRIPS-Theater spielt ab 1.11.2005 das Stück „Raus aus Åmål“, in dem es um eine Liebesgeschichte zwischen zwei Mädchen geht. Zu dem Theaterstück gibt es auch ein Programmheft und ein Begleitheft für Lehrkräfte. www.grips-theater.de

Raus aus Åmål nach dem gleichnamigen Film von Lukas Moodysson

Regie Ulla Theißen

Für Erwachsene und Jugendliche ab 13 Jahren

Spielort: GRIPS Theater, Altonaer Str. 22, 10557 Berlin, U-bahnhof Hansaplatz,

Preise: Für Schulklassen gibt es Ermäßigungen: 5 €, bitte vorher rechtzeitig anmelden!

Die vierzehnjährige Elin ist die Queen der Schule. Alle Jungs sind hinter ihr her, aber ihr Lebenshunger wird durch den immer gleichen Rhythmus von Parties, Knutschen und Rumhängen nicht befriedigt. Agnes dagegen leidet darunter, Außenseiterin zu sein. Sie hat keine Freunde, liest viel und will später Schriftstellerin werden. Und sie ist unsterblich verliebt in die unerreichbare Elin.

„Raus aus Åmål“ zeichnet mit viel Humor die Geschichte einer ungewöhnlichen ersten Liebe und eines mutigen Aufbruchs aus vorgefertigten Rollenklischees.

Das Plakat kann unter <http://www.lks-brandenburg.de/aktion.htm> angesehen und ggf. bestellt werden. Für die Durchführung reicht aber auch das beigefügte Material.

Ergänzungsmaterial

LSVD
Lesben- und Schwulerverband

**KAI
IST SCHWUL.
MURAT AUCH!**

Sie gehören zu uns.
Jederzeit!

MILES
Ein Projekt des LSVD

TBB
Türkischer Bund
in Berlin-Brandenburg

Berliner Polizei
Angehöriger für
gleichgeschlechtliche
Lebensweisen

**Senatsverwaltung für
Bildung, Jugend und Sport**

STIFTUNG DEUTSCHE
KLASSENLOTTERIE BERLIN
(DKLS-Siftung)

LSVD
Lesben- und Schwulerverband

**KAI
IST SCHWUL.
ALJOSCHA AUCH!**

Kai rei,
и Алёша тоже!

Sie gehören zu uns.
Jederzeit!

Они такие же,
как мы!

MILES
Ein Projekt des LSVD

Telefon: 030 - 44 00 82 40
Wilmersdorfer Str. 106/27 Berlin
www.miles.lsvd.de Zentrum für Migranten,
Lesben und Schwule

**Senatsverwaltung für
Bildung, Jugend und Sport**

Berliner Polizei
Angehöriger für
gleichgeschlechtliche
Lebensweisen

Zwei auf diesem Bild sind anders.
Sie sind heterosexuell.

Eine Aktion des AndersARTIG e.V. - LesBiSchwules Aktionsbündnis Land Brandenburg

Foto: Lars Hinzenhofen, Hamburg

e) Der Arbeitsbogen für die Schüler/innen und Adressteil

(Kopiervorlagen S.19 und 20)

Der Schülerarbeitsbogen soll einen spielerischen Abschluss der Beschäftigung mit dem Plakat ermöglichen.

Wichtig ist, dass unbedingt beide Seiten (der Fragebogen und die Adressen) an alle Schülerinnen und Schüler verteilt werden, damit jede und jeder die Möglichkeit bekommt, sich zu informieren, ohne das im Klassenverband laut kundtun zu müssen.

Das Lösungswort des Fragebogens ist, wie sollte es anders sein: „Cigdem gehört dazu!“

Hinweise zu den Fragen

Einige Fragen auf dem Arbeitsbogen sind einfache Wissensfragen, andere hingegen sollen die Schülerinnen und Schüler zum nachdenken und vielleicht auch zum Schmunzeln anregen.

- 1) Der CSD - Christopher Street Day - wird von Lesben und Schwulen weltweit Ende Juni/ Anfang Juli gefeiert in Erinnerung an den ersten erfolgreichen Versuch, sich gegen Übergriffe der New Yorker Polizei gegen Homosexuelle zu wehren. Dies geschah bei einer Razzia im Stonewall Inn, einer Schwulen-, Lesben- und Transvestitenbar in der New Yorker Christopher Street am frühen Morgen des 28.6.1969.
- 2) Bertrand Delanoe, Klaus Wowereit und Ole von Beust sind die drei schwulen Bürgermeister von Paris, Berlin und Hamburg.
- 3) Es ist immer schwierig, nach der sexuellen Orientierung einer Person zu fragen, da dies ja eine sehr private Angelegenheit ist. Die Urmutter des Feminismus in der Bundesrepublik, Alice Schwarzer, ist unserer Kenntnis nach nicht lesbisch. Die schöne Tatortkomissarin Ulrike Folkerts ist der Schwarm vieler Lesben.
- 4) Bis 1969 war in der Bundesrepublik Deutschland Sex zwischen erwachsenen Männern verboten. In der DDR galt das Verbot bis 1968. Vollständig gestrichen wurde der berüchtigte Paragraph 175 des Strafgesetzbuches erst 1994. Jetzt gilt die gleiche Schutzaltersgrenze (16/18 Jahre) für homo- und heterosexuelle Kontakte.
- 5) Genauer müsste man zwischen innerem Coming out (also der Selbsterkenntnis, schwul oder lesbisch zu sein) und dem äußeren Coming out unterscheiden.
- 6) Das „Gesetz über die Eingetragenen Lebenspartnerschaft“ (LPartG) trat am 16.2.2001 in Kraft, zum 1.1.2005 trat die erste Reform in Kraft. Lebenspartner haben einige Rechte wie Ehepartner, aber nicht alle.¹⁴
- 7) Neben vielen anderen Symbolen (dem griechischen Buchstaben Lambda, der Doppelaxt speziell für Lesben) ist der Regenbogen ein Erkennungszeichen für lesbische und schwule Menschen und Einrichtungen.
- 8) Über den Satz von Klaus Wowereit „Ich bin schwul und das ist auch gut so!“ ist viel geschrieben und gestritten worden. Sicher ist, dass er lange zitiert werden wird.
- 9) Diese Frage soll zum Nachdenken über Vorurteile bezüglich der Ursachen von Lesbisch-sein anregen.
- 10) Transsexualität hat nichts mit sexueller Orientierung zu tun, sondern betrifft die Geschlechtsidentität. Es gibt homo- und heterosexuelle Menschen, die transsexuell sind. Viele wissen schon als Kinder oder Jugendliche, dass sie transsexuell sind.
- 11) Man geht davon aus, dass 5-10% aller Erwachsenen lesbisch oder schwul leben. Das bedeutet, dass in jeder Schulklasse mindestens ein, wenn nicht sogar drei Kinder und Jugendliche gleichgeschlechtlich begehren (werden).
- 12) Für viele Menschen ist Heterosexualität so selbstverständlich, dass sie nicht einmal die korrekte Bezeichnung für ihr Begehren wissen. Es ist viel gewonnen, wenn die Kinder und Jugendlichen verstehen, dass nicht das Wort „normal“ das Gegenteil von homosexuell ist.

¹⁴ Genaue Informationen finden Sie z.B. auf der website des www.lsvd.de

**Ein kleiner Fragebogen zu Cigdem & Vera ...nicht immer ganz ernst gemeint
(Die jeweils richtigen Lösungsbuchstaben ergeben einen Satz.)**

1. Was heißt CSD?

A Christliche Solidaritätsdemo	B Cineasten suchen Demoskopien.
C Christopher Street Day	D Charismatische Schwulendemo

2. Welche der folgenden Großstädte hat keinen schwulen Bürgermeister?

A Berlin	E Hamburg
F Paris	I New York

3. Welche der folgenden Frauen ist nicht lesbisch?

D Hella von Sinnen (Comedy-Künstlerin)	H Jil Sander (Modeschöpferin)
E Ulrike Folkerts (Tatortkommissarin)	G Alice Schwarzer (Feministin)

4. Bis wann war Homosexualität zwischen Männern in der Bundesrepublik verboten?

A 1949	C 1989
B 1955	D 1969

5. Wie heißt der englische Begriff dafür, wenn jemand sich anderen gegenüber als lesbisch oder schwul zu erkennen gibt?

E Coming out	G Coming by
F Coming off	H Going away

6. Wie heißt die „Homoehe“ offiziell?

K Homosexuellenpartnerschaft	M eingetragene Lebenspartnerschaft
L Ehe light	N warme Ehe

7. Welches Symbol hängt an vielen Lesbenkneipen?

AF eine Lindenbaumfahne	HU eine weiße Fahne
GE eine Regenbogenfahne	KO eine gelbe Fahne

8. Klaus Wowereit, der Regierende Bürgermeister von Berlin, beendete eine Rede vor seiner Wahl 2001 mit dem Satz „Ich bin schwul,....“ wie ging der Satz weiter?

MÄ ich kann ja auch nix dafür	BÖ das macht ja nix
HÖ und das ist auch gut so	DÜ das geht keinen was an

9. Frauen sind lesbisch, weil sie ...

RT Frauen begehren	KU keinen abbekommen haben
LT Männer doof finden	DT das jetzt modern ist

10. Es gibt viele Begriffe dafür, wenn Frauen Frauen lieben. Welcher der folgenden Begriffe bezeichnet etwas grundlegend anderes?

AT lesbisch sein	CH Homosexualität
BE gleichgeschlechtlich lieben	DA Transsexualität

11. Wie groß ist der Anteil von Homosexuellen in der Bevölkerung?

W unter 1%	Y 50%
X 2-3 %	Z 5-10%

12. Wie nennt man eigentlich die Menschen, die das andere Geschlecht lieben?

A metrosexuell	I periphär
E monogam	U heterosexuell

Lösungssatz:

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

Treffpunkte und Beratungsstellen für Schülerinnen und Schüler



Abqueer e. V.

Aufklärung und Beratung zu lesbischen, schwulen, bisexuellen und transgener Lebensweisen
IN & OUT: Email-Beratung
Inbetween: Transgenderberatung
Coming-Out-Gruppen für Jungen und Mädchen in Zusammenarbeit mit Lambda

Abqueer e.V.
Sanderstr. 15 in 12047 Berlin
Telefon 030/92250844
email info@abqueer.de
www.abqueer.de



AHA Berlin e. V.

Allgemeine Homosexuelle Arbeitsgemeinschaft
Coming-Out-Gruppen, Jugendgruppen und offene Treffs

AHA-Berlin e. V.
Mehringdamm 61 in 10961 Berlin
Telefon 030/6923600
email comingout@aha-berlin.de
www.aha-berlin.de



Gladt e. V.

Gays & Lesbians aus der Türkei Berlin-Brandenburg e. V.
Berlin-Brandenburg Türkiyeli Ecinseller Dernei
Beratung, Gruppen, Veranstaltungen

Gladt e. V.
Kluckstraße 11 in 10785 Berlin
Telefon 0176/28053333
eMail info@gladt.de
www.gladt.de



**Jugendnetzwerk Lambda
Berlin-Brandenburg**

Lesbisch-schwuler Jugendverband: Freizeitgruppen, Gruppenreisen; Coming-Out-Gruppen mit ABqueer

Jugendnetzwerk::lambda::berlin-brandenburg e. V.
Straßmannstraße 25 in 10249 Berlin
Telefon 0171/7264729
email info@lambda-bb.de
www.lambda-berlin.de



Lesbenberatung e. V.

Beratung, Gruppen, Veranstaltungen für Lesben

Lesbenberatung e. V.
Kulmer Str. 20a in 10783 Berlin
Telefon: 030/2152000
email beratung@lesbenberatung-berlin.de
www.lesbenberatung-berlin.de



Mann-O-Meter

Jugendbereich: offene Gruppen für Schwule und Transgender, 1Mal wöchentlich, gemütliche Treffen, Spiele, Videoabende, Parties und Themenabende

Mann-O-Meter e. V.
Bülowstrasse 106 in 10783 Berlin
Telefon 030/2168008
eMail info@mann-o-meter.de
www.mann-o-meter.de



MILES

Zentrum für Migranten, Lesben und Schwule im Lesben- und Schwulenverband LSVD,
Beratung, Coming-out-Gruppen, Veranstaltungen, Café

MILES im LSVD
Willmannsdamm 8 in 10827 Berlin
Telefon 030 44008240
email berlin@lsvd.de
www.miles.lsvd.de



OstEnde e. V.

Freizeitgestaltung, Jugenddiscos und Beratung im Ostteil der Stadt

Jugendprojekt OstEnde e. V.
Helene-Weigel-Platz 4 in 12681 Berlin
email info@ostende.org
www.ostende.org

Homosexualität bei Thomas Mann - Anregungen für den Deutschunterricht

Sicherlich kann nach der Veröffentlichung der Tagebücher Thomas Manns niemand mehr ernsthaft behaupten, der Autor habe nicht zumindest auch homosexuelle Neigungen für Jungen und junge Männer empfunden, zu zahlreich sind die sich darauf beziehenden Passagen.¹

Er hat dieses Begehren mit Hilfe verschiedener literarischer Strategien durch sein ganzes Werk hindurch verarbeitet. An dieser Stelle sollen einige Anregungen gegeben werden, wie diese Strategien — im Gegensatz zu der oft betriebenen Ausklammerung dieses Punkts aus Manns Biographie — im Deutschunterricht bei Interpretationen seines Werkes erarbeitet werden können.

Zur Legitimation der Annahme, dass Thomas Manns Werk autobiographische Bezüge verarbeitet, seien am Anfang zwei Stellen zitiert:

In einem Brief an Otto Grautoff vom 6.4.1897 heißt es in Zusammenhang mit der Novelle „Der kleine Herr Friedemann“, Thomas Mann habe „die diskreten Formen und Masken“ gefunden, in denen er mit [seinen] „Erlebnissen unter die Leute“ könne. Sicher kann damit vieles gemeint sein, aber es ist nicht unwahrscheinlich, dass er damit z. B. meint, er könne über sich, den Außenseiter (weil homosexuell), schreiben, indem er über andere Außenseiter schreibt, wie z. B. den kleinen Herrn Friedemann, der einen Buckel hat.

In „Bilse und ich“ heißt es: „Nicht von Euch ist die Rede [...], sondern von mir [...] Fragt nicht immer: Wer soll es sein? Noch immer male ich Männerchen, bestehend aus Umrissen und gar niemanden stellen sie vor, wenn nicht mich selber. Sagt nicht immer: Das bin ich, das ist jener. Es sind nur Äußerungen des Künstlers gelegentlich eurer. Stört nicht mit Klatsch und Schmähung seine Freiheit, die allein ihn befähigt, zu tun, was ihr liebt und lobt, und ohne die er eine unnützer Knecht wäre.“²

Es lassen sich folgende Strategien im Werk Thomas Manns ausfindig machen (ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen):

- 1) Übertragung der Stigmatisierung von Homosexuellen auf andere Außenseiter, insbesondere Künstler, Krüppel oder Verbrecher

Zum Beispiel ist das (vermeintliche?) Hauptthema in den frühen Novellen und den Romanen „Buddenbrooks“ (1901) und „Felix Krull“ (1954) der Künstler-Bürger-Gegensatz. Die Protagonisten sind Außenseiter, aber der Grund ihrer Isolation kommt immer vor der Kunstausübung, wie etwa körperliche Missbildung („Der kleine Herr Friedemann“, 1897), Krankheit oder Degeneration (Christian Buddenbrook), Herkunft („Tonio Kröger“, 1903), Aberglaube (Thomas Buddenbrook), Schicksalsschläge („Enttäuschung“, 1896), Kriminalität (Felix Krull). Fast allen gemein ist eine gewisse Unmännlichkeit, eine Art Liebesverbot durch enttäuschte Liebe, Heimatlosigkeit, Mischlingshaftigkeit und/oder ein Leben in einer Form von Schauspielermimikry (Thomas Buddenbrook, Felix Krull).

¹ Kurzke, Hermann: Thomas Mann. Das Leben als Kunstwerk, C. H. Beck, 1999, s. 368-389; Härle, Gerhard: Männerweiblichkeit. Zur Homosexualität bei Klaus und Thomas Mann, Athenäum, Frankfurt am Main, 1988

² Mann, Thomas: Gesammelte Werke in dreizehn Bänden, Frankfurt am Main 1974; Band X, S. 22

Dies korrespondiert mit den zeitgenössischen Stigmata des Homosexuellen:

- Sünder & Verbrecher
- Kranker & Degenerierter
- Mannweib, Zwitter, Zwischenstufe, Androgyner
- Lügner, Hochstapler, Schauspieler.

Die gewählten Merkmale passen also mit Blick auf die Dekadenztheorien Schopenhauers und Nietzsches hervorragend zur Künstlerfigur der Zeit, aber beinahe noch besser zu den Stigmata des Homosexuellen, sodass es zumindest erlaubt ist, Thomas Mann ein bewusstes Spiel mit beiden Ebenen zu unterstellen.

Es könnte reizvoll sein, an einem der erwähnten Texte die Charakterisierung des Protagonisten mit den Stigmata der Homosexuellen der damaligen Zeit (z. B. tabellarisch) zu vergleichen.

- 2) Die (scheinbar) formale Notwendigkeit einer homosexuellen Konstellation zur Gestaltung des Themas gekoppelt mit handwerklicher Perfektion

„Der Tod in Venedig“ (1912) thematisiert homoerotisches bzw. pädosexuelles Begehren relativ explizit, sodass sich die Frage stellt, wieso die Novelle bei ihrem Erscheinen ihren Autor nicht für immer diskreditierte. Dies lässt sich wohl vor allem mit der handwerklich perfekten formalen Ausgestaltung der Novelle erklären, aber natürlich auch damit, dass von Aschenbach am Ende stirbt und es zu keinerlei Kontakt mit Tadzio kommt. Den erstgenannten Aspekt stützen die zeitgenössischen Rezeptionen im Unterrichtsvorschlag U 21.

- 3) Heterosexualisierung homosexueller Konstellationen

Beispiele:

- „Tonio Kröger“ (1903): Tonio liebt (als Junge Hans Hansen und erst) später Ingeborg Holm. Thomas Mann beschreibt Tonios Gefühle für Hans Hansen mit demselben Vokabular wie die späteren Gefühle für Inge Holm — wer also aus dem Text liest, dass Tonio Inge Holm liebt, muss konzedieren, dass dies ebenfalls für Hans Hansen gilt.
- „Der Zauberberg“ (1924): Castorp begegnet Clawdia Chauchat und diese erinnert ihn erst an seinen Jugendfreund Pribislav Hippe, von dem er sich wie von ihr einen Bleistift borgte. Es wird angedeutet, dass er mit ihr schläft, als er den Bleistift zurückbringt. Es ist also nicht abwegig anzunehmen, dass es eine ähnliche Situation auch mit Pribislav gegeben haben könnte, wie zum Beispiel gegenseitige Masturbation. Auch das Symbol des Bleistifts dürfte bei dieser Überlegung eine Rolle spielen.
- „Wälsungenblut“ (1906). Die Zwillinge Siegesmund und Sieglinde begehen vor Sieglindes Hochzeit Inzest — was auf andere Weise die Liebe zwischen „Gleichen“ thematisiert. „Die Betrogene“ (1953): Thomas Mann könnte hier seine eigene Liebe zu Klaus Heuser thematisiert haben. Wie Tagebucheintragungen belegen, hatte sich Thomas Mann 1927 in den 17jährigen Düsseldorfer verliebt. „Die Betrogene“ nun handelt von der Liebe einer älteren Frau zu einem erheblich jüngeren Mann und spielt in Düsseldorf, was sonst kein typischer Ort Thomas Mann'scher Erzählungen ist. Die alternde Rosalie verliebt sich in den jungen Hauslehrer Ken, hält ihre nochmals einsetzende Menstruation für ein Zeichen des Aufblühens ihrer Jugend und stirbt dann an Gebärmutterkrebs.
- Da auf Thomas Mann vor allem Jungen und jüngere Männer eine erotische Attraktion ausübten, ist es auch denkbar — wie es Hermann Kurzke³ im Kapitel „Bis zum letzten Seufzer“ unternimmt — in den älteren Frauenfiguren Manns⁴, die sich in

³ Kurzke, Hermann: Thomas Mann. Das Leben als Kunstwerk, München 1999, S. 565-584

⁴ Sibylla in „Der Erwählte“ (1951), Madame Houplé in „Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull“ (1954) und eben Rosalie Tümmeler

Jünglinge verlieben, eine Artikulationsmöglichkeit für Thomas Manns eigenes Begehren auszumachen: Kurzke spricht kurz von „Mann als Madame“. Thomas Manns Tagebucheintragungen über seinen letzten Schwarm, den Kellner Franz Westermeier, haben, wie Kurzke deutlich zeigt, schwärmerischen Niederschlag in den erwähnten Werken gefunden.

4) Asexualisierung homosexueller Konstellationen

a) Die Liebenden sind Kinder:

- Buddenbrooks (1901): Hanno und Kai Graf Mölln lassen sich durchaus auch als Liebespaar deuten (widmet Thomas Mann den beiden doch erheblich mehr Textmenge als jeder anderen Paarkonstellation des Romans), und die nachfolgende Szene lässt sich wohl schwerlich nur als platonische Liebesszene interpretieren. Man beachte die mindestens seit Kleist gern für unanständige Szenen verwendeten Auslassungspunkte:

„‘Aber du’, sagte er [Kai] mitleidig und setzte sich mit einer zärtlichen Bewegung neben Hanno auf die Bank... ‘Du hast rennen müssen, wie? Armer! Du siehst ganz verhetzt aus. Das Haar klebt dir ja an den Schläfen...’ Und er nahm ein Lineal vom Tische und lockerte damit, ernst und sorgfältig, das Haar des kleinen Johann. ‚Du hast also die Zeit verschlafen? ...‘“⁵

- „Tonio Kröger“ (1903): Tonio Kröger liebt als Junge Hans Hansen (und erst später Ingeborg Holm).
- „Der Zauberberg“ (1924): Hans Castorp kommt von seiner Jugendliebe Pribislav Hippe nicht los.

b) Lehrer-Schüler-Konstellation

„Königliche Hoheit“ (1909): Der Lehrer des Prinzen Klaus-Heinrich, Raoul Überbein, begeht vermeintlich deshalb Selbstmord, weil es einen Skandal in der Schule gibt. Gleichzeitig aber hat sich Klaus-Heinrich verlobt.

c) Die Liebenden sind Verwandte

„Doktor Faustus“ (1947): Adrian Leverkühns drastische Reaktion auf den Tod seines Neffen Nepomuk (Echo) lässt sich möglicherweise nicht nur mit der „normalen“ Zuneigung zu einem Verwandten erklären.

Das komplexe Thema „Thomas Mann und die Homosexualität“ kann schwerlich in der vorliegenden Kürze erschöpfend abgehandelt werden, daher sind obige Beispiele lediglich als Interpretationsansätze gedacht.

Reizvoll, aber den Umfang dieser Handreichung allzu sehr sprengend, wäre des Weiteren die Bedeutung des Arbeitsethos und der Fassade bzw. bürgerlichen Verfasstheit nach außen bei Thomas Manns Figuren sowie der Tod als häufige Strafe, wenn diese Fassade — wie bei „Der kleine Herr Friedemann“ (1897), bei Thomas Buddenbrook oder Gustav von Aschenbach — durchbrochen wird. Berücksichtigt werden sollten auch Thomas Manns Aufsätze, insbesondere „Über die Ehe“ (1925, X, S. 191-207).

⁵Mann, Thomas: Gesammelte Werke in dreizehn Bänden, Frankfurt am Main 1974; Band I, S. 710

Wir halten es durchaus für denkbar, nach einem etwas umfänglicheren Thomas-Mann-Projekt zu oben genannten Novellen und Romanen, mit den Schülerinnen und Schülern der Gymnasialen Oberstufe zunächst verschiedene Strategien zu erarbeiten, um über Homosexualität zu schreiben, ohne diese explizit zu erwähnen (z. B. Verwendung von Klischees, verschiedene Formen der verbotenen Liebe u.ä.) und diese dann mit obigen möglichen Strategien Thomas Manns zu vergleichen.

Wahrscheinlich kann aus Zeitgründen nur *eine* Ganzschrift im Klassenverband gelesen werden. Es ist jedoch möglich, einzelne Schülerinnen/Schüler oder Schülergruppen mit der Lektüre weiterer Werke oder einer Biographie über Thomas Mann zu betrauen, über die sie ihren Mitschülerinnen/Mitschülern dann in Form von Referaten oder Präsentationen berichten und so möglicherweise ebenfalls zur Lektüre anregen. Außerdem können, um die Schülerinnen und Schüler mit Werken Thomas Manns vertraut zu machen, auch die gerade bei diesem Autor in großer Zahl vorhandenen und leicht erhältlichen Verfilmungen und Hörbücher genutzt werden.

Unterhaltsam zu lesen und leicht verständlich ist folgende Biographie: Kurzke, Hermann: Thomas Mann. Das Leben als Kunstwerk, München 1999. Zwar ist diese Biographie recht umfangreich, doch so verfasst, dass leicht auch nur einzelne Kapitel herausgegriffen werden können. Von Hermann Kurzke existiert außerdem ein Hörbuch zu Thomas Manns Leben und Werk.

Zur Lebenssituation von intersexuellen¹, transgender² und transidenten³ Jugendlichen in der Schule

Schule ist, auch in Berlin, noch nicht so gestaltet, dass sie lesbischen und schwulen Jugendlichen einen optimalen Hintergrund für ihre individuelle Entwicklung gibt — zu selbstverständlich werden Lehrpläne, Schulbücher, aber auch Unterrichtsgespräche von der Norm der Heterosexualität durchdrungen. Ein gewichtiger Punkt im heimlichen Lehrplan lautet noch immer: Jungen lieben Mädchen und Mädchen lieben Jungen, da sich das nun mal so gehört, genauso wie sich ein bestimmtes Verhalten und Aussehen für Jungen und Mädchen gehört — was zur Folge hat, dass sich homosexuell-empfindende Jugendliche als nicht zugehörig empfinden.

Noch viel schwieriger ist das Schulleben unter diesen Voraussetzungen für Jugendliche, die in Konflikt mit den traditionellen Geschlechterrollen nicht oder nicht nur auf der Ebene ihres Begehrens, sondern ihrer Identität sind: Intersexuelle, Transgender und Transidenten, also Jugendliche, die sich als zwischen den Geschlechtern stehend empfinden oder sich als das andere als ihr Geburtsgeschlecht definieren, finden sich in der Schule nicht wieder. Schule nimmt sie nicht wahr, geht nicht auf sie ein, grenzt sie mehr oder weniger aktiv dadurch aus.

Auch wenn Menschen, die mit den genannten Bezeichnungen beschrieben werden können, sehr verschieden sind, ist ihnen gemein, dass ihr Körper- und Identitätsempfinden der vermeintlich natürlichen und selbstverständlichen Einteilung in genau zwei Geschlechter nicht entspricht. Transgenderjugendliche können und wollen sich u. U. nicht für eins von zwei Geschlechtern entscheiden oder, wenn sie sich für das andere als ihr Geburtsgeschlecht entscheiden, dann verzichten sie vielleicht bewusst auf Maßnahmen, ihr Aussehen den Erwartungen ihrer Umwelt anzupassen, die dann im Allgemeinen zumindestens mit Ignoranz, wenn nicht gar Aggression auf diese Nichtanpassung reagiert.

¹**Intersexualität** ist ein Oberbegriff für vorgeburtliche (genetische, chromosomale oder hormonelle) Entwicklungen, die dazu führen, dass ein Mensch nicht eindeutig männlich oder weiblich ist. Manche werden mit Geschlechtsmerkmalen geboren, die eine Zuordnung schwierig machen, bei anderen tritt der Unterschied erst in der Pubertät zutage. Dies kommt etwa einmal pro 2000 Geburten vor. Intersexuelle werden trotzdem rechtlich einem der beiden Geschlechter zugeordnet und medizinisch so behandelt, z.B. durch Operationen. Diese medizinische Praxis und das gesellschaftliche Zwei-Geschlechtersystem werden von zahlreichen Intersexuellen kritisiert, da sie zu großen psychischen Belastungen führen. Die älteren Begriffe „Hermaphrodit“ oder „Zwitter“ werden heute durchaus stolz als Selbstbezeichnung verwendet. Siehe auch: 1-0-1 [one o one] intersex. Das Zweigeschlechtersystem als Menschenrechtsverletzung. Neue Gesellschaft für Bildende Kunst (NGBK), Berlin 2005, ISBN 3-926796-95-2 sowie www.netzwerk-is.de

² Hier verstanden als Bezeichnung für Menschen, die entweder eine individuelle Geschlechtermischung leben oder das andere als ihr Geburtsgeschlecht, ohne sich an das gelebte Geschlecht körperlich anzupassen.

³ Der Ausdruck „transidentisch“ ist treffender als der früher übliche „transsexuell“, da viel deutlicher der Aspekt um den es geht, nämlich die Identität in den Vordergrund gerückt wird. Über die Sexualität transidentischer Menschen lassen sich keine verallgemeinernde Aussagen machen: Sie leben die ganze Vielfalt an sexuellen Orientierungen, die Menschen, bei denen sich (zufälligerweise) das Geburtsgeschlecht mit dem gelebten deckt, auch leben.

Intersexuelle haben (oder hatten zumindest einmal) biologische Voraussetzungen beider Geschlechter, auf welcher Ebene auch immer, und können eine Welt, in der jeder Mensch genau zu einem der beiden Geschlechter gehören muss, nur als etwas sehr Fremdes empfinden, denn sie gehören beiden an.

Auch für transidentische Jugendliche ist die Schulzeit — sofern sie ihre Transidentität schon innerhalb ihrer Schulzeit benennen können — eine Zeit der Verstellung oder der Qual: Sie werden mit einem Namen angeredet, der nicht zu ihnen passt, müssen auf die falsche Toilette gehen — und es soll durchaus vorkommen, dass sie infolge ihrer Anpassung an ihr wahres Geschlecht für das Betreten beider zur Verfügung stehender Toiletten getadelt werden — müssen sich in gänzlich unangemessener Kleidung halbnackt in einer geschlechtshomogenen Gruppe sportlich betätigen, zu der sie sich nicht zugehörig fühlen, und sind darauf angewiesen, dass — wenn sie Glück haben — wenigstens einige ihrer engen Freunde sie in ihrer wirklichen Identität wahrnehmen, bestärken und durch die Schulzeit tragen. Andere kapitulieren u. U. vorzeitig und verlassen die Schule, um nicht weiterhin als bestaunenswerter Außerirdischer auf dem Schulhof zu stehen.

Auch wenn es sicherlich weniger intersexuelle, transgender oder transidentische Jugendliche als homosexuelle Jugendliche gibt, ist Schule auch aus der Verantwortung für diese Jugendlichen nicht entlassen, denn das Schulgesetz schreibt die Förderung der wertvollen Anlagen nicht nur für Jugendliche vor, die sich im System der Zweigeschlechtlichkeit wohl fühlen. Wir sind als Lehrerinnen und Lehrer an der Berliner Schule verpflichtet, auch für Jugendliche außerhalb der vermeintlichen Einheit von biologischem und gelebtem Geschlecht Lern- und Lebensalltag so zu gestalten, dass sie an der Schule nicht zerbrechen, sondern aus ihr als gestärkte Persönlichkeiten hervorgehen.

Sicherlich ist es für Lehrerinnen und Lehrer keine einfache Aufgabe, die Schule für intersexuelle, transgender und transidentische Jugendliche lebenswert zu machen, noch weniger, als die Verbesserung der Situation homosexueller Jugendlicher. Aber es lohnt sich für alle Beteiligten, einen ersten Schritt zu machen. An dieser Stelle können nur einige Hinweise gegeben werden, wo Veränderungen nötig sind.

Schule kann Hilfestellung auf drei Ebenen geben: Aufklärung für alle Schülerinnen und Schüler, Beratung für betroffene Jugendliche und Veränderung der institutionellen Struktur. Im Unterricht müssen zu verschiedenen Gelegenheiten mit unterschiedlicher Tiefe und Differenzierung Themen wie Intersexualität und Transidentität behandelt werden, zum einen, um das Informationsdefizit betroffener Jugendlicher auszugleichen, zum anderen um den anderen Jugendlichen ein Verstehen dieser Thematik zu ermöglichen, welches Voraussetzung für ein entsprechend empathisches Verhalten ist. (Dass dies nicht unmöglich ist, zeigen die Freundeskreise von diversen Transjugendlichen).

Betroffene Jugendliche bedürfen u. U. individueller Beratung durch pädagogische Vertrauenspersonen, die auch Lehrerinnen und Lehrer sein können sollten. Wie schön wäre es, wenn Transjugendliche, Lehrerinnen bzw. Lehrer und die Eltern zusammen arbeiten könnten, um die Situation in Klasse, Schule und Alltag zu meistern.

Hierzu allerdings ist eine umfassende Aufklärung und Information der Lehrerinnen und Lehrer selbst notwendig, die Begriffe klären, Berührungsängste abbauen und Methoden zur Verfügung stellen muss. Wie auch schon bei lesbischen und schwulen Lebensweisen ist hier die beste Voraussetzung immer eine bewusste Sprechweise, die keine Selbstverständlichkeiten verbreitet und keine Ausschlüsse produziert. Eine Lehrerin, die

z. B. jeder Klasse einmal sagt, dass es auch Menschen gibt, die eine Geschlechtsangleichung (und nicht Geschlechtsumwandlung) vornehmen lassen, weil sie sich so heimischer in ihrem Körper fühlen, kann schon manchem Jugendlichen helfen.

Vielleicht geschieht dies aus einer Art Furcht heraus nicht, Jugendlichen „Flausen in den Kopf“ zu setzen. Diese ist aber unbegründet: Genauso wenig, wie man Jugendliche durch Informationen über Homosexualität zur Homosexualität verführen kann, kann man Jugendlichen einreden, im falschen Körper zu sein. Aber man kann einem Jugendlichen u. U. einen Hinweis darauf geben, warum er sich unwohl fühlt.

Eine Zielvorstellung für die Zukunft könnte sein, an jeder Schule Vertrauenslehrerinnen oder -lehrer zu Fragen der sexuellen Orientierung und Identität zu etablieren.

Strukturelle Änderungen sind möglicherweise am einfachsten zu formulieren, wenn auch nicht unbedingt durchzusetzen:

1. Geschlechtshomogene Gruppen, so pädagogisch sinnvoll sie unbestritten sind, bedürfen immer eines wachen Blicks der Lehrerinnen und Lehrer und müssen unbedingt durchlässig sein.
2. Es sollte an jeder Schule mindestens eine geschlechtsneutrale Toilette geben.
3. Insbesondere Sportlehrer sollten für oben geschilderte Problematik sensibilisiert werden, sodass sie in entsprechender Weise den Sportunterricht organisieren können.

Wer jemals den Prozess der Angleichung bei einem transidentischen Menschen miterlebt hat, weiß, welche ungeheure positive Kraft und Energie dabei freigesetzt wird. Diese für Schule sinnvoll zu nutzen und nicht zu vergeuden oder zu zerstören, ist ein gewaltiges Ziel für eine Schule von morgen — und zu träumen und Wunder zu vollbringen gehört zum Alltagsgeschäft nicht nur transidentischer Menschen, sondern auch von Lehrerinnen und Lehrern.

Zweigeschlechtlichkeit als soziale Konstruktion - Dekonstruktivistisches Geschlechterverständnis, gender studies und queer theory

Ausgehend von Frauenforschung und feministischen Theorien entwickelte sich in den letzten Jahren das Programm des „gender mainstreaming“, dessen Grundsatz die konsequente Überprüfung aller administrativen Vorgaben und Maßnahmen vor dem Hintergrund der Gleichberechtigung beider Geschlechter ist und das beispielsweise in der Verwaltung von Bund und Ländern Zug um Zug angestrebt wird. Die kritische akademische Auseinandersetzung findet u. a. unter der Bezeichnung „gender studies“ an den drei Berliner Universitäten statt. Auf poststrukturalistischer Grundlage (Derrida, Laqueur, Lacan, Foucault) etabliert sich innerhalb der „gender studies“ zunehmend ein Ansatz, der die Naturhaftigkeit der Zweigeschlechtlichkeit in Frage stellt und der in der so genannten „queer theory“¹ bzw. ihrer politischen Ausprägung, den „queer politics“, eine Anwendung findet.

Grundlage der Überlegung ist, dass sich beim Reden über die Kategorie Geschlecht zwei verschiedene Aspekte vermischen: das biologische Geschlecht (engl.: sex) und das soziale Geschlecht (engl: gender), also gleichsam die soziale Äußerung des biologischen Geschlechts. Leicht einsichtig ist, dass diese sozialen Äußerungen nicht naturhaft, sondern kulturell geprägt, also sozial konstruiert sind. Bereits diese Einsicht müsste zu radikalen Schlussfolgerungen führen. Die US-amerikanische Philosophin Judith Butler geht in ihrer Analyse noch weiter, indem sie auch die Naturhaftigkeit des biologischen Geschlechts in Zweifel zieht. Ihrer Ansicht nach stellt jede von Menschen erschaffene Kategorie, also auch die des Geschlechts, eine soziale Konstruktion dar. Die folgenden Ausführungen Exkurs sollen dies kurz zusammengefasst verdeutlichen.

Sex und Gender - biologisches und soziales Geschlecht - Grenzen geraten ins Wanken²

Den meisten Menschen ist heutzutage klar, dass die übliche Zuweisung bestimmter Eigenschaften und Tätigkeitsbereiche zu Männern und Frauen zivilisationsbedingt ist und aufgrund keiner natürlichen Grundlage erfolgt. Niemand wird mehr ernsthaft behaupten wollen, Männer seien klüger als Frauen oder Frauen moralisch besser als Männer. Trotzdem besteht für die meisten Menschen definitiv ein - offenbar natürlicher oder angeborener - Unterschied zwischen Männern und Frauen. Es gibt genau zwei biologische Geschlechter, so die Alltagsmeinung, die das genaue Gegenteil voneinander bilden, und jeder Mensch gehört qua Geburt durch die Anatomie der Geschlechtsorgane, den Chromosomensatz, die hormonelle Grundausstattung und die Beschaffenheit ihres/seines Körpers genau einem davon an. Jede und jeder ist entweder Frau oder Mann.

Die englische Bezeichnung für das biologische Geschlecht als Einteilungsmerkmal in einander ausschließende Kategorien ist „sex“. Diese Praxis mag zunächst geeignet erscheinen, den größten Teil der Menschen treffend zu beschreiben, in der Realität aber

¹ Mit „queer“ ist gemeint, dass die Auseinandersetzung mit einem Thema o. ä. jenseits der gängigen Einteilungen oder eben quer zu ihnen erfolgt.

² Bearbeitete Version des 2. Kapitels (Verfasser: Benjamin Rewald, Martin Haupt) von: Jugendnetzwerk Lambda Berlin e. V. Projekt EQUAL first (Hrsg.): Kit. Ein Handbuch für Aufklärerinnen und Multiplikatorinnen. Mit Unterstützung der europäischen Gemeinschaft - Maßnahmen zur Bekämpfung von sozialer Ausgrenzung und Diskriminierung, Berlin 2001, S. 10-15

gibt es kaum Menschen, die 100-prozentig alle Merkmale erfüllen³. Die Einteilung der Menschen in ausschließlich zwei Geschlechter führt zur Ausgrenzung von Menschen, die mit uneindeutigen Geschlechtsmerkmalen geboren werden. Intersexuellen Menschen wird meist so schnell als möglich durch einen operativen Eingriff eines der beiden Geschlechter zugeordnet. Außerdem zwingt die „Norm“ der Zweigeschlechtlichkeit Menschen, sich auf eines der beiden vorgegebenen biologischen (und sozialen) Geschlechter festzulegen oder festlegen zu lassen.

Im Unterschied zu „sex“ werden mit „gender“ die gesellschaftlich, sozial und kulturell geprägten Geschlechtsrollen von Frauen und Männern bezeichnet. Diese sind - anders als das biologische Geschlecht - erlernt und damit auch veränderbar.

Zusammenhang zwischen „sex“ und „gender“

Da Menschen nicht nackt und mit genauer Aufschlüsselung ihrer Chromosomen und Hormone unterwegs sind, spielt im alltäglichen Miteinander die soziale Äußerung des biologischen Geschlechts, die Rolle des Indikators dieser Festlegung. Das mag etwas kompliziert ausgedrückt sein, spiegelt aber den Sachverhalt bei der Begegnung Unbekannter wider: Begegne ich jemandem, den ich nicht kenne, so teile ich ihn oder sie in eine der beiden Geschlechterkategorien ein und tue das in der Regel aufgrund der Maßgabe ihres/seines sozialen Geschlechts; ich schließe also vom sozialen Geschlecht auf das biologische Geschlecht (d.h. im Grundsatz — auf die genitale Ausstattung). Der Schluss erfolgt aufgrund sichtbarer Eigenschaften, seien sie nun biologischer oder sozialer Natur. Die Kombination aus Bart und Anzug scheint zu der Kategorisierung „Mann“ zu führen. Kommen Merkmale zusammen, die nicht ins angeblich naturgegebene Schema passen, wie Brüste und Bart, erfolgt trotzdem fast immer eine Zuordnung. Eins von beiden wird (willkürlich) ignoriert. Das Auge der Beobachterin/des Beobachters sieht erfahrungsgemäß, was es will.

Die Allmacht der Zweiteilung

Für die vorliegende Betrachtung kommt es vor allem auf zwei Punkte an:

Die Macht der Zweigeschlechtlichkeit und die Willkür der Verknüpfung zwischen biologischer Ausstattung und sozialer Repräsentation.

Obwohl es in den seltensten Fällen wirklich auf das biologische Geschlecht des Gegenübers ankommt - im Grunde nur, falls für beabsichtigte sexuelle Handlungen bestimmte anatomische Voraussetzungen erfüllt sein sollen - ist unsere gesamte Welt zweigeschlechtlich konstruiert. Wir sind nicht in der Lage, von einem bestimmten Menschen als einem der beiden Geschlechter nicht zugehörig zu sprechen oder zu denken: Jede und jeder wird täglich eingeordnet, und diese Einordnung ist so rigide, dass Uneindeutigkeit als lächerlich oder peinlich betrachtet wird und Aggressionen und Gewalt hervorrufen kann.

So lernen z. B. Kinder mit dem biologischen Merkmal „männlich“, dass es nichts Peinlicheres gebe, als für ein Mädchen gehalten zu werden. Einher mit dieser Einordnung in zwei Geschlechtskategorien geht eine Zuweisung von Eigenschaften und Verhaltensweisen, die offenkundig gesellschaftsbedingt (da kulturell verschieden) sind und die gleichsam die Schablonen bilden, an die sich Menschen anzupassen haben.

³ So kann ein erwachsener, nicht ganz schlanker Mann leicht mehr Brust haben als eine schlanke junge Frau. Obwohl er damit ein angeblich eindeutig weibliches Geschlechtsmerkmal besitzt, beeinträchtigt dies nicht seine Einteilung ins männliche Geschlecht.

Die Geschlechterzuordnung ist dem Individuum nämlich keineswegs freigestellt, sondern folgt klaren gesellschaftlichen Vorgaben, an denen die kulturelle Konstruktion des Geschlechts fassbar wird. So kann eine Setzung — wie etwa, dass nur Frauen Röcke tragen — dazu dienen, einem Menschen von außen zu verordnen, wie sie ihre oder er seine Geschlechtlichkeit auszudrücken hat. Ein Rock an einem Mann könnte, sofern sein Träger und/oder andere es so sehen, ein ausgesprochen männliches Kleidungsstück sein, nur ist dafür in unserem Kulturkreis im Schema „Soziales Geschlecht: Mann“ kein Platz.⁴ Jede und jeder Jugendliche nimmt diese gesellschaftlichen Vorgaben als „Wahrheiten“ über die Geschlechter zum einen als abstraktes Wissen auf und muss sich zum anderen aus diesem Wissenspool das für sich Passende antrainieren. Dies geschieht in einem langen Prozess, der gleich nach der Geburt („Es ist ein Junge!“ — „Es ist ein Mädchen!“) beginnt und so gut funktioniert, dass die offensichtlich absurde⁵ Feststellung, ein Mädchen benehme sich unweiblich oder sei unweiblich gekleidet, im Alltagssprachgebrauch nicht nur Sinn macht, sondern sogar verhältnismäßig eindeutig interpretierbar ist.

Die Einheit von biologischem und sozialem Geschlecht

Es besteht im Alltagsverständnis von Geschlecht offenbar eine Einheit von biologischem Geschlecht und, von diesem impliziert, äußerer Repräsentation dieses anatomischen Geschlechts durch Verhalten, Kleidung und bestimmte Eigenschaften, also dem sog. sozialen Geschlecht. Die Tatsache, dass es möglich ist, gegen den doch angeblich naturhaften Zusammenhang zwischen biologischem und sozialem Geschlecht zu verstoßen, scheint an der Behauptung nicht im Mindesten zu rütteln.

Genauso gut, aber um Vieles logischer, ist die folgende Aussage zu rechtfertigen: Die Zuordnung des Flickenteppichs an individuellen Äußerungen des eigenen Wesens in Kleidung, Verhalten und Eigenschaften zu einem anatomischen Geschlecht ist absolut zufällig. Im Alltagsverständnis wird der Zusammenhang zwischen biologischem und sozialem Geschlecht so behandelt, als wären sie äquivalent. Wie absurd dies ist, wird jedoch deutlich bei der Betrachtung der Varianz und Mehrdeutigkeit des sozialen Geschlechts.

Zwangsheterosexualität

Die Einteilung ist nicht nur auf der Subjektsebene angesiedelt. Auch die Wahl der Partnerin/des Partners wird von dieser (künstlichen) Dichotomie bestimmt. Sobald uns das biologische Geschlecht zugewiesen wird, erfolgt die Erziehung darauf hin, das Begehren auf das andere Geschlecht auszurichten. Man könnte soweit gehen zu sagen, wir erlernen unser eigenes Geschlecht gerade zu mit der Perspektive, später einmal dadurch das andere zu gewinnen. Unabhängig von der feministischen Diskussion über die Frage, ob in einer patriarchal strukturierten Welt wie der unseren Frauen eigentlich Subjekte⁶ sein können, lässt sich sagen: Die Konstruktion beider Geschlechter erfolgt unter der Setzung/Behauptung der zweifelsfreien Eindeutigkeit und der wechselseitigen unbedingten Bezugnahme. Der Imperativ dieser sog. „heterosexuellen Matrix“ lautet entsprechend: „Du bist genau eines von beiden Geschlechtern und sollst genau das

⁴ In verschiedenen gegenwärtigen und vergangenen Kulturen tragen und trugen Männer — gesellschaftlich legitimiert — Röcke und Kleider.

⁵ Absurd ist dies, weil die Einordnung in Geschlechter angeblich naturhaft ist, also nur aufzunehmen vorgibt, was die Natur zweifelsfrei realisiert habe. Nach dieser Logik kann sich ein weibliches Wesen also nur weiblich benehmen.

⁶ Vgl. Butler: Erstes Kapitel

andere Geschlecht begehren.“ Dadurch wird Zwang auf Individuen ausgeübt, sich sowohl in Bezug auf die Identitäts- als auch auf die Begehrensebene einzuordnen und den Vorgaben zu entsprechen, kann dieses System als Zwangsheterosexualität⁷ bezeichnet werden, obwohl hierbei eher die Objektebene, also die Begehrensebene, betont wird. Deshalb funktioniert Zwangsheterosexualität logischer Weise nur unter der Voraussetzung der Zweigeschlechtlichkeit.

Transgender

Zu allen Zeiten hat es Menschen gegeben, die sich der Zweigeschlechtlichkeit entzogen haben, etwa durch bewusste Androgynität oder crossdressing⁸. Viele Jugendliche finden sich in der herkömmlichen Geschlechterdichotomie nicht wieder und fühlen sich damit unwohl. Sie bezeichnen sich dann u. U. als Transgender⁹.

Die gesellschaftliche Realität (Männertoiletten, Frauentoiletten, Genehmigungspflicht von Namensänderungen usw.) erschwert Transgender-Menschen das Leben und bringt sie immer wieder in den Zwang, sich rechtfertigen zu müssen. „Warum findest du dich denn nicht damit ab, dass du ein Mädchen bist?“ oder „Warum willst du unbedingt ein Junge sein?“ Besonders das Verb „wollen“ verzerrt den Sachverhalt. Der Wunsch, das eigene Geschlecht so zu leben, wie es einem selbst angemessen erscheint¹⁰, d. h. so zu sein, dass ich mein Selbst akzeptieren kann, liegt auf einer anderen Ebene, als Etwas willentlich tun zu wollen.

Sexuelle Identität, nach eigenen persönlichen Vorstellungen und Wünschen und unabhängig von der Zweigeschlechternorm, sollte ein selbstverständliches Menschenrecht sein. Noch sind wir in unterschiedlichem Maße weit davon entfernt. Aber die Grenzen der Zweigeschlechtlichkeit geraten allmählich ins Wanken und Schritt für Schritt wächst der Raum für menschliche Vielfalt.

Literatur zum Thema „Zweigeschlechtlichkeit“

Butler, Judith: Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt/Main 1991.

Feinberg, Leslie: Träume in den erwachenden Morgen. Berlin 1996.

Leslie Feinberg: Transgender Warriors. Making History from Joan of Arc to Dennis Rodman. Boston 1996.

Genschel, Corinna: Fear of a Queer Planet. Dimensionen lesbisch-schwuler Gesellschaftskritik. In: Das Argument 216(1996); S.525-537.

Gildemeister, Regine/Wetterer, Angelika: Wie Geschlecht gemacht wird. Die soziale Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit und ihre Reifizierung in der Frauenforschung. In: Axeli-Knapp, Gudrun/ Wetterer, Angelika (Hg.) Traditionen. Brüche. Freiburg 1995; S.201-254.

Hirschauer, Stefan: Die soziale Konstruktion der Transsexualität. Über die Medizin und den Geschlechterwechsel. Frankfurt am Main 1999.

⁷ vgl. etwa Butler oder Rich

⁸ Das bewusste Tragen von Kleidung, die typisch für das andere Geschlecht ist

⁹Der Begriff ist nicht eindeutig, und es gibt viele verschiedene Definition. Mögliche sind: 1. Transgenderleute sind Menschen, die durch die Praxis ihrer geschlechtlichen Repräsentation die Grenzen von Sex und Gender in Frage stellen, die also eben gerade keine Einheit zwischen dem per Geburt zugewiesenen und dem sozialen Geschlecht herstellen. 2. Transgenderleute leben das genaue Gegenteil ihres biologischen Geschlechts, ohne die Barriere des anatomischen Geschlechts zu durchbrechen 3. Es wird als Oberbegriff für alle gebraucht, bei denen das biologische Geburtsgeschlecht und das gelebte Geschlecht auseinander fallen. Dann fallen auch Transsexuelle darunter.

¹⁰u. U. jenseits der gängigen Einteilungen oder eben quer zu ihnen

Laqueur, Thomas: Auf den Leib geschrieben. Die Inszenierung der Geschlechter von der Antike bis Freud. München 1996.

Lindemann, Gesa: Das paradoxe Geschlecht. Transsexualität im Spannungsfeld von Körper, Leib und Gefühl. Frankfurt am Main 1993.

Maihofer, Andrea: Geschlecht als Existenzweise. Macht, Moral, Recht und Geschlechterdifferenz. Frankfurt am Main 1995.

Müller, Birgit: Queer handeln. Performanz und Veränderung. In: Psychologie und Gesellschaftskritik 2-3/98 (1998), S.43-62.

Rich, Adrienne: Unsichtbarkeit an der Hochschule. In: Pusch, Luise (Hg.): Handbuch für Wahnsinnsfrauen, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1994.

Prominente Lesben, Schwule, Bisexuelle

(Informationen zu U 13)

FRAUEN

Judith Arndt, *1976, Radrennprofi, war 2004 Weltranglistenerste, gewann bei den Olympischen Spielen in Athen 2004 Silber, wurde 2004 Weltmeisterin im Straßenrennen und Vizeweltmeisterin im Zeitfahren; lebt mit **Petra Roßner**, ebenfalls Radrennfahrerin, zusammen.

Bettina Böttinger, *1956, TV-Moderatorin („B.trifft“, WDR)

Chastity Bono, *1969, Journalistin und Aktivistin, Tochter der Schauspielerin und Sängerin Cher.

Mary Cheney, *1969, PR-Beraterin, Tochter des US-amerikanischen Vize-Präsidenten Dick Cheney, der sich gegen die Homo-Ehe ausgesprochen hat; leitete dessen Wahlkampfteam 2004.

Selma Lagerlöf, 1858-1940, schwedische Schriftstellerin („Nils Holgersson“), war die erste Frau, die den Literaturnobelpreis erhielt (1909).

Ellen DeGeneres, *1958, Schauspielerin und Comedian, in den USA ein Superstar mit eigener Talkshow, wurde bekannt durch die Sitcom „Ellen“, die bei uns auf RTL lief.

Zitate: „I wasn't really labeling myself at all at first, and then I realized I was definitely gay. I kept having bad experiences with girls, so I tried dating guys again. I was with a really sweet guy. I tried to have sex with him and just didn't enjoy it. I mean, just kissing a girl was so exciting to me, and kissing a guy was just so blah.“ - The Advocate (USA), 14.3.00 — „My earliest memories are of being a lesbian.“ - Allure (USA), Juni 2005.

Portia de Rossi, *1973, Schauspielerin, wurde durch die US-Serie „Ally McBeal“ bekannt, in der sie als Anwältin „Nelle“ eine hypnotische Wirkung auf die Männer hatte und eine Zeitlang mit ihrem Kollegen „Richard Fish“ liiert war. Sie ist seit Ende 2004 mit **Ellen DeGeneres** zusammen und hatte danach ihr öffentliches Coming Out.

Zitat: „Ich war definitiv schon immer lesbisch. Ich hatte nicht viele Beziehungen mit Männern, aber der Gedanke, dass ich lesbisch leben könnte, kam mir zunächst nicht.“ / „Ich habe es nie geleugnet oder mich verstellt, um Fragen zu vermeiden. Aber erst jetzt wurde mir klar, wie unbehaglich ich mich dennoch gefühlt habe.“

Lucy Diakovska, *1976, Sängerin, war Mitglied der „No Angels“, der ersten Band, die aus der Castingshow "Popstars" hervorging; ist jetzt solo unterwegs.

Zitat: „Ich möchte mich auf kein Geschlecht festlegen. Ich habe Augen für alle. Wenn der richtige Mensch kommt, kann es ein Mann oder eine Frau sein. Es zählt das Menschliche. Ich sage es ganz offen: ich habe gemerkt, dass es so unterschiedlich gar nicht ist. Es muss einfach vom Herzen und Verstand stimmen. Wenn man sich versteht, ist das alles, was zählt.“ - i.e. RTL-Interview, April 2002.

Marlene Dietrich, 1901-1992, Schauspielerin, gebürtige Deutsche, die im Hollywood der 30er und 40er Jahre zum Filmstar wurde.

Imke Duplitzer, *1975, Degenfechterin, Erste der Damen-Weltrangliste (Stand: April 2005), Vizeweltmeisterin 2002, gewann bei den Olympischen Spielen 2004 mit ihrem Team die Silbermedaille; lebt mit ihrer Freundin und deren Tochter zusammen.

Zitat: „Ich habe mich nie versteckt. Wenn sich Leute an meinem Leben stießen, dann haben sie das zumindest nicht öffentlich geäußert.“ - I.mag, Heft 6 (Herbst 2004) -

Elli Erl, *1979, Sängerin, Siegerin der 2. Staffel der RTL-Castingshow „Deutschland sucht den Superstar“; outete sich bereits vor den Finalrunden als bisexuell, lebt aber seit einigen Jahren lesbisch.

Zitat: „Ich sage immer, dass ich bisexuell bin, weil ich Männer nicht abstoßend finde. Ich hatte ja auch vor meiner letzten Freundin zwei Jahre einen Freund.“ - Interview in I.mag, 5. Ausgabe, Sommer 2004 -

Melissa Etheridge, *1961, Rockmusikerin aus den USA, hat 2003 ihre Lebensgefährtin, die Schauspielerin Tammy Lynn Michaels, geheiratet.

Susanne Evers, *1970, Schauspielerin, früher in „Gute Zeiten, Schlechte Zeiten“, spielt seit 2000 in der „Lindenstraße“ die Rolle der „Suzanne“, die mit der Friseurin „Tanja“ zusammen ist; privat geoutet hat sie sich 1993 - bereits zu Beginn ihrer Karriere - mit ihrer damaligen Freundin Maren Kroymann.

Ulrike Folkerts, *1961, Schauspielerin, bekannt als „Tatort“-Kommissarin Lena Odenthal

Zitat: „Mädels vom Lande schreiben: ‚Danke, endlich, jetzt traue ich mich auch!‘ Ein Ehepaar rief mir hinterher: ‚Frau Folkerts, bleiben Sie so, wie Sie sind — auf allen Ebenen!‘, so was finde ich klasse. Ich hatte das Gefühl, dass mich alle noch mal neu anguckten und dachten: ‚Aha, so sieht also ne Lesbe aus.‘ Das fand ich etwas nervig. Aber ich habe auch gemerkt, dass sich bestimmte Zeitungen mit dem Thema noch mal auseinandersetzen und versuchen, eine gewisse Toleranz und Akzeptanz zu etablieren. Mir hat es bis jetzt nicht geschadet.“ - Queer, 4/2000.

Jodie Foster, *1962, Schauspielerin, zweifache Oscar-Gewinnerin („Angeklagt“, „Das Schweigen der Lämmer“), hat zwei Kinder durch Insemination bekommen, die sie mit ihrer Lebensgefährtin Cydney Bernard großzieht.

Samantha Fox, *1966, britische Popsängerin und „Sexbombe“ der 80er Jahre; outete sich 2003, lebt seit 1999 mit ihrer Lebensgefährtin Myra Stratton zusammen.

Sara Gilbert, *1975, Schauspielerin, bekannt als rebellische Tochter Darlene in der Sitcom „Roseanne“, spielte in der 2. Staffel von „24“ mit und einer Staffel von „Emergency Room“ (auf ProSieben).

Marla Glen, *1960, Musikerin, gebürtige US-Amerikanerin, ist seit Sommer 2004 mit ihrer deutschen Lebensgefährtin Sabrina Conley verpartnert.

Zitat: „Ich habe mein Leben lang nicht daran geglaubt, jemanden zu finden, zu dem ich passe und mit dem ich leben könnte. Schließlich suchte ich schon immer so eine Frau wie Sabrina. Deshalb bin ich selbst ein bisschen überrascht, dass ich geheiratet habe. Es war wunderschön! Ich bin happy!“ - I.mag, Heft 6 (Herbst 2004).

Greta Garbo, 1905-1990, schwedische Schauspielerin, wurde in Hollywood zu einer der größten Filmstars aller Zeiten.

Patricia Highsmith, 1921-1995, Krimiautorin (z.B. „Der talentierte Mr. Ripley“), US-Amerikanerin, die den größten Teil ihres Lebens in der Schweiz lebte.

Angelina Jolie, *1975, Schauspielerin, ist zwar vor allem für ihre Hetero-Beziehungen bekannt, hat aber schon oft darüber gesprochen, bisexuell zu sein.

Zitat: „Ich stehe total auf Frauen und finde sie unglaublich sexy. Ich habe schon Frauen geliebt und auch mit ihnen geschlafen. Ich denke, wenn man eine Frau liebt und sie erfreuen will, weiß man - vor allem, wenn man selbst eine Frau ist - auf jeden Fall, wie man vorzugehen hat.“ - in der brit. Zeitschrift OK, Mrz. 2005.

„Big deal. I am not going to hide whoever it is I happen to be in love with. If it happens to be a woman, and at times it has been, then tough shit if you don't like it.“
www.lesbianation.com, Nov. 2004.

Maren Kroymann, *1950, Schauspielerin und Sängerin, bekannt aus der RTL-Serie „Mein Leben und ich“ lebt in Berlin.

Zitat: „Zu mir sagen so Hierarchen auch manchmal: ‚Sie wirken ja gar nicht lesbisch.‘ - und das soll dann als Kompliment gemeint sein.“ - l.mag, Heft 3 (Winter 2003).

Angelina Maccarone, *1965, Berliner Regisseurin, hat fürs Fernsehen die Lesbenfilme „Kommt Maus raus?!“ und „Alles wird gut“ gedreht, im Oktober 2005 hat ihr erster Kinofilm „Fremde Haut“ Premiere — eine Liebesgeschichte mit Jasmin Tabatabai und Anneke Kim Sarnau.

Heather Matarazzo, *1982, bekannt aus Teeniefilmen wie „Plötzlich Prinzessin 1+2“ (als beste Freundin der Hauptfigur, gespielt von Anne Hathaway), „Saved!“ und „Scream 3“; outete sich 2004 in einem Interview, indem sie davon erzählte, dass sie „wie verrückt“ in eine Frau verliebt ist.

Amélie Mauresmo, *1979, Tennisprofi, seit einigen Jahren in der Top Ten der Weltrangliste, aktuell ist sie auf Platz 3, outete sich 1999 mit ihrer damaligen Lebensgefährtin.

Tammy Lynn Michaels, *1974, Schauspielerin, spielte in der US-Serie „Popular“ (RTL) mit, heiratete die Musikerin Melissa Etheridge.

Mirjam Müntefering, *1969, Schriftstellerin und Betreiberin einer Hundeschule, Tochter des SPD-Politikers Franz Müntefering.

Gianna Nannini, *1956, italienische Rockmusikerin („America“).

Martina Navratilova, *1956, erfolgreichste Tennisspielerin der Welt.

Zitat: „I realized that morning [after first being with a woman] that my life would just be a whole lot more difficult, but I knew that that's where my heart was. I thought, OK, so that's what I've been feeling all these years.“ - 1993, zit. in The Advocate (USA), 22.8.95.

Cynthia Nixon, *1966, Schauspielerin, bekannt aus der US-Serie „Sex and the City“, in der sie die Karrierefrau „Miranda“ spielte, lebt seit 2004 mit einer Frau zusammen, hat zwei Kinder aus einer langjährigen Beziehung mit einem Mann.

Rosie O'Donnell, *1962, Schauspielerin und Ex-Talkshow-Moderatorin, neben Ellen DeGeneres die bekannteste offene Lesbe in den USA, hat drei Adoptivkinder sowie ein Kind, das ihre Lebensgefährtin Kelli zur Welt gebracht hat.

Zitat: „I think if I could take a pill to make myself straight, I wouldn't do it, because I am who I am, and I've come to this point in my life and I'm very happy.“ - ABC News (USA), 14.3.2002

Linda Perry, *1965, Musikerin & Produzentin, hatte mit den „Four Non Blondes“ einen Hit („What's Up“), schreibt Songs für Superstars wie Pink („Get the Party Started“), Christina Aguilera („Beautiful“), Robbie Williams, Courtney Love und Kelly Osbourne bzw. produziert ihre Alben.

Zitat: „Was meine Sexualität angeht, habe ich nie meine Klappe gehalten. Alle wussten, dass ich lesbisch bin. Immerhin: Bei meinem Auftritt in der David-Letterman-Talkshow stand DYKE auf meinem T-Shirt!“

Jil Sander, *1943, Modedesignerin und Gründerin der gleichnamigen Modefirma, lebt mit ihrer Lebensgefährtin zusammen.

Cornelia Scheel, *1963, Tochter der Krebshilfe-Gründerin Mildred Scheel und Adoptivtochter des früheren Bundespräsidenten Walter Scheel; seit 1991 mit Hella von Sinnen zusammen, als Co-Autorin und -Regisseurin an deren Solo-Programmen beteiligt.

Fiona Shaw, *1958, englische Schauspielerin, spielt in den „Harry Potter“-Filmen die Tante Petunia, und lebt mit ihrer Schauspieler-Kollegin Saffron Burrows („Troja“) zusammen.

Hella von Sinnen, *1959, Schauspielerin und Comedian, u.a. in der Sat.1-Sendung „Genial Daneben“ zu sehen

Zitat: „Ich habe das nie verborgen. Ich bin eine Urlesbe, ich habe schon mit zwölf Jahren mit Frauen geschlafen.“

Villaine, *1978, Sängerin, trat als offene Lesbe beim deutschen Vorentscheid für den Eurovision Song Contest 2005 an und kam mit dem lesbischen Liebeslied „Adrenalin“ - auf dem Cover posiert sie mit ihrer Lebensgefährtin Britta-Marie - in die deutschen Single-Charts.

Zitat: „Ich könnte gar nicht behaupten, dass ich bisexuell bin, das würde ich nie schaffen.“ - l.mag, Heft 6 (Herbst 2004)

Virginia Woolf, 1882-1941, britische Schriftstellerin, die mit der Schriftstellerin Vita Sackville-West liiert war.

Marion Zimmer Bradley, 1930-1999, US-amerikanische Schriftstellerin, am bekanntesten ist ihr Fantasyroman „Die Nebel von Avalon“.

Männer

Edward Albee, *1928, US-Dramatiker, z.B. „Wer hat Angst vor Virginia Woolf?“

Alexander der Große, 356 v.Chr.-323 v. Chr., makedonischer König und Feldherr.

Pedro Almodóvar, *1946, spanischer Filmregisseur, wurde mehrfach für den Oscar nominiert und erhielt für „Alles über meine Mutter“ (1999) den Oscar für den besten ausländischen Film.

Hans Christian Andersen, 1805-1875, dänischer Schriftsteller und Märchenerzähler („Die Prinzessin auf der Erbse“, „Das hässliche Entlein“)

Ross Antony, *1977, Sänger und Musicaldarsteller, Mitglied der Band „Bro'Sis“, die aus der 2. Staffel der Castingshow „Popstars“ hervorging, outete sich im August 2004 als schwul, lebt mit einem britischen Opernsänger zusammen.

Dirk Bach, *1961, Schauspieler und Comedian, hatte eine eigene Comedyserie im ZDF („Lukas“), moderierte die RTL-Show „Ich bin ein Star — lasst mich hier raus!“ und ist zurzeit u.a. in der Improvisations-Comedy „Schillerstraße“ (Sat.1) zu sehen.

Andy Bell, *1964, Sänger der britischen Band „Erasure“, die seit den 80er Jahren erfolgreich ist.

Ole von Beust, *1955, CDU-Politiker und Erster Bürgermeister von Hamburg.

Alfred Biolek, *1934, TV-Moderator im deutschen Fernsehen („Boulevard Bio“, „Alfredissimo“) und TV-Produzent („Blond am Freitag“).

Axel Bulthaupt, *1976, TV-Moderator („Brisant“, „Eurovision Song Contest — Deutsche Vorentscheidung“).

Truman Capote, 1924-1984, US-Schriftsteller („Frühstück bei Tiffany“, „Kaltblütig“).

Richard Chamberlain, *1935, Schauspieler, wurde durch seine Rolle als Priester in „Dornenvögel“ (1983) zu einem weltweiten Frauenschwarm; sprach 1991 in einem Interview erstmals offen über seine Homosexualität.

Stephen Daldry, *1960, britischer Filmregisseur, seine Filme „Billy Elliot“ und „The Hours“ waren für den Oscar nominiert, lebte bis zu seiner Heirat mit einer Frau 2001 ausschließlich schwul und sagt heute: „Alle Fragen, die mit meiner Ehe zu tun haben, kann ich mit 'Ja' beantworten. Habe ich Sex mit meiner Frau? Ja. Ist es eine richtige Ehe? Ja. Bin ich schwul? Ja.“

Leonardo da Vinci, 1452-1519, italienischer Künstler und Wissenschaftler in der Renaissance.

James Dean, 1931-1955, US-Filmschauspieler („Jenseits von Eden“, „Denn sie wissen nicht, was sie tun“), starb im Alter von 24 Jahren bei einem Autounfall.

Bertrand Delanoë, *1950, Oberbürgermeister von Paris; sprach 1998 in einer TV-Talkshow erstmals öffentlich darüber schwul zu sein.

Jürgen Domian, *1958, Moderator der Nighttalksendung „Domian“, die parallel im Radio und im Fernsehen ausgestrahlt wird.

Rupert Everett, *1959, britischer Schauspieler, spielte in „Die Hochzeit meines besten Freundes“ Julia Roberts' schwulen Freund und in „Ein Freund zum Verlieben“ Madonnas schwulen Freund, mit dem sie ein Kind hat.

Michel Foucault, 1926-1984, Franzose, einer der bekanntesten zeitgenössischen Philosophen.

Mathias Freihof, *1961, Schauspieler, wurde 1989 mit dem DDR-Kinofilm „Coming Out“ bekannt, spielte jahrelang einen Kommissar in der ZDF-Krimiserie „Siska“ und einen Lehrer in der ARD-Daily Soap „Marienhof“.

Friedrich II. von Preußen (Friedrich der Große), 1712-1786, preußischer König mit Sitz auf Schloss Sanssouci, wurde von seinem Vater zwangsverheiratet, verbannte aber nach dessen Tod seine Frau auf ein anderes Schloss und duldete an seinem Wohn- und Arbeitssitz kaum Frauen.

Stephen Gately, *1975, Sänger der irischen Boyband „Boyzone“, kam 1999 seinem Outing in einer Boulevardzeitung zuvor und sprach von sich aus über sein Schwulsein und über seinen damaligen Freund **Eloy de Jong**, Ex-Mitglied der holländischen Boyband „Caught In The Act“.

David Geffen, *1943, Eigentümer der US-Plattenfirma Geffen Records und — zusammen mit Steven Spielberg und Jeffrey Katzenberg - Gründer die Filmproduktionsfirma „Dreamworks“ (z.B. „Krieg der Welten“, „Madagascar“, „Shrek“, „Gladiator“, „Der Soldat James Ryan“) und ist damit einer der reichsten Männer der Welt.

Rex Gildo, 1936-1999, Schlagersänger, führte zeitlebens ein schwules Doppelleben und nahm sich 1999 das Leben.

Markus Grimm, *1979, Sänger, Mitglied der Band „Nu Pagadi“, die Ende 2004 aus der 4. Staffel der Castingshow „Popstars“ hervorging, outete sich noch vor den Finalrunden als schwul.

***Rob Halford**, *1951, Leadsänger der britischen Heavy Metal-Band „Judas Priest“; outete sich 1998 in einem MTV-Interview öffentlich als schwul.

Thomas Hermanns, *1963, Autor und Regisseur von Comedy-Shows, moderiert die Comedysendung „Quatsch Comedy Club“ (ProSieben) und leitet die gleichnamige Comedy-Bühne in Berlin.

Magnus Hirschfeld, 1968-1935, Sexualwissenschaftler, gründete in Berlin das Institut für Sexualwissenschaft und das Wissenschaftlich-humanitäre Komitee, das sich dafür einsetzte, dass Homosexualität nicht mehr als Krankheit oder Verbrechen wahrgenommen wurde; im Dritten Reich schlossen die Nationalsozialisten sein Institut und lösten das Komitee auf, Hirschfeld starb im Exil in Südfrankreich.

Rock Hudson, 1925-1985, US-Schauspieler, der in den 50er und 60er Jahren durch Abenteuerfilme und eine Reihe von Komödien mit Doris Day weltberühmt wurde; outete sich kurz vor seinem Tod 1985 in einer Pressekonferenz als schwul und aidskrank.

Elton John, *1947, britischer Popstar („Candle in the Wind“).

Wolfgang Joop, *1944, Modedesigner, ist zwar verheiratet und hat zwei Kinder, hat aber immer bisexuell gelebt.

Johan Kenkhuis, *1980, niederländischer Schwimmer, gewann bei den Olympischen Spielen in Athen 2004 Silber in der 4x100-Meter Freistil-Staffel.

Hape Kerkeling, *1964, Schauspieler, Comedian und TV-Moderator. Zuletzt moderierte er die LIVE_show „Let's dance“ bei RTL. Er lebt seinem Lebensgefährten, dem Autor und Schauspieler Angelo Colagrossi zusammen.

Daniel Küblböck, *1985, Sänger, Dritter der 1. Staffel der RTL-Castingshow „Deutschland sucht den Superstar“, outete sich als bisexuell.

Zitat: „Zum ersten Mal habe ich den Mike auf dem Jungenklo geküsst, da war ich 14. Aber ich habe noch nie mit einem Mann geschlafen, sondern eher so Techtelmechtel gehabt. Ich bin doch erst 17, und da warte ich noch.“ - BILD, 25.2.2003.

Karl Lagerfeld, *1938, Modedesigner u.a. für Chanel.

Patrick Lindner, *1960, Schlagersänger, sein Lebensgefährtin und er outeten sich als schwul, als sie 1999 ein russisches Kind adoptiert hatten.

Corny Littmann, *1952, Leiter des Hamburger „Schmidt Theater“ und erster offen schwuler Präsident eines Profi-Fußballvereins: 1. FC St Pauli.

Ludwig II., 1845-1886, bayerischer König, der mehrere pompöse Schlösser erbauen ließ, darunter das Schloss Neuschwanstein.

Ian McKellen, *1939, Schauspieler, spielte in der Trilogie „Herr der Ringe“ den Zauberer Gandalf; sprach Ende der 80er Jahre als Reaktion auf das britische Antihomosexuellengesetz Clause 28 erstmals öffentlich über sein Schwulsein.

Zitat: „Seit meinem Coming Out bekomme ich jede Menge Rollen und meine Karriere startet richtig durch.“

Freddie Mercury, 1946-1991, Sänger der britischen Rockband „Queen“ („We Will Rock You“, „We Are the Champions“).

George Michael, *1963, britischer Popstar, der in den 80er Jahren mit der Gruppe „Wham“ berühmt wurde („Last Christmas“) und seit 1986 solo erfolgreich ist.

Zitat: „[Als ich meinen ersten Hit mit Wham! hatte,] wusste [ich], dass ich zumindest bisexuell bin. Kurz nach dem Beginn von Wham! habe ich sowohl homo- als auch heterosexuelle Erfahrungen gemacht. Ich hätte mich beinahe schon damals geoutet, aber es wurde mir buchstäblich ausgedreht. Ich war nicht davon überzeugt, dass ich schwul bin, bis ich mich zum ersten Mal in einen Mann verliebt habe. Von da an war es klar. Es geht nicht darum, ob du mit einem Mann oder einer Frau ins Bett gehst, sondern in wen du dich verliebst.“ - Spiegel, 15/2004.

Michelangelo, 1475-1564, italienischer Künstler, Bildhauer, Architekt; zu seinen berühmtesten Werken gehört die Statue David und das Deckengemälde in der Sixtinischen Kapelle in Rom.

Ralph Morgenstern, *1956, Schauspieler und TV-Moderator („Blond am Freitag“), ließ sich 1999 mit seinem Lebensgefährten symbolisch in einer Kapelle in Key West/ Florida trauen.

Morrissey, *1959, britischer Musiker, wurde mit der Band „The Smiths“ bekannt und tritt seit 1988 solo auf..

Zitat: „Ich finde die ganze Idee von Sexualität überflüssig. Begriffe wie Heterosexualität, Bisexualität, Homosexualität kann ich nicht akzeptieren. Sie sind nur Vorsilben, die dem Wort ‚Sexualität‘ vorangesetzt werden.“

Anthony Perkins, 1932-1992, wurde als Norman Bates in Alfred Hitchcocks „Psycho“ weltberühmt.

Peter Plate, *1967, Musiker der Berliner Band „Rosenstolz“; schreibt und produziert mit seinem Lebensgefährten Ulf Sommer Songs für die „No Angels“, Patricia Kaas u.a.

Scott Rudin, *1958, einer der erfolgreichsten Filmproduzenten in Hollywood, von ihm stammen z.B. „The Village“, „School of Rock“, „South Park: Der Film“, „Die Truman Show“ und „Sister Act“.

Joel Schumacher, *1939, US-Filmregisseur, z.B. „Batman Forever“, „Die Jury“, „Der Klient“, „Phone Booth — Nicht auflegen“ und zuletzt „Das Phantom der Oper“.

Bryan Singer, *1965, US-Filmregisseur, z.B. „X-Men“ und — 2006 — „Superman Returns“.

Michael Stipe, *1960, Sänger der US-Band „R.E.M.“ („Losing My Religion“).

Zitat: „Ich bin irgendwo zwischen hetero und homo. Und das wollen andere nicht hören — dass es viele Schattierungen von Sexualität gibt, passt den meisten nicht.“

Neil Tennant, *1954, Sänger der „Pet Shop Boys“.

Alan Turing, 1912-1954, britischer Mathematiker, gilt als Erfinder des Computers und legte die Grundlagen für die „Künstliche Intelligenz“.

Georg Uecker, *1962, Schauspieler, wurde in der ARD-Serie „Lindenstraße“ als schwuler Arzt Carsten Flöter bekannt.

Gus Van Sant, *1952, US-Regisseur, Oscar-Nominierung für „Good Will Hunting“.

Gianni Versace, 1946-1997, italienischer Modedesigner.

Andy Warhol, 1928-1987, US-Künstler.

Guido Westerwelle, *1961, Vorsitzender und Kanzlerkandidat der FDP, trat 2004 erstmals öffentlich mit seinem Lebensgefährten auf.

Oscar Wilde, 1854-1900, irischer Schriftsteller („Das Bildnis des Dorian Gray“).

Tennessee Williams, 1911-1983, US-Autor und Dramatiker, schrieb u.a. die Theaterstücke „Die Katze auf dem heißen Blechdach“ und „Endstation Sehnsucht“.

Kevin Williamson, *1965, US- Drehbuchautor, Film- und TV-Produzent, z.B. „Scream 1-3“, „Dawson's Creek“.

Gustav Peter Wöhler, *1956, Schauspieler und Sänger, seit Jahren in der Krimiserie „SK Kölsch“ (Sat.1) zu sehen.

Klaus Wowereit, *1953, SPD-Politiker und Regierender Bürgermeister von Berlin, informierte seine Parteigenossen 2001 vor seiner Kandidatur für das Amt des Regierenden Bürgermeisters in einer Rede mit den Worten: „Ich bin schwul, und das ist auch gut so.“

Recherche und Zusammenstellung:

Karin Schupp

Siehe auch:

Karen-Susan Fessel, Axel Schock: Out! 800 berühmte Lesben, Schwule und Bisexuelle, 5. Auflage 2004

Jugendvideoproduktionen als Bildungsmittel auf DVD und Video

Queer-Gefilmt 1

12 lesbische und schwule Kurzfilme aus dem Videoworkshop Queer-Gefilmt 1 über das lesbische und schwule Leben und Lieben u.a. zu den Themen Coming out, Verlieben, Eltern, Gewalt, Selbstverständnis, Sexualität, Interkulturelles, Diskriminierung. (176 Min.)

Queer-Gefilmt 2

17 lesbische und schwule Kurzfilme aus dem Videoworkshop Queer-Gefilmt 2 über das lesbische und schwule Leben und Lieben u.a. zu den Themen Transsexualität, Gewalt, Homosexualität an der Schule und Ausbildung, Coming out, lesbische Sexualität, lesbische Generationen, schwule und lesbische MigrantInnen, Szene, homosexuelle Klischees und Stereotypen. (172 Min.)

Medienprojekt Wuppertal
Jugendvideoproduktion und —vertrieb

Hofaue 59, 42103 Wuppertal
Fon: 0202-563 26 47
Fax: 0202-446 86 91

borderline@wuppertal.de
www.medienprojekt-wuppertal.de

DVD-Empfehlungen für den Englisch-Unterricht in Sek. II

„SPEAK UP!“

Gay, lesbian, bisexual and transgender (GLBT) students and their allies face unique challenges of violence and harassment in schools. "Speak Up!" explores what these students have done to transform their schools into safer and more welcoming environments.

Interviews with students, parents, teachers, administrators, and national activists highlight not only the need for transformation, but offer resources and advice for those actively working for change.

Featuring interviews with Judy Shephard, Danny and Julie from MTV's "Real World New Orleans" and actor-musician Anthony Rapp, this innovative DVD offers a powerful look at the ways in which individuals are reclaiming their classrooms and hallways as spaces for GLBT students.

Duration: 30 minutes

ISBN 1-893521-61-3

Produced by: Media Education Foundation, 2002

26 Center Street, Northampton MA 01060, USA

www.mediaed.org

"Off the Straight & Narrow — Lesbians, Gays, Bisexuals & Television"

How are we to make sense of the transformation in gay representation, from virtual invisibility before 1970 to the "gay chic" of the 1990s?

"Off the Straight & Narrow" is the first in-depth documentary to cast a critical eye on the growth of gay images on television.

Leading media scholars provide the historical and cultural context for exploring the social implications of these representations.

Duration: 63 minutes

ISBN: 1-893521-64-8

Produced by: Media Education Foundation, 2002

26 Center Street, Northampton MA 01060, USA

www.mediaed.org

"Out of the Past — The Struggle for Gay and Lesbian Rights in America"

"We are up against a solid wall of ignorance." wrote Henry Gerber of his effort during the 1920s to launch the first gay rights organization in the United States. The struggles and triumphs of Gerber along with the incredible stories of civil rights activist Bayard Rustin and other important figures of American history are profiled in this powerful film.

Told through the eyes of Kelly Peterson, a 17-year-old high school student in Salt Lake City, Utah, "Out of the Past" explores Kelly's history-making experiences of forming a Gay-Straight-Alliance in her public school. The protests, legislative battles and national media attention now serve as a modern counterpoint to the history of a Human Rights movement.

Duration: 70 minutes

Handreichung - Lesbische und schwule Lebensweisen

Cat.# ARD27107

© 2004, Ardustry Home Entertainment, LLC.
Woodland Hills, CA 91367
www.ardustry.com

“Tying the Knot — The Union that’s dividing America”

Extremely relevant, highly entertaining and utterly humanist, the critically-acclaimed film festival favourite poignantly explores one of today’s hottest political issues, the political war between gay people who want to marry and those determined to stop them.

If you lost the one you love, how would it feel to have your love placed on trial? After a bank-robber’s bullet ends the life of cop Lois Marrero, her wife of thirteen years, Mickie, discovers a police department willing to accept the women’s relationship but unwilling to release Lois’s pension.

When Oklahoma rancher Sam loses his husband of 25 years, cousins of the deceased spouse challenge his will and move to evict Sam from his home.

As Mickie and Sam take up battle stations to defend their lives, “Tying the Knot” digs deep into the past and present to uncover the meaning of marriage today, focusing on such key issues as rights, privilege, and love.

Passionately directed by Jim de Seve, “Tying the Knot” is an eye-opening examination of marriage, featuring amazing footage of gay hippies storming the Manhattan marriage bureau in 1971, plus inspired interviews with gay activists and right-wing polit-icons.

Duration: 83 minutes

© 2004, Jim de Seve and 1,049 Films. Art and Design

© 2005 New Video Group, Inc. New York

www.docurama.com

Die Regenbogenfahne

Die sechs Farben des Regenbogens symbolisieren die Vielfalt homosexuellen Lebens.

Die bekannteste Deutung der einzelnen Farben ist folgende:



Mittlerweile ist die Regenbogenfahne auch im internationalen Flaggenreister eingetragen.